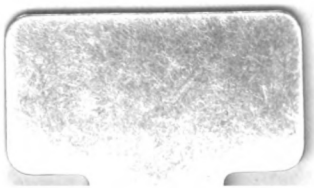
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Th. E. Stanley
6th Nov. 1848.

XX.

Digitized by Google

Digitized by Google

Robinson der Jüngere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DOSSE

Digitized by Google

Robinson der Jüngere.

Ein Lesebuch für Kinder,

von

Joachim Heinrich Campe.

Erster Theil.

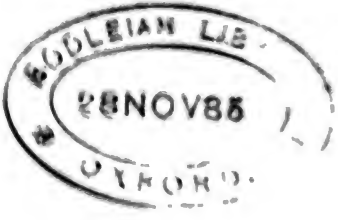
Neununddreißigste rechtmäßige Auflage.

Mit Königl. Sächsischer Freiheit.

Braunschweig,
Verlag der Schulbuchhandlung.
Friedrich Vieweg und Sohn.
1848.

2784 1. f. 17.

Digitized by Google



Digitized by Google

Vorbericht

zur ersten Ausgabe.

Wenn ich die mannichfaltigen Zwecke, die ich bei der Ausarbeitung dieses Werkchens vor Augen hatte, nicht alle verfehlt habe, so liefere ich hier ein Buch, welches in mehr als Einer Hinsicht Nutzen verspricht. Ich will diese Zwecke kürzlich darlegen, um den Leser in den Stand zu setzen, sie mit der Ausführung zusammenzuhalten. Das wird denn auch den Vortheil gewähren, daß angehende Erzieher daraus den Gebrauch ersehen können, den ich von diesem Buche gemacht zu sehen wünsche.

Erstens wollte ich meine jungen Leser auf eine so angenehme Art unterhalten, als es mir möglich wäre; weil ich wußte, daß die Herzen der Kinder sich jedem nützlichen Unterrichte nicht lieber öffnen, als wenn sie vergnügt sind. Auch darf ich hoffen, diese meine erste Absicht in einem ziemlich beträchtlichen Grade erreicht zu haben.

Dann nahm ich mir zweitens vor, an den Faden der hiezu gewählten Erzählung so viele Grundkenntnisse aller Art zu schürzen, als es, ohne meinem ersten Zwecke Eintrag zu thun, nur immer geschehen

Digitized by Google

könnte. Ich verstehe aber unter Grundkenntnissen hier nicht sowol die Anfangsgründe des gelehrten Wissens, als vielmehr diejenigen Vorbegriffe von Dingen aus dem häuslichen Leben, aus der Natur und aus dem weitläufigen Kreise der gemeinen menschlichen Wirksamkeit, ohne welche alle andere Unterrichtsarten einem Gebäude gleichen, das keine Grundlage hat.

Nebenbei wollte ich freilich auch drittens manche nicht unerhebliche gelehrte Vorkenntniß, besonders aus der Naturgeschichte, mitnehmen, weil dieses sich auf einem und demselben Wege zugleich thun ließ. Denn warum hätte ich nicht, statt der erdichteten Dinge, womit die Geschichte des alten Robinson aufgestutzt ist, lieber wahre Gegenstände, wahre Erzeugnisse und Erscheinungen der Natur — und zwar in Bezug auf diejenige Weltgegend, wovon die Rede ist — in meine Erzählung aufnehmen sollen, da ich beide zu Einem Preise haben, und mit beiden einerlei Absicht erreichen konnte? Schon Eine Ursache, warum ich von der Geschichte des alten Robinson bei der meinigen weniger Gebrauch machen konnte. Es werden sich noch einige andere finden.

Meine vierte und wichtigste Absicht war, die Umstände und Begebenheiten so zu stellen, daß recht viele Gelegenheiten zu sittlichen, dem Verstande und dem Herzen der Kinder angemessenen Anmerkungen, und recht viele natürliche Anlässe zu frommen, gottesfürchtigen und tugendhaften Empfindungen daraus erwüchsen. Auch um dieser Ursache willen mußte ich mir oft einen Stoff nach meinem jedesmahligen Bedürfnisse selbst schaffen und von der alten Geschichte abgehen. Derjenige also, der dies Buch bloß zur Leseübung für seine Kinder gebrauchen wollte, (welches

Digitized by Google

gewöhnlicher Weise gerade nicht das angenehmste Geschäft für sie ist) würde meinen angelegentlichsten Wunsch — den Samen der Tugend, der Frömmigkeit und der Zufriedenheit mit den Wegen der göttlichen Vorsehung in die jungen Herzen auszustreuen — zu meinem Bedauern vereiteln. Es soll erwachsenen Kinderfreunden zum Vorlesen dienen, und nur solchen Kindern selbst in die Hände gegeben werden, die im Lesen schon eine zureichende Fertigkeit erlangt haben.

Meine fünfte Absicht hatte Bezug auf eine jetzt umgehende Seelenseuche, welche unter allen Kräften unserer gesammten körperlichen und geistigen Natur, zu recht sichtbarer Verminderung der Summe unserer Lebensfreuden, seit einigen Jahren eine fürchterliche Verwüstung angerichtet hat. Ich meine das leidige Empfindsamkeitsfieber. Zwar hat — dem Himmel sei Dank! die Wuth dieser geistigen Seuche in sofern wieder nachgelassen, daß sie nicht mehr eine Pest ist, die am hellen Mittage verderbet, weil wol keiner mehr das Schild der Empfindsamkeit öffentlich auszuhängen wagt; allein sie ist doch nichts destoweniger noch bis auf diesen Tag eine Seuche geblieben, die im Finstern schleicht und, gleich andern Krankheiten, deren man sich schämt, an der Gesundheit der menschlichen Seele im Verborgenen nagt. Nichts hat mich mehr dabei gejammert, als zu sehen, daß man das süße, einschmeichelnde Gift dieser Krankheit auch unserer jungen Nachkommenschaft anzuhauchen, und also das kommende Geschlecht eben so an Leib und Seele kränkelnd, eben so nervenschwach, eben so unzufrieden mit sich selbst, mit der Welt und mit dem Himmel zu machen sucht, als das gegenwär-

Digitized by Google

tige ist. Indem ich nun darüber nachdachte, welches wol das wirksamste gedruckte Gegenmittel wider diese Ansteckung sein möchte, stellte sich meiner Seele das Bild eines Buches dar, welches gerade der Gegenfüßler der empfindsamen und empfindelnden Bücher unserer Zeit wäre; ein Buch, welches die Kinderseelen aus der eingebildeten Schäferwelt, welche nirgends ist, und in welche Andere sie hineinzukörnen suchen, in diejenige wirkliche Welt, in der wir uns jetzt selbst befinden, und aus dieser in den ursprünglichen Zustand der Menschheit zurückführte, aus dem wir herausgegangen sind; ein Buch, welches manche in uns schlummernde körperliche und geistige Menschenkraft weckte, anfeuerte und stärkte; ein Buch, welches zwar eben so unterhaltend und anziehend, als irgend ein anderes, wäre, aber nicht so, wie andere, bloß zu unthätigen Beschauungen, zu müßigen Rührungen, sondern unmittelbar zur Selbstthätigkeit führte; ein Buch, welches den jungen Nachahmungstrieb der Kinderseele (den ersten unter allen Trieben, die bei uns zu erwachen pflegen) unmittelbar auf solche Gegenstände lenkte, welche recht eigentlich zu unserer Bestimmung gehören, ich meine — auf Erfindungen und Beschäftigungen zur Befriedigung unserer natürlichen Bedürfnisse; ein Buch, worin diese natürlichen Bedürfnisse des Menschen mit den erkünstelten und eingebildeten, so wie die wahren Beziehungen der Dinge in der Welt auf unsere Glückseligkeit mit den eingebildeten einen anschaulichen Abstich machten; ein Buch endlich, welches Junge und Alte das Glück des geselligen Lebens, bei allen seinen Mängeln und unvermeidlichen Einschränkungen, recht mit Händen greifen ließe, und dadurch Alle zur Zufriedenheit mit ihrem Zustande, zur Aus-

Digitized by Google

übung jeder geselligen Tugend und zur innigen Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung ermunterte.

Indem ich mir das herrliche Bild eines solchen Buches ausmahlte, und schüchtern nach dem Manne, der's uns geben könnte, umherblickte, fiel mir ein, daß schon Rousseau einmahl ein ähnliches Buch gewünscht und — wie fing mein Puls an zu pochen! — schon zum Theil gefunden habe. Geschwind ergriff ich den zweiten Theil des Emil, um die angenehme Nachricht davon noch einmahl zu lesen; und hier ist die Stelle, worin ich sie fand:

»Sollte es wol kein Mittel geben, so viele, in so vielen Büchern zerstreute Lehren näher zusammenzubringen? sie unter einen gemeinschaftlichen Gegenstand zu vereinigen, der leicht zu übersehen, nützlich zu befolgen wäre, und auch selbst diesem Alter zum Antriebe dienen könnte? Wenn man eine Verfassung finden kann, worin sich alle natürliche Bedürfnisse des Menschen auf eine dem Geiste des Kindes sinnliche Art zeigen, und wo sich die Mittel, für diese Bedürfnisse zu sorgen, nach und nach mit ebenderselben Anschaulichkeit entwickeln; so muß man durch die lebhafte und natürliche Abschilderung dieses Zustandes seiner Einbildungskraft die erste Uebung geben.«

»Hitziger Philosoph, ich sehe schon deine Einbildungskraft sich entzünden! Setze dich in keine Kosten; diese Verfassung ist gefunden, sie ist beschrieben, und, ohne dir Unrecht zu thun, viel besser, als du sie beschreiben würdest, wenigstens mit mehr Wahrheit und Einfalt. Weil wir durchaus Bücher haben müssen, so ist eins vorhanden, welches nach meinem Sinne die glücklichste Abhandlung über die natürliche Erziehung an die Hand giebt. Dies Buch wird das

Digitized by Google

erſte ſein, welches mein Emil leſen wird; es wird lange ſeine ganze Bibliothek ausmachen, und es wird ſtets einen anſehnlichen Platz darin behalten. Es wird der Text ſein, welchem alle unſere Unterredungen von den natürlichen Wiſſenſchaften nur zur Auslegung und Erläuterung dienen werden. Es wird bei unſerm Fortgange zur Uebung der Urtheilskraft zum Beweiſe dienen, und ſo lange unſer Geſchmack nicht wird verderbt ſein, wird uns das Leſen deſſelben allezeit gefallen. Welches iſt denn dieſes wunderſeltſame Buch? Iſt es Ariſtoteles, iſt es Plinius, iſt es Büffon? — Nein; es iſt Robinſon Kruſoe.«

»Robinſon Kruſoe iſt auf ſeiner Inſel allein, von allem Beiſtande ſeines Gleichen und von den Werkzeugen aller Künſte entblößt*); er ſorgt indeſſen doch für ſeinen Unterhalt, für ſeine Erhaltung, und verſchafft ſich ſogar eine Art von Wohlſein. Dies iſt ein wichtiger Gegenſtand für jedes Alter, und man hat tauſenderlei Mittel, ihn den Kindern angenehm zu machen. Man ſehe, wie wir die wüſte Inſel verwirklichen, die mir anfangs nur zur Vergleichung diente. Dieſer Zuſtand iſt, ich geſtehe es, nicht der des geſelligen Menſchen. Wahrſcheinlicherweiſe wird es auch nicht Emil's ſeiner ſein. Allein nach eben dieſem Stande ſoll er alle die andern ſchätzen. Das ſicherſte Mittel, ſich über die Vorurtheile zu erheben und ſeine Urtheile nach den wahren Verhältniſſen der

*) Hierin irrte Rouſſeau. Der alte Robinſon hat Werkzeuge in Menge, die er von dem geſtrandeten Schiffe rettete. Der gegenwärtige jüngere Robinſon hingegen hat zu ſeiner Erhaltung nichts, als ſeinen Kopf und ſeine Hände.

Digitized by Google

Dinge einzurichten, ist, daß man sich an die Stelle eines einzelnen Menschen setze, und von Allem so urtheile, als dieser Mensch in Absicht auf seinen Nutzen darüber urtheilen muß.«

»Diese Geschichtsdichtung wird während der Zeit, wovon hier die Rede ist, Emil's Zeitvertreib und Unterricht zugleich sein. Ich will, daß ihm der Kopf davon schwindle, daß er sich unaufhörlich mit seinem Schlosse, mit seinen Ziegen, mit seinen Pflanzungen beschäftige; daß er umständlich, nicht aus Büchern, sondern an den Sachen selbst lerne, was er in dergleichen Falle wissen muß. Er denke, er sei selbst Robinson; er sehe sich in Felle gekleidet, wie er eine große Mütze, einen großen Säbel trägt, und den ganzen seltsamen Aufzug des Bildes macht, bis auf den Sonnenschirm beinahe, den er nicht haben wird. Ich will, daß er sich wegen der Maßregeln beunruhige, die er nehmen soll, wenn ihm Dies oder Das abgehen würde; daß er die Aufführung seines Helden untersuche; daß er nachforsche, ob derselbe nichts unterlassen habe, ob nichts besser zu machen gewesen wäre; daß er seine Fehler aufmerksam anmerke, und daß er sich dieselben zu Nutze mache, damit er in ähnlichem Falle nicht selbst darein gerathe. Denn man zweifle nicht, daß er den Anschlag fassen werde, einen dergleichen Sitz anzulegen. Dies ist das wahre Lustschloß dieses glücklichen Alters, worin man keine andere Glückseligkeit kennt, als das Nothwendige und die Freiheit.«

»Was für ein Hülfsmittel ist doch diese Spielerei für einen geschickten Mann, der sie nur hervorzubringen gewußt hat, um sie vortheilhaft anzuwenden! Das Kind, welches gedrungen ist, sich ein Vorraths-

Digitized by Google

haus für seine Insel anzulegen, wird weit hitziger sein, zu lernen, als der Lehrmeister, zu lehren. Es wird Alles wissen wollen, was nützlich ist, und wird nur das wissen wollen. Man wird nicht nöthig haben, es zu führen; man wird es nur zurückzuhalten brauchen. — Die Ausübung der natürlichen Künste, wozu ein einziger Mensch genug sein kann, führet zur Nachforschung derjenigen Künste des Fleißes und der Geschicklichkeit, welche nöthig haben, daß viele Hände zusammenkommen.«

So weit Rousseau.

Und so wäre es denn wirklich schon längst dagewesen, das wunderseltsame Buch, welches uns noch zu fehlen schien? Ja! und nein! je nachdem man entweder den bloßen Hauptgedanken zu einem solchen Buche, oder die ganze Ausführung desselben meint. In jener Hinsicht (aus welcher Rousseau davon redet) ist es da, ist es längst dagewesen, und Robinson Krusoe ist sein Name; in dieser fehlte es bisher noch gänzlich. Denn ich brauche doch wol nicht erst anzumerken, daß viel weitschweifiges, überflüssiges Gewäsche, womit diese veraltete Dichtung überladen ist, die bis zum Ekel gezerrte, schwerfällige Schreibart desselben, und die veraltete, oft fehlerhafte Sprache unserer alten Deutschen Uebersetzung, eben so wenig, als manche, in Rücksicht auf Kinder, fehlerhafte sittliche Seite desselben, keine wünschenswerthe Eigenschaften eines guten Kinderbuches sind?

Hiezu kommt in der Geschichte des alten Robinson noch Etwas, welches einen der größten Vortheile vernichtet, den diese Geschichte stiften könnte; ich meine den Umstand, daß Robinson mit allen Europäischen Werkzeugen versehen ist, deren er nöthig hatte, um

Digitized by Google

sich viele von denjenigen Bequemlichkeiten zu verschaffen, welche das gesellschaftliche Leben gesitteter Menschen gewährt. Dadurch geht der große Vortheil verloren, dem jungen Leser die Bedürfnisse des einzelnen Menschen, der außer der Gesellschaft lebt, und das vielseitige Glück des gesellschaftlichen Lebens recht anschaulich zu machen. Abermahls ein wichtiger Grund, warum ich von der Geschichte des alten Robinson abgehen zu müssen glaubte.

Ich zerlegte daher die ganze Geschichte des Aufenthalts meines jüngern Robinson auf seiner Insel in drei Zeiträume. In dem ersten sollte er ganz allein, und ohne alle Europäische Werkzeuge, sich bloß mit seinem Verstande und mit seinen Händen helfen, um auf der einen Seite zu zeigen, wie hülflos der einsame Mensch ist, und auf der andern, wie viel Nachdenken und anhaltende Strebsamkeit zur Verbesserung unseres Zustandes vermögen. In dem andern gesellte ich ihm einen Gehülfen bei, um zu zeigen, wie sehr schon die bloße Geselligkeit den Zustand des Menschen verbessern kann. In dem dritten endlich ließ ich ein Europäisches Schiff an seiner Küste scheitern, und ihn dadurch mit Werkzeugen und den meisten Nothwendigkeiten des Lebens versorgen, damit der große Werth so vieler Dinge, die wir gering zu schätzen pflegen, weil wir ihrer nicht entbehrt haben, recht einleuchtend würde. Dies waren die vorzüglichsten Zwecke, die ich mir bei dieser Arbeit zum Ziele gesetzt hatte.

Ehe ich aber von meinen Lesern Abschied nehme, sei es mir vergönnt, junge Erzieher auf eine Nebenabsicht aufmerksam zu machen, die mir bei der Ausarbeitung dieses Buchs gleichfalls als ungemein wich-

Digitized by Google

tig vor Augen schwebte. Ich hoffte nämlich, durch eine treue Darstellung wirklicher Familienauftritte, ein für angehende Erzieher nicht überflüssiges Beispiel des väterlichen und kindlichen Verhältnisses zu geben, welches zwischen dem Erzieher und seinen Zöglingen nothwendig obwalten muß. Wo dieses glückliche Verhältniß in seiner ganzen Natürlichkeit einmahl eingeführt worden ist, da sinken viele, dem Fortgange der sittlichen Erziehung entgegenstehende Klippen von selbst nieder; wo dieses aber nicht ist — nun, da nimmt man seine Zuflucht zu dem Nordweiser oder Kompasse der Erziehungskünstelei, dessen Abweichungen so mannichfaltig und durch hinlängliche Beobachtung bei weiten noch nicht bestimmt sind.

Uebrigens enthält diese Absicht den Grund, warum ich lieber wirkliche, als erdichtete Personen habe redend einführen, und meistentheils wirklich vorgefallene Gespräche lieber habe nachschreiben, als nicht gehaltene künstlichere habe machen wollen.

Digitized by Google

Vorrede

zur siebenten bis zwölften Ausgabe.

Bei diesen neuesten Ausgaben eines Buchs, welches nun schon in so vielen Schulen eingeführt, und von Kadix bis Moskau und Konstantinopel in alle Europäische Sprachen, sogar in die Russische, die Neugriechische und die Altböhmische, übersetzt worden ist, habe ich, aus Achtung gegen das Urtheil eines so großen, durch so viele Länder verbreiteten Lesekreises, keine erhebliche Veränderungen mehr damit vornehmen zu dürfen geglaubt. Aber mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit habe ich mich jedesmahl bestrebt, die Sprache dieses so sehr begünstigten Kinderbuchs von jeder, auch noch so geringfügigen Unrichtigkeit zu säubern, um es in diesem Betrachte nunmehr so rein und fehlerlos zu liefern, als meine jetzigen Einsichten und der Grad der Ausbildung unserer, in manchem Punkte noch immer nicht recht geregelten, Sprache es mir gestatteten. Einige wenige Abweichungen von dem Gewöhnlichen habe ich nicht aus eitler Neuerungssucht, sondern aus Achtung gegen die erste und wesentlichste Grundregel aller Sprachen, die der Sprachähnlichkeit, mir erlauben zu müssen geglaubt.

Digitized by Google

Eine von dem Herrn Abbé Grandmottet verfertigte, und zum Schulgebrauche bestimmte Französische Uebersetzung dieses Buchs — unter denen, welche mir zu Gesichte gekommen sind, die fünfte — und eine neue Englische vom Herrn Timäus — gleichfalls die fünfte in dieser Sprache — sind in der Braunschweigischen Schulbuchhandlung zu bekommen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Es war einmahl eine zahlreiche Familie, die aus kleinen und großen Leuten beſtand. Dieſe waren theils durch die Bande der Natur, theils durch wechſelſeitige Liebe genau vereiniget. Der Hausvater und die Hausmutter liebten Alle, wie ihre eigenen Kinder, ungeachtet nur Lotte, die kleinſte von Allen, ihre leibliche Tochter war; und zwei Freunde des Hauſes, R** und B**, thaten daſſelbe. Ihr Aufenthalt war auf dem Lande, nahe vor den Thoren von Hamburg.

Das Wort dieſer Familie war: bete und arbeite! und Kleine und Große kannten kein anderes Glück des Lebens, als welches die Erfüllung dieſer Vorſchrift gewährt. Aber während der Arbeit, und nach vollendetem Tagewerke, wünſchte dann Jeder von ihnen auch Etwas zu hören, das ihn verſtändiger, weiſer und beſſer machen könnte. Da erzählte ihnen nun der Vater, bald von Dieſem, bald von Jenem, und die kleinen Leute alle hörten ihm gern und aufmerkſam zu.

Eine von ſolchen Abenderzählungen iſt die folgende Geſchichte des jüngern Robinſon. Da man glaubte, daß wol noch mehr gute Kinder wären, die dieſe merk-

würdige Geſchichte zu hören oder zu leſen wünſchten, ſo ſchrieb ſie der Vater auf, und der Buchdrucker mußte viele tauſend Abdrücke davon machen.

Das Buch, liebes Kind, welches du jetzt in den Händen haſt, iſt einer davon. Du kannſt alſo, wenn du willſt, gleich auf der folgenden Seite anfangen.

Aber bald hätte ich vergeſſen, dir zu ſagen, was vorherging, ehe dieſe Erzählung ihren Anfang nahm!

»Willſt du uns nicht wieder was erzählen, Vater?« fragte Gottlieb an einem ſchönen Sommerabende. »Gern!« war die Antwort, »aber es wäre Schade, einen ſo herrlichen Abend nur durch die Fenſter zu genießen. Kommt wir wollen uns im Grünen lagern!«

»O ſchön, ſchön!« riefen Alle; und ſo ging's in vollen Sprüngen zum Hauſe hinaus.

Digitized by Google

Erſter Abend.

Gottlieb. Hier, Vater?

Vater. Ja, hier unter dieſem Apfelbaume.

Nikolas. O prächtig!

Alle. Prächtig! Prächtig! (hüpfend und mit den Händen klatſchend.)

Vater. Aber was denkt ihr denn zu machen unter der Zeit, daß ich euch erzähle? So ganz müßig werdet ihr doch wol nicht gern daſitzen wollen?

Johannes. Ja, wenn wir nur was zu machen hätten?

Mutter. Hier ſind Erbſen auszukrüllen; hier Türkiſche Bohnen abzuſtreifen! Wer hat Luſt?

Alle. Ich! ich! ich!

Gottlieb. Ich, und meine Lotte und du Fritzchen, wollen Erbſen auskrüllen; nicht?

Lotte. Nein, mit Erlaubniß, ich muß erſt den Kettenſtich machen, den Mutter mir gezeigt hat.

Gottlieb. Na, wir Beide denn! Komm, Fritz, ſetze dich.

Freund R. Ich arbeite mit euch. (Setzt ſich neben ſie ins Gras.)

Freund B. Und ich mit euch Andern; ihr wollt mich doch?

Dietrich. O gern, gern! Hier iſt noch Platz genug.

Digitized by Google

Das ist hübsch! Nun wollen wir sehen, wer am meisten abstreifen kann!

Vater. Setzt euch so herum, daß ihr die Sonne könnt untergehen sehen; es wird heute ein schönes Abendstück am Himmel geben. (Alle lagern sich, und beginnen ihr Werk.)

Vater. Nun, Kinder, ich will euch heute eine recht wunderbare Geschichte erzählen. Die Haare werden euch dabei zu Berge stehen, und dann wird euch das Herz wieder im Leibe lachen.

Gottlieb. O, aber mach's ja nicht zu traurig!

Lotte. Nein, nicht zu traurig! Hörst du, Väterchen? Sonst müssen wir gewiß weinen, und können nicht davor.

Johannes. Nun, so laßt doch! Vater wird's ja wol wissen.

Vater. Seid unbesorgt, Kinder; ich will's schon so machen, daß es nicht gar zu traurig werden soll.

Es war einmahl ein Mann in der Stadt Hamburg, der hieß Robinson. Dieser hatte drei Söhne. Der älteste davon hatte Lust zum Soldatenstande, ließ sich anwerben, und wurde erschossen in einer Schlacht gegen die Franzosen.

Der zweite, der ein Gelehrter werden sollte, hatte einmahl einen Trunk gethan, da er eben erhitzt war, kriegte die Schwindsucht, und starb.

Nun war also nur noch der kleinste übrig, den man Kruse nannte, ich weiß nicht warum? Auf den setzten nun der Herr Robinson und die Frau Robinson ihre ganze Hoffnung, weil er jetzt ihr Einziger war. Sie hatten ihn so lieb, als ihren Augapfel; aber sie liebten ihn mit Unverstand.

Gottlieb. Was heißt das, Vater?

Digitized by Google

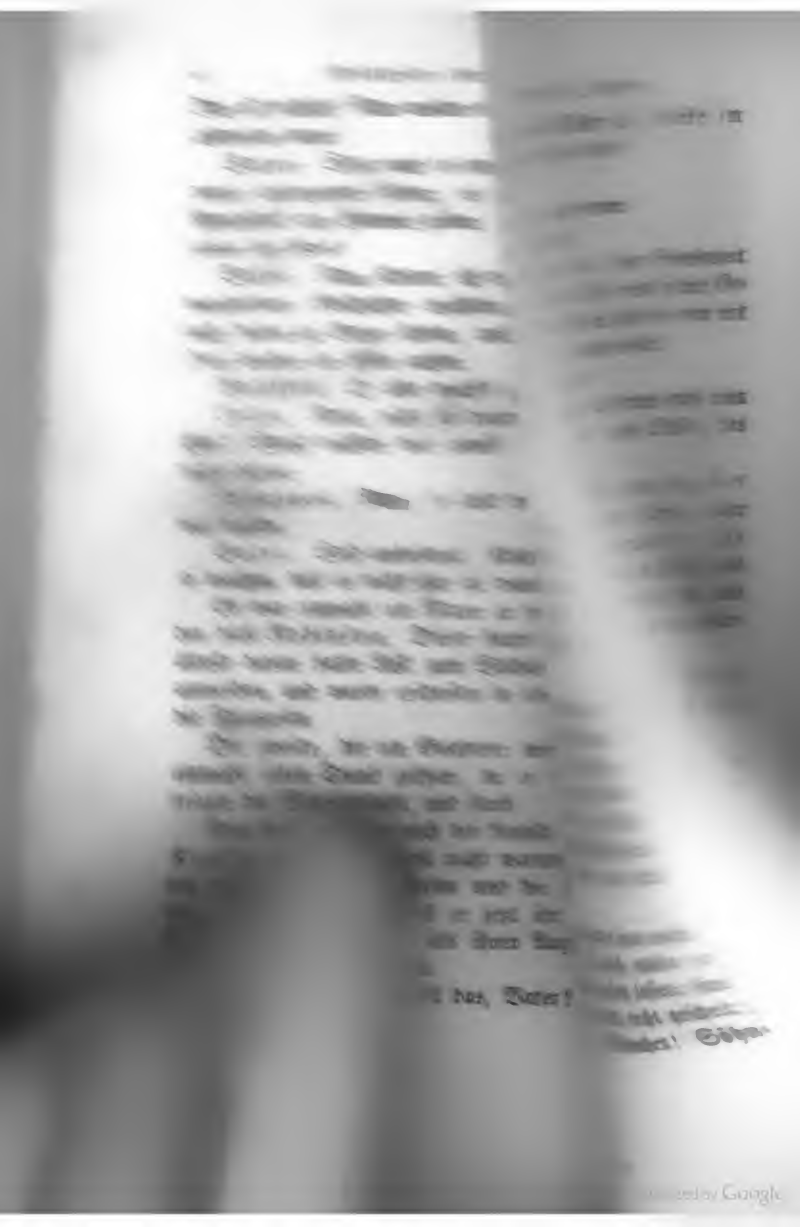
Vater. Wirst es gleich hören. Wir lieben euch auch, wie ihr wißt; aber eben deßwegen halten wir euch zur Arbeit an, und lehren euch viele angenehme und nützliche Dinge, weil wir wissen, daß euch das gut und glücklich machen wird. Krusoe's Aeltern machten es nicht so. Sie ließen ihrem lieben Söhnchen in Allem seinen eigenen Willen, und weil nun das liebe Söhnchen lieber spielen, als arbeiten und etwas lernen mochte, so ließen sie es meist den ganzen Tag müßig umherlaufen oder spielen, und so lernte es denn wenig oder gar nichts. Das nennen wir andern Leute eine unvernünftige Liebe.

Gottlieb. Haha!

Vater. Der junge Robinson wuchs also heran, ohne daß man wußte, was aus ihm werden würde. Sein Vater wünschte, daß er die Handlung lernen möchte; aber dazu hatte er keine Lust. Er sagte, er wolle lieber in die weite Welt reisen, um alle Tage recht viel Neues zu hören und zu sehen.

Das war nun aber sehr unverständig gesprochen von dem jungen Menschen. Ja, wenn er schon etwas Rechts hätte gelernt gehabt! Aber was wollte ein so unwissender Bursche, als dieser Krusoe war, in der weiten Welt machen? Wenn man in fremden Ländern sein Glück machen will, so muß man sich erst viele Geschicklichkeiten erworben haben. Und daran hatte er bisher noch nicht gedacht.

Er war nun siebzehn Jahr alt, und hatte seine meiste Zeit mit Umherlaufen zugebracht. Täglich quälte er seinen Vater, daß er ihn doch möchte reisen lassen; sein Vater aber antwortete: er sei wol nicht recht gescheit; und wollte nichts davon hören. »Söhnchen! Söhn-



auch nicht!
Warum denn nicht?
, weil er das thun kann, daß er so
eggeht, ohne daß sie's ihm erlaubt

Recht, Johannes, es war wirk-
h von ihm; wir müssen Mitleid
aben. Gut, daß es solcher ein-
die nicht wissen, was sie ihren
t viele giebt!
mehr solche?
keiner dergleichen vorgekom-
nz gewiß, daß es solchen jun-
kann in der Welt.
wollen hören, wie's dem Ro-

— das sind die Schiffs-
gen die Anker auf, und
fing an, das Schiff zu
e der Stadt mit sechs
junge Robinson war
decke, und war ganz
endlich einmahl reisen

d der Wind blies so
Stadt Hamburg aus
ge kamen sie schon
sich ins Meer er-
offene See!
n machte, als er
sah! Das Land
schon nach un-
nnte er nur noch

Digitized by Google

chen!« rief ihm dann die Mutter zu, »bleibe im Lande, und nähre dich redlich!«

Eines Tages —

Lotte. Haha! nun wird's kommen.

Nikolas. O, stille doch.

Vater. Eines Tages, als er, seiner Gewohnheit nach, bei dem Hafen umherlief, sah er einen seiner Gespielen, der eines Schiffers Sohn war, und der eben mit seinem Vater nach London abfahren wollte.

Fritzchen. In der Kutsche?

Dietrich. Nein, Fritzchen, nach London muß man zu Schiffe fahren, über ein großes, großes Wasser, das die Nordsee heißt. — Nun?

Vater. Der Sohn des Schiffers fragte ihn, ob er mitreisen wolle. »Gern,« antwortete Krusoe, »aber meine Aeltern werden es nicht haben wollen!« — »I,« sagte der Andre wieder, »mache einmahl den Spaß, und reise so mit! In drei Wochen sind wir wieder hier, und deinen Aeltern kannst du ja sagen lassen, wo du geblieben bist.«

»Aber ich habe kein Geld!« sagte Krusoe. — »Schad't nichts,« antwortete der Andere; »ich will dich schon frei halten unterwegs.«

Der junge Robinson bedachte sich noch ein paar Augenblicke; dann schlug er Jenem auf einmahl in die Hand, und rief aus: »Topp, ich fahre mit dir, Bruder! Nur gleich zu Schiffe!« — Darauf bestellte er, daß nach einigen Stunden Jemand zu seinem Vater gehen und ihm sagen solle: er sei nur ein Bißchen nach England gefahren, und werde bald wiederkommen. Dann gingen die beiden Freunde an Bord.

Johannes. Fi! den Robinson mag ich nicht leiden.

Digitized by Google

Nikolas. Ich auch nicht!

Freund B. Warum denn nicht?

Johannes. Ja, weil er das thun kann, daß er ſo von ſeinen Aeltern weggeht, ohne daß ſie's ihm erlaubt haben!

Freund B. Haſt Recht, Johannes, es war wirklich ein dummer Streich von ihm; wir müſſen Mitleid mit ſeiner Dummheit haben. Gut, daß es ſolcher einfältigen jungen Leute, die nicht wiſſen, was ſie ihren Aeltern ſchuldig ſind, nicht viele giebt!

Nikolas. Giebt es mehr ſolche?

Freund B. Mir iſt keiner dergleichen vorgekommen; aber das weiß ich ganz gewiß, daß es ſolchen jungen Leuten nicht gut gehen kann in der Welt.

Johannes. Na, wir wollen hören, wie's dem Robinſon gegangen iſt.

Vater. Die Matroſen — das ſind die Schiffsknechte oder Bootsleute — zogen die Anker auf, und ſpannten die Segel; der Wind fing an, das Schiff zu treiben, und der Schiffer ſagte der Stadt mit ſechs Kanonenſchüſſen Lebewohl! Der junge Robinſon war mit ſeinem Freunde auf dem Verdecke, und war ganz närriſch vor Freude, daß er nun endlich einmahl reiſen ſollte.

Es war ein angenehmer Tag, und der Wind blies ſo günſtig, daß ſie in kurzer Zeit die Stadt Hamburg aus den Augen verloren. Am folgenden Tage kamen ſie ſchon bei Ritzebüttel an, wo die Elbe ſich ins Meer ergießt. Und nun ging's hinaus in die offene See!

Was der Robinſon nun für Augen machte, als er vor ſich nichts als Luft und Waſſer ſah! Das Land, wo er hergekommen war, verſchwand ſchon nach und nach auch aus ſeinen Augen. Jetzt konnte er nur noch

Digitized by Google

den großen Leuchtthurm sehen, den die Hamburger auf der Insel Heiligenland oder Helgoland unterhalten. Nun verschwand auch dieser, und nun sah er über sich nichts, als Himmel, und um sich her nichts, als Wasser.

Gottlieb. Das mag aussehen!

Freund R. Kannst es vielleicht bald einmahl zu sehen kriegen!

Gottlieb. O, wollen wir hingehen?

Freund R. Wenn ihr recht aufmerksam seid, indem wir euch die Erdbeschreibung lehren, daß ihr lernt, wo man hingehen muß, um von einem Orte zum andern zu kommen.

Vater. Ja, und wenn ihr durch Aufmerksamkeit und Mäßigkeit in Essen und Trinken euch täglich abhärtet, daß ihr so eine Reise aushalten könnt, so machen wir schon einmahl einen kleinen Lustgang nach Travemünde, wo die Ostsee angeht, —

Alle. Oh! oh!

Vater. — setzen uns da in ein Schiff, und lassen uns ein paar Meilen weit ins Meer hineinfahren. —

(Alle sprangen auf, hingen sich dem Vater an Hals, Arme und Knie, und druckten ihre Freude durch Liebkosungen, Händeklatschen und durch Hüpfen und Springen aus.)

Mutter. Nehmt ihr mich auch mit, ihr Wandersleute?

Lotte. Ja, wenn du so weit gehen kannst! — Das ist aber weit hin — nicht wahr, Vater? — wol noch weiter, als nach Wandsbeck, wo Herr Claudius wohnt, und noch Einer, der ein großes Haus und einen großen Garten hat; — ach! der ist so groß! viel größer, als unser Garten; ich bin schon dagewesen,

Digitized by Google

nicht wahr, Vater? Da wir auf dem Felde die bunten Steine ſuchten und —

Vater. — und das Pflügen anſahen.

Lotte. Ja, und in die Schmiede gingen, die am Wege lag —

Vater. — und auf die Windmühle hinaufſtiegen —

Lotte. Ach ja! wo mir der Wind den Hut abwehete —

Vater. — den der Müllerjunge dir wiederholte!

Lotte. Das war doch ein guter Junge; nicht wahr, Vater?

Vater. Ein recht guter, der uns gleich etwas zu Gefallen that, ungeachtet er uns vorher niemahls geſehen hatte!

Lotte. Du gabſt ihm auch was?

Vater. Freilich gab ich ihm was! Guten Menſchen, die uns gern etwas zu Gefallen thun, ſucht Jedermann wieder Freude zu machen. — Aber wir vergeſſen ja unſern Robinſon; wir müſſen machen, daß wir ihn wieder einholen, ſonſt verlieren wir ihn aus dem Geſichte. Denn ſeine Fahrt geht verzweifelt ſchnell.

Zwei Tage hinter einander hatten ſie immer ſchönes Wetter und ziemlich guten Wind. Am dritten überzog ſich der Himmel mit Wolken. Es wurde dunkel und immer dunkler, und der Wind fing an, aus vollen Backen zu blaſen.

Bald blitzte es, als wenn der ganze Himmel in Feuer ſtände; bald war es wieder ſo finſter, als um Mitternacht, und der Donner hörte gar nicht auf zu krachen. Der Regen rauſchte wie ein Strom herab, und ein mächtiger Sturmwind wühlte ſo gewaltig im Meer, daß die Wellen, wie Häuſer hoch, aufſchwollen.

Da hättet ihr ſehen ſollen, wie das Schiff eins ums

Digitized by Google

andere auf- und niederschwankte! Bald wurde es von einer mächtigen Welle hoch in die Luft hinaufgeschaukelt, bald stürzte es wieder in den tiefsten Abgrund hinab; bald lag es auf der einen, bald auf der andern Seite.

Das war ein Lärmen zwischen dem Tauwerke! Das war ein Gepolter im Schiffe! Die Leute mußten sich anhalten, wenn sie nicht alle Augenblicke umfallen wollten. Robinson, der des Dings noch nicht gewohnt war, ward schwindlig, kriegte Uebelkeiten, und fühlte sich bald so krank, daß er glaubte, er müsse den Geist aufgeben. Das nennen sie die Seekrankheit.

Johannes. Das hat er nun davon!

Vater. »Ach, meine Aeltern! meine armen Aeltern!« rief er nun einmahl über das andere aus. »Sie werden mich nie wiedersehen! O, ich unverständiger Mensch, daß ich sie so betrüben konnte.«

Krack! Krack! ging's plötzlich auf dem Verdecke. »Himmel, sei uns gnädig!« schrie das Schiffsvolk und ward blaß, wie der Tod, und rang verzweiflungsvoll die Hände. »Was ist?« rief Robinson, der vor Schrecken beinahe des Todes war.

»Ach,« hieß es, »wir sind verloren! Ein Wetterschlag hat den Fockmast (das heißt den ersten von den drei aufrechtstehenden Mastbäumen des Schiffes) zersplittert, und der große mittlere Mast steht nun so lose, daß er auch gekappt und über Bord geworfen werden muß.«

»Wir sind verloren!« schrie eine andere Stimme aus dem Schiffsraume herauf. »Das Schiff hat einen Leck bekommen; das Wasser steht schon vier Fuß hoch im Schiffe!«

Robinson, der in der Kajüte auf dem Boden saß,

Digitized by Google

sank bei diesen Worten rücklings nieder, und fiel in eine tiefe Ohnmacht. Alle Andere liefen nach den Pumpen, um das Schiff, wo möglich, flott, das heißt, über Wasser zu erhalten. Endlich kam ein Bootsmann, schüttelte ihn und rief ihm zu: ob er denn allein müßig daliegen wolle, indeß alle andere Leute im Schiffe sich zu Tode arbeiten müßten?

Er raffte sich auf, so schwach er auch war, und stellte sich mit an eine der Pumpen. Indeß ließ der Schiffer Kanonen abbrennen, um andern Schiffen, die sich etwa in der Nähe befinden möchten, ein Zeichen zu geben, daß er sich in Noth befinde. Robinson, der nicht wußte, was der Knall zu bedeuten habe, glaubte, das Schiff sei geborsten, und sank aufs neue in Ohnmacht. Ein Bootsmann, der an seine Stelle trat, stieß ihn aus dem Wege, und ließ ihn für todt liegen.

Man pumpte mit Macht; allein das Wasser im Schiffsraume stieg immer höher und höher, und man erwartete schon den Augenblick, da das Schiff untersinken würde. Um es zu erleichtern, wurde Alles, was nur einigermaßen entbehrt werden konnte, Kanonen, Ballen, Fässer u. s. w. über Bord ins Meer geworfen. Aber das wollte Alles nicht helfen.

Indeß hatte ein anderes Schiff die Nothschüsse gehört, und schickte ein Boot ab, um die Leute, wo möglich, zu retten. Aber dieses Boot konnte nicht herankommen, weil die Wellen gar zu hoch gingen. Diese warfen es so gewaltsam hin und her, daß es in augenscheinlicher Gefahr war, umgestülpt zu werden. Dennoch wollten diese menschenfreundlichen Leute lieber ihr eigenes Leben daran wagen, als ihre Nebenmenschen ohne Hülfe lassen.

Nikolas. Das waren wohl Hamburgische Leute?

Digitized by Google

Vater. Woraus vermuthest du das?

Nikolas. Ja, weil sie gegen das Hamburgische Schiff so dienstfertig waren, und sich deßwegen sogar in Lebensgefahr begaben.

Vater. Muß man denn bloß gegen seine Landsleute dienstfertig sein? Das wolltest du gewiß nicht zu verstehen geben, lieber Nikolas! Oder, wenn da jetzt gleich ein Mensch aus Amerika hier in unsern Teich fiele, würden wir erst fragen, woher er wäre? Würden wir nicht vielmehr Alle den Augenblick aufspringen, um ihn zu retten? — Nun, eben so menschlich dachten die Leute in dem Boote auch, ungeachtet sie keine Hamburger, keine Europäer, keine Christen, sondern — Türken waren, und zwar Türken aus der Stadt Smirna, die in Asien liegt.

Johannes. Das hätte ich doch nicht gedacht, daß die Türken so gute Menschen wären!

Vater. Lieber Johannes, du wirst immer mehr erfahren, daß es unter allen Völkern, in allen Ländern gute Leute giebt; so wie es unter allen Völkern, in allen Ländern und zu allen Zeiten auch hin und wieder Taugenichtse gegeben hat.

Lange kämpften diese braven Leute vergebens gegen die hochrollenden Wasserberge, die sie und ihr Boot in jedem Augenblicke zu verschlingen droheten. Endlich kamen sie dem Hintertheile des Schiffes so nahe, daß man ihnen ein Tau zuwerfen konnte. Durch Hülfe desselben zogen sie das Boot heran; und nun sprang Alles, was Füße hatte, hinein, um sich zu retten. Robinson, der nicht auf den Füßen stehen konnte, wurde von einigen mitleidigen Bootsleuten gleichfalls hineingeworfen.

Kaum waren sie eine kleine Strecke von dem Schiffe

Digitized by Google

weggerudert, ſo ſahen ſie es vor ihren Augen ſinken. Glücklicher Weiſe fing um dieſe Zeit der Sturm an, ſich ein wenig zu legen; ſonſt würde das Boot, worin nun ſo viele Menſchen ſaßen, gewiß von den Wellen verſchlungen worden ſein. Unter vielen Gefahren kam es endlich bei dem Schiffe, wozu es gehörte, an, und Alle wurden in daſſelbe aufgenommen.

Gottlieb. Ach! das iſt gut, daß die armen Menſchen doch nicht ertrunken ſind!

Fritzchen. Ich bin recht angſt geweſen.

Lotte. Das wird den Herrn Robinſon lehren, daß er künftig nicht wieder ſo dummes Zeug anfängt!

Mutter. Das denke ich auch; nun wird er wol viel klüger geworden ſein.

Dietrich. Wo blieb er denn nun?

Vater. Das Schiff, welches ihn und die Andern aufgenommen hatte, ſegelte nach London. Einige Tage darauf war es ſchon bei der Mündung der Themſe, und nicht lange danach lag es bei der Stadt London vor Anker.

Fritzchen. Was iſt das: die Mündung der Themſe?

Freund R. Die Themſe iſt ein Strom, wie unſere Elbe, der nicht gar weit von London ins Meer fließt. Der Ort, wo ein Strom ins Meer fällt, wird die Mündung deſſelben genannt.

Vater. Alle gingen nunmehr ans Land, und Jeder freute ſich, daß er ſo davon gekommen war.

Robinſon hatte nun genug zu thun, die große Stadt London zu beſehen, und vergaß darüber das Vergangene und das Zukünftige. Endlich erinnerte ihn ſein Magen,

Digitized by Google

daß er auch etwas zu essen haben müsse, wenn er in der großen Stadt London leben wolle. Er ging also hin zu dem Schiffer, mit welchem er gekommen war, und bat ihn, daß er ihn doch möchte mit sich essen lassen.

Dieser war bereit, ihn gastfreundlich aufzunehmen. Während der Mahlzeit fragte er unsern Robinson: warum er denn eigentlich hieher gekommen sei? und was er nun hier vorzunehmen gedenke?

Da erzählte ihm denn Robinson offenherzig, daß er bloß zur Lust, und zwar ohne Wissen seiner Aeltern, diese Reise gemacht habe, und daß er nun nicht wisse, was er anfangen solle.

»Ohne Wissen deiner Aeltern?« rief der Schiffer ganz entrüstet aus, indem ihm das Messer aus der Hand fiel. »Guter Gott! warum mußte ich das nicht eher erfahren! — Glaube mir, unbesonnener junger Mensch,« fuhr er fort, »hätte ich das zu Hamburg gewußt, ich würde dich nicht mitgenommen haben, und wenn du mir eine Tonne Goldes zur Belohnung angeboten hättest!«

Robinson saß beschämt, und schlug die Augen nieder.

Der ehrliche Schiffer fuhr fort, ihm sein großes Unrecht vorzustellen, und sagte: er sei versichert, daß es ihm unmöglich wohl gehen könne, bis er sich gebessert, und von seinen Aeltern Verzeihung erhalten habe. Robinson weinte seine bittern Thränen.

»Aber was soll ich denn nun machen?« fragte er endlich mit vielem Schluchzen.

»Was du machen sollst?« antwortete der Schiffer.— »Zurück zu deinen Aeltern sollst du, ihre Knie umfassen, und mit kindlicher Reue sie um Verzeihung deiner Unbesonnenheit bitten.«

Digitized by Google

Lotte. Das war doch auch ein recht guter Mann, der Schiffer; nicht wahr, Vater?

Vater. Er that, was Jeder thun muß, wenn er seinen Nebenmenschen fehlen sieht; er erinnerte den jungen Menschen an seine Pflicht.

»Wollen Sie mich wieder mit zurück nach Hamburg nehmen?« fragte Robinson.

»Ich?« antwortete der Schiffer. »Hast du denn vergessen, daß mein Schiff untergegangen ist? Ich werde nicht eher wieder zurückkehren, bis ich Gelegenheit gefunden habe ein anderes Schiff zu kaufen, und das möchte länger währen, als du hierbleiben darfst. Auf das erste das beste Schiff, das von hier nach Hamburg segelt, sollst du dich setzen, und das lieber heute, als morgen!«

»Aber ich habe kein Geld!« sagte Robinson.

»Hier,« antwortete der Schiffer, »sind einige Guineen.«

Gottlieb. Was ist das: Guineen?

Vater. Englisches Geld, mein Lieber; Goldstücke, so wie unsere Pistolen. Sie gelten ungefähr sechs Thaler; zu Hause will ich dir eine zeigen.

Johannes. O, nur weiter!

Vater. »Hier,« antwortete der brave Schiffer, »sind einige Guineen, die ich dir leihen will, ungeachtet ich selbst mein bischen Geld jetzt sehr nöthig habe. Geh damit nach dem Hafen, und miethe dich auf ein Schiff ein. Wenn deine Reue aufrichtig ist, so wird Gott dir eine Rückreise verleihen, glücklicher, als unsere Herreise war.« Und damit schüttelte er ihm treuherzig die Hand, und wünschte ihm Glück auf den Weg.

Robinson ging.

Nikolas. O, nun geht er schon wieder nach

Digitized by Google

Hauſe? Ich dachte, es würde erſt recht angehen?

Mutter. Biſt du es nicht zufrieden, lieber Nikolas, daß er zu ſeinen Aeltern zurückkehrt, die vermuthlich ſo bekümmert um ihn ſind?

Freund R. Und freueſt du dich nicht, daß er ſein Unrecht bereuet, und ſich nun beſſern will?

Nikolas. Ja, das wol; aber ich dachte, es ſollte erſt recht was Luſtiges kommen.

Vater. Er iſt ja noch nicht zu Hauſe; laß uns erſt hören, wie's weiter mit ihm ging!

Auf dem Wege nach dem Hafen fuhr ihm Dieſes und Jenes durch den Kopf. »Was werden meine Aeltern ſagen?« dachte er, »wenn ich nun wieder nach Hauſe komme. Gewiß werden ſie mich ſtrafen, daß ich das gethan habe! Und meine Spielfreunde und die andern Leute, wie werden die mich auslachen, daß ich ſo geſchwind zurückkomme, und faſt nichts geſehen habe, als ein paar Straßen von London!«

Er blieb voll Gedanken ſtehen.

Bald fiel's ihm ein, er wolle noch nicht abreiſen, bald dachte er wieder daran, was der Schiffer ihm geſagt hatte, daß es ihm nicht wohlgehen könne, wenn er nicht zu ſeinen Aeltern zurückkehre. Er wußte lange nicht, was er thun ſolle; endlich aber ging er doch hin nach dem Hafen.

Aber zu ſeinem Vergnügen mußte er hören, daß jetzt kein Schiff dawar, welches die Fahrt nach Hamburg machen wollte. Der Mann, der ihm dieſe Nachricht gab, war ein Guineafahrer.

Fritzchen. Was iſt ein Guineafahrer?

Vater. Das laß dir von Dietrich erzählen, der's wol ſchon wiſſen wird.

Dietrich. Weißt du noch wol, daß es ein Land

Digitized by Google

giebt, das Afrika heißt? Nun, die eine Küſte davon —

Fritzchen. Küſte?

Dietrich. Ja, oder das Land, das dicht am Meere liegt — ſieh, ich habe meinen kleinen Atlas eben bei mir! — dieſer Strich Landes hier, der da ſo krumm hinuntergeht, der wird die Küſte von Guinea genannt.

Vater. Und die Schiffer, die dahin fahren, um etwas daſelbſt einzuhandeln, heißt man Guineafahrer. Der Mann alſo, mit dem unſer Robinſon redete, war ein ſolcher Guineafahrer, oder der Führer eines Schiffes, welches nach Guinea fahren wollte.

Dieſer Schiffsführer oder Kapitän fand Vergnügen daran, ſich weiter mit ihm zu unterreden, und nöthigte ihn daher, mit an Bord zu gehen, um in ſeiner Kajüte eine Taſſe Thee mit ihm zu trinken; und Robinſon willigte ein.

Johannes. Konnte der Mann denn Deutſch ſprechen?

Vater. Ich habe vergeſſen, zu ſagen, daß Robinſon ſchon in Hamburg Gelegenheit gehabt hatte, ein wenig Engliſch zu lernen, welches ihm jetzt, da er im Lande der Engländer war, ſehr wohl zu Statten kam.

Da der Schiffsführer von ihm hörte, daß er ſo große Luſt zu reiſen habe, und daß es ihm ſo Leid thue, ſchon jetzt wieder nach Hamburg zurückkehren zu müſſen, ſo that er ihm den Vorſchlag, mit nach Guinea zu ſegeln. Robinſon erſchrak anfangs vor dieſem Gedanken. Aber da ihm Jener verſicherte, daß die Reiſe ſehr angenehm ſein werde, daß er ihn, um einen Geſellſchafter zu haben, umſonſt mitnehmen und freihalten wolle, und daß er vielleicht etwas Anſehnliches auf dieſer Reiſe erwerben könnte, ſo ſtieg ihm plötzlich das Blut zu Kopfe, und die Begierde, zu reiſen, ward wieder ſo lebendig in ihm,

daß er auf einmahl vergaß, was ihm der ehrliche Hamburgiſche Schiffer gerathen hatte, und was er kurz vorher thun wollte.

Aber, ſagte er, da er ſich ein wenig bedacht hatte, ich habe nur drei Guineen. Was kann ich für ſo weniges Geld einkaufen, um einen Handel zu treiben an dem Orte, wo Sie hinfahren wollen?

Ich will Ihnen, antwortete der Schiffer, noch ſechs Guineen dazu leihen. Dafür können Sie ſchon ſo viele Waaren einkaufen, als hinreichend ſein werden, um in Guinea ein reicher Mann zu werden, wenn uns das Glück nur ein wenig günſtig ſein wird.

Und was ſoll ich denn dafür einkaufen? fragte Robinſon.

Jener antwortete: lauter Kleinigkeiten, — allerlei Spielzeug, Glaskorallen, Meſſer, Scheeren, Beile, Bänder u. ſ. w. — woran die Schwarzen in Afrika ſo großes Vergnügen finden, daß ſie Ihnen hundertmahl mehr an Gold, Elfenbein und andern Sachen dafür geben werden, als ſie werth ſind.

Robinſon konnte nun ſich länger nicht mehr halten. Er vergaß Aeltern, Freunde und Vaterland, und rief freudig aus: Ich fahre mit, Herr Kapitän! — Topp! antwortete dieſer; und ſo ſchlugen ſie einander in die Hände, und die Reiſe war beſchloſſen.

Johannes. Na, nun will ich auch gar kein Mitleid mehr haben mit dem dummen Robinſon, und wenn's ihm auch noch ſo unglücklich geht!

Vater. Kein Mitleid, Johannes?

Johannes. Nein, Vater; warum iſt er ſo dumm, und vergißt ſchon wieder, was er ſeinen Aeltern ſchuldig iſt! Dafür muß ja wol der liebe Gott es ihm wieder ſchlimm gehen laſſen!

Digitized by Google

Vater. Und ſcheint dir ein ſo unglücklicher Menſch, der ſeine Aeltern vergeſſen kann, und den der liebe Gott erſt durch Strafen beſſern muß, kein Mitleid zu verdienen? Freilich iſt er ſelbſt Schuld an Allem, was ihm nun begegnen wird; aber iſt er nicht um deſto unglücklicher? O, mein Sohn, Gott bewahre dich und Alle vor dem ſchrecklichſten unter allen Leiden, welches darin beſteht, daß man fühlt, man habe ſich ſelbſt elend gemacht! Aber wo wir von einem ſolchen Unglücklichen hören, da wollen wir bedenken, daß er unſer Bruder, unſer armer, verirrter Bruder iſt, ſeine Schuld vergeſſen, und ihm nicht bloß unſer Mitleid ſchenken, ſondern, wenn wir können, ihm auch helfen, auf den Weg des Rechtthuns und der Glückſeligkeit zurückzukehren.

Alle ſchwiegen einige Augenblicke; dann fuhr der Vater folgendermaßen fort.

Robinſon eilte nun mit ſeinen neun Guineen in die Stadt, kaufte dafür ein, was der Schiffer ihm gerathen hatte, und ließ es an Bord bringen.

Nach einigen Tagen, da ein guter Wind ſich erhob, ließ der Schiffer die Anker lichten, und ſo gingen ſie unter Segel.

Dietrich. Wo mußten ſie denn eigentlich hinſegeln, um nach Guinea zu kommen?

Vater. Du haſt ja deine kleinen Karten bei dir, komm, ich will dir's zeigen! Siehſt du, von London fahren ſie hier die Themſe hinunter bis in die Nordſee; dann ſteuern ſie gegen Weſten durch die Meerenge bei Calais in den Kanal. Aus dieſem kommen ſie in das große Atlantiſche Weltmeer, worauf ſie dann immer weiter und zwar ſüdlich fortſegeln, hier bei den Kanariſchen Inſeln, und da bei den Inſeln des grünen Vorgebirges vorbei, bis ſie endlich hier

Digitized by Google

unten an dieſer Küſte landen, welche, wie du weißt, Guinea heißt.

Dietrich. Wo werden ſie denn eigentlich landen?

Vater. Vielleicht da, bei Kapo Korſo, welches den Engländern gehört.

Mutter. Aber es wird wol Zeit ſein, daß auch wir unter Segel gehen und dem Tiſche zuſteuern. Die Sonne iſt ſchon lange untergegangen.

Gottlieb. O, ich bin noch gar nicht hungrig!

Lotte. Ich möchte auch lieber noch zuhören.

Vater. Morgen, morgen, Kinder, wollen wir hören, wie's dem Robinſon weiter ergangen iſt. Jetzt zu Tiſche.

Alle. Zu Tiſche! zu Tiſche! zu Tiſche!

Zweiter Abend.

Am folgenden Abend, da die ganze Geſellſchaft ſich an ebendemſelben Orte wiederum gelagert hatte, fuhr der Vater in ſeiner Erzählung alſo fort:

Die neue Fahrt unſers Robinſon ging anfangs wieder ſehr glücklich von Statten. Schon waren ſie, ohne die mindeſte Widerwärtigkeit, durch die Meerenge bei Calais und durch die darauf folgende Meerſtraße, Kanal genannt, geſegelt; und nun befanden ſie ſich mitten auf dem Atlantiſchen Weltmeere.

Seht, Kinder, ich habe eine große Karte mitgebracht, auf der ihr beſſer, als auf einer kleinen, ſehen könnt, wohin das Schiff ſeinen Lauf nahm. Ich will ſie hier

Digitized by Google

an den Baum heften, damit wir im Nothfalle ſie im Geſichte haben.

Ohne die mindeſte Widerwärtigkeit zu erfahren, erreichten ſie endlich die Inſel Madera, oder wie die Portugieſen ſie ausſprechen, Madeira, die — ſeht her! — hier unweit Afrika über den Kanariſchen Inſeln liegt.

Dietrich. Ach ja, die den Portugieſen gehört!

Johannes. Wo der ſchöne Maderawein wächſt —

Gottlieb. — und Zuckerrohr!

Lotte. Und wo auch ſo viele Kanarienvögel ſind!

Vater. Ganz recht. Bei dieſer Inſel legte ſich das Schiff vor Anker, und Robinſon ging ans Land.

Er konnte ſich nicht ſatt ſehen an dem herrlichen Anblicke, den dieſe fruchtbare Inſel gewährt. So weit ſein Auge reichte, ſah er Gebirge, die mit lauter Weinreben bekleidet waren. Wie wäſſerte ihm der Mund nach den ſchönen ſüßen Trauben, die er da hangen ſah! Und wie labte er ſich, als der Schiffer ihm die Erlaubniß erkaufte, ſo viel davon zu eſſen, als er Luſt hätte.

Von den Leuten, die in dem Weinberge waren, erfuhr er, daß der Wein hier nicht ſo, wie in andern Ländern, durch Hülfe einer Kelter ausgepreßt wird.

Gottlieb. Und wie denn?

Vater. Sie ſchütten die Trauben in ein großes hölzernes Gefäß, und dann treten ſie den Saft mit den Füßen, oder ſtampfen ihn, indem ſie ſich nackt auf den Rücken legen, mit den Ellenbogen aus.

Lotte. Pfui! ich mag keinen Maderawein trinken.

Johannes. Ich möchte ihn ſo nicht trinken, wenn ſie ihn auch ordentlich auskelterten.

Fritzchen. Warum nicht?

Digitized by Google

Johannes. O, du bist noch nicht hier gewesen, da uns Vater erklärte, daß der Wein den jungen Leuten nicht gut ist. Sollst nur hören, was er Alles schaden kann!

Fritzchen. Ist das wol wahr, Vater?

Vater. Freilich, liebes Fritzchen, es ist wahr. Kinder, die oft Wein, oder andere starke Getränke trinken, werden schwächlich und dumm.

Fritzchen. Pfui! so will ich niemals wieder Wein trinken.

Vater. Daran wirst du wohl thun, mein Kind!

Da der Schiffer hier eine Zeit lang verweilen mußte, um sein Schiff ausbessern zu lassen, welches etwas schadhaft geworden war, so fing unser Robinson nach einigen Tagen an, Langeweile zu haben. Sein unruhiger Geist sehnte sich wieder nach Veränderung, und er wünschte sich Flügel, um so geschwind, als möglich, die ganze Welt durchfliegen zu können. Unterdeß kam ein Portugiesisches Schiff von Lissabon an, welches nach Brasilien in Amerika segeln wollte.

Dietrich (auf die Karte zeigend). Nicht wahr, nach diesem Lande hier, welches den Portugiesen gehört, und wo so viele Goldkörner und Edelsteine gefunden werden?

Vater. Nach dem nämlichen. — Robinson machte Bekanntschaft mit dem Führer des Schiffes, und da er von den Goldkörnern und Edelsteinen gehört hatte, so wäre er um sein Leben gerne mit nach Brasilien gefahren, um sich da die Taschen voll zu lesen.

Nikolas. Der hatte wol nicht gehört, daß da Keiner Gold und Edelsteine nehmen darf, weil sie dem Könige von Portugal allein gehören?

Vater. Das machte, daß er in seiner Jugend sich gar nicht hatte unterrichten lassen. — Da er nun den

Portugieſiſchen Schiffer bereit fand, ihn unentgeltlich mitzunehmen, und da er hörte, daß das Engliſche Schiff wenigſtens noch vierzehn Tage hier ſtill liegen müſſe, ſo konnte er der Begierde, weiter zu reiſen, länger nicht widerſtehen. Er ſagte alſo ſeinem guten Freunde, dem Engliſchen Schiffer, rund heraus, daß er ihn verlaſſen werde, um mit nach Braſilien zu fahren. Dieſer, der kurz zuvor von ihm ſelbſt erfahren hatte, daß er ohne Wiſſen und Willen ſeiner Aeltern in der Welt umherſchwärmte, freute ſich, ſeiner los zu werden, ſchenkte ihm das Geld, welches er in England ihm geliehen hatte, und gab ihm noch recht viele gute Lehren mit auf den Weg.

Robinſon ſtieg alſo an Bord des Portugieſiſchen Schiffes, und darauf ging's fort nach Braſilien. Sie ſteuerten nicht weit von der Inſel Teneriffa vorbei, auf der ſie den hohen Spitzberg liegen ſahen.

Gottlieb. Ich meine, der hieße der Piko von Teneriffa.

Johannes. J, das iſt ja einerlei! Piko heißt ja ein Spitzberg. — O, nur weiter!

Vater. Es war ein köſtlicher Anblick, des Abends, da die Sonne ſchon lange untergegangen und es auf dem Meere ſchon finſter geworden war, zu ſehen, wie der Gipfel dieſes Berges, der einer der höchſten in der ganzen Welt iſt, noch von den Sonnenſtrahlen glühete, als wenn er gebrannt hätte.

Einige Tage nachher hatten ſie eine andere gleichfalls ſehr angenehme Erſcheinung auf dem Meere. Eine große Menge fliegender Fiſche erhob ſich über die Oberfläche des Waſſers, und die waren ſo glänzend, als geklärtes Silber, ſo daß ſie einen ordentlichen Schein, wie Lichtſtrahlen, verbreiteten.

Digitized by Google

Fritzchen. Giebt es denn auch Fische, die fliegen können?

Vater. O ja, Fritzchen; mir dünkt, wir haben ja schon selbst einmahl einen gesehen.

Gottlieb. Ach ja, da wir neulich in der Stadt waren! Der hatte ja aber keine Federn und keine Flügel.

Vater. Aber doch lange Floßfedern. Diese gebraucht er statt der Flügel, und schwingt sich damit über das Wasser empor.

Die Reise ging nun viele Tage hinter einander recht glücklich von Statten. Plötzlich aber brach ein heftiger Sturm aus, der aus Südosten wehte. Die Meereswogen schäumten, und thürmten sich wie Häuser hoch, indeß das Schiff von ihnen auf und nieder geschaukelt wurde. Sechs Tage hinter einander dauerte dieser entsetzliche Sturm, und das Schiff wurde dadurch so weit verschlagen, daß der Steuermann selbst nicht mehr wußte, wo sie waren. Sie glaubten indeß, daß sie hier in dieser Gegend wären, wo die Karaibischen Inseln liegen.

Am siebenten Tage, eben da die Morgendämmerung anbrach, rief ein Bootsmann, zur großen Freude der ganzen Schiffsgesellschaft, plötzlich: Land!

Alle liefen nun auf's Verdeck, um zu sehen, was für ein Land es wäre, wohin sie kommen würden. Aber in eben dem Augenblicke wurde ihre Freude in das größte Schrecken verwandelt.

Puff! ging's, und Alle, die auf dem Verdecke waren, bekamen einen so starken Stoß, daß sie zu Boden stürzten.

Johannes. Was war's denn?

Vater. Das Schiff war auf einen Felsen gerannt, und saß auf demselben so fest, als wenn es angenagelt gewesen wäre. Gleich darauf spritzten die schäumenden

Digitized by Google

Wellen ſo viel Waſſer auf das Verdeck, daß man nach den Kajüten flüchten mußte, um nicht fortgeſpült zu werden.

Nun erhob ſich ein Winſeln und Wehklagen unter dem Schiffsvolke, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen! Einige beteten, Andere ſchrien; Einige rangen verzweiflungsvoll die Hände, Andere ſtanden ſtarr und ſteif, wie todte Leichname, da. Unter den Letzten befand ſich Robinſon, der mehr todt als lebendig war.

Plötzlich hieß es, das Schiff ſei geborſten! Dieſe ſchreckliche Nachricht gab Allen wieder neues Leben. Man lief hurtig aufs Verdeck, ließ in größter Geſchwindigkeit das Boot hinab, und Alle ſprangen hinein.

Es waren aber der Menſchen ſo viele, daß das Boot kaum eine Hand hoch Bord behielt, da ſie hineingeſprungen waren. Das Land war noch ſo weit entfernt, und der Sturm noch ſo heftig, daß Jedermann es für unmöglich hielt, die Küſte zu erreichen. Indeß thaten ſie doch ihr Mögliches durch Rudern, und der Wind trieb ſie glücklicherweiſe landwärts.

Plötzlich ſahen ſie eine berghohe Welle dem Boote nachrauſchen. Alle erſtarrten vor dem ſchrecklichen Anblicke, und ließen die Ruder fallen. Jetzt, jetzt nahete der ſchreckliche Augenblick! die ungeheure Welle erreichte das Boot; das Boot ſchlug um, und — Alle verſanken im wüthenden Meere.

Hier hielt der Vater ein; die ganze Geſellſchaft blieb ſchweigend ſitzen, und Einigen entfuhr ein mitleidiger Seufzer. Endlich erſchien die Mutter mit einem ländlichen Abendbrote, und machte den wehmüthigen Empfindungen ein Ende.

Digitized by Google

Dritter Abend.

Gottlieb. Ist denn Robinson nun wirklich todt, lieber Vater?

Vater. Wir haben ihn gestern in der augenscheinlichsten Lebensgefahr verlassen. Er versank, da das Boot umschlug, mit allen seinen Gefährten im Meere. — Aber ebendieselbe gewaltige Welle, die ihn verschlungen hatte, riß ihn mit sich fort, und schleuderte ihn gegen den Strand. Er wurde so heftig gegen ein Felsstück geworfen, daß der Schmerz ihn aus dem Todesschlummer, worin er schon gesunken war, wieder erweckte. Er schlug die Augen auf, und da er sich unvermuthet auf dem Trocknen sah, so wandte er seine letzten Kräfte an, um den Strand vollends hinaufzuklimmen.

Es gelang ihm; und nun sank er kraftlos hin, und blieb eine ziemliche Zeit ohne Bewußtsein liegen.

Da endlich seine Augen sich wieder öffneten, richtete er sich auf, und schaute umher. Gott, welch ein Anblick! Von dem Schiffe, von dem Boote, von seinen Gefährten war nichts, gar nichts mehr zu sehen, als einige losgerissene Bretter, die von den Meereswogen nach dem Strande hingetrieben wurden. Nur er, nur er allein war dem Tode entgangen.

Vor Freude und Schrecken zitternd, warf er sich auf die Knie, hob seine Hände gen Himmel, und dankte mit lauter Stimme, und unter einem Strome von Thränen dem Herrn des Himmels und der Erde, der ihn so wunderbar errettet hatte.

Johannes. Aber warum mochte Gott auch wol

Digitized by Google

gerade den Robinſon allein erretten, da er die andern Leute alle ertrinken ließ.

Vater. Lieber Johannes, biſt du wol im Stande, jedesmahl die Urſache einzuſehen, warum wir Erwachſenen, die wir, wie du weißt, euch herzlich lieben, Dieſes oder Jenes mit Euch vornehmen?

Johannes. Nein!

Vater. Zum Beiſpiel: neulich, da ein ſo ſchöner Tag war, und wir Alle gern eine Luſtreiſe nach den Vierlanden gemacht hätten, was that ich da?

Johannes. Ja, da mußte der arme Nikolas zu Hauſe bleiben, und wir Andern mußten nach Wandsbeck und nicht nach den Vierlanden gehen.

Vater. Und warum war ich denn ſo hart gegen den armen Nikolas, daß ich ihn nicht mitlaſſen wollte?

Nikolas. Ach? ich weiß noch wol! Da kam bald unſer Bromlei, und holte mich ab zu meinen Aeltern, die ich lange nicht geſehen hatte.

Vater. Und machte dir Das nicht mehr Freude, als eine Luſtreiſe nach den Vierlanden?

Nikolas. O viel, viel mehr!

Vater. Ich wußte vorher, daß Bromlei kommen würde, und deßwegen gebot ich dir, zu Hauſe zu bleiben. — Und du, Johannes, wen trafſt du in Wandsbeck an?

Johannes. Meinen lieben Vater und meine liebe Mutter, die auch da waren.

Vater. Auch davon hatte ich Nachricht, und deßwegen wollte ich, daß ihr damahls nach Wandsbeck, und nicht nach den Vierlanden wandern ſolltet. Meine Einrichtung wollte euch Allen gar nicht zu Kopfe, denn ihr wußtet meine Urſachen nicht. Aber warum ſagte ich euch dieſe nicht?

Johannes. Um uns eine unerwartete Freude zu

machen, wenn wir unſere Aeltern zu ſehen kriegten, ohne daß wir es vorher gewußt hatten.

Vater. Ganz recht. — Nun, Kinder, meint ihr nicht, daß der große liebe Gott ſeine Kinder, die Menſchen, alle eben ſo lieb hat, als wir euch haben?

Gottlieb. O, wol noch lieber!

Vater. Und wißt ihr nicht ſchon längſt, daß Gott alle Dinge viel beſſer verſteht, als wir armen blödſichtigen Menſchen, die wir ſo ſelten wiſſen, was uns eigentlich gut iſt?

Johannes. Ja, das glaube ich! Gott iſt ja auch allwiſſend, und weiß Alles, was künftig iſt, das wiſſen wir ja nicht.

Vater. Da alſo Gott alle ſeine Menſchen ſo väterlich liebt, und da er zugleich ſo weiſe iſt, daß er allein weiß, was uns gut iſt, ſollte er denn wol nicht auch immer Alles aufs Beſte mit uns machen?

Gottlieb. O ja, ganz gewiß!

Vater. Aber können wir wol immer die Urſachen einſehen, warum Gott Dieſes oder Jenes ſo, und nicht anders mit uns macht?

Johannes. Da müßten wir ja auch eben ſo allwiſſend und ſo allweiſe ſein, als er!

Vater. Nun, lieber Johannes, haſt du jetzt Luſt, deine vorige Frage noch einmahl zu thun?

Johannes. Welche?

Vater. Die, warum Gott den Robinſon allein gerettet, und die Andern alle habe ertrinken laſſen?

Johannes. Nein!

Vater. Warum nicht?

Johannes. Weil ich jetzt einſehe, daß es eine unverſtändige Frage war.

Vater. Warum eine unverſtändige?

Digitized by Google

Johannes. Ja, weil Gott am beſten weiß, warum er etwas thut, und weil wir das nicht wiſſen können!

Vater. Der liebe Gott hatte alſo unſtreitig ſeine weiſen und gütigen Urſachen, warum er die ganze Schiffsgeſellſchaft umkommen, und nur den Robinſon allein am Leben ließ; aber wir können dieſe Urſachen nicht begreifen. Vermuthen können wir wol ſo etwas; aber wir müſſen uns nie einbilden, daß wir es vollkommen getroffen haben.

Gott konnte z. B. vorausſehen, daß den Leuten, die er ertrinken ließ, ein längeres Leben mehr ſchädlich, als nützlich ſein würde, daß ſie in große Noth gerathen, oder gar, daß ſie laſterhaft werden würden; deßwegen nahm er ſie von der Erde weg, und führte ihre unſterblichen Seelen an einen Ort, wo ſie es viel beſſer haben ſollten, als hier. Den Robinſon aber ließ er vermuthlich deßwegen noch am Leben, damit er durch Trübſale erſt gebeſſert würde. Denn da er ein gütiger Vater iſt, ſo ſucht er die Menſchen auch durch Leiden zu beſſern, wenn ſie durch Güte und Nachſicht ſich nicht wollen beſſern laſſen.

Merkt euch dies, meine guten Kinder, und denkt daran zurück, wenn in eurem künftigen Leben euch auch einmahl etwas begegnen ſollte, wovon ihr nicht werdet begreifen können, warum euer guter himmliſcher Vater es ſo über euch verhängt habe! Dann denkt immer bei euch ſelbſt: Gott weiß noch beſſer, als ich, was mir gut iſt; ich will alſo gern leiden, was er mir zuſchickt! Gewiß ſchickt er mir es deßwegen zu, daß ich noch beſſer werden ſoll, als ich bin; das will ich denn auch thun, ſo wird Gott es mir gewiß auch wieder wohlgehen laſſen.

Dietrich. Dachte Robinſon jetzt auch ſo?

Vater. Ja; jetzt, da er aus ſo großer Lebensge-

Digitized by Google

fahr errettet war, und da er von allen Menschen sich nun verlassen sah, jetzt fühlte er in dem Innersten seines Herzens, wie unrecht er gehandelt hatte; jetzt bat er auf seinen Knien Gott um Vergebung seiner Sünden; jetzt setzte er sich fest vor, sich von ganzem Herzen zu bessern, und nie wieder etwas zu thun, wovon er wisse, daß es nicht recht sei.

Nikolas. Aber was fing er denn nun an?

Vater. Da die Freude über seine glückliche Errettung vorüber war, fing er an, über seinen Zustand nachzudenken. Er sah umher; aber da war nichts als wildes Gebüsch und unfruchtbare Bäume! Nirgends erblickte er etwas, woraus er hätte vermuthen können, daß dieses Land von Menschen bewohnt wäre.

Das war nun schon ein schrecklicher Gedanke für ihn, daß er so ganz allein in einem fremden Lande leben sollte! Aber wie standen ihm nicht erst vollends die Haare zu Berge, da er nun weiter dachte: wie? wenn es hier wilde Thiere oder wilde Menschen gäbe, vor welchen du keinen Augenblick sicher wärest?

Fritzchen. Giebt's denn auch wilde Menschen, Vater?

Johannes. I ja, Fritz! Hast du das noch nicht gehört! Es giebt, — o wer weiß wie weit von hier, — solche Menschen, die so wild wie das Vieh sind.

Gottlieb. Die fast ganz nackt gehen; stelle dir einmahl vor, Fritzchen!

Dietrich. Ja, und die nichts verstehen, die keine Häuser bauen, keinen Garten pflanzen, und kein Feld beackern können!

Lotte. Und die ungekochtes Fleisch essen und rohe Fische; ich habe es wol gehört! Nicht wahr, Vater, hast du's uns nicht erzählt?

Digitized by Google

Johannes. Ja, und was meinſt du wol, die armen Menſchen wiſſen gar nicht, wer ſie erſchaffen hat, weil ſie niemahls einen Lehrer gehabt haben, der's ihnen ſagte!

Dietrich. Deßwegen ſind ſie auch ſo barbariſch. Denke nur, Einige von ihnen eſſen Menſchenfleiſch!

Fritzchen. Pfui! die garſtigen Menſchen!

Vater. Die unglücklichen Menſchen! wollteſt du ſagen. Unglücks genug für die armen Schelme, daß ſie ſo dumm und ſo viehiſch aufgewachſen ſind!

Fritzchen. Kommen ſie denn auch wol hierher?

Vater. Nein; die Länder, wo es jetzt noch einige von dieſen armen Menſchen giebt, ſind ſo entfernt, daß niemahls welche zu uns kommen. Auch werden ihrer immer weniger, weil die andern geſitteten Menſchen, die dahin kommen, ſich Mühe geben, ſie auch klug und artig zu machen.

Dietrich. Lebten denn auf dem Lande, wo jetzt Robinſon war, ſolche wilde Menſchen?

Vater. Das wußte er noch nicht. Aber da er einmahl gehört hatte, daß es auf den Inſeln in dieſer Weltgegend damahls dergleichen gäbe, ſo dachte er, es könnte doch wol ſein, daß da, wo er ſich jetzt befand, auch welche wären, und darüber war er in ſo großer Angſt, daß ihm alle Glieder am Leibe zitterten.

Gottlieb. Das glaube ich! Es wäre auch gewiß kein Spaß, wenn welche da wären!

Vater. Vor Furcht und Angſt getrauete er ſich anfangs nicht, von der Stelle zu gehen. Das geringſte Geräuſch erſchreckte ihn, und machte, daß er zuſammenfuhr.

Endlich fing er an, einen ſo heftigen Durſt zu fühlen, daß er's länger nicht mehr aushalten konnte. Er ſah

sich also gezwungen, umher zu gehen, um eine Quelle oder einen Bach zu suchen. Glücklicher Weise fand er eine schöne klare Quelle, aus der er nach Herzenslust sich laben konnte. O, was ein Trunk Wasser für eine Wohlthat ist für Den, der vom Durste gequält wird!

Robinson dankte Gott dafür, und hoffte, daß er ihm auch Speise bescheren würde. Der die Vögel unter dem Himmel füttert, dachte er, der wird auch mich nicht verhungern lassen!

Zwar Hunger fühlte er eben nicht, weil Angst und Schrecken ihm alle Eßlust benommen hatten. Aber desto mehr sehnte er sich nach Ruhe. Er war so ermattet von Allem, was er gelitten hatte, daß er kaum noch auf den Füßen stehen konnte.

Allein wo sollte er nun die Nacht über bleiben? auf der Erde, und unter freiem Himmel? Aber da könnten wilde Menschen oder wilde Thiere kommen und ihn auffressen? Ein Haus, oder eine Hütte, oder eine Höhle — war nirgends zu sehen. Er stand lange Zeit ganz trostlos, und wußte nicht, was er thun sollte.

Endlich dachte er, er wolle es machen, wie die Vögel, und sich auf einen Baum setzen. Er fand auch bald einen, der so dicke Aeste hatte, daß er bequem darauf sitzen, und mit dem Rücken sich anlehnen konnte. Auf diesen kletterte er hinauf, verrichtete ein andächtiges Gebet zu Gott, setzte sich dann zurecht und schlief ein.

Im Schlafe träumte er von Allem, was ihm den Tag vorher begegnet war. Da kamen ihm seine Aeltern vor. Es war ihm, als sähe er sie, von Gram und Kummer abgehärmt, wie sie um ihn trauerten, seufzten, weinten, die Hände rangen und sich nicht wollten trösten lassen. Der kalte Schweiß drang ihm aus allen Gliedern. Er schrie laut: »Ich bin da, ich bin da, liebe Aeltern!«

Digitized by Google

und indem er ſo rief, wollte er ſeinen Aeltern in die Arme fallen, machte eine Bewegung im Schlaf, und ſtürzte jämmerlich vom Baume herab!

Lotte. O, der arme Robinſon!

Gottlieb. Nun iſt er wol todt?

Vater. Glücklicher Weiſe hatte er nicht hoch geſeſſen, und der Boden war ſo ſehr mit Gras bewachſen, daß er nicht gar zu unſanft niederfiel. Er fühlte nur einige Schmerzen in der Seite, auf die er gefallen war; aber da er im Traume viel mehr gelitten hatte, ſo achtete er dieſer Schmerzen nicht. Er kletterte vielmehr wieder auf den Baum, und blieb da ſo lange ſitzen, bis die Sonne aufging.

Nun ſtellte er Ueberlegungen an, wo er etwas zu eſſen hernehmen ſolle. Alles, was wir in Europa haben, fehlte ihm. Er hatte kein Brot, kein Fleiſch, kein Gartengewächs, keine Milch; und wenn er auch etwas zu kochen oder zu braten gehabt hätte, ſo fehlte es ihm doch an Feuer, an einem Bratſpieße und an Töpfen. Alle Bäume, die er bisher geſehen hatte, waren von der Art, die man Kampeſchenbäume nennt, die keine Früchte, ſondern nur Blätter tragen.

Johannes. Was ſind das für Bäume?

Vater. Es ſind Bäume, deren Holz man zu allerlei Färbereien gebraucht. Sie wachſen in einigen Gegenden von Amerika, und werden häufig nach Europa verfahren. Wenn das Holz davon in Waſſer gekocht wird, ſo wird das Waſſer ſchwarzröthlich, und das gebrauchen dann die Färber, um andere Farben damit zu ſchatten.

Aber wieder zu unſerm Robinſon!

Ohne zu wiſſen, was er machen ſolle, ſtieg er von dem Baume herab. Da er den ganzen vorigen Tag

nichts gegessen hatte, so fing der Hunger an, ihm entsetzlich wehe zu thun. Er lief einige tausend Schritte umher, aber Alles, was er fand, waren unfruchtbare Bäume und Gras.

Seine Angst war jetzt aufs höchste gestiegen. »Ich werde vor Hunger sterben müssen?« rief er aus, und weinte laut gen Himmel. Indeß gab die Noth ihm Muth und Kräfte, längs dem Strande hinzulaufen, um zu sehen, ob er nicht irgendwo etwas Eßbares finden würde.

Aber umsonst! Nichts als Kampeschen und Indische Weidenbäume; nichts als Gras und Sand! Matt und ohnmächtig warf er sich mit dem Gesichte auf die Erde, weinte laut, und wünschte, daß er doch lieber möchte ertrunken sein, als nun so jämmerlich vor Hunger sterben zu müssen!

Er hatte schon beschlossen, in dieser trostlosen Lage den langsamen und schrecklichen Tod des Hungers zu erwarten, als er sich zufälliger Weise umkehrte, und einen Seefalken erblickte, der mit einem gefangenen Fische durch die Luft flog. Plötzlich fielen ihm die Worte ein, die er irgendwo einmahl gelesen hatte:

Der Gott, der Raben nährt, wird Menschen nicht verstoßen:
Wer groß im Kleinen ist, wird größer sein im Großen.

Er tadelte sich nun selbst, daß er so wenig Vertrauen zu der göttlichen Vorsehung gehabt habe, sprang augenblicklich vom Boden auf, und beschloß, so weit umherzugehen, als seine Kräfte nur immer reichen würden. Er fuhr also fort, längs der Küste hinzuwandern, und nach allen Seiten umherzublicken, ob er nicht irgendwo eine Speise entdecken möchte.

Digitized by Google

Endlich ſah er einige Auſterſchalen im Sande liegen. Gierig lief er nach dem Orte hin, und ſuchte ſorgfältig nach, ob er nicht vielleicht einige volle Auſtern finden möchte. Er fand ſie, und ſeine Freude darüber war unausſprechlich groß.

Johannes. Liegen denn die Auſtern ſo auf dem Lande?

Vater. Eigentlich nicht. Sie leben vielmehr im Meere, wo ſie an Felſenwänden eine über die andere ſich ankleben, ſo daß ein ordentlicher kleiner Berg davon entſteht. Einen ſolchen Haufen nennt man eine Auſterbank. Manche Auſter aber wird von den Wellen weggeſpült, und von der Flut an den Strand geſchwemmt. Wenn dann die Zeit der Flut aus iſt, und die Ebbe eintritt, ſo bleiben ſie auf dem Trocknen liegen.

Fritzchen. Was iſt denn das, die Ebbe und die Flut?

Lotte. O, weißt du das nicht einmahl? Das iſt: wenn das Waſſer ſo anſchwillt und wieder abläuft.

Fritzchen. Was für Waſſer?

Lotte. J, das Waſſer im Meere!

Freund R. Fritzchen, laß dir das von deinem Bruder Johannes erklären; der wird dir's wol deutlich machen können.

Johannes. Ich? — Na, ich will ſehen! Haſt du nicht bemerkt, daß das Waſſer in der Elbe hier bei Hamburg zuweilen weiter aufs Land kommt, und dann nach einiger Zeit wieder zurückfließt, und daß man dann dahin gehen kann, wo vorher Waſſer war?

Fritzchen. O ja, das habe ich wol geſehn!

Johannes. Nun, wenn das Waſſer ſo anläuft, daß es über die Ufer kommt, ſo nennt man das die

Digitized by Google

Flut; wenn es aber wieder zurücktritt, und das Ufer trocken wird, ſo nennt man es die Ebbe.

Vater. Nun muß ich dir ſagen, lieber Fritz, daß das Waſſer im Weltmeere alle vier und zwanzig Stunden auf dieſe Weiſe zweimahl aufſteigt, und zweimahl wieder niederſinkt. Sechs Stunden und etwas darüber ſchwillt es jedesmahl an, und ſechs Stunden und etwas darüber ſinkt es wieder. Jenes nennt man die Zeit der Flut, dieſes die Zeit der Ebbe. Verſtehſt du's nun?

Fritzchen. O ja! Aber warum ſchwillt denn das Meer immer auf?

Gottlieb. O, ich weiß wol; das kommt vom Monde her; der zieht das Waſſer an ſich, daß es in die Höhe ſteigen muß!

Nikolas. O, das haben wir ja ſchon ſo oft gehört! Laßt doch Vater weiter erzählen!

Vater. Ein andermahl, Fritzchen, will ich mehr davon mit dir reden.

Robinſon war recht herzlich erfreut, daß er etwas gefunden hatte, womit er ſeinen nagenden Hunger ein wenig ſtillen konnte. Die Auſtern, die er fand, reichten zwar nicht hin, ihn ganz zu ſättigen, aber er war zufrieden daß er nur etwas hatte.

Jetzt war ſeine größte Sorge, wo er nun künftig wohnen ſolle, um vor wilden Menſchen und vor wilden Thieren geſichert zu ſein. Sein erſtes Nachtlager hatte ſo viel Unbequemes für ihn gehabt, daß er nicht ohne Schaudern daran denken konnte, ſeine künftigen Nächte alle auf dieſelbe Weiſe hinbringen zu müſſen.

Gottlieb. O, ich weiß wol, was ich gemacht hätte!

Vater. Und was denn? Laß doch hören!

Gottlieb. Ja, ich hätte mir erſt ein Haus gebaut, mit ſo dicken Wänden, und mit dicken eiſernen

Digitized by Google

Thüren. Und dann hätte ich einen Graben da herum gemacht mit einer Zugbrücke, und die Zugbrücke hätte ich alle Abende aufgezogen, und dann ſollten's die Wilden wol bleiben laſſen, daß ſie mir was zu Leide thäten, wenn ich ſchliefe.

Vater. Das läßt ſich hören! Schade, daß du nicht dabei warſt; du hätteſt dem armen Robinſon ſchon rathen können! — Aber — mir fällt doch etwas ein — haſt du wol ſchon recht genau zugeſehen, wie die Zimmerleute und Maurer es anfangen, wenn ſie ein Haus bauen?

Gottlieb. O ja! ſchon oft. Der Maurer macht erſt Kalk zurechte, und rührt Sand darunter. Dann legt er immer einen Stein auf den andern, und ſchmiert mit ſeiner Mauerkelle den Kitt dazwiſchen, daß ſie recht feſt zuſammenhalten müſſen. Dann kommen die Zimmerleute her, und behauen die Balken mit ihren Beilen, und machen, daß ſie ſo recht in einander paſſen. Danach winden ſie die Balken mit einer Winde oben auf die Mauer hinauf, und nageln immer einen an den andern. Dann ſägen ſie aus Brettern Latten, die ſie auf die Sparren nageln, um die Dachziegel darauf zu legen. Und dann —

Vater. Ich ſehe ſchon, du haſt dir's recht gut gemerkt, wie ſie's machen, ein Haus zu bauen. Aber der Maurer gebraucht doch Kalk und eine Mauerkelle, und Backſteine oder Rauhſteine, die erſt behauen werden müſſen; und die Zimmerleute müſſen Beile, Sägen, Bohrer, Nägel, Winkelmaß und Hammer haben. Wo hätteſt du denn die hernehmen wollen, wenn du in Robinſons Stelle geweſen wäreſt?

Gottlieb. Ja, potztauſend! — das weiß ich nicht.

Vater. So ging es dem armen Robinſon auch;

Digitized by Google

und deßwegen mußte er ſich die Luſt, ein ordentliches Haus zu bauen, wol vergehen laſſen. Er hatte kein einziges Werkzeug, als ſeine beiden Hände, und damit allein kann man keine ſolche Häuſer bauen, als wir haben.

Nikolas. J, ſo hätte er ſich ja nur eine Hütte machen können von Zweigen, die er von den Bäumen abbrechen konnte!

Vater. Und hätte eine Hütte von Laubwerk ihn wol ſchützen können gegen Schlangen, Wölfe, Panther, Tiger, Löwen und andere ſolche Thiere?

Johannes. Hu! — Armer, armer Robinſon, wie wird dir's gehen!

Nikolas. Konnte er denn nicht ſchießen?

Vater. Ja, wenn er nur eine Flinte und Pulver und Blei gehabt hätte! Aber der arme Schelm hatte ja nichts, wie wir wiſſen; nichts, gar nichts auf der Welt, als nur ſeine beiden Hände!

Da er dieſen ſeinen hülfloſen Zuſtand überdachte, ſank er auf einmahl wieder in ſeine vorige Bekümmerniß zurück. Was hilft es mir, dachte er, daß ich dem Tode des Hungers für jetzt entgangen bin, da ich vielleicht dieſe Nacht von wilden Thieren werde zerriſſen werden!

Es kam ihm ordentlich vor, als wenn ſchon ein grimmiger Tiger vor ihm ſtehe, ſeinen Rachen weit aufſperre, und ihm ſeine großen ſcharfen Zähne zeige. Jetzt bildete er ſich ein, er packe ihn ſchon bei der Gurgel, that einen lauten Schrei: »o meine armen Aeltern!« — und ſank kraftlos zu Boden.

Nachdem er eine Zeitlang gelegen und mit Angſt und Verzweiflung gerungen hatte, fiel ihm ein Lied ein, welches er ſeine fromme Mutter manchmahl hatte ſingen

Digitized by Google

hören, wenn ihr etwas Trauriges begegnet war. Das Lied fing ſich ſo an:

Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Und hoffet auf ihn allezeit,
Den wird er wunderbar erhalten
In allem Kreuz und Herzeleid;
Wer Gott, dem Allerhöchſten, traut,
Der hat auf keinen Sand gebaut.

Das war eine rechte Herzſtärkung für ihn! Er ſagte dies ſchöne Lied ein paarmahl recht innig in Gedanken her; dann fing er an, es laut zu ſingen, raffte ſich dabei vom Boden auf, und ging, um zu ſehen, ob er nicht irgendwo eine Höhle finde, die ihm zur ſichern Wohnung dienen könne.

Wo er eigentlich wäre — auf dem feſten Lande von Amerika, oder nur auf einer Inſel? — das wußte er noch nicht. Er ſah aber von fern einen Berg liegen, und dahin ging er.

Auf dieſem Wege machte er die traurige Bemerkung, daß die ganze Gegend nichts als unfruchtbare Bäume und Gras trug. Wie ihm dabei zu Muthe war, könnt ihr euch vorſtellen.

Er kletterte auf den Berg, der ziemlich hoch war, mit vieler Mühe hinauf, und nun konnte er viele Meilen weit umherſehen. Da ſah er denn mit Schrecken, daß er wirklich auf einer Inſel war, und daß, ſo weit ſein Auge reichte, nirgends Land erſchien, ein paar kleine Inſeln ausgenommen, die etliche Meilen weit von da aus dem Meere hervorragten.

Ich armer, armer Menſch! rief er aus, und hob ſeine Hände, die er ängſtlich gefaltet hatte, gen Himmel. So iſt es alſo wahr, daß ich von allen Menſchen abgeſon-

Digitized by Google

dert, von allen verlaſſen bin, und keine Hoffnung habe, aus dieſer traurigen Einöde jemahls wieder errettet zu werden! O, meine armen, bekümmerten Aeltern! So werde ich euch alſo niemahls wieder ſehen! niemahls euch um Verzeihung meines Fehlers bitten können! niemahls wieder die liebliche Stimme eines Freundes, eines Menſchen hören! — Aber ich habe mein Schickſal verdient, fuhr er fort. Gott, du biſt gerecht in deinen Schickungen! Ich darf mich nicht beklagen; habe ich es doch nicht beſſer haben wollen.

Gedankenlos und wie ein Träumender blieb er auf derſelben Stelle ſtehen, und hatte ſeine ſtarren Blicke auf die Erde geheftet. »Von Gott und Menſchen verlaſſen!« das war Alles, was er denken konnte. — Zum Glück fiel ihm endlich wieder ein Satz aus ſeinem ſchönen Liede bei:

Denk' nicht, in deiner Drangſalshitze,
Daß du von Gott verlaſſen ſeiſt,
Und daß ihm Der im Schooße ſitze,
Der ſich mit ſtetem Glücke ſpeiſt!
Die Zukunft ändert oft ſehr viel,
Und ſetzt der Trübſal Maß und Ziel.

Er warf ſich mit Inbrunſt auf die Knie vor Gott, gelobte Geduld und Unterwerfung in ſeinen Leiden, und bat um Stärke und Ertragung derſelben.

Lotte. Das war doch recht gut, daß der Robinſon ſolche ſchöne Lieder wußte, die ihn ſo tröſteten in ſeinem Unglücke.

Vater. Freilich war das ſehr gut! Was würde aus ihm geworden ſein, wenn er nun nicht gewußt hätte, daß Gott der allgütige, der allmächtige und der allgegenwärtige Vater aller Menſchen iſt? Er hätte um-

Digitized by Google

kommen müſſen vor Angſt und Verzweiflung, wenn man ihm das nicht gelehrt gehabt hätte. Aber der Gedanke an dieſen himmliſchen Vater gab ihm immer wieder neuen Troſt und Muth, ſo oft er in ſeinem Jammer vergehen wollte.

Lotte. Willſt du mir auch noch mehr von Gott lehren, wie du den Andern ſchon gelehrt haſt?

Vater. Gern, mein gutes Kind! So wie du von Tage zu Tage verſtändiger wirſt, werde ich dir auch immer mehr von unſerm lieben Gott erzählen. Du weißt, ich rede von nichts lieber, als von ihm, der ſo gut und ſo groß und liebevoll iſt.

Lotte. O, das iſt ſchön! Es iſt mir auch nichts lieber, als wenn du von Gott mit uns redeſt. Ich freue mich recht darauf.

Vater. Haſt auch Urſache, liebe Lotte! Denn wenn du Gott erſt recht wirſt kennen gelernt haben, ſo wirſt du dich noch viel mehr bemühen, ſo ganz gut zu werden, und dann wirſt du auch noch viel mehr Freude haben, als jetzt. —

Robinſon fühlte ſich nun wieder um Vieles geſtärkt, und fing an, an dem Berge herumzuklettern. Lange war ſeine Bemühung, einen ſichern Ort zu ſeiner Wohnung ausfindig zu machen, vergebens. Endlich kam er zu einem kleinen Berge, der an der Vorderſeite ſo ſteil als eine Wand war. Indem er dieſe Seite deſſelben genauer unterſuchte, fand er eine Stelle, die etwas ausgehöhlt war, und einen ziemlich ſchmalen Eingang hatte.

Hätte er ein Hackeiſen, einen Steinmeißel und andere Werkzeuge gehabt, ſo wäre nichts leichter geweſen, als dieſe Höhlung, die zum Theil felſig war, weiter auszuarbeiten, und ſie zu einer Wohnung geſchickt zu machen. Aber von allen dieſen Dingen hatte er nichts. Es war

Digitized by Google

alſo die Frage, wie er den Mangel derſelben erſetzen ſollte?

Nachdem er lange ſich den Kopf darüber zerbrochen hatte, dachte er ſo: die Bäume, die ich hier ſehe, ſcheinen wie die Weidenbäume in meinem Vaterlande zu ſein, die ſich leicht verpflanzen laſſen. Ich will eine Menge ſolcher jungen Bäume mit meinen Händen ausgraben, und hier vor dieſem Loche einen Platz ſo dicht damit bepflanzen, daß es wie eine Wand werden ſoll. Wenn die dann wieder ausſchlagen und wachſen, ſo werde ich in dieſem Raume ſo ſicher ſchlafen können, als wenn ich in einem Hauſe wäre. Denn von hinten beſchützt mich die ſteile Felſenwand, und von vorn her und von den Seiten werden es die dicht gepflanzten Bäume thun.

Er freuete ſich über den glücklichen Einfall, und lief augenblicklich hin, ihn auszuführen. Zu ſeinem noch größern Vergnügen ſah er nahe bei dieſem Orte eine ſchöne klare Quelle aus dem Berge hervorſprudeln. Er eilte zu ihr hin, um ſich erſt durch einen friſchen Trunk zu erquicken, weil er bei dem Umherlaufen in der brennenden Sonnenhitze ſehr durſtig geworden war.

Gottlieb. War's denn ſo heiß auf der Inſel?

Vater. Das kannſt du denken! Sieh, hier (auf die Karte zeigend) liegen die Karaibiſchen Inſeln, wovon diejenige, auf welcher Robinſon lebte, vermuthlich eine war. Nun ſiehſt du, dieſe Inſeln ſind nicht gar weit mehr von da entfernt, wo man ſagt, daß man unter der Linie ſei, und wo die Sonne den Leuten zuweilen gerade über den Köpfen ſteht. Es muß da alſo wol ſchon ſehr heiß ſein.

Er grub nun einige junge Bäume auf eine ſehr mühſame Weiſe mit ſeinen Händen aus, und trug ſie an den Ort, den er zu ſeiner Wohnung beſtimmt hatte. Hier

Digitized by Google

mußte er dann wieder ein Loch kratzen, um die Bäume dahin zu pflanzen, und weil dies Alles ſehr langſam von Statten ging, ſo rückte der Abend heran, indeß er kaum erſt mit fünf oder ſechs Bäumen zu Stande gekommen war.

Der Hunger trieb ihn an, jetzt wieder nach der Küſte zu gehen, um ſich abermahls einige Auſtern zu ſuchen. Allein unglücklicher Weiſe war gerade die Zeit der Flut. Er fand alſo nichts, und mußte ſich bequemen, für dasmahl hungerig zu Bette zu gehen.

Und wo? — Er hatte beſchloſſen, ſo lange auf dem Baume zu übernachten, bis er mit der Anlegung einer ſichern Wohnung würde zu Stande gekommen ſein. Dahin ging er alſo.

Um aber dieſe Nacht nicht wieder eben das Schickſal zu haben, was er in der vorigen Nacht gehabt hatte, band er ſich mit ſeinen Strumpfbändern um die Bruſt herum an dem Aſte feſt, der ihm zur Rücklehne diente. Dann empfahl er ſich ſeinem Schöpfer, und ſchlief ruhig ein.

Johannes. Das machte er klug.

Vater. Die Noth lehrt uns Vieles, was wir ſonſt nicht wiſſen würden. Eben deßwegen hat ja auch der gute Gott die Erde und uns ſelbſt ſo eingerichtet, daß wir mancherlei Bedürfniſſe haben, die wir erſt durch Nachdenken und allerlei Erfindungen befriedigen können. Dieſen Bedürfniſſen alſo haben wir es zu verdanken, daß wir klug und verſtändig werden. Denn wenn uns die gebratenen Tauben, wie man ſagt, in den Mund flögen, wenn Häuſer, Betten, Kleider, Speiſe und Trank, und alles Andere, was wir zur Erhaltung und zur Bequemlichkeit des Lebens nöthig haben, ſo ganz von ſelbſt und ſchon ganz fertig aus der Erde hervorwüchſen: ſo würden wir ſicher weiter nichts thun, als eſſen, trinken und ſchlafen;

Digitized by Google

und dann würden wir sicher bis an unsern Tod so dumm bleiben, als das liebe Vieh.

Nikolas. Das hat also der liebe Gott recht gut gemacht, daß er nicht Alles so, wie wir es gebrauchen, gleich aus der Erde hervorwachsen läßt!

Vater. So wie er alles Andere in der Welt auch recht gut und weise eingerichtet hat! — Aber seht doch dort den lieben Abendstern! Wie er so freundlich auf uns herabfunkelt! Auch den hat unser Vater im Himmel geschaffen, dem wir nun noch unsern Dank für den abermahls verlebten angenehmen Tag zu bringen haben. — Kommt, Kinder! laßt uns Hand in Hand zu jener Laube gehen.

Vierter Abend.

Vater. Nun, Kinder, wo blieben wir denn gestern mit unserm Robinson?

Johannes. Er war wieder auf den Baum geklettert, um da zu schlafen, und —

Vater. Ganz recht, ich bin schon da! — Nun, für diesmahl ging's besser; er fiel nicht wieder hinab, sondern schlief ruhig bis an den Morgen.

Mit Anbruch des Tages lief er zuerst nach dem Strande, um einige Austern zu suchen, und dann wieder an seine Arbeit zu gehen. Er nahm diesmahl einen andern Weg dahin, und hatte unterweges die Freude, einen Baum anzutreffen, an dem große Früchte hingen. Er

wußte zwar nicht, was es für welche ſein möchten; aber er hoffte doch, daß ſie eßbar wären, und ſchlug eine davon ab.

Es war eine längliche, faſt dreieckige Nuß, wie ein Kinderkopf groß. Die äußere Schaale, die er mit unbeſchreiblich vieler Mühe durch Hülfe ſcharfer Steine öffnete, war faſerig und wie aus zuſammengeleimtem Hanf gemacht. Die andere Schaale hingegen war faſt ſo hart, als eine Schildkrötenſchale, und Robinſon ſah bald, daß er ſie ſtatt eines Napfes werde gebrauchen können. Der Kern war ungemein ſaftig, und ſchmeckte wie Haſelnüſſe, doch ohne eben ſo ölig zu ſein, und in der Mitte deſſelben, welche hohl war, fand er einen ſüßlichen Saft, der gar nicht übel ſchmeckte, und ungemein erfriſchend war.

Dieſer Saft kann aus der Nuß, durch Hülfe dreier, von der Natur ſelbſt gemachter, Löcher abgezapft werden, ohne daß man nöthig hat, die innere harte Schale zu öffnen; eine ſehr weiſe Einrichtung, ohne welche dieſer, für die Geſundheit ſo wohlthätige, Saft bei der Eröffnung der ſteinharten Schale größtentheils verſchüttet werden dürfte.

Das war einmahl eine Mahlzeit für unſern ausgehungerten Robinſon! Sein leerer Magen war mit einer Nuß noch nicht befriediget; er ſchlug alſo noch eine zweite und eine dritte ab, die er mit eben ſo großem Heißhunger verzehrte. Vor Freuden über dieſen Fund trat ihm eine Thräne in die Augen, die er dankbar gen Himmel weinte.

Der Baum war ziemlich hoch, hatte aber, ſo wie die Palmbäume, keine Aeſte, ſondern nur eine Krone von großen, ſchwertförmigen Blättern.

Gottlieb. Was mochte denn das für ein Baum ſein? Hier ſind ja keine ſolche.

Digitized by Google

Vater. Es war ein Kokosbaum, deren es vornehmlich da in Oſtindien (auf die Karte zeigend) und hier auf den Inſeln des großen Südmeers, und überhaupt in dem heißen Erdgürtel, viele giebt.

Johannes. Ich möchte wol einmahl eine Kokosnuß ſehen!

Vater. Möchteſt du? Nun warte; ich kann dir Etwas zeigen, das ihr ziemlich ähnlich ſieht.

(Glücklicher Weiſe war dem Vater kurz vorher eine Kokosnuß geſchenkt worden. Er ging alſo hin, ſie zu holen. Da er wiederkam, die große Nuß in der Hand, ſprangen ihm Alle mit einem verwunderungsvollen Ah! entgegen, und waren zweifelhaft, ob ſie ihren Augen trauen ſollten, oder nicht.)

Vater. Nun, wofür ſeht ihr das Ding an?

Johannes. Ah! das iſt wol gar eine wirkliche Kokosnuß?

Vater. Eine ſo wirkliche, als jemahls eine in Indien gewachſen iſt!

Alle. Oh!

Nikolas. I, wo hat denn der Vater die hergekriegt?

Vater. Daß ich ſelbſt nicht nach Oſtindien geweſen bin, und daß man hier in Hamburg keine Kokosnüſſe kaufen kann, das wißt ihr Alle. Hätte ich nun keinen Freund gehabt, der ſie mir verſchaffte, ſo würden wir Alle das Vergnügen, eine ſo merkwürdige und bei uns ſo ſeltene Frucht kennen zu lernen, entbehren müſſen.

Gottlieb. Wer hat ſie denn geſchickt?

Vater. Unſer Freund, der Schiffshauptmann Müller, den die Größeren unter euch vor zwei Jahren, da wir in Stade waren, geſehen haben.

Nikolas. Ach ja! der freundliche Mann, der uns auch in York beſuchte.

Digitized by Google

Vater. Der nämliche! — Nun, er möge heut einen eben so vergnügten Abend haben, als er uns einen gemacht hat! wir wollen indeß sehen, ob wir die Schale öffnen können.

(Nach manchem mühsamen Schnitte kam man endlich damit zu Stande, die äußere dicke, faserige Schale aufzuschneiden, um die Nuß herauszunehmen. Dann bohrte man mit einem kleinen Messer eines der drei kleinen Löcher auf, die durch die innere harte Schale gehen, und nur mit Nußfleisch zugewachsen sind, worauf eine gute Theetasse voll Saft herauslief. Dieser Saft wurde indeß nicht ganz so lieblich gefunden, als man ihn uns zu beschreiben pflegt; vielleicht, weil entweder die Nuß schon zu alt war, oder weil man sie vor ihrer völligen Reife gepflückt hatte. Hierauf sägte man die Nuß selbst durch, und gelangte so zu dem weißen, in der Mitte ausgehöhlten Kerne, der Allen noch lieblicher, als die süßeste Haselnuß schmeckte. Das war einmahl ein Fest für das junge Völkchen!)

Dietrich. Tausend! Was mochte das dem armen Robinson für Mühe kosten, die harten Schalen aufzumachen!

Vater. Das könnt ihr nun beurtheilen, nachdem ihr gesehen habt, wie viele Mühe es uns gekostet hat, ungeachtet wir uns scharfer Messer und einer Säge bedienen konnten, welche Robinson nicht hatte. Aber welche Schwierigkeit ist so groß, daß ein Hungeriger sie nicht überwände, wenn er Hoffnung hat, gesättigt zu werden!

Ungeachtet er seinen Hunger jetzt ziemlich gestillt hatte, so lief er doch nach dem Strande, um zu sehen, wie es heute um die Austern stände. Hier fand er zwar wieder einige, aber doch bei weitem nicht genug, um eine vollkommene Mahlzeit davon halten zu können. Er hatte also große Ursache, Gott zu danken, daß er ihn heute ein anderes Nahrungsmittel hatte finden lassen. Und das that er denn auch mit sehr gerührtem Herzen.

Digitized by Google

Die gefundenen Austern nahm er zum Mittagsessen mit, und nun kehrte er mit freudigem Muthe zu seiner gestrigen Arbeit zurück.

Er hatte am Strande eine große Muschelschale gefunden, die er statt eines Spatens gebrauchte. Dadurch ward ihm seine Arbeit um so Vieles leichter. Nicht lange nachher entdeckte er eine Pflanze, deren Stengel so faserig war, als bei uns der Flachs und der Hanf sind. Zu einer anderen Zeit würde er auf so etwas nicht geachtet haben; jetzt aber war ihm nichts gleichgültig. Er untersuchte Alles, und dachte über Alles nach, ob er nicht irgend einigen Nutzen daraus ziehen könne.

In der Hoffnung, daß diese Pflanze sich eben so wie der Flachs oder Hanf werde bereiten lassen, riß er eine Menge davon aus, band sie in kleine Bündel, und legte sie ins Wasser. Da er nach einiger Zeit bemerkte, daß die grobe äußere Schale vom Wasser weich genug gebeizt war, nahm er die Bündel wieder heraus, und spreitete die erweichten Stengel an der Sonne aus. Kaum waren sie hinlänglich getrocknet, so machte er einen Versuch, ob sie sich nun auch eben so, wie der Flachs, durch Hülfe eines großen Stocks, würde boken und dann brechen lassen. Und siehe! es gelang ihm.

Von dem Flachse, welchen er daraus gewann, machte er sogleich einen Versuch, kleine Stricke zu drehen. Diese wurden nun freilich nicht so fest, als diejenigen sind, die bei uns der Seiler macht, weil er kein Drehrad und keinen Gehülfen hatte; indeß waren sie doch stark genug, um seine große Muschel damit an einem Stocke fest zu binden, wodurch er denn ein Werkzeug erhielt, welches einem Spaten ähnlich sah.

Nun setzte er seine Arbeit fleißig fort, und pflanzte Baum an Baum, bis er endlich den kleinen Raum vor

Digitized by Google

seiner künftigen Wohnung völlig eingezäunt hatte. Da ihm aber eine einzige Reihe schlanker Bäume noch keine sichere Schutzmauer zu sein schien, so ließ er sich die Mühe nicht verdrießen, noch eine zweite Reihe um die erste herumzupflanzen. Dann durchflocht er beide Reihen mit grünen Zweigen, und endlich gerieth er gar auf den Einfall, den Raum zwischen beiden mit Rasen und Erde auszufüllen. Dadurch entstand nun eine so feste Wand, daß schon eine recht große Gewalt würde erfordert worden sein, um sie zu durchbrechen.

Alle Abend und alle Morgen begoß er seine kleine Pflanzung mit Wasser aus der nahen Quelle. Zu Wassergefäßen dienten ihm die Kokosschalen. Bald hatte er auch die Freude, zu bemerken, daß die jungen Bäume ausschlugen und grünten, so daß es eine rechte Lust war, sie anzusehen.

Da er mit seiner Einzäunung fast völlig fertig war, wandte er einen ganzen Tag dazu an, viele und starke Stricke zu drehen. Von diesen machte er, so gut er konnte, eine Strickleiter.

Dietrich. Wozu denn die?

Vater. Wirst es gleich hören. Er war Willens, ganz und gar keine Thür zu seiner Wohnung zu machen, sondern auch die letzte noch übrige Oeffnung zuzupflanzen.

Gottlieb. Wie wollte er denn aber hinein- und herauskommen?

Vater. Dazu sollte ihm eben die Strickleiter dienen. Der Felsen nämlich über seiner Wohnung war ungefähr zwei Stockwerke hoch. Oben stand ein Baum. Um diesen legte er seine Strickleiter, und ließ sie bis zu sich herunterhangen. Er versuchte darauf, ob er daran hinauf klettern könne, und es ging nach Wunsch.

Da dies Alles fertig war, so überlegte er nun, wie er

Digitized by Google

es wol anzufangen habe, um die kleine Höhlung des Berges noch weiter auszuarbeiten, damit sie groß genug würde, ihm zur Wohnung zu dienen. Mit seinen bloßen Händen, sah er wol, würde es nicht gehen. Was war also zu thun? Er mußte suchen, irgend ein Werkzeug ausfindig zu machen, welches ihm dazu behülflich wäre.

In dieser Absicht ging er hin nach einem Orte, wo er viele grüne Steine, die man Talksteine nennt, und die sehr hart sind, hatte liegen sehen. Da er unter denselben sorgfältig suchte, so fand er zuerst einen, bei dessen Anblicke ihm vor Freuden das Herz im Leibe hüpfte.

Es war nämlich dieser Stein ordentlich wie ein Beil gestaltet; er ging vorn scharf zu, und hatte sogar ein Loch, um einen Stiel hineinzustecken. Robinson sah gleich, daß er sich ein ordentliches Beil daraus werde machen können, wenn er nur das Loch ein wenig erweitere. Hiemit kam er durch Hülfe eines andern Steins, nach langer Arbeit, endlich glücklich zu Stande. Dann steckte er einen dicken Stock zum Stiel hinein, und band ihn mit selbstgedrehtem Bindfaden so fest, als wenn er wäre eingenagelt gewesen.

Er versuchte darauf sogleich, ob er nicht einen jungen Stamm damit abhauen könnte, und seine Freude über den glücklichen Erfolg dieses Versuchs war unaussprechlich groß. Man hätte ihm tausend Thaler für dieses Beil bieten können, und er würde es nicht dafür gegeben haben; so vielen Nutzen versprach er sich davon!

Indem er weiter suchte unter den Steinen, fand er noch zwei andere, die ihm gleichfalls sehr brauchbar zu sein schienen. Der eine war ungefähr wie ein Klöpfel geformt, den die Steinhauer und Tischler gebrauchen. Der andere hatte die Gestalt eines kurzen dicken Prügels, und ging unten spitz zu, wie ein Keil. Auch diese beiden nahm

Digitized by Google

Robinſon mit, und lief nun freudig nach ſeiner Wohnung hin, um ſich ſogleich in Arbeit zu ſetzen.

Das Werk ging trefflich von Statten. Indem er den ſpitzigen, keilförmigen Stein an das Erdreich und an die Felſenſtücke ſetzte, und mit den Klöpfel darauf ſchlug, löſte er ein Stück nach dem andern ab, und erweiterte auf dieſe Weiſe die Höhle immer mehr und mehr. In einigen Tagen war er ſo weit damit gekommen, daß er den Platz für groß genug hielt, ihm zur Wohnung und Schlafſtelle zu dienen.

Er hatte ſchon vorher eine Menge Gras mit den Händen ausgerauft, und es an die Sonne gelegt, um Heu daraus zu machen. Dieſes war nun hinlänglich gedörrt. Er trug es daher in ſeine Höhle, um ſich ein bequemes Lager davon zu machen.

Und nun hinderte ihn nichts mehr, einmahl wieder auf menſchliche Weiſe, nämlich liegend, zu ſchlafen, nachdem er viele Nächte, wie die Vögel, auf einem Baume ſitzend, hatte zubringen müſſen. O, was das eine Wolluſt für ihn war, ſeine ermatteten Glieder ſo der Länge nach auf einem weichen Heulager auszuſtrecken! Er dankte Gott dafür, und dachte bei ſich ſelbſt: wenn doch meine Landsleute in Europa wüßten, wie es thut, wenn man viele Nächte hinter einander, auf einem harten Aſte ſitzend, kümmerlich hinbringen muß! Gewiß, ſie würden ſich glücklich ſchätzen, daß ſie alle Abend ſich auf ein weiches und ſicheres Lager ſtrecken können, und würden nicht vergeſſen, auch für dieſe große Wohlthat Gott täglich zu danken!

Der folgende Tag war ein Sonntag. Robinſon widmete ihn der Ruhe und dem Nachdenken über ſich ſelbſt. Lange lag er auf ſeinen Knien, die bethränten Augen gen Himmel gerichtet, und flehete zu Gott um Vergebung ſeiner Sünden, und um Segen und Troſt für ſeine ar-

Digitized by Google

men Aeltern. Dann dankte er Gott mit Freudenthränen für die wunderbare Hülfe, die er ihm in ſeinem verlaſſenen Zuſtande hatte widerfahren laſſen, und gelobte die tägliche Beſſerung ſeiner ſelbſt und beſtändigen kindlichen Gehorſam an.

Lotte. Nun iſt er doch ein viel beſſerer Robinſon, als er vorher war!

Vater. Das wußte der liebe Gott wol vorher, daß er ſich beſſern würde, wenn's ihm unglücklich ginge, und deßwegen ſchickte er ihm eben dieſe Leiden zu. So macht der gütige himmliſche Vater es immer mit uns. Nicht aus Zorn, ſondern aus Liebe, läßt er's uns zuweilen übel gehen, weil er weiß, daß wir ſonſt nicht gut werden würden.

Um die Folge der Tage nicht zu vergeſſen, und immer zu wiſſen, welcher Tag ein Sonntag wäre, war Robinſon darauf bedacht, ſich einen Zeitweiſer oder Kalender zu machen.

Johannes. Einen Kalender?

Vater. Freilich keinen ſo genauen und auf Papier gedruckten, als man in Europa machen kann; aber doch einen, nach dem er die Tage zählen konnte.

Johannes. Und wie machte er denn das?

Vater. Da er kein Papier und kein Schreibzeug hatte, ſo ſuchte er ſich vier neben einander ſtehende Bäume aus, die eine glatte Rinde hatten. In den größten von ihnen grub er alle Abend mit einem ſcharfen Steine einen kleinen Strich, welcher jedesmahl einen zurückgelegten Tag bedeutete. So oft er nun ſieben Striche gemacht hatte, war eine Woche geendigt; und dann ſchnitt er in den nächſten Baum einen Strich, welcher eine Woche bedeutete. Hatte er in dieſem zweiten Baume vier, oder, nach Beſchaffenheit des Monats, fünf Striche gemacht,

Digitized by Google

ſo deutete er in dem dritten Baume durch einen ähnlichen Strich an, daß ein ganzer Monat verfloſſen war. Und wann endlich dieſer Monatszeichen zwölf geworden waren, ſo merkte er in dem vierten Baume an, daß nun ein ganzes Jahr geendiget war.

Dietrich. Aber die Monate ſind ja nicht alle gleich lang; einige haben ja dreißig, andere ein und dreißig Tage; wie wußte er denn immer, wie viel Tage jeder habe?

Vater. Das wußte er an den Fingern abzuzählen.

Johannes. An den Fingern?

Vater. Ja; und wenn Ihr es wünſcht, ſo will ich euch das auch lehren.

Alle. O ja, lieber Vater!

Vater. Nun, ſo gebt Acht! — Seht, er machte ſo die linke Hand zu, dann ſtippte er mit einem Finger der andern Hand erſt auf einen dieſer hervorragenden Knöchel, dann in die dabei befindliche Grube, und nannte dabei die Monate in der Ordnung, wie ſie auf einander folgen. Jeder Monat, der auf einen Knöchel fällt, hat ein und dreißig Tage, die andern aber, die in die Grübchen fallen, haben nur dreißig, den einzigen Februar oder Hornung ausgenommen, der nicht einmahl dreißig, ſondern nur acht und zwanzig, und alle vier Jahre neun und zwanzig Tage hat.

Er fing mit dem Knöchel des Zeigefingers an, und nannte, indem er darauf tippte, den erſten Monat im Jahr, nämlich den Jänner oder Neujahrsmonat. Der hat alſo wie viel Tage?

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. Nun will ich fortfahren, die Monate auf dieſe Weiſe an den Knöcheln abzuzählen, und du Johan-

Digitized by Google

nes, magst jedesmahl die Zahl der Tage nennen. — Also zweitens: Hornung oder Februar?

Johannes. Sollte dreißig Tage haben, hat aber nur acht und zwanzig und zuweilen neun und zwanzig.

Vater. März oder Frühlingsmonat?

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. April oder Wandelmonat?

Johannes. Dreißig.

Vater. Mai oder Wonnemonat?

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. Junius oder Sommermonat?

Johannes. Dreißig.

Vater. Julius oder Heumonat?

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. August oder Erntemonat? (Auf den Knöchel des Daumen zeigend.)

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. September oder Herbstmonat?

Johannes. Dreißig.

Vater. Oktober oder Weinmonat?

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. November oder Reifmonat?

Johannes. Dreißig.

Vater. Dezember oder Wintermonat?

Johannes. Ein und dreißig.

Vater. Dietrich, hast du immer im Kalender nachgesehen, ob unsere Angabe richtig war?

Dietrich. Ja, es traf Alles auf ein Haar ein.

Vater. Dergleichen Dinge muß man sich merken, weil man nicht immer einen Zeitmesser zur Hand hat und Einem doch manchmahl sehr daran gelegen ist, zu wissen, wie viel Tage jeder Monat hat.

Johannes. O, ich werde es nicht vergessen!

Digitized by Google

Dietrich. Ich auch nicht, ich habe es mir wohl gemerkt.

Vater. Auf dieſe Weiſe ſorgte alſo unſer Robinſon dafür, daß er die Zeitrechnung nicht verliere, und immer wiſſe, welcher Tag ein Sonntag ſei, um ihn, wie die Kriſten feiern zu können.

Unterdeß hatte er den größten Theil der Kokosnüſſe von dem einzigen Baume, den er bisher entdeckt hatte, ſchon verzehrt, und die Auſtern wurden ſo ſparſam ausgeworfen, daß er von ihnen nicht allein leben konnte. Er fing alſo wieder an, für ſeinen künftigen Unterhalt beſorgt zu ſein.

Aus Furcht vor wilden Thieren und Menſchen hatte er ſich bisher noch nicht ſehr weit von ſeiner Wohnung zu entfernen gewagt. Jetzt zwang ihn die Noth, ein Herz zu faſſen, und ſich etwas weiter auf der Inſel umzuſehn, um neue Nahrungsmittel zu entdecken. In dieſer Abſicht beſchloß er, am folgenden Tage in Gottes Namen eine kleine Luſtreiſe vorzunehmen.

Um ſich aber vor der brennenden Sonnenhitze zu verwahren, wandte er den Abend dazu an, ſich einen Sonnenſchirm zu verfertigen.

Nikolas. Wo nahm er denn Leinwand und Fiſchbein dazu her?

Vater. Er hatte weder Leinwand noch Fiſchbein, weder Meſſer, noch Scheere, weder Nadel noch Zwirn, und doch — was meint ihr wol, wie er's anfing, um ſich einen Sonnenſchirm zu machen?

Nikolas. Ja, das weiß ich nicht!

Vater. Er flocht ſich aus Weidenruthen ein kleines Dach, ſteckte in die Mitte deſſelben einen Stock, den er mit Bindfaden feſtband, und dann holte er von ſeinem

Digitized by Google

Kokosbaume breite Blätter, die er mit Stecknadeln auf dem geflochtenen Dache befeſtigte.

Johannes. Mit Stecknadeln? J, wo kriegte er denn die her?

Vater. Das rathe einmahl.

Lotte. O, ich weiß ſchon! Die hatte er gefunden unter dem Auskehricht, und in den Dielenritzen; ich finde da auch oft welche.

Johannes. Ja, du haſt es ſchön getroffen! Als wenn man Stecknadeln finden könnte, wo Keiner welche verloren hat! Und wo waren denn Dielen und Auskehricht in Robinſons Loche?

Vater. Nun wer räth's? — Wie würdet ihr es machen, wenn ihr etwas feſtſtecken wolltet, und keine ordentliche Stecknadeln hattet?

Johannes. Ich würde Stacheln vom Dornbuſche dazu gebrauchen.

Gottlieb. Und ich vom Stachelbeerbuſche.

Vater. Das läßt ſich hören! — Indeß muß ich euch ſagen, daß Robinſon weder jene, noch dieſe, dazu anwenden konnte, weil er weder Dornbüſche noch Stachelbeerbüſche auf ſeiner Inſel gefunden hatte.

Johannes. Nun, was gebrauchte er denn dazu?

Vater. Fiſchgräten. Das Meer warf von Zeit zu Zeit todte Fiſche aufs Land, und wenn die denn verfault, oder von Raubvögeln verzehrt waren, ſo blieben die Gräten davon liegen. Von dieſen hatte Robinſon die ſtärkſten und ſpitzigſten aufgeleſen, um ſie ſtatt der Stecknadeln zu gebrauchen.

Durch Hülfe derſelben brachte er einen ſo feſten Schirm zu Stande, daß kein einziger Sonnenſtrahl durchfallen konnte. So oft ihm eine ſolche Arbeit glückte, hatte er immer eine unausſprechliche Freude darüber, und dann

Digitized by Google

pflegte er zu ſich ſelbſt zu ſagen: was ich doch in meiner Jugend für ein großer Narr geweſen bin, daß ich meine meiſte Zeit mit Müßiggang zubrachte! O, wenn ich jetzt in Europa wäre, und alle die herrlichen Werkzeuge hätte, die man da ſo leicht haben kann, was wollte ich nicht Alles machen! Was ſollte mir das für Freude ſein, die meiſten Dinge, die ich nöthig hätte, ſelbſt zu verfertigen!

Da es noch nicht ſehr ſpät am Tage war, ſo fiel ihm ein, ob er nicht auch einen Beutel machen könnte, worin er etwas zu leben mitnähme, und worin er Dasjenige zurücktrüge, was er etwa ſo glücklich ſein würde, an neuen Lebensmitteln zu finden? Er ſann eine Zeit lang darüber nach, und endlich glückte es ihm, auch dazu Mittel zu finden.

Er hatte nämlich einen ziemlichen Vorrath Bindfaden verfertigt; von dieſem beſchloß er ein Netz zu ſtricken, und aus dem Netze eine Art Jagdtaſche zu machen.

Das fing er nun ſo an. An zwei Bäume, die etwas über eine Elle aus einander ſtanden, knüpfte er einen Faden unter dem andern feſt, und zwar ſo dicht an einander, als möglich. Dies ſollte Das ſein, was die Weber den Aufzug nennen. Dann knüpfte er von oben herunter wieder einen Faden neben den andern, gleichfalls ſo dicht als möglich, und mit dieſen herunterhängenden Fäden machte er um jeden Querfaden einen Knoten, recht ſo, wie es bei den Netzmachern geſchieht. Dieſe herunterhängenden Fäden waren ſo der Einſchlag. Und ſo brachte er bald ein Netz zu Stande, das einem feinen Fiſchernetze glich. Er löſete darauf die Enden von den Bäumen ab, ſchürzte ſie auf der einen Seite und unten zuſammen, und ließ nur die obere Seite offen. Und ſo hatte er eine ordentliche Jagdtaſche gemacht, die er durch Hülfe eines dicken Bindfadens, den er an den oberſten Enden befeſtigte um den Hals hängen konnte.

Digitized by Google

Vor Freuden über den glücklichen Erfolg ſeiner Bemühungen konnte er die ganze Nacht hindurch nicht ſchlafen.

Gottlieb. O, ich möchte mir auch gern eine ſolche Jagdtaſche machen!

Nikolas. Ich auch; aber wenn wir nur Bindfaden hätten!

Mutter. Wenn ihr eben ſo viel Freude, als Robinſon, an eurer Arbeit haben wollet, ſo müſſet ihr auch erſt den Bindfaden euch ſelbſt machen, und auch ſelbſt erſt den Flachs oder Hanf zubereiten. Aber da dieſe noch nicht reif ſind auf dem Felde, ſo will ich euch wol Bindfaden dazu geben.

Gottlieb. O, willſt du das, liebe Mutter?

Mutter. Gern, wenn ihr es wünſcht. Komm, wir wollen ihn holen.

Gottlieb. O, das iſt prächtig!

Lotte. Das iſt recht gut, Kinder, daß ihr das nachmacht. Wenn ihr denn auch einmahl auf eine Inſel kommt, wo keine Menſchen ſind, ſo wißt ihr ſchon, wie ihr es machen müßt. Nicht wahr, Vater?

Vater. Ganz recht; macht nur! — Unſern Robinſon werden wir denn wol bis morgen müſſen ſchlafen laſſen! — Ich will unter der Zeit ſehen, ob ich ihm nicht die Kunſt, einen Sonnenſchirm zu machen, ablernen kann.

Digitized by Google

Fünfter Abend.

Am folgenden Abend, da die Geſellſchaft an dem gewöhnlichen Orte ſich wieder verſammelt hatte, kam Nikolas mit einer von ihm ſelbſt verfertigten Jagdtaſche einhergeſtolzet, wodurch er Aller Augen auf ſich zog. Statt des Sonnenſchirms hatte er ſich von der Köchinn ein Sieb geliehen, das er über dem Kopfe auf einem Stocke trug. Sein ganzer Aufzug war ſehr ernſthaft und majeſtätiſch.

Mutter. Brav, Nikolas! Das haſt du gut gemacht! Es fehlte nicht viel, ſo hätte ich dich für den wahren Robinſon genommen!

Johannes. Ich habe nur noch nicht fertig werden können mit meiner Taſche, ſonſt wäre ich auch ſo gekommen.

Gottlieb. So geht mir's auch.

Vater. Schon gut, daß Einer damit fertig geworden iſt; nun ſehen wir doch, daß es geht. Aber dein Schirm, Nikolas, taugt nichts!

Nikolas. Ja, ich habe ihn auch nur aus Noth gemacht, weil ich keinen andern ſo geſchwind fertig kriegen konnte!

Vater (der einen von ihm ſelbſt gemachten Schirm hinter der Hecke vorlangt). Was ſagſt du hiezu, Freund Robinſon?

Nikolas. Ah! der iſt ſchön!

Vater. Ich hebe ihn ſo lange auf, bis wir unſere Geſchichte ausgehört haben. Wer dann von den Dingen, die Robinſon machte, am meiſten wird nachmachen können, der ſoll unſer Robinſon ſein, und dem will ich dann den Sonnenſchirm ſchenken.

Digitized by Google

Gottlieb. Soll der ſich denn auch ordentlich eine Hütte bauen?

Vater. Warum nicht?

Alle. O, das iſt ſchön! das iſt prächtig!

Vater. Robinſon konnte kaum den Anbruch des Tages erwarten; er ſtand noch früher auf, als die Sonne, und machte ſich zu ſeiner Reiſe fertig. Er hing die Taſche um, gürtete einen Strick um ſeinen Leib, ſteckte ſein Beil, ſtatt eines Degens, daran, nahm den Sonnenſchirm auf die Schulter, und wanderte darauf getroſt fort.

Zuerſt beſuchte er ſeinen Kokosbaum, um eine oder ein paar Nüſſe in ſeinen Beutel zu ſtecken; dann lief er auch erſt an den Strand, um einige Auſtern dazu zu ſuchen, und da er ſich mit Beiden nothdürftig verſorgt, und einen guten Trunk friſches Waſſer aus ſeiner Quelle zum Frühſtück genoſſen hatte, ſo zog er ab.

Es war ein reizender Morgen. Die Sonne ſtieg jetzt eben in ihrer ganzen Herrlichkeit, wie aus dem Meere, hervor, und vergoldete die Gipfel der Bäume. Tauſend kleine und große Vögel von wunderbaren Farben ſangen ihr erſtes Morgenlied, und freueten ſich des neuen Tages. Die Luft war ſo rein und ſo erquickend, als wenn ſie jetzt eben erſt von Gott wäre geſchaffen worden, und aus den Kräutern und Blumen duftete der ſüßeſte Wohlgeruch empor.

Robinſons Herz ſchwoll auf von Freude und Dankbarkeit gegen Gott. Auch hier, ſagte er zu ſich ſelbſt, auch hier zeigt er ſich als den Allgütigen! — Dann vermiſchte er ſeine Stimme mit dem Geſange der Vögel, und ſang laut das ſchöne Morgenlied:

Dein erſtes Werk ſei Preis und Dank,
Du neugeſtärkte Seele!
Der Herr hört deinen Lobgeſang:
O, preiſ' ihn, meine Seele!

Digitized by Google

Mich selbst zu schützen viel zu schwach,
Lag ich und schlief in Frieden.
Wer war indessen für mich wach?
Wer schenkte Schlaf mir Müden?

Du bist es, Herr und Gott der Welt!
Dein, dein ist unser Leben;
Du bist es, der es uns erhält,
Und mir's jetzt neu gegeben.

Gelobet seist du, Gott der Macht,
Gelobt sei deine Treue,
Daß ich, nach einer sanften Nacht,
Mich dieses Tags erfreue.

Laß deinen Segen auf mir ruhn,
Mich deine Wege wallen,
Und lehre du mich selber thun
Nach deinem Wohlgefallen.

Nimm meines Lebens gnädig wahr;
Auf dich hofft meine Seele.
Sei du mein Retter in Gefahr,
Mein Vater, wenn ich fehle.

Gieb mir ein Herz voll Frömmigkeit,
Voll warmer Menschenliebe,
Ein Herz, das sich voll Freudigkeit
In jedem Guten übe.

Daß ich, als dein gehorsam Kind,
Nach wahrer Tugend strebe,
Und nicht, durch Leidenschaften blind,
Den Lastern mich ergebe.

Daß ich, dem Nächsten beizustehn,
Beschwerlichkeit nicht scheue;
Mich gern an Andrer Wohlergehn
Und ihrer Tugend freue.

Digitized by Google

Daß ich das Glück der Lebenszeit,
Dir dankbar, froh genieße,
Und meinen Lauf mit Freudigkeit,
Wenn du gebeutſt, beſchließe.

Gottlieb. O, lieber Vater, willſt du mir wol dieſes Lied aufſchreiben, daß ich's alle Morgen für mich leſen kann, wenn ich aufſtehe?

Vater. Sehr gern.

Freund R. Und ich will euch die Weiſe dazu lehren, ſo können wir es vor dem Morgengebete ſingen.

Nikolas. O, das iſt gut! Es iſt ein gar zu ſchönes Lied!

Vater. Da Robinſon ſich noch immer vor wilden Menſchen und vor wilden Thieren fürchtete, ſo vermied er bei ſeiner Wanderung, ſo ſehr er nur immer konnte, die dichten Wälder und Büſche, und wandte ſich vielmehr nach ſolchen Gegenden, die ihm eine freie Ausſicht nach allen Seiten hin gewährten. Aber dieſe waren gerade die unfruchtbarſten Theile ſeiner Inſel. Er war daher ſchon ziemlich weit gegangen, ohne Etwas zu finden, das ihm hätte nützlich werden können.

Endlich fiel ihm ein Gewächs in die Augen, welches er näher unterſuchen zu müſſen glaubte. Es waren Krautbüſche, die neben einander ſtanden, und einen kleinen Wald bildeten. An einigen ſah er röthliche, an andern blaue, und wiederum an andern weiße Blumen; an einigen aber fanden ſich, ſtatt der Blumen, kleine grünliche Aepfelchen, von der Größe einer Kirſche.

Er biß hurtig einen derſelben an, allein er fand, daß ſie nicht genießbar waren. Aus Unwillen darüber riß er den Buſch, von dem er ihn gepflückt hatte, aus, und wollte ihn wegwerfen, als er, zu ſeiner Verwunderung, an der Wurzel deſſelben, allerlei kleine und große Knollen

Digitized by Google

hangen ſah. Er vermuthete augenblicklich, daß dieſe Knollen die eigentliche Frucht der Pflanze ſeien, und fing an, ſie zu unterſuchen.

Aber mit dem Einbeißen wollte es ihm abermahls nicht gelingen. Das Gewächs war hart und unſchmackhaft. Robinſon war ſchon im Begriff, das Ganze wegzuwerfen; aber zum Glück fiel ihm ein, daß eine Sache doch wol zu etwas gut ſein könne, ungeachtet man ihren Nutzen nicht ſogleich bemerkte. Er ſteckte alſo einige dieſer Knollen in ſeine Jagdtaſche, und ging weiter.

Johannes. Ich weiß ſchon, was das für Knollen waren!

Vater. Nun, was für welche meinſt du wol?

Johannes. J, es waren Kartoffeln! Die wachſen ja gerade ſo, wie ſie hier beſchrieben werden.

Dietrich. Und ſie ſind ja auch in Amerika eigentlich zu Haus!

Gottlieb. Ach ja, da hat ſie der Franz Drake hergebracht! — Aber das war doch dumm, daß Robinſon die nicht einmahl kannte!

Vater. Woher kennſt du ſie denn?

Gottlieb. J, weil ich ſie oft geſehen und gegeſſen habe; ſie ſind ja meine Leibſpeiſe!

Vater. Aber Robinſon hatte ſie nie geſehen und gegeſſen.

Gottlieb. Nicht?

Vater. Nein; weil ſie damahls in Deutſchland noch gar nicht bekannt waren. Erſt ſeit ungefähr 70 bis 80 Jahren ſind ſie bei uns eingeführt, und es iſt wol ſchon 200 Jahre her, daß unſer Robinſon lebte.

Gottlieb. Ja, denn —

Vater. Siehſt du, lieber Gottlieb, daß man Unrecht thut, wenn man zu voreilig iſt, andere Leute zu

Digitized by Google

tadeln! Man muß sich immer erst selbst an ihre Stelle setzen, und sich dann fragen: ob man's besser gemacht haben würde, als sie? Hättest du, wie Robinson, niemahls Kartoffeln gesehen, und hättest du, wie er, niemahls gehört, wie man sie zubereiten müsse, so würdest du, wie er, nicht wissen, was damit zu machen sei. Laß dir diesen Umstand zur Warnung dienen, dich nie wieder für klüger, als andere Menschen, zu halten.

Gottlieb. Küsse mich, Väterchen! Will's nicht wieder thun.

Vater. Von da ging Robinson nun weiter, jedoch sehr langsam und mit großer Vorsicht. Jedes Geräusch, welches der Wind zwischen den Bäumen und Büschen verursachte, erschreckte ihn, und machte, daß er nach seinem Beile griff, um sich zu vertheidigen, wenn's nöthig sei. Aber immer sah er zu seiner Freude, daß er sich ohne Ursache gefürchtet hatte.

Endlich kam er an einen Bach, wo er sein Mittagsmahl zu verzehren beschloß. Hier setzte er sich unter einen dicken schattigen Baum, und fing schon an, nach Herzenslust zu schmausen — als er plötzlich durch ein fernes Geräusch entsetzlich erschreckt wurde.

Er sah ängstlich umher, und bemerkte endlich eine ganze Heerde —

Nikolas. Ah! gewiß Wilde?

Gottlieb. Oder Löwen und Tiger?

Vater. Keine von beiden, sondern eine ganze Heerde wilder Thiere, die einige Aehnlichkeit mit unsern Hirschen hatten, nur daß ihr Hals viel länger war, wodurch sie gewissermaßen dem Kameele ähnlich wurden, und dem Kopfe nach einem kleinen Pferde glichen.

Wenn ihr wissen wollt, was das für Thiere waren, und wie sie genannt werden, so will ich's euch wol sagen.

Digitized by Google

Johannes. O ja!

Vater. Man nennt ſie Lama's, auch wol Guanako's, oder auch Schafkameele. Ihr eigentliches Vaterland iſt dieſer Theil von Amerika (auf die Karte zeigend), der den Spaniern gehört, und den man Peru nennt. Deßwegen werden ſie auch wol Peruaniſche Schafe genannt, ungeachtet ſie mit dem Schafe weiter nichts, als eine Art ſehr feiner Wolle, gemein haben. Hier hatten die Amerikaner, ehe die Europäer ihr Land entdeckten, dieſes Thier zahm gemacht, und gebrauchten es, wie kleine Eſel, zum Laſttragen. Von der Wolle deſſelben wußten ſie ſich Zeug zu Kleidern zu machen.

Johannes. Die Leute in Peru mußten alſo wol nicht mehr ſo wild ſein, als die andern Amerikaner?

Vater. Bei weiten nicht! Sie wohnten, ſo wie auch die Merikaner (hier in dem nördlichen Amerika), ſchon in ordentlichen Häuſern, hatten prächtige Tempel gebaut, und wurden ordentlich von Königen beherrſcht.

Gottlieb. Iſt das nicht das Land, wo die Spanier das viele Gold und Silber herkriegen, was ſie alle Jahr aus Amerika holen, wie du uns erzählt haſt?

Vater. Das nämliche! — Da Robinſon dieſe Thiere, die wir nun auch Lama's nennen wollen, herannahen ſah, regte ſich bei ihm eine ſtarke Begierde nach einem Stück Braten, wovon er nun ſchon in ſo langer Zeit nicht gekoſtet hatte. Er wünſchte alſo eins zu erlegen, ſtellte ſich daher mit ſeinem ſteinernen Beile dicht an den Baum, und hoffte, daß eins derſelben vielleicht ſo nahe bei ihm vorbeikommen werde, daß er es mit dem Beile treffen könne.

Es geſchah. Die ſorgloſen Thiere, die hier vermuthlich niemahls waren geſtört worden, gingen ohne alle Furcht bei dem Baume, hinter welchen Robinſon ſich

Digitized by Google

verſteckt hatte, vorbei nach dem Waſſer, und da eins von ihnen, und zwar ein Junges, ihm ſo nahe kam, daß er es erreichen konnte, ſo ſchlug er es mit ſeinem Beile ſo nachdrücklich in den Nacken, daß es augenblicklich todt zur Erde ſtürzte.

Lotte. O pfui! Wie konnte er auch nun das thun? Das arme Schäfchen!

Mutter. Und warum ſollte er's denn nicht thun?

Lotte. Ja, das arme Thierchen hatte ihm ja nichts zu Leide gethan, und ſo hätte er's ja wohl können leben laſſen!

Mutter. Aber er gebrauchte ja das Fleiſch dieſes Thiers, um davon zu eſſen; und weißt du nicht, daß Gott uns erlaubt hat, die Thiere zu gebrauchen, wozu wir ſie nöthig haben?

Vater. Ohne Noth ein Thier zu tödten, oder zu quälen, oder auch nur zu beunruhigen, wäre grauſam, wäre Sünde; und das wird auch kein guter Menſch zu thun im Stande ſein. Aber ſie zu gebrauchen, wozu ſie gut ſind, ſie zu ſchlachten, um ihr Fleiſch zu eſſen, das iſt uns unverwehrt. Wißt ihr nicht mehr, wie ich euch einmahl erklärt habe, daß es ſogar für die Thiere ſelbſt gut iſt, daß wir es mit ihnen ſo machen?

Johannes. Ach ja! wenn wir die Thiere nicht gebrauchten, ſo würden wir auch nicht für ſie ſorgen, und dann würden ſie es lange nicht ſo gut haben, als jetzt, und dann würden des Winters viele von ihnen vor Hunger ſterben müſſen.

Dietrich. Ja, und ſie würden viel mehr leiden müſſen, wenn ſie nicht geſchlachtet würden, ſondern an Krankheiten und vor Alter ſterben; weil ſie ſich einander nicht ſo helfen können, als die Menſchen ſich einander helfen.

Digitized by Google

Vater. Und dann, ſo müſſen wir auch nicht glauben, daß der Tod, den wir den Thieren anthun, ihnen ſo viel Schmerz verurſache, als es uns wol vorkommt. Sie wiſſen nicht vorher, daß ſie geſchlachtet werden ſollen, ſind daher ruhig und zufrieden bis auf den letzten Augenblick, und die Empfindung des Schmerzes, während daß ſie getödtet werden, iſt bald vorüber. Ueberdies iſt nun einmal kein anderer Rath; wir müſſen entweder die Thiere eſſen, oder ſie eſſen uns; weil ſie, wenn wir ihre Zahl nicht täglich verminderten, ſich dergeſtalt vervielfältigen würden, daß für uns auf Erden weder Platz noch Nahrung bliebe; auch manche, die uns jetzt kein Leid zufügten, z. B. die Hunde, würden, durch Hunger gezwungen, uns anfallen, tödten und auffreſſen müſſen.

In dem Augenblicke, da Robinſon das junge Lama erſchlagen hatte, fiel ihm erſt die Frage ein: wie er nun mit der Zubereitung des Fleiſches werde zu Stande kommen können?

Lotte. I, konnte er's denn nicht kochen oder braten?

Vater. Das hätte er gern gethan, aber es fehlte ihm unglücklicher Weiſe an Allem, was er dazu nöthig hatte. Er hatte keinen Topf und keinen Bratſpieß, und, was das Schlimmſte war — er hatte nicht einmahl Feuer.

Lotte. Kein Feuer? Das hätte er ja anmachen können!

Vater. Freilich, wenn er Stahl und Zunder, einen Feuerſtein und Schwefelhölzer gehabt hätte! Aber von dieſem Allen hatte er nun gerade nichts.

Johannes. Ich weiß wol, wie ich's gemacht hätte!

Vater. Und wie denn?

Johannes. Ich hätte zwei Stückchen trocknes Holz ſo lange an einander gerieben, bis ſie in Brand gerathen

Digitized by Google

wären; so wie wir einmahl in einer Reisebeschreibung lasen, wie es die Wilden machen.

Vater. Gerade darauf verfiel unser Robinson auch! Er nahm also das getödtete Lama auf seine Schultern, und machte sich damit auf den Weg, um wieder nach seiner Wohnung zurückzukehren.

Auf seinem Rückzuge machte er noch eine Entdeckung, die ihm große Freude verursachte. Er traf nämlich sechs bis acht Zitronenbäume an, unter welchen schon verschiedene abgefallene reife Früchte lagen. Er las sie sorgfältig auf, merkte sich den Platz, auf dem diese Bäume standen, und eilte nun sehr vergnügt zurück nach seiner Wohnung.

Hier war seine erste Arbeit, dem jungen Lama das Fell abzuziehen. Durch Hülfe eines scharfen Steins, den er statt eines Messers gebrauchte, kam er damit zu Stande. Das Fell spannte er, so gut er konnte, an der Sonne aus, um es zu trocknen, weil er voraussah, daß er davon einen guten Gebrauch werde machen können.

Nikolas. Was konnte er denn davon machen?

Vater. O, vielerlei! Erstens fingen seine Schuhe und seine Strümpfe an zu reißen. Da dachte er nun, wenn er keine Schuhe mehr habe, so könne er sich von dem Felle Fußsohlen machen, und sie unter die Füße binden, daß er doch nicht ganz barfuß zu gehen brauche. Dann war ihm auch nicht wenig bange vor dem Winter, und er freuete sich daher sehr, daß er nun ein Mittel wisse, sich mit Pelzwerk zu versorgen, um nicht erfrieren zu dürfen.

Zwar dieser Sorge hätte er füglich können überhoben sein, weil es in dieser Gegend niemahls Winter wird.

Gottlieb. Niemahls Winter?

Vater. Nein! In allen heißen Himmelsgegenden,

Digitized by Google

hier zwiſchen den beiden Wendekreiſen, wie ich euch neulich erklärt habe, pflegt es ja niemahls Winter zu werden. Dafür haben dieſe Länder ein paar Monate lang ein unaufhörliches Regenwetter. — Doch davon wußte unſer Robinſon noch nichts, weil er in ſeiner Jugend ſich nicht ordentlich hatte unterrichten laſſen.

Johannes. Aber, Vater, ich meine doch, daß wir einmahl geleſen haben, daß der hohe Spitzberg auf Teneriffa und die hohen Kordilleras in Peru immer mit Schnee bedeckt ſind? Da muß es alſo wol immer Winter ſein, und die liegen doch auch zwiſchen den Wendekreiſen?

Vater. Du haſt Recht, lieber Johannes, die ſehr hohen bergigen Gegenden machen eine Ausnahme. Denn auf den Gipfeln ſolcher hohen Berge pflegt immerwährender Schnee und unvergängliches Eis zu liegen. Erinnerſt du dich noch, was ich euch von einigen Gegenden in Oſtindien erzählte, da wir neulich auf der Landkarte dahin gereiſet waren?

Johannes. Ach ja, daß da in einigen Gegenden der Sommer und der Winter nur ein paar Meilen weit aus einander ſind! Auf der Inſel Zeilon, die den Engländern gehört, und noch wo — wo war's doch gleich?

Vater. Auf der vordern Oſtindiſchen Halbinſel. Wenn nämlich diesſeits des Gebirges Gates, auf der Malabariſchen Küſte, Winter iſt, ſo iſt jenſeits des Gebirges, auf der Küſte Koromandel, Sommer, und ſo umgekehrt. Eben ſo ſoll es ja auch auf der Inſel Zeram ſein, die zu den Moluckiſchen Inſeln gehört, wo man nur drei Meilen weit zu gehen braucht, um aus dem Winter in den Sommer, oder aus dem Sommer in den Winter zu kommen.

Aber wir haben uns auf einmahl wieder weit von

Digitized by Google

unserm Robinson verloren. Seht, wie der Geist des Menschen durch einen einzigen Sprung sich plötzlich an Oerter versetzen kann, die viele tausend Meilen weit von uns entfernt sind! Aus Amerika flogen wir nach Asien, und nun — gebt Acht — husch! da sind wir wieder in Amerika, auf Freund Robinsons Insel. Ist das nicht wunderbar?

Nachdem er also das Fell abgestreift, das Eingeweide ausgenommen, und ein Hintervierte zum Braten abgeschnitten hatte, war er nun zunächst darauf bedacht, einen Bratspieß zu machen. Hiezu hieb er einen jungen schlanken Baum ab, entrindete denselben, und spitzte ihn an dem einen Ende zu. Dann suchte er ein Paar gabelförmige Aeste aus, welche dem Bratspieße zu Stützen dienen sollten. Nachdem er diese gleichfalls unten zugespitzt hatte, schlug er sie gegen einander in die Erde, steckte den Braten an den Spieß, legte diesen darauf in die Gabeln, und freute sich nicht wenig, da er sah, wie gut er sich umdrehen ließ.

Nun fehlte nur noch das Nöthigste von Allem, das Feuer. Um dieses durch Reiben hervorzubringen, hieb er von einem trocknen Stamme zwei Hölzer ab, und setzte sich sogleich in Arbeit. Er rieb, daß ihm der Schweiß in großen Tropfen vom Gesichte träufelte; allein es wollte ihm nicht gelingen. Denn wenn das Holz schon so heiß geworden war, daß es rauchte, so fühlte er sich so ermattet, daß er nothwendig erst einige Augenblicke einhalten mußte, um wieder neue Kräfte zu sammeln. Darüber kühlte dann das Holz sich wieder ab, und seine vorige Arbeit war vergebens gewesen.

Hier fühlte er einmahl wieder recht lebhaft die Hülflosigkeit des einsamen Lebens, und die großen Vortheile, die uns die Gesellschaft anderer Menschen gewährt. Hätte

Digitized by Google

er nur einen einzigen Gehülfen gehabt, der dann, wenn er selbst ermattet war, fortgefahren hätte zu reiben, so würde er gewiß mit der Entzündung des Holzes zu Stande gekommen sein. So aber war es ihm unmöglich.

Johannes. Aber ich meine doch, der Wilde könne, ohne Andrer Hülfe, sich selbst Feuer durch's Reiben machen, so oft er will!

Vater. Allerdings! Das kommt aber daher, daß die wilden Menschen gemeiniglich viel stärker sind, als wir Europäer, die wir gar zu weichlich erzogen werden. Und dann, so verstehen diese auch besser, wie man das Ding angreifen muß. Sie nehmen nämlich zwei Hölzer von verschiedener Art, ein weiches und ein hartes, und reiben das letzte mit großer Geschwindigkeit auf dem ersten. Dann entzündet sich dieses. Oder sie machen auch wol in das eine Holz ein Loch, stecken das andere dahinein, und drehen dieses darauf zwischen ihren Händen so geschwind und so unaufhörlich herum, daß es anfängt zu brennen.

Davon wußte nun Robinson nichts; also wollte es ihm auch nicht damit gelingen.

Traurig warf er endlich die beiden Hölzer weg, setzte sich auf sein Lager, stützte schwermüthig den Kopf auf die Hand, blickte oft mit einem tiefen Seufzer nach dem schönen Braten, der nun ungegessen bleiben sollte, und indem er an den bevorstehenden Winter dachte. und was er alsdann machen würde, wenn er kein Feuer hätte, überfiel ihm eine solche Angst, daß er aufspringen und ein wenig herumgehen mußte, um freier Athem zu holen.

Da sein Blut dabei in große Wallung gekommen war, so ging er nach der Quelle, um sich einen frischen Trunk Wasser in einer Kokosschale zu holen. Mit diesem Wasser vermischte er den Saft einiger Zitronen, und erhielt

Digitized by Google

dadurch ein kühlendes Getränk, welches ihm unter diesen Umständen sehr zu Statten kam.

Immer aber wässerte ihm noch der Mund nach dem Braten, von dem er gar zu gern ein Stückchen gegessen hätte. Endlich erinnerte er sich, einmahl gehört zu haben, daß die Tataren, die doch auch Menschen sind, das Fleisch, welches sie essen wollen, unter den Sattel legen, und es mürbe reiten. Das, dachte er, muß auf eine andere Weise ja auch wol zu erreichen sein, und er beschloß, einen Versuch zu machen.

Gedacht, gethan! Er holte sich zwei ziemlich breite und glatte Steine von der Art, wovon sein Beil war. Zwischen diese legte er ein Stück Fleisch, worin kein Knochen war, und fing nun an, mit seinem Klöpfel ohne Unterlaß auf den obersten Stein zu schlagen. Er hatte dies kaum zehn Minuten fortgesetzt, so fing der Stein an, heiß zu werden. Desto munterer schlug er darauf los, und ehe noch eine halbe Stunde verstrich, war das Fleisch, sowol von der Hitze des Steins, als von dem unaufhörlichen Schlagen, so mürbe geworden, daß es vollkommen genießbar war.

Freilich schmeckte es nicht völlig so gut, als wenn es ordentlich wäre gebraten worden; aber für Robinson, der so lange kein Fleisch gegessen hatte, war es doch ein außerordentlicher Leckerbissen. — O ihr Leckermäuler unter meinen Landsleuten, rief er aus, welchen oft die besten Speisen Ekel verursachen, weil sie gerade nicht nach eurem verwöhnten Geschmacke sind, wäret ihr doch nur acht Tage an meiner Stelle gewesen, wie würdet ihr künftig gern mit jeder Gottesgabe zufrieden sein! Wie würdet ihr euch hüten, durch Verschmähung irgend einer gesunden Speise, euch gegen die allesernährende Hand der Vorsehung undankbar zu bezeigen!

Digitized by Google

Um den Wohlgeſchmack dieſes Gerichts noch zu erhöhen, drückte er Zitronenſaft darauf; und nun that er eine Mahlzeit, wie ſie ihm lange nicht zu Theil geworden war. Auch vergaß er nicht, dem Geber aller guten Gaben für dieſe neue Wohlthat recht innig zu danken.

Nach aufgehobener Tafel ging er mit ſich ſelbſt zu Rathe, welche Arbeit nun wol die nöthigſte ſei? Die Furcht vor dem Winter, die heute ſo lebhaft in ihm geworden war, machte, daß er ſich vorſetzte, einige Tage bloß dazu anzuwenden, recht viele Lama's zu fangen oder todtzuſchlagen, um ſich mit Fellen zu verſorgen. Da ſie ſehr zahm zu ſein ſchienen, ſo hoffte er, daß er ſeinen Wunſch ohne viele Mühe werde erreichen können.

Mit dieſer Hoffnung legte er ſich zu Bette, und ein ſanfter, erquickender Schlaf belohnte ihn reichlich für jede überſtandene Mühe des vollbrachten Tages.

Sechſter Abend.

(Der Vater fährt in ſeiner Erzählung fort.)

Unſer Robinſon ſchlief diesmal bis weit in den Tag hinein. Er erſchrak, da er erwachte, zu ſehen, daß es ſchon ſo ſpät war, und raffte ſich hurtig auf, um ſeinen Weg nach den Lama's anzutreten. Aber der Himmel hinderte ihn daran.

Denn, da er den Kopf zu ſeiner Höhle hinausſteckte, mußte er ihn geſchwind wieder zurückziehen.

Digitized by Google

Lotte. J, warum denn?

Vater. Es ſtürzte ein ſo gewaltiger Platzregen herab, daß an kein Ausgehen zu denken war. Er beſchloß alſo, zu warten, bis der Schauer vorüber wäre.

Aber der Schauer ging nicht vorüber; der Regenguß wurde vielmehr immer heftiger. Unterdeß blitzte es ſo ſtark, daß ſeine, ſonſt dunkle Höhle ganz in Feuer zu ſtehen ſchien, und dann folgte ein Donner, dergleichen er ſonſt niemahls gehört hatte. Die Erde zitterte vor dem entſetzlichen Krachen, und von den Bergen kehrte ein ſo vielfacher Wiederhall zurück, daß das fürchterliche Getöſe gar kein Ende nahm.

Weil Robinſon keine gute Erziehung gehabt hatte, ſo war ihm auch eine thörichte Furcht vor dem Gewitter eigen.

Gottlieb. Vor dem Donner und Blitz?

Vater. Ja, er fürchtete ſich ſo ſehr davor, daß er vor Angſt nicht zu bleiben wußte.

Gottlieb. J, das iſt ja was Prächtiges; warum fürchtete er ſich denn davor?

Vater. Warum? das weiß ich ſelbſt nicht recht zu ſagen; vermuthlich weil der Blitz zuweilen zündet, auch wol dann und wann einmahl einen Menſchen getödtet hat.

Johannes. Ja, aber das geſchieht doch ſo ſelten! Ich kann doch ſchon lange denken, und habe noch niemahls geſehen, daß der Blitz Einen todt geſchlagen hätte.

Gottlieb. Und wenn er's auch thäte, ſo kommt man ja ſo geſchwind von der Welt, und wenn man todt iſt, ſo kommt man ja zum lieben Gott; was thut's denn?

Dietrich. Ach, und es iſt doch ſo ſchön, wenn ein Gewitter iſt! Da kühlt ſich die heiße Luft ſo danach ab

Digitized by Google

und es ſieht ſo herrlich aus, wenn der Blitz aus den ſchwarzen Wolken fährt!

Lotte. Ich mag das auch gern haben. Willſt du uns wieder hinführen, Väterchen, wenn ein Gewitter kommt, daß wir es recht anſehen?

Vater. O ja! — Robinſon war, wie ihr wißt, in ſeiner Jugend ſchlecht unterrichtet worden; daher wußte er auch nicht, was die Gewitter für eine große Wohlthat Gottes ſind; wie die Luft darnach ſo rein wird, wie ſie machen, daß auf dem Felde und in den Gärten Alles noch einmahl ſo gut wächſt; wie Menſchen und Thiere, Bäume und Pflanzen dadurch ſo angenehm erquickt werden! —

Jetzt ſaß er in einen Winkel ſeiner Höhle mit gefaltenen Händen, und fühlte Todesangſt. Indeß rauſchte der Platzregen, indeß leuchteten die Blitze, indeß brüllte der Donner unaufhörlich fort. Schon rückte die Mittagsſtunde heran, und noch hatte das Toben des Gewitters nicht im geringſten nachgelaſſen.

Hunger fühlte er nicht; den vertrieb ihm die Angſt. Aber deſto mehr wurde ſeine Seele durch ſchreckliche Gedanken gepeinigt. Die Zeit iſt gekommen, dachte er, da Gott mich für meine Vergehungen will büßen laſſen! Er hat ſeine Vaterhand von mir abgezogen; ich werde umkommen, werde nie meine armen Aeltern wiederſehen!

Freund R. Nun, dasmahl bin ich mit Freund Robinſon doch auch gar nicht zufrieden.

Nikolas. Warum nicht?

Freund R. Warum? Hatte nicht der liebe Gott ſchon ſo viel an ihm gethan, daß er wol aus ſeiner eigenen Erfahrung hätte wiſſen können, daß er Niemanden verläßt, der ihm von Herzen vertraut und aufrichtig ſich zu beſſern ſucht? Hatte er ihn nicht aus der augenſchein-

Digitized by Google

lichſten Lebensgefahr gerettet? Hatte er ihm nicht ſchon ſo weit geholfen, daß er nicht mehr beſorgen durfte, vor Hunger ſterben zu müſſen? — Und doch ſo kleinmüthig! Pfui! das war gar nicht hübſch von ihm!

Mutter. Ich bin Ihrer Meinung, lieber R.; aber laſſen Sie uns Mitleid mit dem armen Menſchen haben! Er war ja erſt ſeit kurzen zum Nachdenken gekommen, und konnte daher unmöglich ſchon ſo vollkommen ſein, als Einer, der von früher Jugend an ſich zu beſſern bemüht geweſen iſt.

Vater. Haſt Recht, meine Liebe; deine Hand! und hier einen Kuß für dein Mitleid mit meinem armen Robinſon, den ich nun ſchon ſeit einiger Zeit recht liebgewonnen habe, weil ich ſehe, daß er auf gutem Wege iſt.

Indeß er nun ſo in Angſt und Sorgen daſaß, ſchien das Gewitter endlich nachzulaſſen. So wie der Donner ſchwächer wurde, und der Regen nach und nach abnahm, wachte auch die Hoffnung wieder in ſeiner Seele auf. Jetzt, glaubte er, könne er ſich ſchon auf den Weg machen; eben wollte er nach ſeiner Jagdtaſche und nach ſeinem Beile greifen, als er plötzlich — was meint ihr — betäubt und ſinnlos zu Boden ſtürzte.

Johannes. Nun! was geſchah ihm denn?

Vater. Rrrrrrr — puff! ging es über ſeinem Kopfe; die Erde bebte, und Robinſon ſtürzte hin, wie ein Todter! Das Gewitter ſchlug nämlich in den Baum, welcher über ſeiner Höhle ſtand, und zerſchmetterte ihn mit einem ſo entſetzlichen Krachen, daß dem armen Robinſon Sehen und Hören vergingen, und daß er ſich einbildete, er ſei ſelbſt erſchlagen worden.

Lange blieb er liegen, ohne ſich ſeiner ſelbſt bewußt zu ſein. Endlich, da er merkte, daß er noch lebte, richtete er ſich wieder auf, und das Erſte, was er vor der

Digitized by Google

Thür ſeiner Höhle erblickte, war ein Theil des Baums, den der Wetterſchlag zerſchmettert und herabgeworfen hatte. Ein neues Unglück für ihn! Woran ſollte er nun ſeine Strickleiter befeſtigen, wenn der ganze Baum, wie er glaubte, zerſchlagen war?

Da der Regen indeß gänzlich nachgelaſſen hatte, und auch kein Donner weiter gehört wurde, ſo wagte er es endlich, hinauszugehen. Und was erblickte er nun?

Etwas, welches ihn auf einmahl wieder mit Dank und Liebe gegen Gott und mit tiefer Scham über ſeine vorige Kleinmüthigkeit erfüllte! Der Stamm des Baums nämlich, den der Wetterſchlag getroffen hatte, ſtand in lichten Flammen. So war alſo ſeinem größten Bedürfniſſe auf einmahl abgeholfen, und ſo hatte die göttliche Vorſehung gerade zu der Zeit am ſichtbarſten für ihn geſorgt, da er in ſeiner Aengſtlichkeit ſich einbildete, daß ſie ihn verlaſſen habe!

Mutter. Wie wunderbar! Gerade Das, was Robinſon für ſein größtes Unglück hielt, mußte zu ſeinem größten Glücke ausſchlagen. Aber ſolche weiſe und wohlthätige Abſichten hat die göttliche Vorſehung bei allem Böſen, welches ſie in der Welt zuläßt.

Vater. Sie macht es mit uns gerade ſo, als ich es heute mit einem Kellerwurm machte.

Mutter. Wie ſo?

Vater. Ich ſpaltete Holz; indem ich nun einen Hieb vollführen wollte, bemerkte ich einen Kellerwurm, der gerade in der Ritze ſaß, in die ich eben hineinhauen wollte. Warum den armen Schelm ohne Noth tödten? dachte ich, und blies ihn dergeſtallt an, daß er, wie vom Sturmwinde aufgehoben, wol auf drei Schritte weit weggeſchleudert wurde. Nun ſtellte ich mir vor, wie der kleine Narr in ſeinem dummen Köpfchen über den Vor-

Digitized by Google

fall vernünfteln könnte. Was das große zweibeinige Wesen doch für ein unfreundlicher Tirann ist! mochte er denken. So einen gewaltigen Sturmwind zu erregen, der mich Hals über Kopf zum Hause hinausschleudern muß? Und was hat er nun davon? Ich glaube wirklich, er that es nur, um mich Kobold schießen zu sehen. — So ungefähr möchte das Närrchen vielleicht gedacht haben, wenn Thiere ordentlich denken könnten, und es fiel ihm wol nicht im Traume ein, daß ich bloß aus Güte so mit ihm verfuhr. Und doch war's wirklich so. Laßt uns, Kinder, an diesen Kellerwurm denken, so oft wir in Versuchung gerathen, auf eine unverständige und undankbare Weise über die Fügungen des Himmels zu urtheilen, die wir eben so wenig verstehen, als der Kellerwurm die meinige.

Mit unaussprechlichen Empfindungen der Freude und der Dankbarkeit hob Robinson seine Hände auf gen Himmel, und dankte laut und unter Freudenthränen dem guten, dem allesregierenden Vater der Menschen, der auch bei den schrecklichsten Begebenheiten, die er zuläßt, immer die allweisesten und liebreichsten Absichten hat. O! rief er aus, was ist doch der Mensch, der arme kurchsichtige Wurm, daß er murren durfte über Das, was Gott thut, und was er doch nicht versteht!

Nun hatte er Feuer, ohne daß es ihm weiter die geringste Mühe gekostet hatte; nun war es ihm leicht, dieses Feuer zu unterhalten, und nun brauchte er wegen seiner künftigen Erhaltung auf dieser einsamen Insel weniger bekümmert zu sein. — Die Jagd wurde für heute eingestellt, weil Robinson sogleich von dem Feuer Nutzen ziehen, und seinen Braten, der noch von gestern her am Spieße steckte, zubereiten wollte.

Da der unterste Theil des brennenden Stammes an

Digitized by Google

welchem ſeine Strickleiter hing, noch unverletzt war, ſo konnte er ſicher hinaufſteigen. Er that's, nahm darauf einen Feuerbrand, ſtieg mit demſelben hinab in den eingezäunten Vorplatz ſeiner Wohnung, machte daſelbſt ein helles, luſtiges Feuer vor ſeinem Braten an, und kletterte alsdann wieder zu dem brennenden Stamme hinauf, um das Feuer auszulöſchen. Hiemit kam er denn auch bald zu Stande.

Und nun verwaltete er das Amt eines Küchenjungen, unterhielt die Flamme, und wendete ſeinen Braten fleißig. Der Anblick des Feuers war ihm ungemein erfreulich und rührend. Er ſah es als ein theures Geſchenk Gottes an, das er ihm aus den Wolken herabgeſandt habe, und indem er die großen Vortheile überdachte, die es ihm gewähren würde, ſo waren ſeine Augen oft dankbar gen Himmel gerichtet. So oft er hernach Feuer ſah, oder an Feuer dachte, war ſein zweiter Gedanke immer: auch das hat Gott mir gegeben.

Bei ſeiner geſtrigen Abendmahlzeit hatte Robinſon in dem Geſchmacke des mürbe geſchlagenen Fleiſches das Salz vermißt. Er hoffte, mit der Zeit auf ſeiner Inſel etwas zu finden; für jetzt aber lief er nur hin nach dem Strande, um ſich eine Kokosſchale voll Meerwaſſer zu holen. Mit dieſem begoß er einige Mahl ſeinen Braten, und ſalzte ihn dadurch nothdürftig.

Jetzt ſchien er hinlänglich durchgebraten zu ſein. Die Freude, mit welcher Robinſon das erſte Stück davon abſchnitt, und den erſten Biſſen davon in den Mund ſteckte, mag Derjenige beſchreiben, der auch einmahl, wie er, in ſo langer Zeit, nichts von ordentlich zubereiteter Speiſe genoſſen, und alle Hoffnung, dergleichen jemahls wieder zu genießen, ſchon gänzlich aufgegeben hatte.

Digitized by Google

Nun war die große Frage: wie er verhüten ſolle, daß das Feuer ihm niemahls wieder ausgehe?

Gottlieb. O, das konnte er ja leicht machen! Er brauchte ja nur immer wieder neues Holz anzulegen.

Vater. Schon gut; aber wenn er nun ſchlief, und es kam des Nachts einmahl ein plötzlicher Regenguß, wie da?

Lotte. Weißt du was, Vater? Ich hätte das Feuer in meiner Höhle angemacht, wo der Regen nicht hinkommen konnte.

Vater. Nicht übel! Aber ſeine Höhle war zum Unglück ſo klein, daß ſie ihm nur zu einer Lagerſtelle diente, und dann, ſo hatte ſie auch keinen Schornſtein. Er würde es alſo vor Rauch darin nicht haben aushalten können.

Lotte. Ja, ſo weiß ich ihm nicht zu helfen.

Johannes. Das iſt doch verzweifelt, daß ſich immer Etwas finden muß, das ihm Noth macht! Oft ſollte Einer glauben, nun wäre er doch recht glücklich; aber großen Dank! gleich kommt ihm wieder etwas Neues in die Queere!

Vater. So unendlich ſchwer iſt es für jeden einzelnen Menſchen, alle ſeine Bedürfniſſe allein zu beſtreiten, und ſo groß ſind die Vortheile, die uns das geſellige Leben gewährt! O, Kinder, wir wären Alle nur arme, elende Wichte von Menſchen, wenn Jeder von uns allein leben ſollte, und Keiner ſich der Hülfe ſeiner Nebenmenſchen getröſten dürfte! Tauſend Hände reichen nicht zu, um alles Das zu bereiten, was ein Einziger unter uns an jedem Tage gebraucht!

Johannes. O, Vater —

Vater. Meinſt du nicht, lieber Johannes? Wohlan! laß doch ſehen, was du heute Alles genoſſen und was du Alles gebraucht haſt! Erſtens haſt du bis zu

Digitized by Google

Sonnenaufgang geschlafen, und zwar in einem ordentlichen Bette, nicht?

Johannes. Auf Matratzen.

Vater. Gleichviel! — Die Matratzen sind mit Pferdehaaren ausgestopft. Diese haben zwei Menschenhände abgeschnitten, zwei gewogen und verkauft, zwei eingepackt und versandt, zwei empfangen und ausgepackt, zwei wieder an die Sattler oder Teppicher, undeutsch Tapezirer genannt, verkauft. Des Sattlers Hände haben die Haare, die verwickelt waren, aus einander gepflückt, und die Matratze damit angefüllt. Der Ueberzug der Matratze ist von gestreifter Leinwand, und wo ist diese hergekommen?

Johannes. Die hat der Leinweber gemacht.

Vater. Und was gebraucht er dazu?

Johannes. J, einen Weberstuhl, und Garn, und eine Winde, und einen Scherrahmen, und Kleister und —

Vater. Schon genug! Wie viel Hände mußten nicht erst beschäftigt sein, ehe der Weberstuhl fertig wurde! Wir wollen nur wenig setzen — zwanzig! Der Kleister wird von Mehl gemacht. Wie viel muß nicht erst geschehen, ehe man Mehl haben kann! Wie viel Hundert Hände müssen thätig sein, um alles Das zu machen, was zu einer Mühle gehört, worauf das Mehl gemahlen wird! — Der Leinweber gebraucht auch vornehmlich Garn, und wo nimmt er das her?

Johannes. Das wird gesponnen von den Spinnerinnen.

Vater. Und woraus?

Johannes. Aus Flachs.

Vater. Und weißt du noch, durch wie viel Hände der Flachs gehen muß, ehe er zu Garn gesponnen werden kann?

Digitized by Google

Johannes. Ach ja, das haben wir ja neulich erſt berechnet! Erſt muß der Landmann den Leinſamen ſichten, damit kein Unkraut dazwiſchen komme; dann muß der Acker gedüngt und gepflügt werden; dann wird geſäet, dann geegget. Wenn dann der junge Flachs hervorwächſt, ſo kommen die Frauen und Mädchen, und gäten das Unkraut aus. Iſt er dann groß genug geworden, ſo reißen ſie die Stengel aus, und ziehen ſie durch die Raufe, daß die Samenknöpfchen davon abfallen müſſen.

Nikolas. Ach ja, und dann binden ſie die Stengel in kleine Bündel, und legen ſie ins Waſſer!

Dietrich. Und wenn ſie da lange genug gelegen haben, ſo nehmen ſie ſie wieder heraus —

Gottlieb. Und ſetzen ſie an die Sonne, daß ſie trocken werden.

Fritzchen. Und dann brechen ſie auch den Flachs auf der Breche —

Lotte. Nein, mit Erlaubniß, lieber Herr, erſt müſſen ſie ihn boken! Nicht wahr, Vater?

Fritzchen. Ach ja, und dann brechen ſie ihn, und dann —

Johannes. Dann wird er gehechelt auf der Hechel, die ſo viele ſpitzige Stacheln hat, daß der Werg oder die Hede herauskomme.

Dietrich. Und dann thun ſie noch etwas damit — ich weiß — o, gleich, gleich! — ſie ſchwingen ihn mit der Schwinge!

Vater. Nun nehmt einmahl alles Das zuſammen, was erſt geſchehen muß, ehe wir Leinwand haben, bedenkt zugleich, wie vielerlei Arbeit alle dieſe Werkzeuge erfodern, die der Ackermann, die Flachsbereiterinn und die Spinnerinn nöthig haben, und ihr werdet mir geſtehen,

Digitized by Google

daß es nicht zu viel geſagt ſei, wenn ich verſichern wollte, daß bloß zur Verfertigung der Matratze, worauf ihr ſo ſanft ſchlaft, mehr als tauſend Hände beſchäftiget geweſen ſind!

Gottlieb. Das iſt doch erſtaunlich! Tauſend Hände!

Vater. Nun bedenkt, wie viele andere Dinge ihr täglich nöthig habt, und ſagt mir dann einmahl, ob es wol zu verwundern ſei, daß Robinſon alle Augenblicke in Noth gerathen mußte, da keine einzige andere Hand, außer den ſeinigen, für ihn arbeitete, und er kein einziges von alle den Werkzeugen hatte, womit man bei uns ſo leicht etwas zu Stande bringen kann?

Jetzt war er alſo darüber bekümmert, wie er es doch wol anzufangen hätte, um ſein liebes Feuer vor dem Erlöſchen zu bewahren. Bald rieb er ſich die Stirn, als wenn er einen guten Einfall aus ſeinem Kopfe mit Gewalt heraustreiben wollte; bald ging er mit untergeſchlagenen Armen und mit haſtigen Schritten in ſeinem Vorplatze auf und nieder, und wußte lange nicht, was er machen ſollte. Endlich fielen ſeine Augen von ungefähr auf die Felſenwand des Hügels, und in dem Augenblicke wußte er, was er zu thun hätte!

Dietrich. Wie ſo?

Vater. Aus der Felſenwand ragte, ungefähr eine Elle hoch über der Erde, ein ſehr großer und ſehr dicker Stein hervor.

Fritzchen. Wie groß war er wohl?

Vater. Eine genaue Zeichnung davon habe ich nicht erhalten können; aber ich vermuthe, daß er ungefähr ſo lang war, als ich bin. In der Breite und Dicke mochte er eine gute Elle halten.

Ungeachtet es ſtark geregnet hatte, ſo war doch die Stelle unter dieſem großen Steine ſo trocken geblieben,

Digitized by Google

als wenn ein ordentliches Dach darüber geweſen wäre. Robinſon ſah daraus den Augenblick, daß ſie einen völlig ſichern Feuerherd abgeben könne. Aber er ſah noch mehr. Er bemerkte nämlich, daß es ihm leicht ſein werde, dieſen Platz zu einer ordentlichen Küche mit Feuerherd und Schorſtein einzurichten, und er nahm ſich vor, ſogleich Hand ans Werk zu legen.

Mit ſeinem Spaten grub er die Erde unter dem großen Steine ungefähr eine gute Elle tief aus. Dann faßte er den Anſchlag, die beiden Seiten dieſer Stelle, bis zu dem dicken Steine hinauf, mit einer ordentlichen Mauer einzufaſſen.

Gottlieb. Ja, wie konnte er denn eine Mauer machen?

Vater. Da er jetzt auf Alles, was ihm vorkam, mit der größten Aufmerkſamkeit achtete, und ſich immer ſelbſt fragte: wozu möchte das wol nützlich ſein? — ſo hatte er auch eine gewiſſe Thonerde nicht unbemerkt gelaſſen, die er an einer Stelle ſeiner Inſel geſehen hatte. Er hatte vielmehr gleich gedacht: ei, daraus könnte man ja wol Backſteine machen, um eine Mauer aufzuführen?

Jetzt erinnerte er ſich wieder daran; und da er mit dem Ausgraben der Küche beinahe fertig war, ſo nahm er ſeinen Spaten und ſein ſteinernes Meſſer, und begab ſich damit nach dem Orte, wo die Thonerde war, um ſich ſogleich in Arbeit zu ſetzen.

Weil es ſtark geregnet hatte, ſo war die Erde ſo weich, daß er ſie ohne Mühe ausſtechen, zu viereckigen Backſteinen formen und mit ſeinem ſteinernen Meſſer glatt ſchneiden konnte. Er hatte in kurzer Zeit eine ziemliche Menge davon zubereitet, die er einen neben den andern an einen Ort ſtellte, wo ſie den ganzen Tag über von

Digitized by Google

der Sonne konnten beschienen werden. Mit dieser Arbeit beschloß er fortzufahren, und verfügte sich nun wieder nach Hause, um den Rest seines Bratens zu verzehren, weil die muntere Arbeit starke Eßlust bei ihm erregt hatte. Um an einem so freudenvollen Tage einmahl recht königlich zu schmausen, erlaubte er sich auch, eine von den wenigen noch übrigen Kokosnüssen mitzunehmen.

Die Mahlzeit war herrlich. Ach! seufzte Robinson mit freudigem, aber doch auch zugleich mit wehmüthigem Herzen — ach! wie glücklich wäre ich jetzt, wenn ich nur einen einzigen Freund, nur irgend einen Menschen, und wäre er auch der armseligste Bettler, zu meinem Gesellschafter hätte, dem ich sagen könnte, daß ich ihn lieb hätte, und der mir wieder sagte, daß er mich auch lieb hätte! wäre ich auch nur so glücklich, irgend ein zahmes Thier — einen Hund oder eine Katze — zu besitzen, dem ich Gutes erzeigen könnte, um mir seine Liebe zu erwerben! Aber so ganz allein, von allen lebenden Wesen so ganz abgesondert zu sein! Hier rollte eine wehmüthige Thräne über seine Wangen.

Jetzt erinnerte er sich der Zeit, da er mit seinen Brüdern und anderen Gespielen oft in Unfrieden und Zänkerei gelebt hatte, und er erinnerte sich derselben mit der bittersten Reue. Ach! dachte er, wie wenig wußte ich doch damahls den großen Werth eines Freundes zu schätzen! O, wenn ich doch jetzt in meine Jugend zurückgesetzt würde, wie freundlich, wie gefällig, wie nachgiebig wollte ich mich gegen meine Brüder und gegen andere Kinder betragen! Wie gern wollte ich kleine Beleidigungen dulden, und wie wollte ich durch Güte und Freundlichkeit alle Menschen zwingen, mir gut zu sein! Gott! Gott! Warum wußte ich das Glück der Freund-

Digitized by Google

ſchaft doch nicht eher zu ſchätzen, als bis es für mich verloren — ach! auf immer verloren war!

Indem er hierauf zufälliger Weiſe die Augen nach dem Eingange ſeiner Höhle richtete, bemerkte er eine Spinne, die in einer Ecke ihr Netz ausgeſpannt hatte. Der Gedanke, mit irgend einem lebendigen Weſen unter Einem Dache zu ſchlafen, hatte ſo viel Freudiges für ihn, daß es ihm jetzt ganz und gar nicht darauf ankam, was es für ein Thier ſei. Er beſchloß, dieſer Spinne alle Tage Fliegen zu fangen, um ihr zu erkennen zu geben, daß ſie an einem ſichern und freundſchaftlichen Orte wohne, und, wo möglich, ſie zahm zu machen.

Da es noch hell am Tage und die durchs Gewitter abgekühlte Luft ſo ſehr erquickend war, ſo wollte Robinſon noch nicht zu Bette gehen, und um die Zeit mit etwas Nützlichem hinzubringen, nahm er ſeinen Spaten wieder zur Hand, und fing an, noch etwas Erde aus ſeiner Küche auszugraben. Plötzlich ſtieß er auf etwas Hartes in der Erde, ſo daß ſein Spaten beinahe zerbrochen wäre.

Er glaubte, es wäre ein Stein; aber wie erſtaunte er, da er den Klumpen heraushob, und nun entdeckte, daß er — aus gediegenem Golde beſtand.

Gottlieb. Daß dich! Der hat doch einmahl rechtes Glück, der Robinſon.

Vater. Ein recht großes! Der Klumpen Gold war ſo dick, daß wol für einige hundert tauſend Thaler Münze daraus geprägt werden konnte. Nun war er auf einmahl ein ſteinreicher Mann, und was konnte er ſich nun nicht Alles anſchaffen? Er konnte ſich einen Palaſt bauen laſſen, konnte Kutſchen, Pferde, Bediente, Läufer, Affen und Meerkatzen halten! konnte —

Gottlieb. Ja, wo wollte er aber das herkriegen

auf ſeiner Inſel? Da war ja keiner, der was zu verkaufen hatte!

Vater. Ja ſo, daran hatte ich nicht gedacht! — Unſerm Robinſon fiel Dieſes den Augenblick ein. Statt ſich über den gefundenen Schatz zu freuen, ſtieß er ihn verächtlich mit dem Fuße fort, und ſprach: Da liege, du elender Klumpen, wonach die Menſchen ſo begierig zu ſein pflegen! Was nützeſt du mir! O hätte ich ſtatt deiner ein gut Stück Eiſen gefunden, woraus ich mir vielleicht eine Axt oder ein Meſſer hätte ſchmieden können! Wie gern gäbe ich dich für eine Handvoll eiſernen Nägel oder für irgend ein nützliches Werkzeug hin! — Und ſo ließ er den ganzen koſtbaren Schatz mit Verachtung liegen, und würdigte ihn nachher kaum eines Blickes im Vorbeigehen.

Lotte. Weißt du was, Vater? der macht es eben ſo, wie der Hahn!

Vater. Wie welcher Hahn?

Lotte. I, weißt du nicht mehr, in der Fabel, die du uns einmahl erzählt haſt? Es war einmahl ein Hahn, —

Vater. Nun?

Lotte. — der kratzte im Miſte und fand — i, wie heißt es doch?

Vater. Eine Perle?

Lotte. Ach ja, eine Perle war's! Da ſagte er: was nützeſt du mir, du glänzendes Ding? Wenn ich, ſtatt deiner, ein Gerſtenkorn gefunden hätte, wär's mir viel lieber. Und da ließ er die Perle liegen, und bekümmerte ſich nicht darum.

Vater. Ganz recht! Gerade ſo machte es Robinſon auch mit dem Goldklumpen.

Digitized by Google

Jetzt rückte die Nacht heran. Die Sonne war längſt ins Meer hinabgeſunken.

Gottlieb. Ins Meer?

Vater. So kommt es Denen vor, die auf einer Inſel oder in einem Lande wohnen, welches gegen Weſten an das Meer ſtößt. Dieſen ſcheint es recht ſo, als wenn die Sonne des Abends ins Meer verſänke, wann ſie untergeht, und deßwegen pflegt man wol zuweilen ſo zu ſprechen, als wenn es wirklich ſo wäre.

An dem andern Ende des Himmels ſtieg der liebliche Mond herauf, und warf ſo freundliche Strahlen in Robinſons Höhle, daß er vor Vergnügen darüber erſt gar nicht einſchlafen konnte.

Lotte. O ſieh, ſieh, lieber Vater! Dort kommt unſer Mond auch eben hervor!

Johannes. Ach, ja! — O, wie das ſo prächtig ausſieht!

Vater. Nun, Kinder, Robinſon ſchläft, indeß ſein Feuer an einigen großen Holzſtücken langſam fortbrennt. Was denkt ihr unterdeß zu machen?

Nikolas. O, wollen wir nicht erſt wieder in unſere Laube gehen, ehe wir uns zu Bette legen?

Gottlieb. O ja, in die Laube!

Vater. Nun ſo kommt, meine Lieben, um unſerm Schöpfer bei dem Lichte ſeines herrlichen Mondes ein Loblied für die Freuden des verfloſſenen Tages zu ſingen!

Und Alle gingen freudig nach der Laube.

Digitized by Google

Siebenter Abend.

Johannes, Nikolas und Gottlieb zogen am folgenden Abend den Vater an Arm und Schooß zur Hausthür hinaus. Auf ihr Geſchrei um Hülfe kamen die Uebrigen auch herbeigerannt, und ſo wurde der Alte ohne weitere Umſtände von Allen fortgeſchleppt.

Vater. Nun, wohin wollt ihr mich denn ziehen, ihr gewaltigen Leute?

Johannes. I, auf den Grasplatz, unter den Apfelbaum!

Vater. Was ſoll ich denn da?

Nikolas. O, von unſerm Robinſon! Bitte! bitte!

Gottlieb. O ja! Vom Robinſon. Sollſt auch mein liebes, zuckerſüßes Väterchen ſein!

Vater. Ja, das iſt ſchon gut; aber ich beſorge, daß euch mein Robinſon kein Vergnügen mehr macht!

Johannes. Kein Vergnügen? Wer hat das geſagt?

Vater. Keiner! Aber wenn ich nicht irre, ſo ſah ich geſtern Abend Einige unter euch gähnen, und das pflegt ſonſt ein Zeichen zu ſein, daß man Langeweile hat.

Johannes. O nein, gewiß nicht! Das kam nur davon her, daß wir ſo viel gegraben hatten in unſerm Garten. Das glaube ich, wenn man den ganzen Nachmittag gegraben hat, ſo kann man wol ein Bißchen ſchläfrig ſein!

Nikolas. Heute haben wir nur Unkraut ausgegätet und die Salatpflanzen begoſſen; nun ſind wir noch recht munter.

Digitized by Google

Lotte. O ja, nun ſind wir noch recht munter; ſieh nur, wie ich noch ſpringen kann!

Vater. Wenn ihr's denn ſo wollt, ſo will ich's wol thun; aber ihr müßt mir auch ſagen, wenn ihr's müde werdet.

Johannes. O ja! — Na?

Vater. Weil die Hitze auf Robinſon's Inſel bei Tage ſo unerträglich war, ſo mußte er vornehmlich den frühen Morgen und den Abend nützen, wenn er irgend eine Arbeit zu Stande bringen wollte. Er ſtand alſo noch vor Aufgang der Sonne auf, legte neues Holz an ſein Feuer, und nahm eine halbe Kokosnuß zu ſich, die ihm von geſtern übrig geblieben war. Jetzt wollte er einen andern Braten von ſeinem Lama an den Spieß ſtecken, aber er fand, daß das Fleiſch ſchon ſtinkend geworden war, der ſchwülen Hitze wegen. Den Fleiſchhunger mußte er ſich alſo für heute ſchon vergehen laſſen.

Da er ſich nun auf den Weg nach der Thonerde machen wollte, und ſeine Jagdtaſche umhing, fand er noch die Kartoffeln darin, die er ehegeſtern auf's Gerathewohl mit nach Hauſe genommen hatte. Es fiel ihm ein, ſie bei ſeinem Feuer in glühende Aſche zu legen, um zu ſehen, was doch wol daraus werden möchte, wenn ſie gebraten würden. Dann ging er ab.

Er arbeitete ſo fleißig, daß er noch vor Mittage ſo viele Backſteine aus Thon geformt hatte, als er vermuthete, daß er zu der Mauer um ſeine Küche her nöthig haben würde. Alsdann ging er nach dem Strande, um einige Auſtern aufzuſuchen. Aber ſtatt der Auſtern, deren er nur wenige fand, entdeckte er hier zu ſeiner großen Freude ein anderes Nahrungsmittel, welches noch beſſer, als jene, war.

Johannes. Was war denn das?

Digitized by Google

Vater. Es war ein Thier, welches er zwar selbst noch niemahls gegessen, aber wovon er doch gehört hatte, daß das Fleisch desselben wohlschmeckend und gesund sei.

Johannes. Nun, was war es denn?

Vater. Eine Schildkröte, und zwar eine so große, als man hier zu Lande nicht zu sehen bekommt. Sie mochte leicht hundert Pfund schwer sein.

Gottlieb. Ah, das muß ja eine erschreckliche Schildkröte gewesen sein! Giebt es denn wol solche?

Johannes. O, es giebt noch viel größere! Weißt du nicht mehr in einer Reisebeschreibung, die uns Vater vorgelesen hat? Die, welche die Leute, die um die Welt reiseten, auf dem Südmeere fingen? Die waren ja dreihundert Pfund schwer gewesen.

Gottlieb. Dreihundert Pfund! Das ist doch erstaunlich.

Vater. Robinson lud seinen Fund auf die Schultern, und schleppte ihn langsam nach Hause. Hier hieb er mit seinem Beile so lange auf den untern Theil der Schale, bis sie endlich zerplatzte. Dann bemächtigte er sich der Schildkröte, schlachtete sie, und schnitt ein gutes Stück zum Braten davon ab. Dies steckte er an den Spieß, und wartete, weil er von der Arbeit hungerig geworden war, mit Schmerzen, daß es gar sein möchte.

Unterdeß, daß er den Braten wendete, ging ihm der Gedanke im Kopfe herum, was er denn nun mit dem übrigen Fleische der Schildkröte anfangen wollte, um es vor der Fäulung zu bewahren. Um es einzubökeln, dazu fehlte es ihm an einem Zuber und an Salz.

Lotte. Was ist das: einbökeln?

Vater. Das heißt, Fleisch, welches man gern aufbewahren möchte, in ein Gefäß legen, und mit vielem Salze bestreuen. Hast du nicht gesehen, wie

Digitized by Google

die Mutter dieſen Winter das Schweinefleiſch einbökelte?

Lotte. Ach ja! Aber ich meine, das hieße einpökeln?

Vater. Man ſpricht auch ſo; aber wie Einige behaupten, würde man richtiger einbökeln ſagen. Weißt du noch, Johannes, warum?

Johannes. O ja! Man ſagt — ich weiß aber nicht, ob's wahr iſt — das Wort käme von dem Wilhelm Bökel oder Beukelſen her, der zuerſt die Kunſt erfand, die Häringe einzuſalzen, daß man ſie das ganze Jahr hindurch eſſen kann.

Mutter. Schönen Dank, Johannes, daß du mir das gelehrt haſt! Nun weiß ich doch auch, wie man ſprechen muß.

Vater. Die Herleitung iſt indeß ſo ganz ausgemacht noch nicht. — Traurig ſah Robinſon voraus, daß ſeine ganze ſchöne Schildkröte, wovon er vierzehn Tage und länger leben konnte, morgen ſchon ungenießbar werden würde, und doch kannte er kein Mittel, wie er das Fleiſch erhalten ſollte. Plötzlich aber fiel ihm etwas ein! Die obere Schale der Schildkröte war wie eine ordentliche Mulde geſtaltet. Dieſe, dachte er, will ich ſtatt des Zubers gebrauchen. Aber woher nun Salz?

Sieh doch, was ich für ein Dummkopf bin! ſagte er, und ſchlug ſich vor die Stirn. Kann ich das Fleiſch nicht mit Meerwaſſer übergießen, und wird das nicht beinahe eben ſo gut ſein, als wenn ich's in Salzlake legte? O trefflich! trefflich! rief er aus, und drehete vor Freuden den Braten noch einmal ſo geſchwind herum.

Jetzt war der Braten fertig. Ach! ſeufzte Robinſon, indem er ein recht leckeres Stückchen davon mit Wohlgefallen gekoſtet hatte, wer nur ein Stückchen Brot dazu hätte! Was bin ich doch in meiner Jugend für ein dum-

Digitized by Google

mer Menſch geweſen, daß ich nicht zu ſchätzen wußte, was für eine große Wohlthat Gottes ein Stück trocknes Brot iſt! Da mußte man mir immer erſt Butter dazu geben, auch wol noch Käſe obenein! O, ich Unverſtändiger! Hätte ich doch jetzt nur das ſchwarze Kleienbrot, welches unſerm Hofhunde gebacken wurde! Wie wollte ich mich glücklich ſchätzen!

Indem er ſo dachte, fielen ihm die Knollen ein, die er dieſen Morgen in die glühende Aſche gelegt hatte. Ich will doch ſehen, ſagte er, was daraus geworden iſt, und holte eine derſelben hervor.

Welche neue Freude! der harte Knollen war nun ſo weich geworden, und da er ihn aufbrach, ſtieg ein ſo angenehmer Geruch davon in ſeine Naſe, daß er ſich keinen Augenblick bedachte, ihn anzubeißen. Und ſiehe! der Geſchmack dieſes Gewächſes war ſo lieblich, ſo lieblich als — ich weiß keinen ſtärkern Vergleich — als der Geſchmack einer Kartoffel, und Robinſon merkte ſogleich zu ſeiner großen Freude, daß ihm dieſes Gewächs die Stelle des Brots vertreten könne.

Er verrichtete alſo wieder eine herrliche Mahlzeit. Dann legte er ſich, der brennenden Sonnenhitze wegen, ein wenig nieder auf ſeine Lagerſtätte, um unter der Zeit, daß er nicht arbeiten konnte, allerlei Ueberlegungen anzuſtellen.

Was ſoll ich nun wol zunächſt vornehmen? dachte er. Die Backſteine müſſen erſt von der Sonne gehärtet werden, ehe ich mein Mauerwerk anfangen kann. Es wird alſo wol am beſten ſein, daß ich unterdeß auf die Jagd gehe, um ein paar Lama's zu erlegen. — Aber was ſoll ich mit all' dem Fleiſche machen? — Wie? wenn ich meine Küche ſo einrichtete, daß ich etwas darin räuchern könnte? — Vortrefflich! rief er aus, ſprang hurtig von

Digitized by Google

ſeinem Lager auf, und ſtellte ſich vor den Ort ſeiner künftigen Küche hin, um zu überlegen, wie er dieſe Abſicht wol am beſten erreichen könne.

Er ſah bald, daß es recht gut angehen werde. Er brauchte ja nur in den beiden Seitenmauern, die er aufführen wollte, ein paar Löcher zu machen, und einen großen Stab dadurch zu ſtecken. Dann konnte er ſeinen Schinken daran hängen, und die Rauchkammer war gemacht.

Der Kopf ſchwindelte ihm faſt vor Freude über den neuen glücklichen Einfall. Was hätte er nicht darum gegeben, daß ſeine Backſteine ſchon hart genug geweſen wären, um das große Werk ſogleich anfangen zu können? Aber was war zu thun? Er mußte ſich entſchließen, zu warten, bis die Sonne die Backſteine getrocknet hätte.

Aber was ſollte er nun dieſen Nachmittag anfangen? — Indem er darüber nachdachte, bekam er einen neuen Einfall, der alle andere, die er bisher gehabt hatte, an Vortrefflichkeit bei weiten übertraf. Er erſtaunte über ſeine Dummheit, daß ihm das nicht eher eingefallen ſei.

Nikolas. Was war denn das?

Vater. Nichts Geringeres, als dieſes: er wollte ſich, zu ſeiner Geſellſchaft und zu ſeinem Unterhalte, einige Hausthiere zuziehen!

Gottlieb. Ah! gewiß von den Lama's!

Vater. Richtig! Andere Thiere hatte er ja bisher noch nicht geſehen. Da dieſe Lama's ſo ſehr zahm zu ſein ſchienen, ſo hoffte er, daß es ihm ſchon gelingen werde, ein paar derſelben lebendig zu fangen.

Gottlieb. O, das iſt allerliebſt! Ich wollte, daß ich bei ihm wäre, um mir auch eins zu fangen.

Vater. Aber wie wollteſt du es anfangen, lieber

Gottlieb? So zahm werden ſie wol nicht ſein, daß ſie ſich mit Händen greifen laſſen.

Gottlieb. Wie wollte Robinſon es denn anfangen?

Vater. Das war nun eben die Frage, und darüber ließ er ſich in lange und ernſtliche Ueberlegungen ein. — Aber der Menſch braucht eine Verrichtung, die nicht an ſich ſelbſt unmöglich iſt, nur recht ernſtlich und anhaltend zu wollen, ſo iſt ſeinem Verſtande und ſeinem Fleiße nichts zu ſchwer. So groß und mannigfaltig ſind die Kräfte, womit der gütige Schöpfer uns ausgerüſtet hat!

Merkt euch Dieſes, meine Lieben, und verzweifelt nie an einem erwünſchten Erfolge irgend einer ſchweren Arbeit, wenn ihr nur entſchloſſen genug ſeid, nicht eher nachzulaſſen, bis ihr ſie vollendet habt! Anhaltender Fleiß, fortgeſetztes Nachdenken und ausdauernder Muth haben ſchon viele Dinge zu Stande gebracht, die man vorher für unmöglich hielt. Laßt euch alſo niemahls durch die Schwierigkeiten abſchrecken: ſondern denkt immer, daß es am Ende um ſo viel mehr Freude macht, Etwas zu Stande gebracht zu haben, je größer die Anſtrengung war, die man dazu anwenden mußte.

Auch unſerm Robinſon glückte es bald, ein Mittel auszuſinnen, wie er die Lama's lebendig fangen könnte?

Johannes. Nun?

Vater. Er nahm ſich vor, einen Strick ſo einzurichten, daß er eine Schlinge davon machen könnte. Dann wollte er ſich wieder hinter einen Baum verſtecken, und dem erſten dem beſten Lama, das ihm nahe genug käme, die Schlinge über den Kopf werfen.

In dieſer Abſicht drehte er ſich einen ziemlich ſtarken Strick, und in einigen Stunden war Strick und Schlinge fertig. Er machte einige Verſuche, ob die Letztere ſich gut würde zuziehen laſſen, und es ging nach Wunſch.

Digitized by Google

Weil der Ort, wo die Lama's nach dem Waſſer zu kommen pflegten, etwas fern war, und weil er nicht wußte, ob ſie des Abends auch dahinkommen würden, da ſie neulich gegen Mittag dageweſen waren, ſo ſetzte er ſeinen Fang bis morgen aus, und machte unter der Zeit die nöthigen Anſtalten zur Reiſe.

Er lief nämlich nach dem Orte hin, wo die Kartoffeln wuchſen, und holte ſich ſeine ganze Jagdtaſche voll davon. Einen Theil derſelben legte er wieder in glühende Aſche, um ſie zu braten, und die übrigen ſchüttete er in einen Winkel ſeiner Höhle, um ſie für die nächſten Tage aufzubewahren. Dann ſchnitt er auch ein anſehnliches Stück ſeiner Schildkröte für dieſen Abend und für morgen ab, und übergoß den Reſt derſelben mit Seewaſſer, welches er dazu mitgebracht hatte.

Er grub hierauf ein kleines Loch in die Erde, welches ihm vor der Hand zum Keller dienen ſollte. Darein ſetzte er die Schildkrötenſchale mit dem eingeſalzenen Fleiſche, legte das Bratenſtück bis auf den Abend dazu, und bedeckte die Oeffnung des Loches mit Zweigen.

Den noch übrigen Theil des Nachmittags widmete er der Aufheiterung ſeines Gemüths durch einen angenehmen Luſtgang längs des Strandes, wo ein friſcher Oſtwind wehete, und die ſchwüle Luft etwas abkühlte. Seine Augen weideten ſich an dem Anblicke des unermeßlichen Weltmeers, welches nur von kleinen, in einander laufenden Wellen gekräuſelt wurde. Er ſah ſehnſuchtsvoll nach derjenigen Himmelsgegend hin, in welcher ſein geliebtes Vaterland lag, und eine bange Thräne ſchlich über ſeine Wangen, da der Gedanke an ſeine theuren Aeltern lebhaft in ihm ward.

Was mögen ſie jetzt machen, die armen bekümmerten Aeltern? rief er aus, und rang unter vielen Thränen

Digitized by Google

die Hände. Wenn ſie den bittern Schmerz, den ich Elender ihnen verurſachte, überlebt haben, ach, wie traurig mag ihnen jeder Tag verſtreichen! Wie mögen ſie ſeufzen und klagen, daß ſie nun gar kein Kind mehr haben, daß ihr letzter von ihnen ſo geliebter Sohn zum Verräther an ihnen werden, und ſie auf immer verlaſſen konnte! O theurer, beſter Vater! o meine geliebte, gute Mutter, verzeiht, o verzeiht eurem armen, elenden Sohne, daß er euch ſo betrübt hat! Und du, mein himmliſcher — jetzt mein einziger Vater, meine einzige Geſellſchaft, mein einziger Helfer und Beſchützer (hier warf er ſich anbetend auf die Knie), o mein Schöpfer, ſchütte deinen beſten Segen, ſchütte alle Freuden, die du für mich beſtimmt hatteſt, und deren ich mich ſelbſt unwürdig gemacht habe — o ſchütte ſie herab auf meine geliebten, ſo gröblich von mir beleidigten Aeltern, um ſie für den ausgeſtandenen Kummer ſchadlos zu halten! Gern, gern will ich ſelbſt leiden Alles, was deine Weisheit und Liebe noch ferner zu meiner Beſſerung über mich ergehen zu laſſen für gut finden wird, wenn nur meine armen, meine unſchuldigen Aeltern glücklich ſind.

Er blieb noch eine Zeit lang auf ſeinen Knien liegen, und ſah mit ſtummer Wehmuth und mit thränenvollen Augen gen Himmel. Endlich ſtand er auf, und grub mit ſeinem ſteinernen Meſſer in den nächſten Baum die geliebten Namen ſeiner Aeltern ein. Ueber dieſelben ſchnitt er die Worte ein: Gott ſegne euch! und unter dieſelben ſetzte er! Vergebung für euren ungerathenen Sohn! Dann küßte er die eingeſchnittenen Namen mit heißen Lippen, und wuſch ſie mit ſeinen Thränen aus. In der Folge ſchnitt er eben dieſe theuren Namen mit eben den Worten in eine Menge anderer Bäume in andern Gegenden der Inſel ein, und gemeiniglich pflegte er

Digitized by Google

nachher bei einem dieſer Bäume ſein Gebet zu verrichten, worin er nie vergaß, ſeiner Aeltern zu gedenken.

Gottlieb. O, nun iſt er doch ein recht guter Menſch!

Vater. Er iſt jetzt auf dem beſten Wege, ein recht guter Menſch zu werden, und das hat er der weiſen göttlichen Vorſehung zu verdanken, die ihn hiehergeführt hat.

Gottlieb. Nun könnte ihn Gott auch wol wieder erretten, und ihn zu ſeinen Aeltern zurückführen.

Vater. Gott, der Alles, was künftig iſt, vorherſieht, weiß am beſten, was ihm gut iſt, und danach wird er auch ſein Schickſal einrichten. Zwar iſt Robinſon, allem Anſcheine nach, jetzt auf dem Wege der täglichen Beſſerung, aber wer weiß, was aus ihm werden dürfte, wenn er ſchon jetzt von ſeiner Inſel befreit und zu ſeinen Aeltern wieder zurückgeführt würde! Wie leicht iſt es, daß ein Menſch wieder in ſeine vorigen Untugenden zurückfällt! O Kinder, es iſt ein wahres Wort: Wer ſteht, der ſehe wohl zu, daß er nicht falle!

Indem nun Robinſon ſo am Strande umherging, fiel ihm ein, daß es wol nicht übel gethan wäre, wenn er ſich einmahl badete. Er zog ſich daher die Kleider aus; aber wie erſchrack er, da er ſah, in welchem Zuſtande ſein Hemde war, das einzige, welches er hatte! Da er es in einer ſo heißen Himmelsgegend ſchon ſo lange ununterbrochen am Leibe trug, ſo konnte man faſt nicht mehr ſehen, daß die Leinwand ehemahls weiß geweſen war. Ehe er ſich alſo badete, war er bemüht, das Hemde, ſo gut er konnte, zu waſchen; dann hing er es an einem Baume auf, und ſprang ins Waſſer.

Er hatte in ſeiner Jugend ſchwimmen gelernt. Es machte ihm daher Vergnügen, von dem Orte, wo er ins

Digitized by Google

Wasser gesprungen war, nach einer Erdzunge hinzuschwimmen, die ziemlich weit ins Meer hinlief, und auf der er bisher noch nicht gewesen war.

Fritzchen. Eine Erdzunge? Was ist das?

Vater. So nennt man einen schmalen Strich Landes, der von einer Insel oder vom festen Lande sich ins Meer hinein erstreckt. Sieh, wenn jenes Ufer unsers kleinen Sees, das da so ein wenig ins Wasser hervortritt, noch weiter hineinginge, so wäre das eine Erdzunge. Verstehst du's nun?

Fritzchen. O ja!

Vater. Auch dieser Einfall unsers Robinson hatte eine glückliche Folge. Er fand nämlich, daß die Erdzunge zur Flutzeit unter Wasser gesetzt werde, und daß dann nachher, wenn die Ebbe wieder eingetreten war, eine große Menge Schildkröten, Austern und Muscheln darauf zurückbleibe. Dasmahl konnte er zwar keine davon mitnehmen, auch hatte er jetzt keine nöthig, weil seine Küche noch hinlänglich bestellt war; aber er freute sich doch herzlich, diese neue Entdeckung gemacht zu haben.

In der Gegend des Meers, wo er umherschwamm, wimmelte es dergestalt von Fischen, daß er sie beinahe mit Händen greifen konnte. Hätte er ein Netz gehabt, so würde er viele Tausende derselben haben fangen können. Das hatte er nun zwar noch nicht, aber da er bisher in allen seinen Arbeiten so glücklich gewesen war, so hoffte er, daß es ihm auch einst gelingen werde, ein Fischnetz zu verfertigen.

Froh über diese angenehmen Entdeckungen, stieg er wieder ans Land, nachdem er wol eine Stunde im Wasser gewesen war. Die warme Luft hatte sein Hemde schon lange getrocknet, und er hatte nun also auch das

Digitized by Google

Vergnügen, einmahl wieder reine Wäsche anzulegen. Aber der Gedanke: wie lange diese Freude dauern werde? wie bald sein einziges Hemde, das er beständig nun tragen müsse, werde unbrauchbar geworden sein? und was er dann anfangen solle? — dieser Gedanke verbitterte seine Freude gar sehr. Er faßte sich inzwischen bald, und nachdem er sich angekleidet hatte, ging er singend nach Hause: Wer nur den lieben Gott läßt walten u. s. w.

Johannes. Das ist doch gut, daß er nun nicht mehr so kleinmüthig ist, und hübsch Gott vertraut.

Lotte. O, ich wollte, daß der Robinson zu uns käme: ich habe ihn jetzt recht lieb!

Gottlieb. Ja, wenn Vater mir nur Papier geben wollte, so wollte ich ihm gern einen Brief schreiben.

Nikolas. O ja, ich auch!

Johannes. Ich wollte ihm auch wol schreiben.

Lotte. Ja, das wollte ich auch wol; aber wenn ich nur schreiben könnte!

Mutter Du kannst mir vorsagen, was du ihm gern schreiben möchtest, so will ich's für dich aufschreiben.

Lotte. O, das ist gut!

Mutter. Nun so kommt! Ich will euch Andern Papier geben.

Nach einer halben Stunde kam einer nach dem Andern herbeigesprungen, und zeigte, was er geschrieben hatte.

Lotte. Hier, Väterchen! Sieh, da ist mein Brief! Nun lies einmahl!

Digitized by Google

Vater lieſt: *)

Mein lieber Robinſon,

Mache doch, daß du recht arbeitſam und gut werdeſt. Das wird den Leuten Freude machen, und deinen Aeltern auch. Ich grüße dich ſehr vielmahl! Du ſiehſt nun, wie die Noth nützlich iſt! Gottlieb und Johannes grüßen dich vielmahl, Dietrich und Nikolas auch! Komm einmahl zu uns, ſo will ich dich auch noch beſſer unterrichten.

Lotte.

Gottlieb. Nun meinen, lieber Vater! Hier iſt er!

Vater lieſt:

Mein lieber Freund,

Wir wünſchen dir alles Glück, was wir nur können! Und wenn ich erſt Taſchengeld haben werde, ſo will ich dir auch was kaufen. Und fahre fort, was du angefangen haſt, gut zu ſein. Ich ſchicke dir hier ein Bißchen Brot, und werde nur nicht krank! Wie befindeſt du dich? Lebe wohl, lieber Robinſon! Ohne daß ich dich kenne, ſo liebe ich dich doch ſo ſehr und bin

Dein

getreuer Freund,
Gottlieb.

---

*) Dieſe Briefe, ſo wie ſehr viele Fragen und Antworten der Kinder, durchs ganze Buch, ſind hier Wort für Wort den Kindern nachgeſchrieben worden.

Digitized by Google

Nikolas. Hier ist meiner! Ich habe aber nur kurz geschrieben.

Vater liest:

Lieber Robinson,

Ich bin traurig, daß du so unglücklich bist! Wenn du bei deinen Aeltern geblieben wärst, so hätte sich das Unglück nicht zugetragen. Lebe wohl! Komm bald wieder zu deinen Aeltern. Lebe noch einmahl wohl! Ich bin

Dein

guter Freund,
Nikolas.

Johannes. Nun meinen!

Vater liest:

Hochedelgeborner Robinson,

Ich bedaure dich sehr, daß du so ganz von allen lebendigen Geschöpfen abgesondert bist. Ich glaube wol, daß du es jetzt selbst bereuen werdest. Lebe wohl! Ich wünsche von ganzem Herzen, daß du einmahl wieder zu deinen lieben Aeltern kommen mögest. Vertraue künftig ja immer Gott; der wird schon für dich sorgen. Nochmahls: lebe wohl! Ich bin

Dein

getreuer Freund,
Johannes.

Dietrich. O, meiner taugt nichts!

Vater. Laß doch hören!

Dietrich. Ich habe nur geschwind so was hingeschrieben, damit ich bald wieder hier wäre.

Digitized by Google

Vater lieſt:

Lieber Herr Robinson,

Wie geht dir's auf deiner Inſel? Ich habe gehört, daß du manche Trübſal gehabt haſt. Du weißt wol noch nicht, ob die Inſel, worauf du biſt, bewohnt iſt? Das möchte ich gern wiſſen. Ich habe auch gehört, daß du einen großen Klumpen Gold gefunden haſt; aber da auf deiner Inſel hilft dir das nichts.

(Vater. Hätteſt können hinzuſetzen: hier in Europa macht das viele Gold die Menſchen auch nicht beſſer und glücklicher.)

Es wäre beſſer geweſen, wenn du dafür Eiſen gefunden hätteſt, woraus du dir ein Meſſer, ein Beil und andere Werkzeuge hätteſt machen können. Lebe wohl! Ich bin

Dein

Freund,
Dietrich.

Gottlieb. Ja, aber wie wollen wir nun die Briefe hinkriegen?

Lotte. O, wir können ſie ja nur einem Schiffer mitgeben, der nach Amerika ſchifft, und da können wir ihm auch etwas mitſchicken. Ich will ihm Roſinen und Mandeln ſchicken; o, gieb mir doch welche, liebe Mutter!

Johannes (dem Vater ins Ohr). Die glauben ordentlich, daß Robinſon noch lebe!

Vater. Liebe Kinder, ich danke euch in Robinſons Namen, daß ihr ſo viele Freundſchaft für ihn habt. Aber dieſe Briefe ihm hinſchicken — das kann ich nicht.

Gottlieb. I, warum denn nicht?

Digitized by Google

Vater. Darum nicht, weil Robinſons Seele ſchon lange im Himmel, und ſein Leib ſchon lange verweſet iſt.

Gottlieb. Ach, iſt er ſchon todt? Er hat ſich ja eben erſt noch gebadet!

Vater. Du vergißt, lieber Gottlieb, daß Das, was ich euch vom Robinſon erzähle, ſich ſchon vor zweihundert Jahren zugetragen haben ſoll. Er ſelbſt alſo iſt ſchon lange todt. Aber in der Geſchichte, die ich jetzt von ihm ſchreibe, will ich eure Briefe mit abdrucken laſſen. Wer weiß, vielleicht erfährt er im Himmel, daß ihr ihn ſo lieb habt, und das wird ihm denn gewiß auch dort Freude machen.

Lotte. O, du erzählſt uns aber doch noch mehr von ihm?

Vater. O ja; ich kann euch noch recht Viel von ihm erzählen, was euch eben ſo angenehm ſein wird, als Das, was ihr ſchon gehört habt. Aber für heute, dächte ich, hätten wir wol genug. — Robinſon ging nach dem Baden ſingend nach Hauſe, verzehrte ſein Abendbrot, verrichtete ſein Gebet, und legte ſich ruhig ſchlafen.

Und ſo wollen wir es denn auch machen.

Achter Abend.

Fritzchen. Mutter! Mutter!

Mutter. Was willſt du, Fritzchen?

Fritzchen. Möchteſt Johannes ein anderes Hemde ſchicken!

Mutter. Warum ein anderes Hemde?

Digitized by Google

Fritzchen. Ja, er kann ſonſt nicht aus dem Bade kommen.

Mutter. Warum nicht? Kann er denn ſein heutiges Hemde nicht wieder anziehen?

Fritzchen. Nein, das hat er gewaſchen, und nun iſt es noch ganz naß. Er wollte es wie Robinſon machen!

Mutter. Auch gut! Nun, ſo will ich dir eins geben. — Da, lauf und mache, daß ihr bald hier ſeid; Vater will uns wieder was erzählen.

Mutter (zu Johannes, der mit den Uebrigen kommt). Nun, Freund Robinſon, wie bekommt dir das Bad?

Johannes. Recht gut! Aber das Hemde wollte nicht wieder trocken werden.

Vater. Du haſt nicht bedacht, daß es hier zu Lande nicht ſo warm iſt, als es auf Robinſons Inſel war. — Aber wo blieben wir denn geſtern?

Dietrich. Da Robinſon zu Bette ging, und den andern Morgen —

Vater. Ah! nun weiß ich ſchon! — Am andern Morgen alſo ſtand Robinſon frühzeitig auf, und rüſtete ſich zur Jagd. Seine Jagdtaſche ſtopfte er mit gebratenen Kartoffeln und mit einem derben Stück Schildkrötenbraten aus, welches er in Kokosblätter gewickelt hatte. Dann ſteckte er ſein Beil an die Seite, wand den Strick, welchen er geſtern zum Lamafange gedreht hatte, um den Leib, nahm ſeinen Sonnenſchirm in die Hand, und machte ſich auf den Weg.

Es war ſehr früh am Tage. Er beſchloß daher, diesmahl einen Umweg zu nehmen, um zugleich noch einige andere Gegenden ſeiner Inſel kennen zu lernen.

Unter der Menge von Vögeln, wovon die Bäume

Digitized by Google

wimmelten, sah er auch viele Pagageien von wunderschönen Farben. Wie gern hätte er einen davon gehabt, um ihn zahm und zu seinem Gesellschafter zu machen! Aber die Alten waren zu klug, um sich greifen zu lassen, und ein Nest mit Jungen sah er nirgends. Er mußte also die Befriedigung dieses Wunsches für dasmahl aufschieben.

Dafür aber entdeckte er auf diesem Wege Etwas, das ihm nöthiger, als ein Papagei, war. Indem er nämlich einen Hügel nahe am Meere bestieg, und von da hinab zwischen Felsenklüfte blickte, sah er daselbst Etwas liegen, das seine Neugierde reizte. Er kletterte also hinab, und fand zu seinem großen Vergnügen, daß es — was meint ihr?

Dietrich. — Perlen waren!

Johannes. Ja, darüber würde er sich auch gefreut haben! Es war wol Eisen?

Nikolas. J, weißt du nicht mehr, daß in den heißen Ländern kein Eisen gefunden wird? — Es mochte wol wieder ein Klumpen Gold sein! —

Lotte. Ich dachte gar! Würde er sich denn darüber gefreut haben? Das Gold konnte er ja gar nicht gebrauchen!

Vater. Ich sehe wol, ihr werdet es doch nicht rathen; ich will es also nur selbst sagen. Was er fand, war — Salz.

Zwar hatte er den Mangel desselben bisher durch Seewasser einigermaßen ersetzt; aber es war doch nicht das. Das Seewasser hat auch zugleich einen bittern Geschmack, der sehr unangenehm ist; und daß sein Bökelfleisch sich darin halten würde, war ein Irrthum, weil dieses Seewasser, ebenso wie Brunnen- oder Flußwasser, faul wird, wenn es stillsteht. Es that ihm also recht wohl, daß er hier wirkliches Salz fand. Auch füllte er seine

Digitized by Google

beiden Rocktaſchen damit an, um ſogleich etwas davon mitzunehmen.

Gottlieb. Wie war denn das Salz dahingekommen?

Vater. Du erinnerſt dich wol nicht mehr an Das, was ich von dem Urſprunge des Salzes euch einmahl erzählt habe?

Johannes. O ja! ich weiß es noch! Sie graben welches aus der Erde, und dann, ſo kochen ſie auch etwas aus ſalzigem Waſſer, welches aus der Erde hervorquillt, und dann ſo iſt auch etwas in dem Meerwaſſer.

Vater. Ganz recht! Nun, aus dem Meerwaſſer kochen ſowohl die Menſchen, als auch die Sonne, Salz.

Gottlieb. Die Sonne?

Vater. Ja; indem nämlich nach einer hohen Flut, oder nach einer Ueberſchwemmung, Seewaſſer auf dem Lande zurückbleibt, ſo trocknet die Sonne nach und nach das Waſſer aus, und was dann an dem Orte übrigbleibt, das iſt Salz.

Lotte. J, das iſt närriſch!

Vater. So gütig hat der liebe Gott für uns geſorgt, daß Dasjenige, was uns am unentbehrlichſten iſt, die wenigſte Zubereitung durch Kunſt erfordert, und am häufigſten da iſt.

Robinſon ging nun vergnügt nach dem Orte hin, wo er ein Lama zu erhaſchen hoffte. Da er ankam, war keins derſelben da; aber es war auch noch nicht Mittag. Er lagerte ſich alſo unter einem Baume, um ſich unterdeß von ſeinem Braten und von ſeinen Kartoffeln gütlich zu thun. O, wie viel kräftiger ſchmeckte ihm jetzt Beides, da er es mit etwas Salz genießen konnte!

Eben als er mit ſeiner Mahlzeit fertig war, zeigten ſich in der Ferne die herbeihüpfenden Lama's.

Digitized by Google

Robinſon ſtellte ſich geſchwind zurecht, und wartete mit aufgehobener Schlinge, bis eins derſelben ſich ihm nähern werde. Jetzt waren ſchon verſchiedene bei ihm vorübergegangen, ohne daß er ſie erreichen konnte; aber plötzlich kam ihm eins ſo nahe, daß er nur ſeine Hände durfte fallen laſſen, um es in der Schlinge zu haben. Er that's, und in dem Augenblicke war das Lama ſein!

Es wollte blöken; aber aus Beſorgniß, daß die andern dadurch ſcheu werden möchten, zog er die Schlinge ſo feſt zu, daß dem Thiere das Schreien wol vergehen mußte. Dann zog er es, ſo geſchwind er nur konnte, ins Gebüſch, um den übrigen aus den Augen zu kommen.

Das gefangene Lama war eine Mutter zweier Lämmer. Zu Robinſons großer Freude folgten dieſe der Alten auf dem Fuße nach, und ſchienen ſich gar nicht vor ihm zu fürchten. Er ſtreichelte die kleinen lieben Dinger, und ſie — recht als wenn ſie ihn bitten wollten, daß er doch ihre Mutter möge gehen laſſen — leckten ihm die Hand.

Gottlieb. O, da hätte er ſie doch auch müſſen gehen laſſen!

Vater. Da wäre er wol ein großer Narr geweſen, wenn er das gethan hätte!

Gottlieb. Ja, aber das arme Thier hatte ihm ja doch nichts gethan?

Vater. Er aber gebrauchte ſeiner; und du weißt ja, lieber Gottlieb, daß es uns erlaubt iſt, die Thiere zu gebrauchen, wozu ſie gut ſind, wenn wir ſie nur nicht mißbrauchen! —

Nun, Robinſon war hoch erfreut, daß er ſeinen Wunſch ſo glücklich erreicht hatte. Er zog das gefangene Thier, ſo ſehr es ſich auch ſträubte, aus allen Kräften mit ſich fort, und die beiden Lämmerchen folgten ihm. Der kür-

Digitized by Google

zeste Weg war ihm jetzt der liebste, und auf diesem langte er endlich glücklich bei seiner Wohnung an.

Aber nun war die Frage, wie er das Lama auf seinen Hofraum bringen sollte, den er, wie wir wissen, auf allen Seiten zugemacht hatte. Es oben von dem Felsen an einem Stricke hinabzulassen, war wol nicht thunlich, weil er besorgen mußte, daß es unterwegs ersticken könnte. Er beschloß also, vor der Hand einen kleinen Stall neben seinem Hofplatze zu machen, und daß Lama mit seinen Jungen so lange darin zu verwahren, bis er irgend eine bessere Anstalt würde getroffen haben.

Bis dieser Stall fertig wäre, band er es an einen Baum, und fing sogleich die Arbeit an. Er hieb nämlich mit seinem steinernen Beile eine Anzahl junger Bäume ab, und pflanzte sie so dicht neben einander in die Erde, daß sie eine ziemlich feste Wand bildeten. Das Lama hatte sich unterdeß vor Müdigkeit niedergelegt, und die Lämmer, die nichts davon wußten, daß sie Gefangene waren, lagen sorglos an den Zitzen ihrer Mutter, und ließen sich's wohlschmecken.

Was das für ein erfreulicher Anblick für unsern Robinson war! Zehnmal stand er still, um den lieben Thierchen zuzusehen, und sich glücklich zu schätzen, daß er doch nun wenigstens einige lebendige Geschöpfe zu seiner Gesellschaft habe! Von diesem Augenblicke an schien sein Leben ihm nicht mehr ganz so einsam zu sein, und die Freude darüber gab ihm viel Kraft und Munterkeit, daß er in kurzer Zeit mit der Anlegung des Stalles fertig wurde. Dann führte er das Lama mit seinen Jungen hinein, und verzäunte die letzte Oeffnung mit dichten Zweigen.

Wie vergnügt er nun war — o, das läßt sich mit Worten nicht beschreiben! Außer der Gesellschaft dieser

Digitized by Google

Thiere, die ihm allein schon unschätzbar war, versprach er sich noch viele andere, recht große Vortheile davon, und das mit Recht! Von ihrer Wolle konnte er sich vielleicht mit der Zeit irgend eine Kleidung machen lernen; ihre Milch konnte er essen, konnte auch Butter und Käse davon machen. Wie er dies Alles anfangen werde, das wußte er zwar noch nicht, aber er hatte nun schon hinlänglich erfahren, daß man an seiner Geschicklichkeit nicht mehr verzweifeln muß, wenn man nur Lust und Fleiß genug zur Arbeit bringt.

Eins fehlte noch, um sein Glück vollkommen zu machen. Er wünschte mit seinen lieben Thieren von einerlei Wänden eingeschlossen zu sein, um sie immer vor Augen zu haben, so oft er zu Hause wäre, und um sich die Freude zu machen, sie an seine Gesellschaft zu gewöhnen.

Lange zerbrach er sich den Kopf darüber, wie er das wol anzufangen hätte? Endlich beschloß er, es so zu machen: er wollte nämlich sich die Mühe nicht verdrießen lassen, die Baumwand seines Hofraums an einer Seite einzureißen, und eine neue von etwas größerem Umfange anzulegen, damit sein Hof dadurch erweitert werde. Um aber unter der Zeit, daß er die neue Baumwand anlegte, sicher wohnen zu können, nahm er sich klüglich vor, die alte Wand nicht eher wegzunehmen, als bis er mit der neuen werde fertig geworden sein.

Durch unverdrossenen Fleiß wurde das Werk in einigen Wochen vollendet, und da hatte nun Robinson die herzliche Freude, sich in Gesellschaft dreier Hausgenossen zu befinden. Indeß vergaß er darüber nicht, wie viel Vergnügen ihm die Entdeckung seiner ersten Gesellschafterinn, der Spinne, verursacht hatte, und fuhr fort, sie täglich mit Fliegen und Mücken zu versorgen. Das

Digitized by Google

Thier merkte auch bald seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen sich, und wurde so vertraut, daß es, so oft er das Netz berührte, hervorkam, um ihm die Fliege aus der Hand zu nehmen.

Auch das Lama und die Jungen gewöhnten sich bald an seine Gesellschaft! So oft er zu Hause kam, sprangen sie ihm entgegen, berochen ihn, ob er ihnen nichts mitgebracht habe, und leckten ihm dankbar die Hand, so oft sie frisches Gras oder junge Baumreiser von ihm erhielten.

Er gewöhnte darauf die Jungen von der Muttermilch ab, und fing an, die Alte des Morgens und des Abends ordentlich zu melken. Zu kleinen Gefäßen dienten die Kokosschalen, zu größern die obern Schalen der Schildkröten, und der Genuß der Milch, die er zum Theil süß verzehrte, zum Theil sauer werden ließ, vermehrte das Vergnügen seines einsamen Lebens um Vieles.

Da der Kokosbaum ihm so sehr viele Vortheile verschaffte, so hätte er ihn gar zu gern vervielfältiget gesehen. Aber wie sollte er das anfangen? Er hatte wol gehört, daß man Bäume zu pfropfen oder einzuimpfen pflege, aber wie das eigentlich gemacht werden müsse, darum hatte er sich niemals bekümmert. O, seufzte er oft, wie wenig habe ich in meiner Jugend meinen Vortheil gekannt, daß ich nicht auf Alles, was ich sah oder hörte, recht genau Acht gab, um den Leuten ihre Künste abzulernen! Hätte ich das Glück, noch einmahl jung zu werden, o, wie wollte ich aufmerksam sein auf Alles, was Menschenhände und menschliche Geschicklichkeit nur immer machen können! Es sollte kein Handwerker, kein Künstler sein, dem ich nicht etwas von seinen Kunststücken ablernen wollte.

Zwar diesmahl würde die Kunst zu pfropfen, auch

Digitized by Google

wenn er sie aus dem Grunde verstanden hätte, ihm doch nicht genützt haben, weil der Kokosbaum keine Zweige und Reiser, sondern nur eine Krone von großen Blättern trägt. Wenn man aber pfropfen will, so muß man ein junges Reis von demjenigen Baume haben, den man zu vervielfältigen wünscht; dieses Reis wird dann in den Spalt eines eingeschnittenen jungen Stammes gesteckt, und die Stelle, wo dieses geschehen ist, mit Baumharz verklebt, und mit Leinwand, Papier oder Baumbast umwunden. Auf diese Weise wächst das junge Reis mit dem abgeschnittenen Stamme zusammen, und dieser Stamm nimmt dadurch die Natur desjenigen Baumes an, von dem das Pfropfreis genommen war.

Robinson sah kein anderes Mittel, den Kokosbaum zu vervielfältigen, vor sich, als einige Nüsse desselben zu pflanzen. Er entschloß sich dazu, so schwer es ihm auch wurde, ein so wohlschmeckendes und noch so seltenes Nahrungsmittel aufzuopfern, und hatte in kurzer Zeit die Freude, seine Hoffnung erfüllt, und einige junge Kokosbäume hervorsprossen zu sehen.

Das alte und die jungen Lama's wurden nach und nach so zahm, als bei uns die Hunde sind. Er fing daher an, sich ihrer zu seiner Bequemlichkeit, als Lastthiere, zu bedienen, so oft er etwas einholen wollte, welches zu tragen ihm selbst zu schwer geworden wäre.

Johannes. Ja, wie konnte er sie aber mitnehmen, da er sie aus seinem Hofplatze nicht herauskriegen konnte?

Vater. Ich habe vergessen zu sagen, daß er in der neuen Seitenwand, und zwar an einer Stelle, die an ein dichtes Gebüsch grenzte, eine Oeffnung gelassen hatte, die gerade so groß war, daß ein Lama durchkriechen konnte. Dieses Loch war von außen gar nicht sichtbar,

Digitized by Google

und von innen flocht er es jeden Abend mit dichten Zweigen zu.

Das war nun recht niedlich anzuſehen, wenn er ſo zu Hauſe kam, und das bepackte Lama vor ſich hergehen ließ. Es wußte den Rückweg ſo gut zu finden, als er ſelbſt, und ſobald es an die kleine Thür kam, ſtand es ſtill, um ſich ſeine Bürde erſt abnehmen zu laſſen. Dann kroch es gebückt hinein, und Robinſon folgte ihm auf dieſem Wege nach. Dann hatten die jungen Lama's ihr Feſt! Sie drückten ihre Freude durch Springen und Blöken aus, rannten bald zur Mutter, um ſie zu bewillkommen, bald zu ihrem Herrn, um auch ihm zu liebkoſen. Robinſon ergetzte ſich dann jedesmahl an ihrer Freude, wie ein Vater an der Freude ſeiner Kinder, wenn er nach einer Abweſenheit von einiger Zeit ſie wieder in ſeine Arme ſchließt.

Jetzt waren ſeine Backſteine hart genug, um gebraucht zu werden. Er ſuchte alſo eine lehmige Erde auf, womit er, in Ermangelung des Kalks, eine Mauer aufzuführen dachte, und fand ſie. Dann machte er ſich eine Maurerkelle von einem platten Steine, und um Alles, was zur Maurerei gehört, recht vollſtändig zu haben, machte er ſich ſogar eine Art von Setzwage oder Richtſcheit; freilich, nur ſo gut, als es ſich wollte thun laſſen. Ihr wißt doch noch, was das für Dinge ſind?

Nikolas. O ja, die haben wir ja oft genug geſehen!

Vater. Nachdem er alſo mit allen Anſtalten, die zum Mauern erfordert werden, fertig war, ließ er von ſeinem Lama die nöthige Zahl Backſteine herbeitragen.

Johannes. Wie konnte er denn die Backſteine dem Lama auflegen?

Digitized by Google

Vater. Wie er das anfing, werdet ihr ſchwerlich errathen; ich will es alſo nur gleich ſelbſt ſagen.

Er hatte ſchon lange gemerkt, wie vortheilhaft es für ihn ſein würde, wenn er etwas von der nützlichen Kunſt, Körbe zu flechten, verſtände. Aber in ſeiner Jugend hatte er es ſo wenig der Mühe werth geachtet, einem Korbmacher aufmerkſam zuzuſehen, daß er von dieſer an ſich nicht ſchweren Kunſt nicht mehr, als von allen übrigen nützlichen Künſten, verſtand, das heißt, ſo viel als gar nichts.

Da es ihm aber gleich anfangs gelungen war, einen Sonnenſchirm zu flechten, ſo wandte er oft nachher eine müßige Stunde dazu an, ſich ferner darin zu üben. Und da entdeckte er denn immer einen Handgriff nach dem andern, bis er endlich ſo geſchickt wurde, einen ziemlich feſten Korb zu machen. Solcher Körbe nun hatte er zwei für ſein Lama verfertiget. Dieſe band er mit einem Stricke zuſammen, und legte ſie dem Thiere auf den Rücken, und zwar ſo, daß von jeder Seite deſſelben einer hinabhing.

Gottlieb. O Vater, ich möchte auch wol Körbe machen lernen!

Vater. Ich ſelbſt auch, lieber Gottlieb, und ich werde daher nächſtens einen Korbmacher bitten, daß er uns einigen Unterricht gebe.

Gottlieb. Das iſt ſchön! Da will ich meiner Lotte auch ein hübſches nettes Körbchen machen.

Lotte. O, ich werde es auch mitlernen! Nicht wahr, Vater?

Vater. O ja! es kann auch dir nicht ſchaden. Es fehlt uns doch zuweilen an einer Arbeit, wenn ich euch etwas erzähle; da wird uns dann das Korbflechten vortrefflich zu Statten kommen.

Digitized by Google

Robinſon fing alſo ſeine Mauerarbeit an, und ſie ging ihm ziemlich gut von Statten. Schon hatte er die eine Seitenmauer ſeiner Küche aufgeführt und zu der andern ſchon den Grund gelegt, als ſich plötzlich Etwas ereignete, welches er nicht vorhergeſehen hatte, und welches einen gewaltigen Strich durch ſeine Rechnung machte.

Johannes. Was war denn das nun wieder?

Lotte. O, ich weiß ſchon! Die wilden Menſchen ſind gekommen, und haben ihn aufgegeſſen!

Gottlieb. Bewahre! Iſt das wol wahr, Vater?

Vater. Nein, das nicht; aber es war Etwas, welches ihm beinahe eben ſo großen Schrecken verurſachte, als wenn die Wilden ihn hätten lebendig braten wollen.

Johannes. O nun! Was war's denn?

Vater. Es war Nacht, und Robinſon lag ruhig auf ſeinem Lager; die treuen Lama's zu ſeinen Füßen. Der Mond ſtand in ſeiner ganzen Herrlichkeit am Himmel, die Luft war rein und ſtill, und ein tiefes Schweigen herrſchte durch die ganze Natur. Robinſon, von der Arbeit des Tages ermüdet, lag ſchon in ſüßem Schlummer und träumte, wie er oft zu thun pflegte, von ſeinen lieben Aeltern, als plötzlich — aber nein! mit einer ſo ſchrecklichen Begebenheit wollen wir dieſen Abend nicht beſchließen! Es könnte uns dieſe Nacht davon träumen, und dann würden wir einen unruhigen Schlaf haben.

Alle. Oh! oh!

Vater. Laßt uns vielmehr unſere Gedanken auf etwas Angenehmes richten, um auch dieſen Tag mit Freude und Dank gegen unſern guten Vater im Himmel beſchließen zu können. — Kommt, liebe Kinder, erſt wollen wir zu den Blumenbeeten, und dann zu unſerer Laube gehen!

Digitized by Google

Neunter Abend.

Nachdem der Vater bis zu Ende des vorigen Kapitels erzählt hatte, fielen so viele andere Geschäfte vor, daß verschiedene Abende verstrichen, bevor er wieder Zeit gewann, seine Geschichte fortzusetzen.

Die kleinen Leute des Hauses waren indeß nicht wenig bekümmert, wie es dem armen Robinson doch wol möchte ergangen sein, und sie hätten gern ihren besten Kreisel, oder wol noch etwas Lieberes darum gegeben, wenn ihnen Einer hätte sagen können, was in der Nacht, wovon zuletzt die Rede war, sich denn eigentlich zugetragen habe. Aber das konnte ihnen Niemand, als der Vater selbst, sagen, und der fand für gut, es ihnen nicht eher zu sagen, als bis er wieder Zeit gewönne, in seiner Erzählung ordentlich fortzufahren.

Das war nun ein ewiges Rathen und Kopfbrechen unter ihnen, die ganze Zeit hindurch, daß der Vater sein beschwerliches Stillschweigen fortsetzte. Der Eine rieth Dies, der Andere Jenes; aber nichts von Allem, was sie riethen, wollte so ganz zu den Umständen passen, die sie von der unbekannten Begebenheit schon gehört hatten.

Aber warum sollen wir's denn noch nicht wissen? fragten Einige unter ihnen mit recht kläglichen Geberden.

Ich habe meine Ursachen, antwortete der Vater.

Die Kinder, welche gewöhnt waren, sich mit dieser Antwort zu begnügen, drangen nicht weiter in ihn, und erwarteten mit bescheidener Sehnsucht die Stunde, da diese Ursachen seines Stillschweigens aufhören würden.

Digitized by Google

Indeß, weil die erwachſenen Leute den Kindern leicht ins Herz ſehen und alle ihre Gedanken errathen können, ſo war es auch dem Vater nicht ſchwer, Einigen unter ihnen den Gedanken an der Stirn zu leſen: aber was könnten doch das für Urſachen ſein, die ihn abhalten, uns den Gefallen zu thun? Er hielt es alſo für nöthig, ſie bei dieſer Gelegenheit noch einmahl zu überzeugen, daß es ihm nicht an gutem Wille fehle, ihnen ſo viel Freude zu machen, als er nur könne, und daß er alſo wichtige Urſachen haben müſſe, warum er ihnen jetzt nicht das Vergnügen gewähre, weiter zu erzählen. Er beſchloß, dieſe Belehrung mit einer neuen Uebung ihrer Geduld zu verbinden.

Bereitet euch, ſagte er daher zu ihnen, morgen mit dem Früheſten die längſt gewünſchte Reiſe nach Travemünde zur Oſtſee anzutreten!

Nach Travemünde? — Zur Oſtſee? — Morgen früh? — Ich auch, lieber Vater? — Ich auch? — ſo fragten Alle mit Einem Munde, und da ein allgemeines Ja! alle dieſe Fragen auf einmahl beantwortete, ſo entſtand ein Freudengeſchrei, dergleichen wol kürzlich nicht gehört worden iſt, und wol ſobald nicht wieder gehört werden dürfte.

Nach Travemünde! Nach Travemünde! Wo iſt mein Stock? Hanne, wo ſind meine Halbſtiefel? Geſchwind die Bürſte, den Kamm, reine Wäſche! Nach Travemünde! O geſchwind! geſchwind! — So ging's durchs ganze Haus, daß die Wände davon erbebten.

Alles war nun zu der bevorſtehenden Wanderung vorbereitet, und die kleinen Wanderer thaten in dem Feuer ihrer Freude tauſend Fragen, ohne eine einzige Antwort abzuwarten. Mit Mühe waren ſie dahin zu bringen, ſich denſelben Abend zu Bette zu legen, weil ſie

Digitized by Google

die Zeit nicht erwarten konnten, daß der Tag wieder anbrechen und die Reiſe angetreten werden würde.

Jetzt brach die erſte Morgendämmerung an, und das ganze Haus war laut. Vor allen Schlafzimmern wurde getrommelt, und da half nichts, es mußte Alles heraus!

Und da nun Alles, Groß und Klein, auf den Beinen war, und die Erſten von den Letzten durch Liebkoſungen und Freudenbezeigungen faſt aufgerieben wurden, legte der Vater die Hand an die Stirn, und ſagte in einem Tone, der mit der allgemeinen Stimme der Freude einen erbärmlichen Mißklang machte:

Kinder, wenn ihr mir einen Gefallen thun wolltet, ſo ſprächet ihr mich heute frei von meinem Verſprechen!

Von welchem? Von welchem? — und jeder Mund, der dieſe Frage that, blieb vor ängſtlicher Erwartung und vor Schrecken offen ſtehen.

Vater. Von dem Verſprechen, heute mit euch unſere Reiſe nach Travemünde anzutreten. —

Nun war der Schrecken vollkommen; Keiner konnte eine Silbe hervorbringen.

Vater. Ich habe dieſe Nacht bedacht, daß wir einen dummen Streich machen würden, wenn wir heute ſchon abreiſen wollten.

Einige. J, warum denn? — mit halberſtickter Stimme, und mit einer zurückgehaltenen Thräne.

Vater. Das will ich euch ſagen, und ihr möget dann ſelbſt entſcheiden. — Erſtens haben wir ſeit einiger Zeit immer Weſtwind gehabt, und der treibt alles Waſſer aus der Trave ſo geſchwind ins Meer, daß aus dem Hafen bei Travemünde kein einziges Schiff auslaufen und auch keins in denſelben einlaufen kann, weil das Waſſer in der Mündung des Fluſſes alsdann viel zu ſeicht iſt. Und Eins oder das Andere wollten wir

Digitized by Google

doch Alle wol gern ſehen, wenn wir einmahl da ſind!

Einige. O, der Wind kann ſich heute wol noch umſetzen!

Vater. Dann iſt mir noch etwas eingefallen. Wenn wir noch vier Wochen warten, ſo iſt gerade die Zeit, da die Häringe in ihrem großen Zuge, aus dem Eismeere herunter, auch in das Baltiſche Meer oder die Oſtſee kommen. Dann ſchwimmt ein ganzes Heer derſelben auch bis zur Mündung der Trave, wo die Fiſcher ihrer eine große Menge mit leichter Mühe aus dem Waſſer herausziehen. Das wollen wir doch ebenfalls wol gern ſehen? Nicht wahr?

Alle. Ja — aber —

Vater. Nun hört aber noch meinen wichtigſten Grund! Was würden unſere neuen Freunde, Matthias und Ferdinand, die erſt in vier Wochen zu uns kommen, von uns denken, wenn wir dieſe Luſtreiſe angeſtellt hätten, ohne erſt ihre Ankunft abzuwarten, um ſie mitzunehmen? Würden ſie nicht über uns ſeufzen, ſo oft wir künftig von dem Vergnügen dieſer Reiſe redeten, und würde uns Allen dann wol die Erinnerung daran noch Freude machen können? Nein, gewiß nicht! Wir würden uns immer geheime Vorwürfe machen, daß wir Das an ihnen nicht gethan hätten, was wir gewünſcht haben würden, daß ſie an uns thun möchten, wenn wir jetzt an ihrer Stelle, und ſie an der unſrigen wären — Alſo, was ſagt ihr?

Ein tiefes Stillſchweigen.

Vater. Ihr wißt, ich habe nie mein Wort gebrochen; beſteht ihr alſo darauf, ſo ziehen wir ab. Sprecht ihr mich aber ſelbſt frei davon, ſo thut ihr mir, und unſern künftigen Freunden, und euch ſelbſt einen Dienſt. Alſo ſprecht! Was ſoll geſchehen?

Digitized by Google

Wir wollen warten, war die Antwort; — und so wurde denn die schöne Lustreise bis auf weiter ausgesetzt.

Man konnte deutlich sehen, daß Einigen unter ihnen diese Selbstüberwindung viel gekostet hatte. Diese waren auch den ganzen Tag über lange nicht so frohen Muths, als sie sonst wol zu sein pflegten. Das gab denn dem Vater Gelegenheit, sie am Ende des Tages folgendermaßen anzureden:

Kinder, was euch heute begegnet ist, das wird in eurem künftigen Leben euch noch sehr oft begegnen. Ihr werdet bald dieses, bald jenes irdische Glück erwarten; eure Hoffnung wird sehr gegründet scheinen, und euer Verlangen danach wird ungemein feurig sein. Aber in dem Augenblicke, da ihr das vereinte Glück zu ergreifen gedenkt, wird die allweise göttliche Vorsehung plötzlich einen unerwarteten Strich durch eure Rechnung machen, und ihr werdet euch in eurer Hoffnung jämmerlich betrogen finden.

Die Ursachen, warum euer himmlischer Vater so mit euch verfahren wird, werdet ihr so deutlich und so bestimmt selten einsehen, als ihr diesen Morgen diejenigen Ursachen einsahet, warum wir heute nicht nach Travemünde gehen konnten. Denn da Gott unendlich weiser ist, als ich bin, so sieht er auch immer in die entfernteste Zukunft, und läßt uns zu unserm Besten oft etwas begegnen, wovon wir die glücklichen Folgen erst lange nachher, ja wol erst in dem ewigen Leben erfahren werden. Ich hingegen sah nur auf vier Wochen voraus.

Wäre nun in eurer Jugend euch immer Alles nach Wunsche gegangen, und hättet ihr Dasjenige, was ihr hofftet, jedesmahl zu bestimmter Zeit richtig erhalten, o Kinder, wie würde das in eurem männlichen Leben euch

Digitized by Google

ſchlecht bekommen! wie würde dadurch euer Herz verwöhnt werden, und wie unglücklich würde dies ſo verwöhnte Herz euch in der Folge machen, wenn die Zeit erſt wird gekommen ſein, da euch nicht Alles mehr ſo ganz nach Wunſche gehen wird, als jetzt! Und dieſe Zeit wird kommen, meine Lieben; ſie wird eben ſo gewiß für euch kommen, als ſie für alle andere Menſchen zu kommen pflegt. Denn noch iſt kein Menſch auf Erden alt geworden, der da hätte ſagen können, daß es ihm in allen Dingen völlig nach ſeinem Sinne gegangen wäre.

Was iſt demnach hiebei zu thun, ihr lieben Kinder? — Nichts Anderes, als Dieſes, daß ihr euch ſchon in eurer Jugend übet, oft ein Vergnügen zu entbehren, deſſen ihr für euer Leben gern genoſſen hättet. Dieſe oft wiederholte Selbſtüberwindung wird euch ſtark machen, ſtark an Geiſt und Herzen, um künftig mit gelaſſener Standhaftigkeit Alles, Alles ertragen zu können, was der weiſe und gute Gott zu eurem Beſten über euch verhängen wird.

Seht, Kinder, hier habt ihr den Schlüſſel zu manchem, euch vielleicht räthſelhaft ſcheinenden Betragen, welches wir Andern zuweilen gegen euch beobachten! Ihr werdet euch erinnern, daß wir euch oft ein ſehnlich erwartetes Vergnügen verſagten. — Zuweilen ſagten wir euch wol die Urſachen unſrer abſchlägigen Antwort (wenn ihr nämlich ſie begreifen konntet, und wenn wir es für nützlich hielten, daß ihr ſie wüßtet), zuweilen aber auch nicht. Und warum dieſes? — Oft bloß darum, um euch in der, allen Menſchen ſo nöthigen, Geduld und Mäßigung zu üben, um euch auf euer künftiges Leben vorzubereiten!

Nun wißt ihr auch, warum ich alle dieſe Tage hindurch mich beſtändig geweigert habe, euch die Geſchichte

Digitized by Google

unſers Robinſon weiter zu erzählen. So viel Zeit hätte ich doch wol erübrigen können, als erfordert wurde, um euch wenigſtens den Umſtand aufzuklären, mit dem ich neulich geſchloſſen, und worüber ich euch in einer unangenehmen Ungewißheit gelaſſen habe. Aber nein! ich ſagte euch kein einziges Wörtchen mehr davon, ungeachtet ihr mich batet, und ſo ungern ich euch etwas abſchlage. Aber warum that ich das, Lotte?

Lotte. Daß du uns lehren wollteſt, Geduld zu haben.

Vater. Richtig! und gewiß, wenn ihr mir dereinſt für irgend etwas vorzüglich danken werdet, ſo wird es dafür ſein, daß ich euch gelehrt und geübt habe, ohne große Betrübniß Etwas zu entbehren, nach deſſen Beſitze ihr doch ein großes Verlangen truget. —

So gingen alſo wieder einige Tage hin, ohne daß von Robinſon etwas erzählt wurde. Endlich aber erſchien die ſehnlich erwünſchte Stunde, da der Vater durch nichts weiter abgehalten wurde, dem allgemeinen Verlangen ein Genüge zu leiſten. Er fuhr alſo in der unterbrochenen Erzählung folgendermaßen fort:

Es war, wie ich ſchon neulich ſagte, Nacht, und unſer Robinſon lag ruhig auf ſeinem Lager, die treuen Lama's zu ſeinen Füßen. Eine tiefe Stille herrſchte durch die ganze Natur, und Robinſon träumte, wie gewöhnlich, von ſeinen Aeltern, als plötzlich die Erde auf eine ungewöhnliche Art erzitterte, und ein ſo entſetzliches unterirdiſches Brüllen und Krachen gehört wurde, als wenn viele Donnerwetter auf einmahl losbrächen. Robinſon erwachte mit Schrecken, und fuhr auf, ohne zu wiſſen, wie ihm geſchehe und was er thun ſolle. In dem Augenblick erfolgte ein ſchrecklicher Erdſtoß nach dem andern; das fürchterliche unterirdiſche Getöſe dauerte fort;

Digitized by Google

es erhob sich zugleich ein heulender Sturmwind, der Bäume und Felsen niederriß, und das laut brausende Meer bis auf den tiefsten Abgrund durchwühlte. Die ganze Natur schien in Aufruhr zu sein und sich ihrem Ende zu nahen.

In wahrer Todesangst sprang Robinson aus der Höhle in seinen Hofplatz, und die erschreckten Lama's thaten ein Gleiches. Kaum waren sie hinaus, als die über die Höhle ruhenden Felsstücke auf die Lagerstätte herabstürzten. Robinson, von Angst beflügelt, floh durch die Oeffnung seines Hofraums, und die Lama's liefen ihm ängstlich nach.

Sein erster Gedanke war, einen in der Nähe liegenden Berg auf derjenigen Seite zu besteigen, wo er oben eine nackte Ebene hatte, um nicht von einstürzenden Felsen erschlagen zu werden. Er wollte dahin laufen; aber plötzlich sah er mit Erstaunen und Schrecken, daß an eben der Stelle des Berges sich ein weiter Schlund eröffnete, aus welchem Rauch und Flammen, Asche und Steine, und eine glühende Masse, die man Lava nennt, herausfuhren. Kaum war es ihm möglich, sich durch die Flucht zu retten, weil die glühende Lava wie ein Strom herabschoß, und große ausgeworfene Felsenstücke, wie ein Regen, weit und breit umhergeschleudert wurden.

Er rannte nach der Küste. Aber hier erwartete ihn ein neuer schrecklicher Auftritt. Ein gewaltiger Wirbelwind, der von allen Seiten her blies, hatte eine Menge Wolken zusammengetrieben, und aus diesen stürzte nun auf einmahl eine solche Flut herab, daß das ganze Land in einem Augenblicke zum See ward. Einen solchen ungewöhnlichen Wasserguß pflegt man einen Wolkenbruch zu nennen.

Mit genauer Noth rettete sich Robinson auf einen

Digitized by Google

Baum; seine armen Lama's hingegen wurden von der Gewalt des Wassers fortgerissen. Ach! wie zerschnitt ihr klägliches Jammergeschrei sein Herz, und wie gern hätte er sie mit Gefahr seines eigenen Lebens zu retten gesucht, wenn sie von der schnellen Flut nicht schon zu weit fortgetrieben gewesen wären!

Das Erdbeben dauerte noch einige Minuten fort; dann wurde auf einmahl Alles still. Die Winde legten sich, der Feuerschlund hörte nach und nach auf zu speien, das unterirdische Getöse schwieg, der Himmel ward wieder heiter, und alles Wasser verlief sich in weniger als einer Viertelstunde.

Gottlieb (mit einem tiefen Seufzer). Ach Gottlob! daß das vorbei ist. Der arme Robinson! und die armen Lama's!

Lotte. Mir ist recht angst gewesen!

Fritzchen. Wovon kommt denn so ein Erdbeben?

Johannes. Das hat uns Vater schon längst erklärt, da du noch nicht hier warst.

Vater. Sage es ihm doch, Johannes!

Johannes. In der Erde sind hier und da viele große und weite Höhlen, wie Keller, aber wol tausendmahl größer; die sind nun voll Luft und Dünste. Dann sind auch allerlei brennbare Dinge in der Erde, als Schwefel, Pech, Harz und so was. Diese fangen zuweilen an, sich zu erhitzen und zu brennen, wenn eine Feuchtigkeit dazukommt.

Gottlieb. Eine Feuchtigkeit? Kann denn Das, was naß ist, wol etwas heiß machen?

Johannes. Ja wol! Hast du nicht gesehen, wenn die Maurer kaltes Wasser auf Kalksteine gießen, wie es dann gleich anfängt zu kochen, als wenn es über Feuer stände? und ist doch kein Feuer da. — Na, so entzünden

Digitized by Google

ſich alſo auch Dinge in der Erde, wenn das Waſſer hineindringt, und wenn die dann brennen, ſo dehnt ſich die Luft, die in den großen Höhlen iſt, ſo gewaltig aus, daß ſie keinen Platz mehr darin hat. Dann will ſie mit Gewalt hinausfahren, und erſchüttert die Erde, bis ſie ſich endlich irgendwo ein Loch macht. Aus dieſem fährt ſie dann, wie ein Sturmwind, heraus, und reißt eine Menge von den brennenden und ſchon geſchmolzenen Materien mit ſich fort.

Vater. Und dieſe Materie, die aus geſchmolzenen Steinen, Metallen, Harzen u. ſ. w. beſteht, iſt es, die man Lava nennt. Ich habe einmahl irgendwo geleſen, daß man ſelbſt einen kleinen feuerſpeienden Berg nachmachen könne. Wenn ihr Luſt habt, ſo wollen wir einmahl den Verſuch anſtellen.

Alle. O ja! O ja, lieber Vater!

Johannes. Und wie wird denn das gemacht?

Vater. Man braucht nur Schwefel und Eiſenfeilſtaub, aber freilich ein wenig viel, an einem feuchten Ort in die Erde zu graben, ſo erhitzt und entzündet ſich die Maſſe von ſelbſt, und dann hat man im Kleinen, was ein feuerſpeiender Berg im Großen iſt. — Nächſtens wollen wir den Verſuch davon machen, wenn Jeder ſo viel von ſeinem Taſchengelde ſparen will, daß wir die Koſten beſtreiten können.

Alle. O ja! O ja!

Vater. Nun, hievon ein andermahl.

Indem Robinſon von dem Baume, auf den er ſich geflüchtet hatte, hinabſtieg, war ſeine Seele über das Unglück, welches ihn jetzt von neuen getroffen hatte, ſo betrübt, daß es ihm gar nicht einfiel, für ſeine abermahlige Errettung Dem zu danken, der die ſichtbarſte Todesgefahr von ihm abgewandt hatte. In der That war

Digitized by Google

ſein Zuſtand jetzt wieder ſo kläglich als jemahls. Seine Höhle, der einzige ſichere Aufenthalt, den er bisher gefunden hatte, war vermuthlich verſchüttet; ſeine lieben treuen Lama's waren fortgeſchwemmt, alle ſeine bisherigen Arbeiten zerſtört, alle ſeine Anſchläge für die Zukunft dahin! Der Berg hatte zwar aufgehört, Feuer auszuwerfen, aber noch ſtieg aus dem offenen Schlunde deſſelben ein dicker, ſchwarzer Dampf empor, und es war möglich, daß er von nun an immer ein feuerſpeiender Berg bliebe. Und blieb er das, wie konnte Robinſon einen Augenblick ruhig ſein? Mußte er nicht an jedem Tage ein neues Erdbeben, einen neuen Feuerausbruch beſorgen?

Dieſe traurigen Gedanken drückten ihn vollends nieder. Er unterlag der Laſt ſeines Kummers, und anſtatt, daß er ſich zu der einzigen wahren Quelle des Troſtes, zu Gott, hätte wenden ſollen, waren ſeine Augen bloß auf das Elend ſeines künftigen Zuſtandes gerichtet, welches ſich ihm als unausſprechlich groß und endlos darſtellte.

Von Angſt und Beklemmung ermattet, lehnte er ſich an den Baum, von dem er herabgeſtiegen war, und ſeiner gepreßten Bruſt entfuhren ohne Unterlaß Seufzer, die mehr Schrei als Seufzer waren. In dieſer troſtloſen Stellung verblieb er, bis die Morgenröthe den neuen Tag verkündigte.

Gottlieb zu Fr. R. Nun ſehe ich, daß Vater doch Recht hatte.

Freund R. Worin?

Gottlieb. Ja, ich meinte neulich, daß Robinſon nun ſchon ganz gebeſſert wäre, und daß ihn der liebe Gott nun wol von ſeiner Inſel erlöſen könnte. Da ſagte der Vater, das wiſſe der liebe Gott ſelbſt am beſten, und daß wir das nicht beurtheilen könnten.

Digitized by Google

Freund R. Und nun?

Gottlieb. Ja, nun ſehe ich wol, daß er doch nicht ſo viel Vertrauen zu Gott hat, als er haben ſollte, und daß der liebe Gott recht that, daß er ihn noch nicht erlöſete.

Nikolas. Das habe ich auch ſchon gedacht, und nun bin ich ihm auch nicht mehr ſo gut.

Vater. Eure Bemerkung, Kinder, iſt vollkommen richtig. Wir ſehen freilich wol, daß Robinſon lange noch nicht das feſte, unwandelbare, kindliche Vertrauen zu Gott hatte, welches er, nach ſo vielen Beweiſen ſeiner Güte und Weisheit, die er ſelbſt erfahren hatte, billig hätte haben müſſen. Aber ehe wir ihn deßwegen verdammen, wollen wir uns erſt einen Augenblick an ſeine Stelle ſetzen, und unſer eigenes Herz fragen, ob wir, an ſeinem Platze, es auch wohl beſſer würden gemacht haben. Was dünkt dir, Nikolas, würdeſt du, wenn du Robinſon geweſen wäreſt, wol getroſter geweſen ſein?

Nikolas (mit leiſer, zweifelhafter Stimme). Ich weiß nicht.

Vater. Erinnere dich einmahl an die Zeit, da dir, deiner kranken Augen wegen, eine Spaniſche Fliege gelegt werden mußte, die dir einige Schmerzen verurſachte. Weißt du noch, wie kleinmüthig du da zuweilen wurdeſt? Und das war doch nur ein kleines, vorübergehendes Leiden, was kaum zwei Tage dauerte! Ich weiß, jetzt würdeſt du bei einer ähnlichen Gelegenheit dich wol ſtandhafter bezeigen; aber ob du auch ſchon ſtark genug ſein würdeſt, alles Das, was Robinſon leiden mußte, mit frommen, kindlichem Sinne zu ertragen — was meinſt du, Lieber, ſoll ich daran auch nicht zweifeln?

Dein Stillſchweigen iſt die rechte Antwort auf dieſe Frage. Du kannſt es ſelbſt nicht recht wiſſen, wie du

Digitized by Google

dich in diesem Falle betragen würdest, weil du noch nie darin gewesen bist. Alles also, was wir jetzt thun können, ist dieses, daß wir bei den kleinen, unbedeutenden Uebeln, die wir etwa zu erleben Gelegenheit haben mögen, uns gewöhnen, unsere Augen immer auf Gott zu richten, und immer getrost zu sein. Dann wird unser Herz von Tage zu Tage stärker werden, auch größere Leiden zu ertragen, wann es Gott gefallen wird, uns solche aufzuerlegen.

Der neue Tag brach an, und das aufgehende, freudeverbreitende Licht des Tages fand den armen Robinson noch in eben der trostlosen Lage, worin er sich an den Baum gelehnt hatte. In seine Augen war kein Schlaf, und in seine Seele kein anderer Gedanke gekommen, als die einzige schwarze, schwermüthige Frage: was soll nun aus mir werden?

Endlich machte er sich auf, und schwankte wie ein Träumender nach seiner verwüsteten Wohnung hin. Wie groß aber war nicht das freudige Schrecken, welches ihn überfiel, da ihm nahe bei seinem Hofplatze auf einmahl seine — was meint ihr? — seine geliebten Lama's gesund upd wohlbehalten entgegensprangen! Anfangs traute er seinen eigenen Augen nicht, aber jeder Zweifel wurde ihm bald genommen. Sie kamen herzugerannt, leckten ihm die Hände, und drückten ihre Freude, ihn wiederzusehen, durch Hüpfen und Blöken aus.

In diesem Augenblicke erwachte Robinsons Herz, welches bis dahin ganz erstorben zu sein schien. Er blickte auf seine Lama's, dann zum Himmel, und eine Thräne der Freude, des Dankes und der Reue über seine Kleinmüthigkeit benetzte seine Wangen. Dann überhäufte er seine ihm wiedergeschenkten Freunde mit Liebkosungen;

Digitized by Google

und von ihnen begleitet ging er nun hin, zu sehen, was aus seiner Wohnung geworden sei.

Dietrich. Wie mochten sich denn die Lama's gerettet haben?

Vater. Vermuthlich hatte die Wasserflut sie nach einem kleinen Hügel fortgerissen, wo ihre Füße wieder Grund fassen konnten; und weil das Wasser eben so schnell wieder sich verlief, als es aus der Luft heruntergestürzt war, so gingen sie vermuthlich nach ihrer Wohnung zurück.

Robinson stand jetzt vor seiner Höhle, und fand zu seiner abermahligen Beschämung, daß auch hier der Schade bei weiten nicht so groß war, als er ihn in seiner Kleinmüthigkeit sich vorgestellt hatte. Zwar war die Decke, die aus einem Felsenstücke bestanden hatte, eingestürzt, und hatte das nächste Erdreich mit sich hinabgerissen; aber es schien doch nicht unmöglich zu sein, alle diese Trümmern aus der Höhle wieder hinauszuschaffen, und dann war seine Wohnung noch einmahl so geräumig und bequem, als vorher.

Hiezu kam noch etwas, welches ganz offenbar bewies, daß die göttliche Vorsehung Das, was vorgefallen war, nicht, um Robinson zu züchtigen, sondern vielmehr aus milder Fürsorge für ihn veranstaltet hatte.

Da er nämlich die Stelle, wo das Felsenstück gehangen hatte, genauer besichtigte, fand er zu seinem Erstaunen, daß es überall mit lockerer Erde umgeben gewesen war, und also ganz und gar keine feste Haltung gehabt hatte. Nichts war also wahrscheinlicher, als daß es über kurz oder lang von selbst würde eingestürzt sein. Das sah nun Gott, nach seiner Allwissenheit, vorher, und vermuthlich auch, daß dies Felsstück gerade zu einer Zeit einstürzen würde, da Robinson eben in der Höhle wäre.

Da nun aber seine weise Güte diesem Menschen ein längeres Leben bestimmte, so hatte er der Erde, von Anbeginn der Welt her, eine solche Einrichtung gegeben, daß gerade um diese Zeit auf dieser Insel ein solches Erdbeben entstehen mußte. Selbst das unterirdische Krachen und das Heulen des Sturmwindes, so schrecklich es auch in Robinsons Ohren klingen mochte, hatte zu seiner Errettung dienen müssen. Denn wenn das Erdbeben ohne alles Getöse entstanden wäre, so würde Robinson vermuthlich davon nicht erwacht sein; und dann hätte der einstürzende Felsen seinem Leben sicher ein Ende gemacht.

Seht, Kinder, so hatte Gott abermahls für ihn gesorgt, zu einer Zeit, da er sich von ihm verlassen wähnte; und er hatte gerade durch diejenigen fürchterlichen Begebenheiten für ihn gesorgt, die Robinson als sein größtes Unglück betrachtete.

Und diese selige Erfahrung werdet ihr selbst, meine Lieben, in eurem künftigen Leben oft zu machen Gelegenheit haben. Wenn ihr nur auf die Wege der göttlichen Vorsehung, die sie mit euch gehen wird, recht merken wollt, so werdet ihr bei allen den traurigen Vorfällen, die euer in der Zukunft warten, zweierlei immer wahr befinden, nämlich:

Erstens, daß die Menschen sich das Unglück, welches ihnen begegnet, gewöhnlich größer vorstellen, als es in der That ist; und dann

Zweitens, daß alles unser Leiden uns von Gott aus weisen und gütigen Ursachen zugeschickt wird, und also am Ende immer zu unserm wahren Besten gereicht.

Ja, Kinder — o freut euch dieser tröstenden Wahrheit! — Es lebt

Es lebt ein Gott, der seine Menschen liebt!
Wir sehn's, wohin wir blicken,
Am Nebel, der den Himmel trübt,
Wie an den reinsten Sonnenblicken.
Wir sehn's, wenn Donnerwolken glühn,
Und Berg und Wald bewegen;
Und sehn's, wenn sie vorüberziehn,
Am sanften, lieben Regen.
Jetzt sehn wir es bei stetem Glück
In tausend, tausend Freuden;
Einst sieht sie unser nasser Blick
In kleinen, kurzen Leiden

Zehnter Abend.

(Der Vater fährt in seiner Erzählung fort.)

Robinson, der nun schon seit einiger Zeit gewohnt war, Gebet und Arbeit mit einander zu vereinigen, warf sich erst auf die Knie, um Gott für seine abermahlige Errettung zu danken; dann legte er muthig Hand ans Werk, um seine Wohnung von dem eingestürzten Schutte zu räumen. Die bloße Erde war bald hinweggeschafft; aber nun lag unten das große Felsenstück, welches zwar in zwei Stücke zerbrochen war, aber doch auch so noch mehr, als Eines Menschen Kraft zu erfodern schien, um von der Stelle bewegt zu werden.

Er machte einen Versuch, den kleinsten dieser Steinklumpen fortzuwälzen; aber vergebens! Er fand, daß die Arbeit seine Kräfte weit überstieg. Da stand er also wie-

Digitized by Google

der in tiefen Gedanken, und wußte nicht, was er machen sollte.

Johannes. O, ich wüßte wol, was ich gemacht hätte!

Vater. Und was denn?

Johannes. I, ich hätte mir einen Hebel gemacht, wie wir neulich thaten, da wir den Balken auf dem Hofraume fortwälzen wollten.

Gottlieb. Da bin ich nicht bei gewesen. Was ist denn das, ein Hebel?

Johannes. Das ist so eine dicke und lange Stange. Die steckt man mit dem einen Ende unter den Balken, oder den Stein, den man fortbewegen will, und dann legt man einen kleinen Klotz oder Stein unter die Stange aber recht nahe bei dem Balken, dem man wegwälzen will, und dann faßt man das andere lange Ende der Stange an, und drückt darauf so stark, als man kann. Dann hebt sich der Balken, und man kann ihn mit leichter Mühe fortwälzen.

Vater. Wie das geschieht, will ich euch zu einer andern Zeit erklären; jetzt hört, was Robinson that.

Nach langem vergeblichen Nachsinnen fiel ihm endlich eben dieses Hülfsmittel ein. Er erinnerte sich, in seiner Jugend zuweilen gesehen zu haben, daß die Arbeitsleute es so zu machen pflegen, wenn sie schwere Lasten fortbewegen wollen; und er eilte nun, den Versuch damit zu machen.

Es gelang ihm. In einer halben Stunde waren beide Steine, welche wol vier Menschen mit ihren bloßen Händen nicht von der Stelle bewegt hätten, aus seiner Höhle glücklich hinausgewälzt. Und nun hatte er die Freude, seine Wohnung noch einmahl so geräumig, als sie vorher gewesen war, und zugleich, allem Anscheine nach, völlig

Digitized by Google

ſicher zu ſehen. Denn nunmehr beſtanden ſowol die Wände, als auch die Decke, faſt aus einem einzigen hohlen Felſen, in welchem nirgends auch nur die kleinſte Ritze zu ſehen war.

Nikolas. Wie war's denn ſeiner Spinne ergangen?

Vater. Gut, daß du mich daran erinnerſt; die hätte ich bald vergeſſen. Aber in der That weiß ich auch nichts mehr davon zu ſagen, als daß ſie, aller Wahrſcheinlichkeit nach, unter den Trümmern der eingeſtürzten Decke begraben war. Wenigſtens ſah ſie Robinſon nimmer wieder, und ſeine andern Freunde, die Lama's erſetzten ihm den Verluſt derſelben.

Jetzt wagte er einen Gang nach dem feuerſpeienden Berge, aus dem noch immer ein ſchwarzer Dampf emporſtieg. Er ſtaunte über die Menge geſchmolzener Materien, die weit und breit umhergefloſſen waren, und die ſich noch nicht abgekühlt hatten. Nur in einer gewiſſen Entfernung beobachtete er diesmahl das fürchterlich-prächtige Schauſpiel des dampfenden Schlundes, weil ſowol ſeine Furcht, als auch die noch glühende Lava, ihn hinderten, näher hinzuzutreten.

Da er bemerkte, daß der Strom der Lava nach der Gegend hingefloſſen war, in welcher die Kartoffeln wuchſen, ſo erſchreckte ihn nicht wenig der Gedanke, daß der feurige Ausfluß dieſen ganzen Platz vielleicht verwüſtet hätte, und er konnte nicht eher ruhen, bis er von dem Gegentheile ſich würde überzeugt haben. Er lief alſo nach der Gegend hin, und fand zu ſeinem innigen Vergnügen die ganze Pflanzung unverſehrt. Von dieſem Augenblick an beſchloß er, an verſchiedenen Orten der Inſel aufs Gerathewohl Kartoffeln zu pflanzen, um dem Unglücke vorzubeugen, eines ſo herrlichen Gewächſes durch irgend einen ſchlimmen Zufall einmahl beraubt zu wer-

Digitized by Google

den. Zwar stand, seiner Meinung nach, jetzt der Winter bevor, allein er dachte: wer weiß, ob diese Gewächse nicht vielleicht von der Art sind, daß sie in der Erde überwintern können?

Nachdem er diesen Vorsatz ausgeführt hatte, fing er wieder an, an seiner Küche zu arbeiten. Auch hiezu hatte die überstandene schreckliche Naturbegebenheit ihm einen großen Vortheil verschaffen müssen. Der feuerspeiende Berg hatte nämlich unter vielen andern Dingen auch eine Menge Kalksteine ausgeworfen. Ordentlicher Weise muß man diese erst in einem Ofen mürbe brennen, ehe man gelöschten Kalk daraus bereiten kann. Aber das war bei diesen nicht nöthig, weil der entzündete Berg schon die Stelle des Brennofens vertreten hatte.

Robinson brauchte also weiter nichts zu thun, als ein Loch in die Erde zu graben, die Kalksteine da hinein zu werfen, dann Wasser zuzugießen, und die Masse umzurühren. Auf diese Weise wurde der Kalk gelöscht, und zum Mauern brauchbar gemacht. Dann vermischte er ihn mit etwas Sand, setzte sich darauf in Arbeit, und hatte Ursache, mit seiner Geschicklichkeit zufrieden zu sein.

Der Berg hatte indessen aufgehört zu rauchen; und Robinson wagte es daher, nach dem Schlunde hinzugehen. Er fand sowol die Seiten desselben, als auch den Schlund selbst, mit abgekühlter Lava belegt, und weil er an keinem Orte den geringsten Rauch mehr hervordringen sah, so hatte er Ursache zu hoffen, daß das unterirdische Feuer völlig erloschen, und künftig kein Auswurf weiter zu befürchten sei.

Durch diese Hoffnung gestärkt, war er darauf bedacht, sich einen Vorrath von Lebensmitteln für den Winter einzusammeln. In dieser Absicht fing er nach und nach acht Lama's, auf eben die Weise, wie er die ersten ge-

Digitized by Google

fangen hatte. Dieſe ſchlachtete er alle, bis auf einen Bock, den er ſeinen drei zahmen Thieren zur Geſellſchaft leben ließ, und hing den größten Theil des Fleiſches in ſeiner Küche auf, um es durchräuchern zu laſſen. Vorher aber hatte er es auf einige Tage eingeſalzen, weil er ſich erinnerte, zu Hauſe geſehen zu haben, daß ſeine Mutter es eben ſo zu machen pflegte.

Das war nun ſchon ein ziemlicher Vorrath von Fleiſch; und doch beſorgte er, daß es noch nicht genug ſein möchte, im Fall der Winter ſehr rauh und anhaltend werden ſollte. Er wünſchte daher noch einige Lama's zu fangen. Aber das wollte ihm nicht mehr gelingen; denn die Thiere hatten nunmehr ſeine Nachſtellungen gemerkt, und waren auf ihrer Hut. Er mußte alſo ein neues Mittel erſinnen, ſich ihrer zu bemächtigen.

Auch dieſes wurde gefunden. So unerſchöpflich iſt der menſchliche Verſtand, wenn man ihn nur recht übt und gebraucht, an Hülfsmitteln zur Glückſeligkeit! Er hatte bemerkt, daß die Lama's, ſo oft ſie ihn bei der Quelle zu Geſicht bekamen, allemal in der größten Eile über einen kleinen Hügel nach dem Gebüſche rannten. An der andern Seite war dieſer Hügel mit kleinem Geſträuch, wie mit einer kleinen Hecke, eingefaßt, und hinter dieſer Hecke war eine Felſenwand, ungefähr zwei Ellen hoch. Er ſah, daß die Lama's jedesmahl über dieſes Geſträuch mit einem Satze vom Hügel hinabſprangen; und dieſe Beobachtung war ihm genug.

Er machte nämlich den Plan, an dieſer Stelle eine tiefe Grube zu graben, damit die Lama's, wenn ſie von oben hineinſprängen, darin gefangen würden. Sein unermüdeter Fleiß brachte dieſes neue Werk ſeiner Erfindung in anderthalb Tagen zu Stande. Er bedeckte darauf die Grube mit Sträuchern, und hatte am folgenden

Digitized by Google

Tage die Freude, zwei ziemlich große Thiere hineinſpringen zu ſehen, und ſie zu fangen.

Nunmehr glaubte er ſich mit Fleiſch hinlänglich verſorgt zu haben. Er würde verlegen geweſen ſein, wo er es den Winter über laſſen ſollte, wenn nicht der Himmel gleichfalls durch das Erdbeben dafür geſorgt gehabt hätte, ihm einen ordentlichen Keller zu verſchaffen. Es war nämlich nahe bei ſeiner Höhle ein anderes Stück des Berges ungefähr zwei Klafter tief eingeſunken, und dadurch war eine zweite Höhle entſtanden, deren Oeffnung gleichfalls in. ſeinen Hofplatz ging. So hatte er alſo nunmehr Wohnung, Küche und Keller dicht neben einander, recht als wenn ſie mit Fleiß und durch Kunſt ſo wären angelegt worden.

Jetzt war ihm noch dreierlei zu thun übrig, um auf den ganzen vermeinten Winter hinlänglich verſorgt zu ſein. Er mußte nämlich noch Heu für ſeine Lama's machen, ſich mit Brennholz verſorgen, und die Kartoffeln ausgraben, um ſie gleichfalls in ſeinen Keller zu bringen.

Von dem Heu, welches er in großer Menge einſammelte, machte er in ſeinem Hofraume einen kegelförmigen Schober, ſo wie die Landleute auch bei uns zu thun pflegen, und ſo oft er etwas Heu hinzuthat, trat er es ſo feſt, daß der Regen nicht leicht hineindringen konnte. Aber bei dieſer Arbeit mußte er Lehrgeld bezahlen.

Er hatte nämlich nicht die Vorſicht beobachtet, das Heu erſt durchaus trocken werden zu laſſen. Wenn dieſes nicht geſchieht, und es gleichwol feſtgetreten wird, ſo fängt es an, ſich zu erhitzen, zu dampfen und endlich wol gar Feuer zu fangen. Davon hatte er in ſeiner Jugend nie gehört, weil er ſich um die Landwirthſchaft gar nicht zu bekümmern pflegte. In ſeinem jetzigen Zuſtande aber lernte er, wie gut es iſt, auf Alles zu achten, und ſo

Digitized by Google

viele Kenntniſſe einzuſammeln, als man nur kann, wenn man auch gleich nicht vorausſieht, wozu ſie uns einmahl nützen werden.

Er wunderte ſich nicht wenig, da er auf einmahl ſeinen Heuſchober dampfen ſah; noch mehr aber erſtaunte er, da er die Hand hineinſteckte und fühlte, daß das inwendige Heu brennend heiß war. Er konnte nicht umhin, zu glauben, daß Feuer darin wäre, ungeachtet ihm die Art und Weiſe, wie es hineingekommen ſein ſollte, ſchlechterdings unbegreiflich war.

Er machte ſich alſo geſchwind darüber her, das Heu wieder abzupacken. Indeß zu ſeiner Verwunderung fand er nirgends Feuer, wol aber, daß das Heu überall ſehr erhitzt und feucht war. Er gerieth alſo von ſelbſt auf die wahre Vermuthung, daß die bloße Feuchtigkeit die Urſache der Erhitzung ſei, ungeachtet er nicht begreifen konnte, wie das zugehe.

Johannes. Wie mag denn das auch wol eigentlich zugehen, daß die bloße Näſſe etwas erhitzen kann?

Vater. Lieber Johannes, ſolcher Erſcheinungen, als dieſe, giebt es Tauſende in der Natur, und dem menſchlichen Verſtande, der nun ſchon ſeit vielen Jahrhunderten darüber nachgedacht hat, iſt es bei einer Menge derſelben gelungen, ihre eigentlichen Urſachen deutlich einzuſehen. Dieſe Urſachen werden uns in einer Wiſſenſchaft gelehrt, die ihr noch nicht einmahl dem Namen nach kennt: ſie heißt — die Naturlehre, oder mit einem fremden Namen, die Phyſik. Darin wird auch von dieſem merkwürdigen Umſtande, wie von vielen andern höchſt ſonderbaren natürlichen Dingen, Rechenſchaft gegeben; und wenn ihr fortfahrt, in der Erlernung derjenigen Sachen, die wir jetzt treiben, den gehörigen Fleiß anzuwenden, ſo wollen wir euch auch dieſe Wiſſenſchaft leh-

Digitized by Google

ren, die euch viel Vergnügen machen wird. Für jetzt würde es überflüſſig ſein, davon zu reden, weil ihr Das, was ich ſagen könnte, doch nicht recht verſtehen würdet.

Robinſon trocknete alſo ſein Heu von neuen, und dann machte er abermahls einen Schober, der Wind und Wetter trotzen konnte. Zu noch größerem Schutze verfertigte er über demſelben ein Dach aus Rohr, welches unſeren Strohdächern an Feſtigkeit wenig nachgab.

Die nächſten Tage wandte er dazu an, ſo viel trocknes Holz einzuſammeln, als er für nöthig erachtete. Dann grub er ſeine Kartoffeln aus, und gewann einen anſehnlichen Vorrath derſelben. Dieſe ſammelte er in ſeinem Keller. Endlich ſchüttelte er auch alle reifen Zitronen ab, um ſie gleichfalls für den Winter aufzubewahren; und nun war er wegen ſeines Unterhaltes in der rauhen Jahrszeit unbekümmert.

Aber dieſe rauhe Jahrszeit wollte noch immer nicht kommen, ungeachtet der Weinmonat oder October ſchon zu Ende ging. Statt deſſen fing es an zu regnen, und zwar ſo unaufhörlich zu regnen, als wenn die Luft in Waſſer wäre verwandelt worden. Robinſon wußte gar nicht, was er davon denken ſollte. Schon vierzehn Tage hindurch hatte er keinen Fuß weiter aus ſeiner Wohnung ſetzen können, als nach dem Keller, nach dem Heuſchober, und nach dem Brunnen, um für ſich und ſeine Lama's Lebensmittel und Waſſer zu holen. Die übrige Zeit mußte er wie ein Gefangener zubringen.

Ach! wie langſam verſtrich ihm da die Zeit! Nichts zu thun zu haben, und ganz allein zu ſein — Kinder, was das für ein Leiden iſt, davon habt ihr noch gar keine Vorſtellung! Hätte ihm Jemand ein Buch, oder Papier, Dinte und Feder ſchaffen können, gern hätte er für jedes Blatt einen Tag ſeines Lebens hingegeben.

Digitized by Google

O! seufzte er oft, was war ich doch in meiner Jugend für ein Thor, daß ich das Lesen und Schreiben zuweilen für etwas Beschwerliches, und das Nichtsthun für etwas Angenehmes hielt! Das langweiligste Buch würde jetzt ein Schatz für mich sein; ein Blatt Papier und ein Schreibzeug wären mir jetzt ein Königreich!

In dieser Zeit der Langweile zwang ihn die Noth, zu allerlei Beschäftigungen seine Zuflucht zu nehmen, die er noch nicht versucht hatte. Schon lange hatte er sich mit dem Gedanken herumgetragen, ob's ihm wol nicht möglich wäre, einen Topf oder eine Lampe zu verfertigen; zwei Dinge, die seinen Zustand ungemein verbessert haben würden. Er lief also in vollem Regen hin, einen Vorrath Thonerde zu holen; und dann legte er Hand ans Werk.

Freilich wollte es auch hiemit ihm nicht sogleich gelingen. Er mußte erst manchen fruchtlosen Versuch machen; aber da er nichts Besseres zu thun hatte, so fand er Vergnügen daran, seine Arbeit, so oft sie vollendet und noch nicht ganz untadelhaft war, zu zerbrechen, um sie wieder von neuen anzufangen. So brachte er einige Tage in angenehmer Geschäftigkeit zu, bis endlich Topf und Lampe völlig fertig, und so wol gerathen waren, daß es Muthwille gewesen wäre, sie noch einmahl zu zerbrechen. Er setzte sie also in seiner Küche unweit des Feuers hin, damit sie nach und nach austrockneten. Dann fuhr er fort, noch einige Töpfe, auch Pfannen und Tiegel, von verschiedener Gestalt und Größe, zu formen, und je länger er sich damit beschäftigte, desto größer wurde seine Geschicklichkeit.

Das Regenwetter währte indeß unaufhörlich fort. Robinson sah sich also genöthigt, noch andere häusliche Arbeiten zu ersinnen, um nicht von der entsetzlichsten Lang-

Digitized by Google

weile gequält zu werden. Sein nächstes Geschäft war die Verfertigung eines Netzes zum Fischfange. Er hatte vorher einen ziemlichen Vorrath Bindfaden gedreht, und dieser kam ihm jetzt zu Statten. Da er sich Zeit genug nahm, und Geduld genug hatte, eine Sache, die anfangs nicht recht gelingen wollte, zehn- und mehrmahl zu versuchen, so erfand er endlich die rechte Kunst, Knoten zu schürzen, und erlangte eine solche Geschicklichkeit darin, als bei uns die Frauen und Mädchen in dem sogenannten Knötchen- (Filet-) machen haben. Er hatte sich nämlich ein Werkzeug von Holz ersonnen, und mit seinem steinernen Messer ausgeschnitzt, welches die Gestalt einer Netznadel hatte. Durch Hülfe derselben brachte er endlich Etwas zu Stande, das unsern gewöhnlichen Fischnetzen an Güte und Brauchbarkeit wenig nachgab.

Dann gerieth er auf den Einfall, zu versuchen, ob er nicht vielleicht auch einen Bogen und Pfeile machen könnte? Ei, wie glühete ihm der Kopf, da er diesem Einfalle weiter nachdachte, und die großen Vortheile erwog, die der Bogen ihm verschaffen würde! Mit ihm konnte er Lama's erlegen, konnte Vögel schießen, und — was das Wichtigste war — mit ihm konnte er sich in seiner Wohnung vertheidigen, wenn er einst von Wilden sollte überfallen werden. Er brannte vor Begierde, den Bogen fertig zu sehen, und lief, trotz Regen und Wind, davon, um das nöthige Holz aufzusuchen.

Nicht jedes Holz schien ihm dazu gut zu sein. Er suchte eins, welches hart und zähe zugleich wäre, damit es sowol sich gehörig biegen ließe, als auch in seine alte Lage zurückzuspringen strebte.

Johannes. Das elastisch oder schnellkräftig wäre; nicht?

Vater. Richtig! Ich dachte nicht, daß ihr die

Bedeutung dieſes Wortes euch gemerkt hättet; deßwegen wollte ich es nicht gebrauchen.

Nachdem er nun ſolches Holz gefunden und abgehauen hatte, trug er es nach Hauſe, und ſetzte ſich ſogleich in Arbeit. Aber ach! wie ſehr empfand er jetzt den Mangel eines ordentlichen Meſſers! Wol zwanzig oder mehr Schnitte mußte er jedesmahl thun, um ſo viel abzuſchneiden, als wir mit unſern ſtählernen Meſſern durch einen einzigen Schnitt wegnehmen können. Nicht weniger als acht volle Tage verſtrichen über dieſer Arbeit, ungeachtet er vom Morgen bis an den Abend unaufhörlich damit beſchäftigt war. Ich kenne Leute, die das ſo lange nicht würden ausgehalten haben.

Gottlieb (zu den Andern). Da meint Vater uns mit!

Vater. Getroffen, Gottlieb! Und denkſt du nicht, daß ich Recht habe?

Gottlieb. Ach ja, — aber künftig will ich gewiß auch in eins fortarbeiten, wenn ich einmahl etwas angefangen habe.

Vater. Daran wirſt du wohl thun; Robinſon wenigſtens befand ſich gut dabei. Zu ſeiner unbeſchreiblichen Freude war der Bogen am neunten Tage fertig, und es fehlten ihm nur noch eine Sehne und Pfeile. Hätte er damahls, da er die Lama's ſchlachtete, daran gedacht, ſo würde er einen Verſuch gemacht haben, ob er aus den Gedärmen derſelben nicht vielleicht Saiten machen könnte, weil ihm bekannt war, daß man in Europa ſie aus Schafsdärmen zu machen pflegt. In Ermangelung derſelben drehete er eine Schnur, und zwar ſo feſt, als es ihm nur möglich war. Dann ſchritt er zur Verfertigung der Pfeile.

Hätte er nur ein Stückchen Eiſen haben können, um

Digitized by Google

den Pfeilen eine scharfe Spitze anzusetzen, was hätte er nicht darum gegeben! Aber dieser Wunsch war umsonst. — Indem er nun in der Thür seiner Höhle stand, und überlegte, wodurch er wol den Mangel einer eisernen Spitze ersetzen könnte, fielen seine Blicke zufälliger Weise auf den Goldklumpen, der noch immer, als ein verächtliches Ding, auf der Erde dalag. Geh, sagte er, indem er ihn mit dem Fuße zur Seite stieß, geh, unnützes Ding, und werde Eisen, wenn du willst, daß ich dich in Ehren halten soll! Und so würdigte er ihn ferner keines Blickes mehr.

Nach langem Hin- und Hersinnen fiel ihm endlich ein, einmahl gehört zu haben, daß die Wilden sich der Gräten großer Fische, auch wol scharfer Steine bedienen, um ihre Pfeile und ihre Spieße zuzuspitzen, und er entschloß sich, ihnen darin nachzuahmen. Zugleich faßte er den Vorsatz, auch einen Spieß zu verfertigen.

Beides wurde sogleich bewerkstelligt. Er lief nach dem Strande hin, und war so glücklich, einige große Gräten und spitzige Steine, so wie er sie wünschte, zu finden. Dann hieb er eine gerade und lange Stange zum Spieß ab, und kehrte, von Regen triefend, wieder heim.

In einigen Tagen waren Spieß und Pfeile fertig. An dem Spieße hatte er einen scharfen Stein, an den Pfeilen starke stachlige Fischgräten, und an dem andern Ende derselben Federn befestigt, wodurch ihr Flug bekanntermaßen befördert wird.

Jetzt machte er einen Versuch über die Brauchbarkeit seines Bogens. So unvollkommen derselbe auch war, und aus Mangel an eisernen Werkzeugen nothwendig sein mußte, so fand er ihn doch brauchbar genug, um Vögel oder andere kleine Thiere damit zu schießen; ja er

Digitized by Google

zweifelte ſogar nicht, daß er einen nackten Wilden, wenn er ihn nur nahe genug kommen ließe, auf eine gefährliche Weiſe damit würde verwunden können. Mit dem Spieße hatte er noch mehr Urſache zufrieden zu ſein.

Nunmehr ſchienen ſeine Töpfe und ſeine Lampe hinlänglich ausgetrocknet zu ſein. Er wollte alſo Gebrauch davon machen. Zuerſt that er einen Klumpen Fett, von dem Eingeweide der geſchlachteten Lama's, in einen der neuen Tiegel, um es zu Schmalz zu ſchmelzen, deſſen er ſich, ſtatt des Oels, für die Lampe zu bedienen gedachte. Da mußte er nun aber zu ſeinem großen Mißvergnügen bemerken, daß das Fett, ſobald es zergangen war, in den Thon des Tiegels hineindrang, und an der Außenſeite deſſelben wieder herausquoll, ſo daß nur wenig davon in dem Tiegel übrig blieb. Er ſchloß daraus, daß die Lampe und die Töpfe eben dieſen Fehler haben, alſo ebenfalls wenig brauchbar ſein würden, und ſo fand es ſich denn auch wirklich.

Ein verdrießlicher Umſtand! Er hatte ſich ſchon ſo ſehr darauf gefreut, daß er nun bald die Abende bei Licht werde zubringen, und einmahl wieder eine warme Suppe werde eſſen können, und nun ſchien ihm dieſe ſchöne Hoffnung für immer vernichtet zu ſein!

Dietrich. Das war aber doch ſehr unangenehm!

Vater. Freilich war es das, und gewiſſe Leute würden verdrießlich darüber geworden ſein, und den ganzen Plunder weggeworfen haben. Aber Robinſon war nun ſchon ziemlich zur Geduld gewöhnt, und hatte ſich einmahl in den Kopf geſetzt, nichts unvollendet zu laſſen, was ihm zu vollenden nur immer möglich ſein würde.

Er ſetzte ſich alſo in ſeinen Gedankenwinkel (ſo nannte er eine der Ecken ſeiner Höhle, wo er ſich hinzuſetzen pflegte, wenn er etwas erſinnen wollte) und rieb

sich die Stirn. Woher kommt es denn wol, dachte er, daß die Töpfe in Europa, die doch auch nur aus Thon bestehen, so viel fester sind, und gar nichts einsaugen? — Ja, das kommt daher, daß sie überglaset sind. — Ueberglaset? Hum! was mag denn das wol eigentlich sein, und wie mögen sie das machen? Ha! ha! ich hab's! Ja, ja, so wird's sein. — Habe ich nicht einmahl gelesen, daß, außer dem Sande, noch verschiedene andere Materien, auch der Thon sogar, glasartig sind, und durch ein starkes Feuer sich in ein wirkliches Glas verwandeln lassen? So werden sie es also gewiß machen. Sie setzen die Töpfe in einen glühenden Ofen, und wenn der Thon anfängt zu schmelzen, so nehmen sie sie wieder heraus, damit sie nicht ganz in Glas verwandelt werden. Ja, ja, so ist's. Das muß ich nachmachen.

Gesagt, gethan! Er machte in seiner Küche ein tüchtiges Feuer an, und als es lichterloh brannte, steckte er einen seiner Tiegel mitten hinein. Aber es währte nicht lange, so ging's — knack! und der Tiegel war zersprungen. — O weh! sagte Robinson, wer hätte das gedacht!

Er setzte sich wieder in seinen Gedankenwinkel. Wie in aller Welt, dachte er, mag das wol zugehen? — Habe ich denn etwa schon etwas Aehnliches erlebt? — Ei ja doch! Wenn wir des Winters ein Glas mit kaltem Wasser oder Bier auf den heißen Ofen setzten, daß es warm werden sollte, sprang das nicht auch entzwei? — Und wann sprang es nicht entzwei? — Wenn es auf den Ofen gesetzt wurde zur Zeit, da er noch nicht recht heiß war, oder wenn wir ein Blatt Papier unterlegten. — Schon gut! ich merke was! Ja, ja, so wird's sein. Man muß das Gefäß nur nicht auf einmahl der Glut aussetzen, sondern es erst nach und

Digitized by Google

nach durchwärmen laſſen. — Auch muß man ſich hüten, daß das eine Ende nicht früher, als das andere heiß werde. — Es lebe mein alter Kopf! rief er fröhlich aus, und ſprang auf, um einen zweiten Verſuch zu machen.

Dieſer lief nun ſchon viel beſſer ab. Der Tiegel zerſprang nicht, aber er wollte doch auch nicht überglaſet werden.

Und warum denn nicht? dachte Robinſon wieder. Das Feuer, meine ich, wäre doch wol ſtark genug geweſen; — was mag denn nun noch fehlen? Nachdem er lange darüber nachgedacht hatte, glaubte er endlich den rechten Fleck zu treffen. Er hatte nämlich den Verſuch in einem Feuer gemacht, welches in keinen Ofen eingeſchloſſen war, ſondern in freier Luft brannte. Aus dieſem verflog die Hitze viel zu ſchnell, und breitete ſich zu ſehr nach allen Seiten aus, als daß der Thon dadurch hätte können bis zum Verglaſen glühend werden. Seinem Grundſatze, nichts unvollendet zu laſſen, getreu, beſchloß er alſo, einen ordentlichen Schmelzofen anzulegen. Aber zu dieſer Arbeit mußte er eine bequemere Witterung abwarten.

Er regnete nämlich noch immer fort, und erſt nach zwei Monaten fing der Himmel endlich wieder an, ſich aufzuklären. Nun, dachte Robinſon, werde der Winter angehen, und ſiehe! der Winter war ſchon vorüber. Kaum trauete er ſeinen eigenen Augen, da er ſah, daß die allbelebende Frühlingskraft ſchon wieder neues Gras, neue Blumen und neue Kräuter hervortrieb, und doch war es wirklich ſo. Die Sache war ihm unbegreiflich, und gleichwol ſah er ſie vor Augen. Das ſoll mir, dachte er bei ſich ſelbſt, eine Lehre ſein, daß ich künftig nicht gleich etwas läugne, was ich nicht begreifen kann!

Digitized by Google

Mutter. Ging er da nicht gleich zu Bette, nachdem er das gesagt hatte?

Gottlieb. O Mutter, wir sind ja Alle noch so munter!

Vater. Ganz zuverlässige Nachricht habe ich nicht davon. Indeß, da ich in der alten Geschichte seines einsamen Aufenthalts auf dieser Insel für heute nichts weiter aufgezeichnet finde, so vermuthe ich selbst, daß er mit diesen Worten sich zu Bette legte. Und so wollen wir's denn auch machen, um, so wie er, morgen früh mit der Sonne zugleich wieder aufstehen zu können.

Elfter Abend.

Gottlieb. Vater, nun wollte ich wol in Robinsons Stelle sein!

Vater. Wolltest du das?

Gottlieb. Ja, nun hat er Alles, was er gebraucht, und lebt in einem so schönen Lande, wo es niemahls Winter wird!

Vater. Alles, was er gebraucht?

Gottlieb. Ja, hat er nicht Kartoffeln, und Fleisch, und Salz, und Zitronen, und Fische, und Schildkröten, und Austern, und kann er von der Milch, die ihm die Lama's geben, nicht Butter und Käse machen?

Vater. Das hat er wirklich schon seit einiger Zeit gethan; ich habe es nur vergessen zu sagen.

Gottlieb. Na, und Bogen und Spieß hat er

Digitized by Google

auch, und eine gute Wohnung dazu; was wollte er denn noch mehr?

Vater. Robinson wußte das Alles sehr zu schätzen, und dankte Gott dafür, und doch — hätte er gern sein halbes künftiges Leben darum gegeben, wenn ein Schiff gekommen wäre, um ihn wieder in sein Vaterland zu bringen.

Gottlieb. Ja, aber was fehlte ihm denn noch?

Vater. Viel, sehr viel, um nicht Alles zu sagen. Es fehlte ihm an dem, ohne welches keine wahre Glückseligkeit hienieden möglich ist, an Gesellschaft, an Freunden, an Wesen seiner Art, die er lieben und von welchen er wieder geliebt werden konnte. Entfernt von seinen Aeltern, die er so sehr betrübt hatte; entfernt von seinen Freunden, die er niemahls wieder zu sehen hoffen durfte; entfernt von allen, allen Menschen auf der ganzen Erde — ach! was hätte ihm in dieser traurigen Lage auch der größte Ueberfluß von allen irdischen Gütern sonderlich für Freude machen können? Versuche es, junger Freund, versuche es nur einmahl, einen einzigen Tag an einem einsamen Orte ganz allein zu sein, und du wirst fühlen, was es mit dem einsamen Leben auf sich habe!

Und dann, so fehlte auch noch sehr viel daran, daß Robinsons übrige Bedürfnisse völlig wären befriedigt gewesen. Alle seine Kleidungsstücke verfielen nach und nach in unbrauchbare Lappen, und noch sah er nicht, wie es ihm möglich sein würde, neue Kleider zu verfertigen.

Johannes. O, die Kleider konnte er ja auch wol entbehren auf seiner warmen Insel, wo es niemahls Winter wurde!

Lotte. Pfui! so hätte er ja nackt gehen müssen.

Vater. Zum Schutz wider die Kälte bedurfte er

Digitized by Google

freilich keine Kleider, wol aber zur Befriedigung seiner Schamhaftigkeit vor sich selbst, und zugleich zum Schutz wider das Ungeziefer, besonders wider die Muskito's, wovon es auf dieser Insel wimmelte.

Nikolas. Was sind denn das für Thiere, die Muskito's?

Vater. Eine Art von Fliegen, die aber einen viel schmerzhaftern Stich, als die unsrigen, verursachen. Sie sind eine große Plage für die Bewohner der heißen Erdgegenden; denn ihre Stiche lassen beinahe eben so schmerzhafte Beulen zurück, als bei uns der Stich der Bienen und der Wespen. Robinsons Gesicht und Hände waren fast immer davon aufgeschwollen. Was standen ihm nun nicht erst für Leiden bevor, wenn seine Kleidungsstücke einst völlig würden zerrissen sein! Und diese Zeit war nahe.

Dies, und besonders die Sehnsucht nach seinen Aeltern und nach menschlicher Gesellschaft überhaupt, preßte ihm manchen tiefen Seufzer aus, so oft er am Strande stand und mit nassen, schmachtenden Augen über das unendliche Weltmeer hinblickte, und dann nichts, als Wasser und Himmel vor sich sah. Wie groß wurde ihm oft das Herz von vergeblicher Hoffnung, wenn am entfernten Gesichtskreise ein kleines Wölkchen emporstieg, und seine Einbildungskraft ein Schiff mit Masten und Segeln daraus machte! Und wenn er dann des Irrthums inne war, ach! wie stürzten ihm da die Thränen aus den Augen, und mit welchem bangen und beklommenen Herzen kehrte er dann zu seiner Wohnung zurück!

Lotte. O, er hätte nur den lieben Gott recht sehr bitten sollen, so würde der gewiß ihm ein Schiff zugeschickt haben!

Vater. Das that er, liebe Lotte; er betete Tag

und Nacht zu Gott um ſeine Erlöſung; aber er vergaß auch nie hinzuzuſetzen: doch, Herr, nicht mein Wille, ſondern der deinige geſchehe!

Lotte. Warum that er das?

Vater. Weil er jetzt vollkommen überzeugt war, daß Gott viel beſſer weiß, als wir ſelbſt, was uns gut iſt. Er dachte alſo: wenn's meinem himmliſchen Vater nun ſo gefallen ſollte, mich noch länger hier zu laſſen, ſo muß er gewiß recht gute Urſachen dazu haben, die ich nicht kenne, und alſo muß ich ihn nur unter der Bedingung um meine Befreiung bitten, wenn ſeine Weisheit es für nützlich erkennt.

Aus Beſorgniß, daß einmahl ein Schiff vorbeifahren, oder ſich bei der Inſel vor Anker legen möchte, zu einer Zeit, da er gerade nicht am Strande wäre, faßte er den Entſchluß, auf der vorſpringenden Erdzunge ein Zeichen aufzurichten, aus welchem Jeder, der da ankäme, ſeine Noth erſehen könnte. Dieſes Zeichen beſtand in einem Pfahle, an welchem er eine Flagge wehen ließ.

Nikolas. Ja, wo kriegte er denn die Flagge her?

Vater. Das will ich dir ſagen. Sein Hemd befand ſich jetzt in einem Zuſtande, daß es unmöglich länger getragen werden konnte. Er nahm alſo den größten Lappen deſſelben, und machte ihn zur Flagge an dem aufgerichteten Pfahle

Nun hätte er auch gern eine Inſchrift auf den Pfahl geſetzt, um ſeine Noth noch deutlicher zu erkennen zu geben; aber wie wollte er das anfangen? Das einzige Mittel dazu, welches in ſeiner Gewalt ſtand, war dieſes, daß er die Buchſtaben mit ſeinem ſteinernen Meſſer einſchnitt. Aber nun entſtand die Frage, in welcher Sprache er die Inſchrift abfaſſen ſollte? That er es in Deutſcher oder Engliſcher Sprache, ſo konnte vielleicht ein Fran-

Digitized by Google

zösisches, oder Spanisches oder Portugiesisches Schiff kommen, und dann würden die Leute auf demselbem nicht verstanden haben, was die Worte bedeuteten. Glücklicher Weise besann er sich auf ein paar lateinische Wörter, mit welchen er seinen Wunsch ausdrücken konnte.

Gottlieb. Ja, würden denn das die Leute verstehen?

Vater. Die Lateinische Sprache hat sich, wie ihr wißt, durch alle Länder Europens verbreitet, und die meisten Menschen, die eine ordentliche Erziehung gehabt haben, verstehen wenigstens etwas davon. Robinson durfte also hoffen, daß auf jedem Schiffe, welches da ankäme, wenigstens Einer sein würde, der seine Inschrift verstände. Also machte er sie fertig.

Johannes. Wie heißt sie denn?

Vater. Ferte opem misero Robinsonio. Verstehst du, Fritz?

Fritz. Ja: helft dem armen Robinson!

Vater. Jetzt bestand sein größtes Bedürfniß in dem Mangel an Schuhen und Strümpfen. Diese waren ihm endlich stückweise abgefallen, und die Muskito's plagten seine nackten Beine so entsetzlich, daß er vor Schmerzen nicht zu bleiben wußte. Gesicht, Hände und Füße waren ihm seit der Regenzeit, wodurch das Gezieser sich auf eine unbeschreibliche Weise vermehrt hatte, dergestalt von schmerzhaften Stichen aufgeschwollen, daß sie gar kein menschliches Aussehen mehr hatten.

Wie oft setzte er sich in seinen Gedankenwinkel hin, um ein Mittel zu seiner Bedeckung auszusinnen! Aber immer vergebens; immer fehlte es ihm an Werkzeugen und an nöthiger Kenntniß, um das zu Stande zu bringen, was er zu machen wünschte.

Das leichteste unter allen Mitteln zu einer Bekleidung

schienen ihm die Felle der geschlachteten Lama's anzubieten. Aber diese waren noch roh und steif, und zum Unglück hatte er sich nie darum bekümmert, wie die Lohgerber und die Weißgerber es anfangen, um rohe Felle zuzubereiten. Und hätte er das auch gewußt, so hatte er doch keine Nadel und keinen Zwirn, um aus dem Leder irgend ein Kleidungsstück zusammenzunähen.

Die Noth war indeß dringend. Er konnte weder bei Tage arbeiten, noch zur Nachtzeit schlafen, so unaufhörlich verfolgten ihn die Fliegen und Mücken mit ihren Stacheln. Es mußte also nothwendig irgend Etwas geschehen, wenn er nicht auf die erbärmlichste Weise umkommen sollte.

Dietrich. Wozu mag doch Gott auch wol das abscheuliche Ungeziefer eigentlich geschaffen haben, da es Einem nur zur Last ist?

Vater. Wozu meinst du wol, daß der liebe Gott dich und mich und andere Menschen erschaffen habe?

Dietrich. Daß wir leben und in der Welt glücklich sein sollen.

Vater. Und was bewog ihn denn wol, das zu wollen?

Dietrich. Ja, weil er so gut ist, und nicht gern allein glücklich sein wollte.

Vater. Ganz recht. Aber meinst du nicht, daß das Geziefer, oder die sogenannten Insekten, auch einer Art von Glückseligkeit genießen?

Dietrich. Ja, das wol; man sieht, wie sie sich freuen, wenn die Sonne so warm scheint.

Vater. Nun, ist es dir also nicht begreiflich, warum auch sie von Gott geschaffen sein mögen? Sie sollen sich auf seiner Erde auch freuen, und so glücklich sein, als sie ihrer Natur nach werden können. Ist diese Absicht nicht sehr liebreich, und eines so guten Gottes würdig?

Digitized by Google

Dietrich. Ja, ich meine nur, der liebe Gott hätte wol nur lauter ſolche Thiere ſchaffen können, die Keinem etwas zu Leide thun!

Vater. Danke Gott, daß er das nicht gethan hat.

Dietrich. Warum?

Vater. Weil du und ich und wir Alle ſonſt auch nicht da wären.

Dietrich. Wie ſo?

Vater. Weil gerade wir zu den reißendſten und verheerendſten unter allen Thieren gehören! Alle andere Geſchöpfe auf Erden ſind nicht nur unſere Sklaven, ſondern wir tödten ſie auch nach Gefallen, bald um ihre Felle zu bekommen, bald weil ſie uns im Wege ſind, bald um dieſer, bald um jener unerheblichen Urſache willen. Wie viel mehr Recht hätten alſo die Thiere zu fragen: warum mag doch Gott wol das grauſame Thier, den abſcheulichen Menſchen, erſchaffen haben? — Was würdeſt du nun z. B. der Fliege auf dieſe Frage antworten?

Dietrich (verlegen). Ja — das weiß ich nicht.

Vater. Ich würde ungefähr ſo zu ihr ſprechen: Liebe Fliege, deine Frage iſt ſehr verwegen, und beweiſet, daß du mit deinem kleinen Kopfe noch nicht ordentlich zu denken gelernt haſt; ſonſt würdeſt du bei dem geringſten Nachdenken leicht erkannt haben, daß Gott aus bloßer Güte viele ſeiner Geſchöpfe ſo eingerichtet habe, daß eins von dem andern leben muß. Denn hätte er dies nicht gethan, ſo würde er nicht halb ſo viele Thierarten erſchaffen haben können, als jetzt wirklich da ſind; weil Gras und Früchte nur für wenige Arten von Geſchöpfen hinreichend geweſen wären. Damit alſo die ganze Welt belebt würde, damit überall — in Waſſer, Luft und Erde — lebende Weſen wären, die ſich ihres Daſeins freueten, ſo lange ſie lebten, und damit die eine

Digitized by Google

Art von Geſchöpfen nicht zum Untergange einer andern Art ſich gar zu ſtark vermehrte: ſo wußte der weiſe und gute Gott die Einrichtung zu treffen, daß einige Geſchöpfe auf Koſten anderer leben müſſen. Ueberdas haſt du dir in deinem kleinen dummen Kopfe wol nie träumen laſſen, was wir Menſchen mit völliger Gewißheit wiſſen, nämlich: daß dies Leben für alle von Gott erſchaffene Geiſter, auch für dich, Fliege! nur der Anfang, nur die erſte Morgenſtunde eines andern, und zwar ewigen Lebens iſt, und daß ſich alſo künftig einmahl Vieles aufklären kann, wovon wir jetzt noch nichts begreifen. Wer weiß, ob nicht dann auch du erfahren wirſt, wozu es dir und andern gut geweſen iſt, daß du dich erſt an unſerm Blute laben, und dann von der Schwalbe gefangen oder von der Fliegenklappe zerſchmettert werden mußteſt? Bis dahin beſcheide dich, da du nur eine Fliege biſt, die über Das, was der allweiſe und gütige Gott thut, unmöglich urtheilen kann, und wir — wollen dir hierin mit unſerm Beiſpiele vorgehen.

Was meinſt du, Dietrich, würde die Fliege, wenn ſie Verſtand hätte, mit dieſer Antwort wol zufrieden geweſen ſein?

Dietrich. Ich bin's.

Vater. Nun, ſo wollen wir wieder zu unſerm Robinſon zurückkehren.

Die Noth zwang ihn, ſich zu helfen, ſo gut er konnte. Er kriegte alſo die Felle vor, und ſchnitt aus denſelben — freilich nicht ohne viele Mühe — mit ſeinem ſteinernen Meſſer, erſt ein Paar Schuhe, dann ein Paar Strümpfe zu. Nähen konnte er beide nicht; alſo mußte er ſich begnügen, nur kleine Bindlöcher darein zu machen, um ſie durch Hülfe eines gedrehten Fadens an den Füßen feſt zu ſchnüren. Das war nun freilich mit

Digitized by Google

großer Beschwerlichkeit verbunden. Denn ungeachtet er das Rauhe auswärts kehrte, so fühlte er doch immer eine brennende Hitze in den Füßen, und das steife, harte Leder schabte ihm vollends bei dem geringsten Gange, den er vornahm, die Haut wund, und verursachte ihm dadurch nicht geringe Schmerzen. Und dennoch wollte er lieber Dies, als die Stiche der Muskito's, ertragen.

Von einem andern sehr steifen und etwas krumm gebogenen Stück Leder machte er sich eine Larve, indem er nur zwei kleine Löcher für die Augen und ein drittes für den Mund zum Athemholen hineinschnitt.

Und da er einmahl bei dieser Arbeit war, so beschloß er, nicht eher nachzulassen, als bis er endlich auch mit einer Jacke und mit Beinkleidern aus Lamafellen zu Stande gekommen wäre. Das kostete nun freilich schon mehr Kopfbrechen; allein was hat man auch ohne Mühe, und was gelingt Einem endlich nicht, wenn man nur Geduld und Fleiß genug anwendet? — Ihm gelang auch diese Arbeit zu seiner herzlichen Freude.

Die Jacke war aus drei Stücken zusammengesetzt, die durch Schnüre verbunden wurden; zwei Stücke nämlich waren für die Arme, und das dritte für den Leib. Die Beinkleider gleichfalls, wie unsere Reithosen, aus zwei Stücken, einem Vorder- und einem Hintertheile, und wurden auf den Seiten zugeschnürt. Er legte Beides, sobald es fertig geworden war, an, mit dem Vorsatze, sein altes, schon halb zerrissenes Europäisches Kleid nicht anders, als an hohen Festtagen und an seiner Aeltern Geburtstagen, die er als heilige Tage feierte, anzuziehen.

Sein Aufzug war nunmehr der sonderbarste von der Welt. Vom Kopfe bis zu den Füßen in rauhe Felle

Digitized by Google

eingehüllt; statt des Degens ein großes steinernes Beil an der Seite, auf dem Rücken eine Jagdtasche, einen Bogen und einen Bündel Pfeile, in der rechten Hand einen Spieß, der noch einmahl so lang war, als er selbst, und in der linken einen geflochtenen Sonnenschirm mit Kokosblättern belegt, und, statt des Hutes, einen spitz zugehenden Korb, gleichfalls mit rauhen Fellen überzogen, auf dem Kopfe; stellt euch einmahl vor, wie das wol aussehen mußte! Keiner, der ihn so gesehen hätte, würde in diesem wunderbaren Aufzuge ein menschliches Wesen vermuthet haben. Auch mußte er selbst über sich lachen, da er diese seine ganze Figur zum ersten Mahle im Bache sah.

Jetzt schritt er wieder zu seiner Töpferarbeit. Der Brennofen war bald gemacht, und nun wollte er versuchen, ob er nicht durch die Gewalt des stärksten Feuers eine Verglasung hervorbringen könnte. Er steckte also die Töpfe mit den Tiegeln hinein, und machte darauf nach und nach ein so starkes Feuer an, daß der Ofen durch und durch glühend wurde. Dies heftige Feuer unterhielt er bis auf den Abend, da er es nach und nach ausgehen ließ, und nun sehr begierig war, den Erfolg zu sehen. Aber was war's? Der erste Topf, den er hervorzog, war dennoch nicht verglaset; der zweite auch nicht, und so die übrigen. Als er aber zuletzt einen der Tiegel betrachtete, so bemerkte er zu seiner eben so großen Freude als Verwunderung, daß dieser allein auf dem Boden mit einer ordentlichen Glasrinde überzogen war.

Dabei stand nun sein Verstand vollends still. Was in aller Welt, dachte er, mag doch wol die Ursache sein, warum gerade dieser Eine Tiegel ein wenig überglaset ist, und keins von den übrigen Gefäßen, da sie doch alle aus einerlei Thon gemacht, und in einem und ebendem-

Digitized by Google

selben Ofen gebrannt worden sind? — Er sann und sann, aber es wollte sich lange nicht finden lassen, was ihm das Ding begreiflich machte.

Endlich erinnerte er sich, daß in diesem Tiegel ein wenig Salz gewesen war, da er ihn in den Ofen setzte. Er konnte also nicht umhin, zu vermuthen, daß dieses Salz einzig und allein die Ursache der Verglasung sei.

Johannes. Hatt's denn auch wirklich das Salz gethan?

Vater. Ja. Was Robinson hier durch Zufall entdeckte, das hat man in Europa längst gewußt. Das Salz ist eigentlich Dasjenige, durch dessen Vermischung viele Sachen im Feuer zu Glas werden. Er hätte daher die Töpfe nur mit Salzwasser bestreichen, oder auch nur eine gewisse Menge Salz in den glühenden Ofen werfen dürfen, so würden seine Töpfe alsobald mit einer Glasrinde überzogen worden sein.

Das wollte er nun am folgenden Tage versuchen. Schon brannte das Feuer unter seinem Ofen; schon hatte er einige Gefäße mit Salzwasser überstrichen, und in andere trockenes Salz gethan, um beide Versuche zugleich zu machen; als er mitten in dieser Arbeit durch Etwas unterbrochen wurde, wovor ihm schon lange am meisten bange gewesen war, durch — eine Unpäßlichkeit.

Er empfand Uebelkeiten, Kopfschmerzen und eine große Mattigkeit in allen seinen Gliedern. Und nun stand ihm der schrecklichste Zustand bevor, in welchen ein Mensch nur immer gerathen kann.

Großer Gott, dachte er, was wird aus mir werden, wenn ich von meinem Lager nicht mehr werde aufstehen können? Wenn keine mitleidige Hand da ist, die meiner wartet, und meinem Unvermögen zu Hülfe kommt? Kein Freund, der mir den Todesschweiß abwischt, und

mir irgend ein Labſal reicht? — Gott! Gott! was wird aus mir werden!«

Er ſank, von tiefer Seelenangſt überwältigt, mit dieſen Worten ohnmächtig zu Boden.

War ihm nun jemahls ein feſtes, kindliches Vertrauen auf Gott, den allgegenwärtigen und allliebenden Vater, nöthig geweſen, ſo war es jetzt. Aller menſchlichen Hülfe beraubt, von ſeinen eigenen Kräften verlaſſen, was blieb ihm noch übrig, wenn er in ſeinem Elende nicht untergehen ſollte? Gott! Gott allein; ſonſt niemand in der ganzen Welt.

Er lag und rang mit Todesangſt. Seine Hände waren feſt in einander geklammert, und unfähig zu reden, unfähig zu denken, heftete er ſeine ſtarren Blicke an den Himmel. Gott! Gott! Erbarmen! — dies war Alles, was er mit tiefen Seufzern von Zeit zu Zeit hervorzubringen vermochte.

Aber die Angſt ließ ihn nicht lange ruhen. Er raffte ſeine letzten Kräfte zuſammen, um, wo möglich, das Nöthigſte zu ſeiner Verpflegung neben ſein Lager zu tragen, damit er, wann ihm die Krankheit das Aufſtehen unmöglich mache, doch nicht ganz ohne alle Erquickung ſei. Mit großer Beſchwerlichkeit trug er ein paar Schildkrötenſchalen voll Waſſer herbei, die er neben ſein Lager ſetzte. Dann legte er einige gebratene Kartoffeln und vier Zitronen, die ihm noch übrig waren, dazu, und ſank ohnmächtig daneben auf ſein trauriges Krankenbette.

Hätte es dem lieben Gott jetzt gefallen, ihn durch einen plötzlichen Tod von der Erde hinwegzunehmen, ach! wie gern wäre er geſtorben! Er wagte es, Gott darum zu bitten; aber bald darauf beſann er ſich wieder, daß dieſes Gebet nicht recht ſei. Bin ich nicht Gottes Kind? dachte er; bin ich nicht ſein Werk, und iſt er nicht mein

Digitized by Google

liebreicher, mein weiſer und mächtiger Vater? Wie darf ich ihm alſo vorſchreiben, was er mit mir thun ſoll? Weiß er nicht am beſten, was mir gut iſt und wird er es nicht ſo mit mir machen, als es mir am zuträglichſten iſt! Ja, ja, das wird er, der gute, liebe, mächtige Gott! Schweig alſo, mein armes bekümmertes Herz! Sieh auf Gott, meine arme geängſtete Seele — auf Gott, den großen Helfer in allen Nöthen, er wird und dir helfen, wird dir helfen durch Leben und Tod.

Jetzt überfiel ihn ein heftiges Fieber. Ungeachtet er ſich ganz und gar mit Lamafellen bedeckte, ſo konnte er ſich doch nicht erwärmen. Dieſer Froſt dauerte wol zwei Stunden. Dann wechſelte er mit einer Hitze ab, die wie ein brennendes Feuer durch alle ſeine Adern lief. Seine Bruſt flog vom heftigen Schlagen ſeiner Pulsadern auf und nieder, wie die Bruſt eines Menſchen, der ſich ganz außer Athem gelaufen hat. In dieſem ſchrecklichen Zuſtande hatte er kaum ſo viele Kräfte übrig, die Schildkrötenſchale mit dem Waſſer nach dem Munde zu führen, um ſeine brennende Zunge zu kühlen.

Endlich drang der Schweiß in großen Tropfen hervor, und dies verſchaffte ihm einige Linderung. Nachdem er eine Stunde darin gelegen hatte, gewann ſeine Seele wieder einige Beſonnenheit. Und da fiel ihm der Gedanke aufs Herz, daß ſein Feuer ausgehen werde, wenn er nicht neues Holz zulege. Er kroch alſo, wie matt er auch war, auf allen Vieren hin, und warf ſo viel Holz auf den Herd, als nöthig war, um bis morgen zu brennen. Denn jetzt war die Nacht ſchon angegangen.

Dieſe Nacht war die traurigſte, die er je verlebt hatte. Froſt und Hitze wechſelten ohne Unterlaß mit einander ab, die heftigſten Kopfſchmerzen hörten gar nicht auf, und kein Schlaf kam in ſeine Augen. Dadurch

wurde er so entkräftet, daß er am andern Morgen kaum wieder nach dem Holze hinzukriechen vermochte, um das Feuer zu unterhalten.

Gegen Abend nahm die Krankheit von neuen zu. Er wollte abermahls nach dem Feuer kriechen; aber das war ihm diesmahl unmöglich. Er mußte also auf die Erhaltung desselben Verzicht thun, und die gewisse Hoffnung, daß es nicht lange mehr mit ihm dauern werde, machte ihn gleichgültig dagegen.

Die Nacht war wieder, wie die vorige. Das Feuer war indeß erloschen, das übrige Wasser in den Schildkrötenschalen fing an zu faulen, und Robinson war nunmehr unfähig, sich von einer Seite auf die andere zu legen. Er glaubte die Annäherung des Todes zu fühlen, und die Freude darüber machte ihn stark genug, sich noch durch ein frommes Gebet zu seiner großen Reise vorzubereiten.

Er bat Gott noch einmahl demüthig um Vergebung seiner Sünden. Dann dankte er ihm für alle Güte, die er ihm — einem so unwürdigen Menschen — sein ganzes Leben hindurch erwiesen hatte. Besonders aber dankte er ihm für die Leiden, die er zu seiner Besserung ihm zugeschickt hatte, und wovon er jetzt mehr, als jemahls, erkannte, wie wohlthätig sie für ihn gewesen waren. Zuletzt bat er noch um Trost und Segen für seine armen Aeltern: dann empfahl er seine unsterbliche Seele der ewigen Vaterliebe seines Gottes — legte sich darauf zurecht, und erwartete den Tod mit freudiger Hingebung.

Auch schien derselbe sich mit starken Schritten zu nähern. Die Beängstigungen nahmen zu; die Brust fing an zu röcheln, und das Athemholen wurde ihm immer schwerer. Jetzt, jetzt schien der letzte gewünschte Augenblick dazusein! Eine Beängstigung, wie er sie noch nie

Digitized by Google

gefühlt hatte, ergriff ſein Herz, der Athemzug ſtand plötzlich ſtill, er bekam Verzuckungen, neigte ſein Haupt, und — hörte auf, ſich ſeiner bewußt zu ſein.

Alle ſchwiegen eine gute Weile, und ehrten das Andenken eines Freundes, den ſie nie geſehen hatten, durch eine wehmüthige Empfindung. — Der arme Robinſon! ſeufzten Einige. Gottlob, ſagten die Andern, daß er nun von allen ſeinen Leiden befreiet iſt! — Und ſo ging die Geſellſchaft dieſen Abend ſtiller und nachdenkender aus einander, als gewöhnlich.

Ende des erſten Theils.

Digitized by Google

Robinson der Jüngere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Robinson der Jüngere.

Ein Lesebuch für Kinder,

von

Joachim Heinrich Campe.

Zweiter Theil.

Neununddreißigste rechtmäßige Auflage.

Mit Königl. Sächsischer Freiheit.

Braunschweig,
Verlag der Schulbuchhandlung.
Friedrich Vieweg und Sohn.
1848.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwölfter Abend.

Väterchen, was willst du uns denn nun erzählen? fragte Lotte, da sich Alle wieder unter dem Apfelbaume eingefunden hatten, und der Vater Miene machte, als ob er für seine Kleinen abermahls etwas in Bereitschaft habe. (Die ganze Gesellschaft hatte unterdeß Unterricht im Korbmachen genommen, womit sie jetzt beschäftigt war.)

Von Robinson! antwortete der Vater, und die Versammlung machte große Augen.

Lotte. J, der ist ja todt!

Johannes. O stille doch, Lotte! Er kann ja wol wieder aufgelebt sein. Weißt du nicht, daß wir schon einmahl geglaubt haben, daß er todt wäre, und da lebte er ja doch noch?

Vater. Robinson bekam, wie wir zuletzt gehört haben, Verzuckungen, neigte sein Haupt und hörte auf, sich seiner bewußt zu sein. Ob er wirklich todt oder nur von einer starken Ohnmacht überfallen sei, das war noch unentschieden.

Lange lag er in dem Zustande einer gänzlichen Sinnlosigkeit. Endlich — wer hätte es wol gedacht! — kehrte das Bewußtsein in seine Seele zurück.

Alle. Ah! das ist gut! das ist herrlich, daß er noch nicht todt ist!

Digitized by Google

Vater. Mit einem tiefen Seufzer fing er wieder an, auf die gewöhnliche Weiſe Athem zu holen. Dann ſchlug er ſeine Augen auf, und blickte umher, als wenn er ſehen wolle, wo er ſei; denn wirklich war er in dieſem Augenblicke ſelbſt noch zweifelhaft, ob er aus ſeinem Leibe herausgegangen ſei, oder nicht. Endlich überzeugte er ſich von dem Letzten, und zwar zu ſeiner größten Betrübniß, weil der Tod ihm jetzt wünſchenswürdiger ſchien, als das Leben.

Er fühlte ſich ſehr matt, aber doch ohne ſonderliche Schmerzen. Statt der trocknen, brennenden Hitze, die er vorher empfunden hatte, quoll jetzt ein ſtarker, wohlthätiger Schweiß aus allen ſeinen Gliedern. Um denſelben zu unterhalten, bedeckte er ſich noch immer mehr mit Fellen, und kaum hatte er eine halbe Stunde in dieſer Lage zugebracht, als er anfing, große Erleichterung zu ſpüren.

Aber jetzt quälte ihn der Durſt auf die allerempfindlichſte Weiſe. Das übrige Waſſer war nicht mehr trinkbar; zum Glück erinnerte er ſich der Zitronen. Mit vieler Mühe biß er endlich eine derſelben an, und genoß ihres Saftes zu ſeiner merklichen Erquickung. Dann gerieth er unter fortdauerndem Schweiße in einen ſanften Schlummer, der ſich erſt bei Aufgang der Sonne endigte. O, wie viel leichter war es ihm jetzt ums Herz, als am geſtrigen Tage! Die Wuth der Krankheit hatte ſich offenbar gelegt, und ſein ganzes jetziges Uebel beſtand nur noch in bloßer Mattigkeit. Er fühlte ſogar ſchon wieder einige Eßluſt, und aß eine der gebratenen Kartoffeln, auf die er etwas Zitronenſaft träufelte, um den Geſchmack derſelben erfriſchender zu machen.

Die beiden vorigen Tage hatte er ſich ſo gar nicht um ſeine Lama's bekümmert; jetzt aber war es ihm ein

Digitized by Google

rührender Anblick, ſie zu ſeinen Füßen liegen zu ſehen, indem einige derſelben ihn ſtarr anſahen, als wenn ſie ſich erkundigen wollten, ob's noch nicht beſſer mit ihm ſei? Zum Glück können dieſe Thiere, ſo wie die Kameele, ſich viele Tage ohne Getränk behelfen; ſonſt würde es ſchlimm um ſie ausgeſehen haben, weil ſie nun ſchon ſeit zwei Tagen nicht getrunken hatten, und Robinſon auch jetzt noch viel zu ſchwach war, um aufſtehen und Waſſer für ſie holen zu können.

Da das alte Mutterlama ihm ſo nahe kam, daß er es erreichen konnte, ſo wandte er alle ſeine Kräfte an, ihm etwas Milch aus dem Euter zu ziehen, damit ſie ihm nicht vergehen möchte. Der Genuß dieſer friſchen Milch mußte ſeinem kranken Körper auch wol zuträglich ſein, denn es ward ihm recht wohl danach.

Nachher verfiel er von neuen in einen erquickenden Schlaf, aus dem er erſt nach Sonnenuntergang wieder erwachte. Und da verſpürte er ſchon viel ſtärkern Hunger. Er aß alſo wieder einige Kartoffeln mit Zitronenſaft, und legte ſich abermahls ſchlafen.

Dieſer fortdauernde erquickende Schlaf, und die Güte ſeiner Natur, wirkten ſo ſtark zur Wiederherſtellung ſeiner Kräfte, daß er am folgenden Morgen ſchon aufſtehen und — wiewol mit ſchwachen, zitternden Füßen — einige Schritte verſuchen konnte.

Er ſchwankte aus der Höhle bis auf ſeinen Hofplatz. Hier hob er ſeine Augen gen Himmel. Ein ſanft erwärmender Strahl der Morgenſonne fiel durch die Bäume auf ſein Angeſicht, und es ward ihm, als wenn er neu geboren würde. O, du ewiger Quell des Lebens! rief er aus, indem er ſich auf ſeine Knie warf, Gott! Gott! habe Dank, daß du mich noch einmahl deine ſchöne Sonne erblicken, und in ihrem Lichte die Wunder deiner

Digitized by Google

Schöpfung ſehen läſſeſt! Habe Dank! Dank! Dank! daß du mich nicht verlaſſen haſt in meiner Noth, daß du mich noch einmahl zurückgerufen haſt ins Leben, um mir noch mehr Zeit zu meiner Beſſerung zu ſchenken! Laß mich doch ja jeden Tag meines noch übrigen Lebens dazu anwenden, damit ich zu jeder Zeit bereit gefunden werde, hinzureiſen nach dem Orte unſerer Beſtimmung, wo wir den Lohn unſerer guten und böſen Thaten empfangen werden.

Nach dieſem kurzen, aber herzlichen Gebete, weidete er ſeine Augen bald an dem großen blauen Gewölbe des Himmels, bald an den Bäumen und Stauden, die, in friſches Grün gekleidet und mit Thau beperlt, ſo lachend vor ihm daſtanden, bald an ſeinen treuen Lama's, die ſich freudig und liebkoſend um ihn her drängten. Es war ihm, als wäre er von einer langen Reiſe wieder zu den Seinigen zurückgekommen; ſein Herz floß über, und ergoß ſich in ſüßen Freudenthränen.

Der Genuß der friſchen Luft, und des friſchen Waſſers, welches er mit Milch vermiſchte, und die ſtille Heiterkeit ſeines Gemüths trugen nicht wenig dazu bei, ihn völlig wieder herzuſtellen. In einigen Tagen waren alle ſeine Kräfte erſetzt, und er ſah ſich in Stande, zu ſeinen Arbeiten zurückzukehren.

Das Erſte, was er vornahm, war eine Unterſuchung, was wol aus ſeinen Töpfen möchte geworden ſein. Er öffnete den Ofen, und ſiehe da! alle ſeine Gefäße waren ſo ſchön überglaſet, als wenn ſie von einem unſerer Töpfer wären gemacht worden. In der Freude darüber vergaß er eine Zeit lang, daß er von dieſer ſeiner wohlgerathenen Arbeit nun keinen Gebrauch werde machen können, weil ſein Feuer ausgegangen war. Da ihm dieſes endlich einfiel, ſtand er mit geſenktem Haupte, ſah bald

Digitized by Google

die Töpfe und Tiegel, bald die Feuerſtelle in ſeiner Küche an, und ſtieß einen tiefen Seufzer aus.

Doch blieb ſeine Betrübniß diesmahl in den Schranken der Mäßigkeit. Er dachte nämlich: eben die gütige Vorſehung, die dir neulich Feuer verſchaffte, kann dir ja, entweder auf ebendieſelbe, oder auf eine andere Weiſe, auch zum zweiten Mahle dazu verhelfen, wenn es ihr gefällig iſt. Ueberdas wußte er nun ſchon, daß er keinen Winter hier zu beſorgen hatte, und ungeachtet er von Jugend auf an Fleiſchſpeiſen gewöhnt war, ſo hoffte er doch, daß er auch ohne dieſelben, bloß von Früchten und von der Milch ſeiner Lama's werde leben können.

Lotte. J, er konnte ja auch geräuchertes Fleiſch eſſen! Das braucht ja nicht erſt gekocht zu werden.

Vater. Das iſt wahr; aber womit ſollte er denn ſein Fleiſch räuchern?

Lotte. Ja ſo! daran hatte ich nicht gedacht.

Vater. Es reute ihn indeß nicht, die Töpfe gemacht zu haben; denn er konnte ſie nun wenigſtens zu Milchgefäßen gebrauchen. Den größten Theil davon hatte er zu einem beſondern Gebrauche auserſehen.

Johannes. Nun, wozu denn?

Vater. Er bildete ſich ein, daß ihm ſeine Kartoffeln noch beſſer ſchmecken würden, wenn er ſie mit etwas Butter eſſen könnte.

Gottlieb. Das glaube ich!

Vater. Aber ein hölzernes Butterfaß zu verfertigen, war ihm unmöglich. Er wollte daher verſuchen, ob die Butter ſich nicht auch in einem großen Topfe machen ließe. Er ſammelte alſo ſo viel Rahm, als er nöthig zu haben glaubte. Dann machte er einen kleinen hölzernen Teller, mit einem Loche in der Mitte, in welches er einen Stock ſteckte. Mit dieſem Werkzeuge fuhr er in dem

Digitized by Google

mit Rahm angefüllten Topfe so lange auf und nieder, bis die Butter von der Buttermilch sich absonderte, worauf er sie mit Wasser wusch und mit etwas Salz vermischte.

So war er denn auch damit glücklich zu Stande gekommen; aber indem er die Frucht seines Fleißes jetzt genießen wollte, fiel ihm erst ein, daß er auch keine Kartoffeln mehr braten könne, weil er kein Feuer habe, woran er in der Hitze seiner Geschäftigkeit wiederum gar nicht gedacht hatte. Da stand nun die schöne Butter, welche ungegessen bleiben sollte, und Robinson stand daneben mit traurigem Gesichte. Er sah sich nun auf einmahl wieder in seinen anfänglichen armseligen Zustand versetzt. Austern, Milch, Kokosnüsse und rohes Fleisch waren wieder seine einzigen Nahrungsmittel geworden, und es stand dahin, ob er diese immer werde haben können. Das Schlimmste dabei war, daß er gar kein Mittel vor sich sah, wie er seinen Zustand je verbessern könne.

Was sollte er nun vornehmen? Alles, was er mit seinen bloßen Händen machen konnte, war schon gethan. Es schien ihm also nichts mehr übrig zu sein, als seine Lebenszeit mit Nichtsthun und Schlafen hinzubringen. Der schrecklichste Zustand, den er sich nur denken konnte! Denn die Arbeitsamkeit war ihm jetzt schon so sehr zur Gewohnheit geworden, daß er nicht mehr leben konnte, ohne sich mit irgend einer nützlichen Verrichtung die Zeit zu vertreiben, und er pflegte nachher oft zu sagen, daß er die Besserung seines Herzens vornehmlich dem Umstande zu verdanken habe, daß er durch die anfängliche Hülflosigkeit seines einsamen Aufenthalts zu einer beständigen Geschäftigkeit gezwungen worden sei. Die Arbeitsamkeit, fügte er hinzu, ist die Mutter vieler Tugenden, so wie die Faulheit der Anfang aller Laster ist!

Digitized by Google

Johannes. Ja, darin hat er gewiß auch Recht! Wenn man nichts zu thun hat, ſo fällt einem lauter dummes Zeug ein!

Vater. Sehr richtig! Eben darum gab er nachher allen jungen Leuten den Rath, ſich doch ja von Kindheit an zu gewöhnen, immer geſchäftig zu ſein. Denn, ſagte er, ſo wie man ſich gewöhnt in der Jugend, ſo bleibt man gewöhnlich all' ſein Lebelang, faul oder fleißig, geſchickt oder ungeſchickt, ein guter oder ein ſchlechter Menſch.

Nikolas. Das wollen wir uns merken.

Vater. Thut das, Kinder, und richtet euch danach; es wird euch nicht gereuen. — Unſer armer Robinſon dachte alſo lange hin und her, was er doch nun wol für eine Arbeit wieder vornehmen könnte, um nicht müßig zu ſein. Und was meint ihr wol, worauf er endlich verfallen ſei?

Johannes. Ich wüßte wol, was ich gemacht hätte!

Vater. Nun, laß doch hören.

Johannes. Ich hätte die Lamafelle gerben wollen, damit ich nicht nöthig gehabt hätte, ſie ſo rauh am Leibe zu tragen. Das mußte doch ſehr unbequem ſein in einem ſo heißen Lande!

Vater. Und wie hätteſt du denn das anfangen wollen?

Johannes. O, ich weiß wol, wie die Lohgerber es machen! Wir haben's ja geſehen!

Vater. Nun!

Johannes. Erſt legen ſie die rauhen Häute einige Tage lang ins Waſſer, daß ſie recht durchweichen. Danach kriegen ſie ſie auf den Schabebaum, und fahren mit dem Streicheiſen darüber hin, um das eingezogene Waſſer wieder herauszutreiben. Dann ſalzen ſie die Felle

Digitized by Google

ein, und bedecken ſie, daß die friſche Luft nicht dazu kommen kann. Das nennen ſie die Felle in die Schwitze bringen; denn da fangen ſie ordentlich an zu ſchwitzen, wie ein Menſch, der ſtark arbeitet. Danach können ſie die Haare mit dem Streicheiſen abſchaben. Wenn das geſchehen iſt, ſo legen ſie die Felle in die Treibfarbe, die aus Birkenrinde, aus Sauerteig und aus einer ſauern Brühe von Eichenrinde gemacht wird. Endlich werden dieſe Felle in die Lohgrube gelegt, und mit einer Brühe übergoſſen, die auch aus Eichenrinde gemacht iſt, und davon werden ſie denn eigentlich gegerbt, oder gar gemacht.

Vater. Gut, Johannes; aber erinnerſt du dich auch noch, was das eigentlich für Leder wird, was der Lohgerber auf dieſe Weiſe bereitet?

Johannes. Ja, ſo was, als man zu Schuhen, zu Stiefeln und zum Pferdegeſchirr gebraucht.

Vater. Alſo Leder, was nicht ſo geſchmeidig zu ſein braucht, als dasjenige, was wir zu Beinkleider, zu Handſchuhen und zu ſo etwas gebrauchen?

Johannes. Nein!

Vater. Und wer bereitet denn das?

Johannes. Das thut der Weißgerber; aber deſſen Werkſtatt haben wir ja noch nicht geſehen.

Vater. So ging es dem Robinſon auch; er hatte weder des Lohgerbers, noch des Weißgerbers Werkſtatt jemahls beſucht; und daher konnte er es weder dem Einen, noch dem Andern nachmachen.

Dietrich. Wie macht es denn der Weißgerber?

Vater. Anfangs eben ſo, wie der Lohgerber, nur daß er die Felle nicht durch Lohe oder Kalk (denn den gebrauchen die Lohgerber auch), ſondern durch warmes Waſſer, mit Weizenkleie und Sauerteig vermiſcht, und

Digitized by Google

dann durch Aſchenlauge beizt. Wir wollen nächſtens zu ihm gehen.

Johannes. Ja, wenn Robinſon nun auch gewußt hätte, wie die Weißgerber es anfangen, ſo hätte er es doch nicht nachmachen können, weil er keine Weizenkleie und keinen Sauerteig hatte.

Vater. Siehſt du! Alſo die Luſt mußte er ſich ſchon vergehen laſſen.

Nikolas. Nun, was that er denn?

Vater. Tag und Nacht lag ihm der Gedanke im Kopfe, ob's ihm denn wol nicht möglich wäre, ein Schiff zu verfertigen.

Johannes. Was wollte er denn mit dem Schiffe?

Vater. Was er damit wollte? Verſuchen, ob er nicht vielleicht aus ſeiner Einſamkeit, die ihm durch den Verluſt des Feuers abermahls ſo traurig geworden war, ſich damit befreien und wieder zu Menſchen kommen könnte. Er hatte Urſache, zu vermuthen, daß das feſte Land von Amerika nicht ſehr fern ſein könne, und er war entſchloſſen, wenn er einen kleinen Kahn hätte, keine Gefahr zu achten, um, wo möglich, nach dieſem feſten Lande hinzukommen.

Voll von dieſem Gedanken, lief er eines Tages aus, um einen Baum aufzuſuchen, den er durch Aushöhlen zu einem kleinen Kahne machen könne. Da er in dieſer Abſicht einige Gegenden durchlief, wo er bisher nicht geweſen war, ſo entdeckte er noch manches ihm unbekannte Gewächs, womit er allerlei Verſuche anzuſtellen beſchloß, um zu erfahren, ob's ihm nicht zum Unterhalte dienen könne.

Unter andern fand er einige Stauden von Indiſchem Korn, oder Mais, welches man bei uns Türkiſchen Weizen zu nennen pflegt.

Digitized by Google

Nikolas. Ah! wovon ich in meinem Garten habe?

Vater. Von dem nämlichen! Er bewunderte die großen Aehren oder Kolben, an deren jeder er über 200 große Körner zählte, die wie Korallen an einander gereihet waren. Er zweifelte nicht, daß man Mehlspeisen und Brot davon machen könnte; aber wie sollte er die Körner mahlen? Wie das Mehl von der Kleie reinigen? Wie endlich Brot und andere Speisen daraus bereiten, da er nicht einmahl Feuer hatte? Nichtsdestoweniger nahm er einige Kolben davon mit, um die Körner zu pflanzen. Denn, dachte er, wer weiß, ob ich nicht mit der Zeit einen nützlichen Gebrauch davon machen lerne?

Ferner entdeckte er einen Fruchtbaum, der ihm gleichfalls noch nicht vorgekommen war. Er sah große Kapseln daran hangen, und da er eine davon erbrach, fand er wol 60 Bohnen darin. Der Geschmack derselben wollte ihm nicht sehr gefallen. Indeß steckte er auch von diesen eine reife Schote in seine Jagdtasche.

Johannes. Was mochte denn das für eine Frucht sein?

Vater. Es waren Kakaobohnen, von welchen die Schokolade gemacht wird.

Nikolas. Ah! nun kann er künftig Schokolade trinken!

Vater. So bald noch nicht! Denn erstens kennt er die Kakaobohnen nicht, und dann, so müssen sie auch erst beim Feuer geröstet, klein gestoßen und mit Zucker vermischt werden, und wir wissen ja, daß er weder Feuer, noch Zucker hat. Auch thut man gemeiniglich noch allerlei Gewürz hinzu, als Kardamomen, Vanille und Gewürznägelein, die er auch nicht hatte. Doch die hätte er wol entbehren können, wenn er nur gewußt hätte, wie er wieder zu Feuer kommen sollte.

Digitized by Google

Endlich fand er noch einen recht großen, ihm gleichfalls völlig unbekannten Fruchtbaum, dessen Früchte so groß als Kokosnüsse, und dabei ohne Schalen, also ganz genießbar und von sehr angenehmem Geschmacke waren. Der Baum selbst war von ganz anderer Beschaffenheit, als der Kokosbaum; er bestand nämlich nicht, wie dieser, bloß aus einem Stamme, der sich oben mit einer Krone von großen Blättern endiget, sondern hatte ordentlich Zweige und Blätter, wie bei uns die Obstbäume. In der Folge erfuhr er, daß es einer von denjenigen Bäumen war, die man Brotfruchtbäume zu nennen pflegt, weil die Frucht derselben, sowol roh gegessen, als auch zerquetscht und zu einem Teige geknetet, bei den Wilden einiger Weltgegenden die Stelle des Brotes vertritt.

Der große Stamm dieses Baumes war vor Alter schon auf der einen Seite ein wenig hohl geworden. Robinson kriegte daher den Einfall, daß er vielleicht zu einem Kahne brauchbar wäre, wenn er ihn nur umhauen und völlig aushöhlen könnte.

Aber einen so nützlichen Baum, in der Ungewißheit, ob es ihm auch je gelingen werde, ein Schiff daraus zu machen, aufs Gerathewohl zu verderben? — Er erschrak vor dem Gedanken, und wußte lange nicht, was er thun sollte. Indessen merkte er sich die Stelle, wo er stand, und ging unentschlossen nach Hause.

Auf seinem Rückwege fand er, was er zu finden längst gewünscht hatte, ein Papageienneſt mit flüggen Jungen. Wie groß war seine Freude über diesen Fund! Aber indem er hinzutrat, um die Jungen auszunehmen, flatterten sie alle davon, bis auf einen, den er glücklich haschte. Er begnügte sich damit, und eilte froh nach Hause.

Digitized by Google

Dietrich. Was konnte denn ein Papagei ihm eben helfen?

Vater. Er wollte ihn einige Worte aussprechen lehren, um die Freude zu haben, einmahl wieder eine menschenähnliche Stimme zu hören. Uns freilich, die wir mitten in der menschlichen Gesellschaft leben, und die wir des Glücks, Menschen zu sehen, Menschen zu hören, mit Menschen zu reden und mit ihnen umzugehen, alle Tage genießen, scheint die Freude, welche Robinson sich von dem Geschwätze des Papageien versprach, eben nicht von großer Erheblichkeit zu sein. Aber wenn wir uns in seine Stelle versetzen können, so werden wir begreifen, daß Das, was uns eine unerhebliche Kleinigkeit scheint, für ihn ein großer Zuwachs an wirklicher Glückseligkeit sein mußte.

Er eilte also froh nach Hause, verfertigte noch, so gut er konnte, einen Käfich, setzte denselben mit seinem neuen Freunde neben seine Lagerstelle, und legte sich schlafen.

Dreizehnter Abend.

Am folgenden Abend rief der Vater seine Kleinen etwas früher zusammen, weil er, wie er sagte, erst eine Rathsversammlung mit ihnen halten müsse, bevor er in seiner Erzählung weitergehen könne.

Worüber wollen wir uns denn berathschlagen? riefen die Kleinen, indem sie rund um ihn herum zusammentraten.

Digitized by Google

Vater. Ueber eine Sache, die unſerm Robinſon die ganze Nacht hindurch im Kopfe herumgegangen iſt, und weßwegen er kein Auge hat zuthun können.

Alle. Nun?

Vater. Es war die Frage: ob er den alten Brotfruchtbaum, den er geſtern geſehen hatte, in der ungewiſſen Hoffnung, ob er daraus ein Schiff werde machen können, umhauen, oder ob er ihn ſtehen laſſen ſolle.

Johannes. Ich hätte ihn hübſch wollen ſtehen laſſen.

Dietrich. Und ich hätte ihn umgehauen.

Vater. Da ſind alſo zwei entgegengeſetzte Meinungen; der eine will den Baum umhauen, der Andere will ihn ſtehen laſſen. Laßt doch hören, ihr Andern, was ihr dazu ſagt?

Gottlieb. Ich halte es mit Johannes.

Lotte. Ich auch, lieber Vater; der Baum ſoll ſtehen bleiben.

Fritzchen. Nein, er ſoll umgehauen werden, daß der arme Robinſon ein Schiff kriegt.

Nikolas. Das ſage ich auch.

Vater. Nun, ſo ſtellt euch in zwei Partheien, und dann wollen wir hören, was Jeder für Gründe zu ſeiner Meinung hat. — So! Nun, Johannes, mache du den Anfang; warum ſoll der Baum ſtehen bleiben?

Johannes. J, weil er ſo ſchöne Früchte trägt, und weil er vielleicht der einzige ſeiner Art auf der ganzen Inſel iſt.

Dietrich. O, es iſt ſchon ein alter Baum; der wird doch nicht lange mehr Früchte tragen!

Johannes. Woher weißt du das? Er iſt ja nur erſt ein wenig hohl, und wie viele hohle Bäume giebt es nicht, die noch manches Jahr Früchte tragen?

Digitized by Google

Nikolas. Robinſon darf ja nur recht viele junge Zweige von dieſem Baume auf andere Stämme propfen; ſo wird er Brotbäume genug kriegen.

Gottlieb. Ja, aber ſind ſie denn ſogleich groß? Darüber können ja wol vier Jahre hingehen, ehe die gepfropften Bäume anfangen, Früchte zu tragen.

Fritzchen. Iſt es denn nicht beſſer, daß er ein Schiff kriegt, und wieder zu Menſchen fährt, als daß er da immer und ewig auf ſeiner Inſel ſitzt und Brotfrucht ißt?

Johannes. Ja, wenn das Schiff ſogleich fertig wäre! Womit will er denn den Baum umhauen, und womit will er ihn aushöhlen, da er nur eine ſteinerne Axt hat?

Dietrich. O, wenn er nur lange genug daran hauet, und nicht ungeduldig wird, ſo wird er ſchon damit zu Stande kommen!

Gottlieb. Aber dann, ſo hatte er ja noch keine Segel! Was will er denn mit dem bloßen Schiffe anfangen?

Nikolas. O, er muß ſich mit Rudern helfen!

Lotte. Ja! das wird ſchön gehen! Weißt du nicht mehr, da wir bei Travemünde auf der Oſtſee waren*), und dem einen Bootsmanne das Ruder brach, wie es uns da beinahe gegangen wäre? Vater ſagte ja, wenn das zerbrochene Ruder nicht noch zu gebrauchen geweſen wäre, ſo hätte uns der andere Bootsmann allein nicht wieder ans Land bringen können.

Dietrich. O, das war auch ein großer Kahn, und

*) Die Geſellſchaft hatte einige Zeit vorher dieſe verſprochene Luſtreiſe gemacht.

Digitized by Google

waren ja achtzehn Menschen darin! Wenn sich Robinson einen kleinen Kahn und zwei Ruder macht, so wird er ihn schon allein lenken können.

Vater. Nun, Kinder, ihr sehet, die Sache ist gar nicht leicht zu entscheiden. Alles, was ihr da gesagt habt, ging dem guten Robinson die Nacht hindurch auch im Kopfe herum; und das nennt man eine Sache überlegen, wenn man nachdenkt, ob es besser sei, sie zu thun, oder nicht zu thun. Seitdem Robinson die traurigen Folgen seiner übereilten Entschließung, in die weite Welt zu reisen, empfunden hatte, befolgte er immer die Regel: nie wieder etwas zu thun, ohne erst vorher eine vernünftige Ueberlegung darüber angestellt zu haben. Das that er also auch jetzt. Nachdem er nun die Sache lange genug hin und her überdacht hatte, so fand er, daß Alles auf die Frage ankomme: ob es klug gehandelt sei, einen kleinen, aber gewissen Vortheil hinzugeben, um einen größern, aber noch ungewissen Vortheil dadurch zu erlangen? Da fiel ihm nun zuerst die Fabel von dem Hunde ein, der das Stück Fleisch, welches er im Munde hielt, fahren ließ, um nach dem Schatten desselben im Wasser zu greifen, und darüber am Ende gar nichts hatte. Aber bald darauf erinnerte er sich auch, wie es die Landleute machen, daß sie nämlich einen Theil des Korns, welches sie schon haben, ausstreuen, in der Hoffnung, noch weit mehr dadurch zu gewinnen. Das Verfahren des Hundes nennt Jedermann unvernünftig, das Verfahren des Landmanns hingegen vernünftig und klug. Was mag denn wol, dachte Robinson, der Unterschied hiebei sein?

Er sann noch ein Weilchen darüber nach, und dann sagte er zu sich selbst: Ja, ja, so ist's! Der Hund han-

Digitized by Google

delte unvernünftig, weil er nur ſeiner Begierde folgte, ohne zu überlegen, ob er Das, was er haſchen wollte, auch wirklich erlangen könne. Der Ackermann aber handelte vernünftig, weil er mit großer Wahrſcheinlichkeit hoffen kann, daß er mehr Korn wieder bekommen werde, als er ausſtreuet.

Nun, ſagte er ferner, bin ich nicht in ebendemſelben Falle? Iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ich durch anhaltenden Fleiß endlich damit zu Stande kommen werde, aus dem alten Baume einen Kahn zu machen? Und wenn mir dieſes glücken ſollte, habe ich dann nicht Hoffnung, mich aus dieſer traurigen Einöde befreien zu können?

Der Gedanke an ſeine Befreiung wurde in dieſem Augenblicke ſo lebhaft in ſeiner Seele, daß er plötzlich aufſprang, ſein ſteinernes Beil ergriff, und ſpornſtreichs nach dem Baume hinlief, um das große Werk ſogleich anzufangen.

Aber hatte er jemahls ein mühſeliges und langwieriges Geſchäft unternommen, ſo war es dieſes! Tauſend andere Menſchen würden nach dem erſten Hiebe den Arm muthlos wieder haben ſinken laſſen, und die Sache für unmöglich gehalten haben. Aber Robinſon hatte ſich nun einmahl, wie wir wiſſen, zum Geſetz gemacht, ſich durch keine Schwierigkeit von irgend einem vernünftigen Vorhaben abſchrecken zu laſſen; alſo blieb er auch diesmahl mit großer Standhaftigkeit bei ſeinem einmahl gefaßten Vorſatze, die Ausführung mochte ihm auch noch ſo viel Zeit und noch ſo viel Arbeit koſten.

Nachdem er von Sonnenaufgang an bis gegen Mittag faſt unaufhörlich gearbeitet hatte, war das Loch, welches er durch tauſend Hiebe in den Stamm gehauen hatte, noch nicht ſo groß, daß er ſeine Hand hineinlegen

Digitized by Google

konnte. Daraus könnt ihr in voraus ſchließen, wie viel Zeit er gebrauchen wird, um den ganzen, ziemlich dicken Baum völlig umzuhauen und ein Schiff daraus zu zimmern.

Er ſah nun wol, daß das eine Arbeit von mehr als Einem Jahre ſein würde, und er hielt daher für nöthig, eine ordentliche Eintheilung ſeiner Tageszeit zu machen, um für jede Stunde ein gewiſſes Geſchäft zu haben. Denn er hatte ſchon aus der Erfahrung gelernt, daß bei einem geſchäftigen Leben nichts mehr unſern Fleiß befördert und erleichtert, als Ordnung und regelmäßige Eintheilung der Tagesſtunden. Hier iſt ein Verzeichniß, woraus ihr ſehen könnt, wozu er jede Stunde gewidmet hatte.

Sobald der Tag anbrach, ſtand er auf, und lief nach der Quelle, um Kopf, Hände und Füße zu waſchen. Da er kein Handtuch hatte, ſo mußte er ſich von der Luft trocknen laſſen, welches er dadurch beförderte, daß er jedesmals in vollem Laufe nach ſeiner Wohnung zurückrannte. Dann kleidete er ſich völlig an. War dieſes geſchehen, ſo erſtieg er den Hügel über ſeiner Höhle, wo er eine freiere Ausſicht hatte, warf ſich auf die Knie, und verrichtete ein andächtiges Morgengebet, wobei er nie vergaß, Gott um Segen für ſeine Aeltern zu bitten. Hierauf molk er ſeine Lama's, von welchen er ſich nach und nach eine kleine Heerde zugezogen hatte. Einen Theil der Milch verwahrte er jedesmahl in ſeinem Keller; die übrige genoß er zum Frühſtück. Darüber war denn ungefähr eine Stunde verfloſſen. Nun legte er Alles, was zu ſeiner Bewaffnung gehörte, an, und machte ſich auf den Weg, entweder gleich nach dem Orte, wo der Baum ſtand, oder falls es eben Ebbezeit war, erſt nach dem Strande, um einige Auſtern zum Mittagseſſen aufzuleſen.

Digitized by Google

Seine Lama's liefen dann gewöhnlich alle hinter ihm her, und weideten neben ihm, indeß er ſelbſt mit Hauen beſchäftigt war.

Gegen zehn Uhr war die Hitze gemeiniglich ſo ſtark, daß er mit ſeiner Arbeit einhalten mußte. Dann ging er wieder nach dem Strande, theils um Auſtern zu ſuchen, falls er des Morgens keine gefunden hatte, theils um ſich zu baden, welches er gewöhnlicher Weiſe des Tages zweimahl zu verrichten pflegte. Gegen elf Uhr war er mit ſeiner ganzen Begleitung wieder zu Hauſe.

Dann molk er abermahls die milchgebenden Lama's, bereitete Käſe aus der ſauergewordenen Milch, und richtete ſeine kleine Mittagsmahlzeit an, die gemeiniglich aus Milch mit friſchem Käſe vermiſcht, einigen Auſtern und einer halben Kokosnuß beſtand. Es kam ihm dabei ſehr zu Statten, daß man in dieſen heißen Erdgegenden nicht halb ſo viel Eßluſt zu haben pflegt, als in den kalten Ländern. Dennoch ſehnte er ſich ſehr nach Fleiſchſpeiſen, und konnte endlich nicht umhin, wieder zu dem anfänglich von ihm erdachten Mittel, das Fleiſch durch Klopfen mürbe zu machen, ſeine Zuflucht zu nehmen.

Während der Mahlzeit beſchäftigte er ſich mit ſeinem Papagei, dem er Allerlei vorplauderte, um ihn einige Worte ſprechen zu lehren.

Fritzchen. Womit fütterte er ihn denn?

Vater. In der Wildheit pflegen die Papageien ſich größtentheils von Kokosnüſſen, Eicheln und Kürbißkörnern zu nähren; zahm eſſen ſie faſt Alles, was Menſchen eſſen. Robinſon fütterte den ſeinigen mit Kokosnüſſen und Käſe.

Nach der Mahlzeit ruhete er eine Stunde im Schatten oder in ſeiner Höhle aus, der Papagei und die Lama's um ihn herum. Da konnte er nun zuweilen ſitzen

Digitized by Google

und zu den Thieren plaudern, ordentlich wie ein kleines Kind, das mit seiner Puppe redet, und sich einbildet, daß die Puppe es verstehe. So groß war das Bedürfniß seines Herzens, irgend einem lebenden Wesen seine Gedanken und seine Empfindungen mitzutheilen, daß er oft darüber vergaß, daß er zu vernunftlosen Thieren redete. Und wenn sein Papchen, den er Pol nannte, je zuweilen ein verständliches Wort ihm nachschwatzte, o, wer war dann glücklicher, als er! Er glaubte eine menschliche Stimme zu hören, vergaß Insel, Lama's und Papagei, und war in seiner Einbildung mitten in Europa. Aber dieser süße Traum dauerte gemeiniglich nur eine Minute; dann saß er wieder da im vollen Bewußtsein seines kläglichen Einsiedlerlebens, und seufzte: armer Robinson!

Gegen zwei Uhr Nachmittags —

Nikolas. Ja, wußte er denn immer, was die Glocke geschlagen hatte?

Vater. Er richtete sich nach ebenderselben Uhr, nach der unsere Landleute sich zu richten pflegen. Er beobachtete nämlich den Stand der Sonne, und schloß daraus auf die Tageszeit.

Um zwei Uhr Nachmittags also pflegte er wieder an seine Schiffsbauarbeit zu gehen. Unter dieser wirklich schweren Arbeit brachte er dann jedesmahl wiederum zwei volle Stunden hin. Waren diese verflossen, so lief er abermahls nach dem Strande, theils um sich zum zweiten Mahle zu baden, theils um wieder Austern zu suchen. Den Rest des Tages wandte er zu allerlei Gartenarbeit an. Bald pflanzte er Mais oder Kartoffeln, in der Hoffnung, einst wieder Feuer zu bekommen, und diese Gewächse nützen zu können; bald pfropfte er Reiser von dem Brotfruchtbaume ein — denn durch öftere Versuche und durch Nachdenken hatte er sich endlich auch diese

Digitized by Google

Kunst zu eigen gemacht — bald begoß er die gepfropften jungen Stämme; bald pflanzte er Hecken, um sein Gartenland einzuschließen, und bald beschnitt er die Baumwand vor seiner Höhle, um die Zweige so zu ziehen, daß sie mit der Zeit zusammenwüchsen und eine große Laube bildeten.

Zu Robinsons Leidwesen dauerte der längste Tag auf seiner Insel höchstens 13 Stunden, so daß es Abends um 7 Uhr schon finster war. Er mußte daher alle Geschäfte, wobei er Licht gebrauchte, noch vor dieser Zeit vollenden.

Gegen 6 Uhr also, wenn sonst nichts Wichtiges zu thun mehr übrig war, stellte er gemeiniglich noch einige ritterliche Leibesübungen an.

Gottlieb. Was heißt das?

Vater. Er übte sich im Bogenschießen und Spießwerfen, um, im Fall der Noth, sich gegen einen Anfall der Wilden, vor welchen ihm noch immer bange war, vertheidigen zu können. In Beiden brachte er es nach und nach zu einer solchen Fertigkeit, daß er ein Ziel, welches nicht größer als ein Gulden war, nur sehr selten verfehlte.

Sobald die Dämmerung anbrach, molk er wiederum seine Lama's, und hielt darauf eine ländliche und mäßige Abendmahlzeit, wozu er sich von den Sternen oder von dem Monde leuchten ließ.

Die letzte Stunde des Abends wandte er zum Nachdenken über sich selbst an. Er setzte sich nämlich entweder auf den Gipfel des Berges nieder, wo er das ganze sternbesäete Himmelsgewölbe über sich hatte, oder er lustwandelte auch wol in der Abendkühle nach dem Strande zu. Dann pflegte er sich selbst in Gedanken folgende Fragen vorzulegen:

Digitized by Google

Wie haſt du dieſen Tag nun wieder hingebracht? Biſt du im Genuſſe der Gaben Gottes, die dir heute wieder zu Theil geworden ſind, auch wol des großen Gebers derſelben immer eingedenk geweſen? Hat dein Herz auch Liebe und Dankbarkeit gegen ihn empfunden? Haſt du ihm vertraut, wenn es dir übel ging? Haſt du ſeiner nicht vergeſſen, wenn du fröhlich warſt? Haſt du jeden böſen Gedanken, der dir einfiel, jede böſe Begierde, die in dir rege ward, auch ſogleich unterdrückt? Und haſt du heute alſo wirklich zugenommen im Guten?

So oft nun ſein Herz auf dieſe und ähnliche Fragen mit einem freudigen Ja! antworten konnte, o, wie war ihm dann ſo wohl! Und mit welcher Inbrunſt ſang er dann ein Loblied zum Preiſe des großen Gottes, der zum Gutesthun ihm Segen und Kraft verliehen hatte. So oft er aber Urſache fand, mit ſich ſelbſt nicht ganz ſo zufrieden zu ſein: o, wie ſchmerzte es ihn dann, einen Tag ſeines Lebens verloren zu haben! Denn für verloren hielt er jeden Tag, an dem er Etwas gedacht oder gethan hatte, was er am Abend deſſelben mißbilligen mußte. Neben dem Striche, womit er einen ſolchen Tag in ſeinen Kalenderbaum eingrub, pflegte er dann ein Kreuz zu machen, um ſich beim Anblicke deſſelben ſeines Unrechts zu erinnern, und ſich künftig deſto mehr in Acht zu nehmen.

Seht, ihr lieben Kinder, ſo machte es Robinſon, um täglich beſſer und frömmer zu werden. Iſt es euch nun auch ein wirklicher Ernſt mit der Beſſerung eurer Herzen, ſo rathe ich euch, ihm darin nachzuahmen. Setzt gleichfalls, ſo wie er, eine Abendſtunde feſt, um über eure Aufführung an dem jedesmahl verfloſſenen Tage im Stillen nachzudenken, und findet ſich's, daß ihr Etwas gedacht,

Digitized by Google

geredet oder gethan habt, was ihr vor Gott und eurem eigenen Gewiſſen nicht gut heißen könnt, ſo ſchreibt es in ein kleines Büchlein, um euch von Zeit zu Zeit wieder daran zu erinnern, und vor jeder neuen Begehung ebendeſſelben Fehlers euch in Acht zu nehmen. So werdet ihr, gleich ihm, von Tage zu Tage beſſer, und alſo auch von Tage zu Tage zufriedener und glücklicher werden. —

Hiermit ſtand der Vater auf, und jeder von der Geſellſchaft ging allein in einen beſondern Gang des Gartens, um den guten Rath deſſelben ſogleich in Ausübung zu bringen.

Vierzehnter Abend.

Nun, Kinder, — fuhr der Vater am folgenden Abend fort — auf eben die Weiſe, wie ich euch geſtern erzählt habe, lebte unſer Robinſon, einen Tag wie den andern, drei volle Jahre lang. In dieſer ganzen Zeit ſetzte er ſeine Schiffsarbeit unabläſſig fort; und wie weit meint ihr nun wol, daß er in der langen Zeit damit gekommen war? — Ach! der Stamm war noch nicht einmahl zur Hälfte ausgehöhlt, und es ſchien noch immer ſehr zweifelhaft zu ſein, ob er, bei aller ſeiner Arbeitſamkeit, in drei oder vier andern Jahren mit dem ganzen Werke zu Stande kommen werde!

Dennoch fuhr er unermüdet fort, daran zu arbeiten; denn was ſollte er anders machen? Und etwas zu thun

Digitized by Google

wollte und mußte er doch nun einmahl haben! — Eines Tages fiel ihm aber plötzlich ein, daß er diese Insel nun schon so lange bewohne, und gleichwol erst den kleinsten Theil derselben gesehen habe. Das ist doch nicht recht, dachte er, daß du durch deine Furchtsamkeit dich so lange hast abhalten lassen, eine Reise von einem Ende der Insel bis an das andere zu machen. Wer weiß, was du in den andern Gegenden derselben zu deinem Vortheile hättest entdecken können!

Dieser Gedanke wurde so lebhaft in seiner Seele, daß er sich auf der Stelle entschloß, die Reise gleich mit Anbruch des folgenden Tages anzutreten.

Nikolas. Wie groß war denn die Insel wol?

Vater. Ungefähr so groß, als das ganze Hamburgische Gebiet zusammengenommen, das Amt Ritzebüttel mitgerechnet; — also etwa drei Meilen lang und sechs bis acht im Umkreise. Noch an ebendemselben Tage machte er Alles zur Abreise fertig. Am andern Morgen bepackte er eins seiner Lama's mit Lebensmitteln auf vier Tage, legte seine ganze Rüstung an, empfahl sich dem göttlichen Schutze, und machte sich getrost auf den Weg. Seine Absicht aber war, sich so viel möglich in der Nähe des Strandes zu halten, weil er den dichten Wäldern, aus Furcht vor wilden Thieren, noch immer nicht trauete.

An diesem ersten Tage seiner Wanderschaft fiel eben nichts Merkwürdiges mit ihm vor. Er machte ungefähr drei Meilen an demselben, und je weiter er kam, desto mehr überzeugte er sich, daß er seinen Aufenthalt gerade in der unfruchtbarsten Gegend der Insel genommen hatte. An vielen Orten fand er Fruchtbäume, die er noch nie gesehen hatte, von welchen er aber mit Recht vermuthete, daß sie ihm ein gesundes und wohlschmeckendes Nahrungs-

Digitized by Google

mittel gewähren würden. In der Folge lernte er, mit dem eigentlichen Gebrauche derſelben, auch ihre Namen kennen. Es fand ſich darunter der Papiermaulbeerbaum, aus deſſen Rinde die Japaner ein ſchönes Papier machen, und die Bewohner der Inſel Otaheite ein Sommerzeug zu Kleidern verfertigen, wovon ich euch nachher eine kleine Probe zeigen will, die ich aus England erhalten habe.

Die Nacht brachte Robinſon, aus Furcht vor wilden Thieren, auf einem Baume zu, und mit Anbruch des Tages ſetzte er ſeine Reiſe fort.

Er war noch nicht lange gegangen, als er das äußerſte ſüdliche Ende der Inſel erreichte. Hier war der Boden an einigen Stellen etwas ſandig. Indem er nun nach der letzten Landſpitze hingehen wollte, blieb er plötzlich, wie vom Donner gerührt, auf der Stelle ſtehen, ward blaß, wie die Wand, und zitterte am ganzen Leibe.

Johannes. Warum denn?

Vater. Er ſah, was er hier zu ſehen nie vermuthet hatte — die Fußſtapfen eines oder einiger Menſchen im Sande.

Nikolas. Und davor erſchrickt er ſo? Das ſollte ihm ja lieb geweſen ſein!

Vater. Die Urſache ſeines Schreckens war dieſe: er dachte ſich in dem Augenblicke den Menſchen, von dem die Spur herrührte, nicht als ein mit ihm verbrüdertes, liebeathmendes Weſen, welches bereit ſei, ihm zu helfen und zu dienen, wo es nur könnte, ſondern als ein grauſames, menſchenfeindliches Geſchöpf, das ihn wüthend anfallen, ihn tödten und verſchlingen werde. Mit einem Worte: er dachte ſich bei dieſer Spur keinen geſitteten Europäer, ſondern einen wilden, menſchenfreſſenden Kan-

Digitized by Google

nibalen, deren es damahls, wie ihr wißt, auf den Karaibischen Inseln gegeben haben soll.

Gottlieb. Ja, das glaube ich, da mußte er auch wol erschrecken!

Vater. Aber weiser und besser wäre es doch gewesen, wenn er sich von Jugend an gewöhnt gehabt hätte, vor keiner, auch noch so großen Gefahr dergestalt zu erschrecken, daß er seines Verstandes nicht mehr mächtig bliebe. Und dahin, meine lieben Kinder, können wir es Alle bringen, wenn wir uns nur frühzeitig genug bemühen, gesund und stark an Leib und Seele zu werden.

Johannes. Ja, wie wird man das aber?

Vater. Dadurch lieber Johannes, daß man durch eine arbeitsame, mäßige und, so viel möglich, natürliche Lebensart seinen Körper abzuhärten, und seinen Geist durch unbefleckte Tugend und Gottesfurcht über jede Abwechselung des Schicksals zu erheben, und gegen jedes Unglück im voraus zu bewaffnen sucht. Wenn ihr also, nach unserm Beispiele, euch mit einem mäßigen Genusse gesunder, einfacher und ungekünstelter Speisen zu begnügen, und das süße Gift der Leckereien immer mehr und mehr zu verschmähen lernt; wenn ihr den Müssiggang als eine Pest des Leibes und der Seele flieht, und, so viel es immer möglich ist, bald durch Kopfarbeit — durch Lernen und Nachdenken — bald durch Handarbeit beschäftigt seid; wenn ihr euch oft freiwillig übt, etwas sehr Angenehmes, das ihr gar zu gern haben möchtet, und auch haben könntet, aus eigener Entschließung zu entbehren, und etwas sehr Unangenehmes, das euch äußerst zuwider ist, und das ihr auch von euch abwehren könntet, mit Vorsatz zu übernehmen; wenn ihr euch der Hülfleistungen anderer Menschen so wenig als möglich bedient, und vielmehr durch euren eigenen Verstand, und

Digitized by Google

durch eure eigenen Leibeskräfte eure Bedürfnisse jedesmahl selbst zu befriedigen, euch selbst zu rathen und aus Verlegenheiten zu ziehen sucht; wenn ihr endlich in eurem ganzen Leben den großen Schatz eines guten Gewissens zu bewahren, und dadurch euch des Beifalls und der Liebe unsers allmächtigen und allgütigen himmlischen Vaters zu versichern trachtet: dann, liebste Kinder, werdet ihr gesund an Leib und Seele sein; dann werdet ihr bei jeder Abwechselung des Schicksals ruhig bleiben, weil ihr alsdann fest überzeugt seid, daß euch nichts begegnen könne, was euch nicht von einem weisen und liebevollen Gotte zu eurem wahren Besten zugesandt werde.

Unser Robinson hatte es, wie wir sehen, in dieser auf Gottesfurcht gegründeten Standhaftigkeit noch nicht so weit gebracht, als es zu seiner Ruhe und Glükseligkeit nöthig gewesen wäre. Daran war wol unstreitig Dieses Schuld, daß er nun einige Jahr hindurch ein ganz ruhiges von allen Gefahren und Unglücksfällen freies Leben geführt hatte. Denn, Kinder, — merkt euch diese wichtige Wahrheit! — gar zu große Ruhe und Sicherheit verderben den Menschen, machen ihn weibisch und furchtsam, gemeiniglich auch lasterhaft; und es ist daher eine große Wohlthat Gottes, wenn er uns zuweilen einige Widerwärtigkeiten zuschickt, die unsere Leibes- und Seelenkräfte in Thätigkeit setzen und unsern Muth durch Uebung stärken müssen. —

Robinson stand, wie wir gehört haben, beim Anblicke der Menschenspur, wie vom Donner gerührt. Furchtsam blickte er umher, lauschte mit großer Aengstlichkeit auf jedes kleine Geräusch der Blätter, und wußte vor Verwirrung lange nicht, wozu er sich entschließen sollte. Endlich raffte er sich auf, floh, wie Einer, der verfolgt wird, und hatte nicht das Herz, auch nur ein einziges Mahl sich

Digitized by Google

umzusehen. Aber plötzlich machte ihn Etwas stutzen, und verwandelte seine Furcht in Grausen und Entsetzen.

Er sah — bereitet euch, Kinder, einen erschrecklichen Anblick zu ertragen, und den schaudervollen Zustand zu sehen, worein Menschen gerathen können, welche ohne Erziehung und Unterricht aufwachsen und sich selbst überlassen bleiben! — er sah einen Ort, woselbst ein runder Kreis in die Erde gegraben war, in dessen Mitte sich eine alte Feuerstelle befand. Rund um diesen Ort herum lagen — mich schaudert, indem ich's euch erzählen muß — Hirnschädel, Hände, Füße und andere Gebeine menschlicher Körper, von welchen das Fleisch abgenagt war.

Alle. Von wem? von wem?

Vater. Von — Menschen; doch nein, nur von menschenähnlichen Geschöpfen, die so dumm und viehisch aufgewachsen waren, daß sie, gleich wilden Thieren, weder von Ekel, noch von mitleidiger Menschenliebe abgehalten wurden, das Fleisch ihrer abgeschlachteten Brüder zu verzehren. Es wohnten nämlich damahls, wie ich schon erwähnt habe, auf den Karaibischen Inseln wilde Menschen, die man Kannibalen oder Menschenfresser nennt, weil sie die abscheuliche Gewohnheit hatten, alle ihre Feinde, die sie im Kriege lebendig gefangen bekamen, zu schlachten, unter Tanzen und Singen zu braten, und dann mit unmenschlichem Heißhunger zu verschlingen.

Lotte. Pfui! die abscheulichen Leute!

Vater. Ihre unmenschlichen Sitten, liebe Lotte, wollen wir verabscheuen, aber nicht die armen Leute selbst, die ja nichts davor können, daß man sie nicht besser unterrichtet und erzogen hat. Hättest du das Unglück gehabt, unter solchen armen Wilden geboren zu werden, gewiß, du würdest eben so, wie sie, nackt, wild und unvernünftig in Wäldern umherlaufen; würdest dein Ge-

Digitized by Google

ſicht und deinen Leib mit Röthel beſchmieren; man würde dir Ohren und Naſe durchlöchert haben; du würdeſt dir nicht wenig darauf einbilden, Vogelfedern, Muſchelſchalen und andere dergleichen Dinge darin zu tragen, und an den unmenſchlichen Mahlzeiten deiner wilden Aeltern und Landsleute würdeſt du einen eben ſo frohen Antheil nehmen, als du jetzt an unſern beſſern Speiſen nimmſt. Freuet euch alſo, liebe Kinder, und danket Gott dafür, daß er euch von geſitteten, vernünftigen und menſchlich geſinnten Aeltern hat laſſen geboren werden, die es euch ſo leicht machen, auch geſittete, vernünftige und menſchlich geſinnte Menſchen zu werden, und bedauert das Schickſal unſerer armen Brüder, die noch jetzt in dem unglückſeligen Zuſtande einer thieriſchen Wildheit leben.

Fritzchen. Wo ſind denn jetzt noch wol ſolche Menſchen?

Johannes. Weit, weit von hier, Fritzchen! auf der Inſel, die man Neu-Seeland nennt, und noch in einigen andern Ländern. Vater hat's uns vorigen Winter aus einer Reiſebeſchreibung vorgeleſen. Da ſollen die Leute auch noch ſo wild und barbariſch ſein, daß ſie Menſchenfleiſch eſſen. Aber die Engländer, die ſie entdeckt haben, werden ſie wohl zahm machen.

Fritzchen. Das iſt gut!

Vater. Laßt uns nun wieder zu unſerm Robinſon zurückkehren. — Er wandte ſein Geſicht von dieſem gräßlichen Schauſpiele weg, ihm wurde übel, und er würde in Ohnmacht geſunken ſein, wenn die Natur ſich nicht durch ein heftiges Erbrechen geholfen hätte.

Sobald er ſich ein wenig erholt hatte, rannte er mit der äußerſten Geſchwindigkeit davon. Kaum daß ſein treues Lama ihm folgen konnte. Doch lief es ihm nach. Aber ſo ſehr hatte die Furcht den Verſtand unſers ar-

Digitized by Google

men Robinſon umnebelt, daß er auf ſeiner Flucht dieſes ihm folgenden Thieres vergaß, die Tritte deſſelben für die Fußtritte einen ihm nacheilenden Kannibalen hielt, und daher mit der größten Seelenangſt alle ſeine Kräfte anſtrengte, um ihm zu entlaufen. Noch nicht genug; auch ſeine Rüſtung, ſeinen Spieß, ſeinen Bogen, ſogar ſein ſteinernes Beil — die er jetzt über Alles hätte werth achten ſollen — warf er von ſich, weil ſie ihn im Laufen hinderten. Dabei achtete er ſo wenig auf den Weg, daß er bald hier, bald da ausbeugte, und am Ende, da er gar nicht mehr wußte, wo er war, ſich in einem ordentlichen Kreiſe herumdrehte, und nach ungefähr einer Stunde wieder an demſelben ſchrecklichen Orte war, von wannen ſein Lauf begonnen hatte.

Neues Entſetzen! neue Betäubung! denn er merkte nicht, daß dies eben der Ort war, den er ſchon einmahl geſehen hatte, ſondern hielt ihn für ein zweites Denkmahl der unmenſchlichen Denkart Derer, vor welchen er floh. Er rannte alſo mit der Schnelligkeit des Sturmwindes davon, und hörte nicht eher auf, zu laufen, bis er ermattet, ohnmächtig und ſinnlos zu Boden ſtürzte.

Indeß er ſo lag, und von ſich ſelbſt nichts wußte, fand ſein Lama ſich wieder bei ihm ein, und lagerte ſich zu ſeinen Füßen. Zufälliger Weiſe war dies gerade ebendieſelbe Stelle, wo er vorher ſeine Waffen abgeworfen hatte. Da er alſo nach einiger Zeit die Augen wieder öffnete, fand er alles das Seinige neben ſich im Graſe liegen. Dies und was vorhergegangen war, ſchien ihm jetzt ein Traum zu ſein; er wußte nicht, weder, wie er ſelbſt, noch wie alles Dies hierher gekommen war; ſo ſehr hatte die Furcht ihn aller Beſonnenheit beraubt!

Er machte ſich von neuen auf! aber da die Heftigkeit der Angſt ſich unterdeß etwas gelegt hatte, ſo war er

Digitized by Google

nunmehr darauf bedacht, ſeine Waffen, das einzige Vertheidigungsmittel, welches er hatte, zu bewahren, und nahm ſie mit ſich. Er fühlte ſich aber ſo entkräftet, daß es ihm unmöglich war, ferner eben ſo geſchwind, als vorher, zu laufen, ſo ſehr die Furcht ihn auch dazu antrieb. Der Hunger war ihm für den ganzen Tag vergangen, und nur ein einziges Mahl nahm er ſich die Zeit, ſeinen Durſt bei einer Quelle zu ſtillen.

Er hoffte, ſeine Burg zu erreichen; aber das war ihm unmöglich. Da es ſchon angefangen hatte, Nacht zu werden, befand er ſich noch über eine halbe Stunde weit von ſeiner Wohnung, an einem Orte, den er ſeinen Sommerpalaſt zu nennen pflegte. Dieſer beſtand aus einer Laube und aus einer ziemlich weiten Umzäunung, worin er einen Theil ſeiner Heerde hielt, weil hier viel fetteres Gras, als in der Gegend ſeiner ordentlichen Wohnung, wuchs. Er hatte hier in dem letztverfloſſenen Jahre verſchiedene Sommernächte zugebracht, weil es daſelbſt weniger Muskito's gab, und darum hatte er dieſer Laube den obengenanten Namen gegeben.

Seine Kräfte waren gänzlich erſchöpft, und es war ihm unmöglich, weiter zu gehen, ſo gefährlich es ihm auch vorkam, in einer unverwahrten Laube zu ſchlafen. Er beſchloß alſo, da zu bleiben. Kaum aber hatte er ſich, ganz ermattet, den Kopf voll ſchwerer Gedanken, und mehr träumend als wachend, auf den Boden hin geſtreckt, als er plötzlich einen neuen Schrecken hatte, der ihn beinahe getödtet hätte.

Johannes. Hilf Himmel! was Dem doch auch Alles begegnen muß!

Nikolas. Was war's denn?

Vater. Er hörte eine Stimme, wie vom Himmel herab, die ihm ganz vernehmlich zurief: Robinſon, ar-

mer Robinſon, wo biſt du geweſen? Wie kommſt du hierher?

Gottlieb. Tauſend! Was mochte denn das ſein?

Vater. Robinſon ſprang erſchrocken auf, zitterte wie ein Espenblatt, und wußte nicht, ob er davonlaufen, oder bleiben ſollte. In demſelben Augenblicke hörte er die nämlichen Worte noch einmal ausſprechen, und da er ſeine Augen nach dem Orte, woher der Schall kam, hinrichtete, fand er — was meint ihr?

Alle. Ja, wer kann das wiſſen!

Vater. — fand er, was der Furchtſame faſt immer finden würde, wenn er ſich nur Zeit zum Unterſuchen nähme — daß er gar nicht Urſache gehabt hätte, zu erſchrecken. Die Stimme kam nämlich nicht vom Himmel, ſondern von einem Zweige ſeiner Laube, auf welchem — ſein lieber Papagei ſaß.

Alle. Ah!

Vater. Dieſer hatte zu Hauſe vermuthlich Langeweile gehabt, und weil er einige Mahle ſeinen Herrn nach der Sommerlaube begleitet hatte, ſo ſuchte er ihn hier auf. Robinſon hatte ihm aber die Worte, die er jetzt ausſprach, zu verſchiedenen Mahlen vorgeſagt, und ſo hatte er ſie behalten.

Wie froh war Robinſon, die Urſache des neuen Schreckens entdeckt zu haben! Er ſtreckte ſeine Hand aus, rief: Pol! und flugs hüpfte das vertrauliche, kurzweilige Ding herab auf ſeinen Daumen, legte den Schnabel an ſeine Backen und fuhr fort zu ſchwatzen: Robinſon, armer Robinſon, wo biſt du geweſen?

Faſt die ganze Nacht hindurch konnte Robinſon vor Furcht und ſorgſamen Gedanken kein Auge zuthun. Immer ſtand ihm der gräßliche Ort vor Augen, den er geſehen hatte, und vergebens bemühete er ſich, ſeine Einbil-

Digitized by Google

dungskraft davon abzuziehen. O, zu was für thörichten und schädlichen Entschließungen schreitet der Mensch, wenn die Leidenschaften erst einmahl seinen Verstand verfinstert haben! Robinson faßte hundert Anschläge, sich zu retten, wovon der eine immer noch unweiser als der andere war. Unter andern — könnt ihr es glauben? — beschloß er, sobald es Tag geworden wäre, Alles zu zerstören, was er bis jetzt mit so vielem sauern Schweiße gemacht hatte. Er wollte die Laube, worin er jetzt lag, dann die Verzäunung vor derselben einreißen, und seine Lama's laufen lassen, wohin sie Lust hätten. Dann wollte er eine gleiche Verwüstung mit seiner ordentlichen Wohnung vornehmen, und die schöne Baumwand vernichten, die er vor derselben angelegt hatte. Endlich wollte er auch seine Gärten und Pflanzungen gänzlich zerstören, damit auf der ganzen Insel gar keine Spur irgend eines von Menschenhänden gemachten Werks übrig bliebe.

Johannes. I, warum denn das?

Vater. Damit die Wilden, wenn sie etwa einmahl in diese Gegend kämen, gar nicht merken könnten, daß ein Mensch dasei.

Jetzt wollen wir ihn seinen unruhigen Gedanken überlassen, weil wir ihm doch nicht helfen können; und indem wir uns auf unser eigenes sicheres Lager strecken, wollen wir unsern freudigen Dank dem guten Gotte bringen, der uns in einem Lande geboren werden ließ, wo wir unter gesitteten, uns liebenden und helfenden Menschen leben, und nichts von wilden Unmenschen zu besorgen haben.

Alle. Gute Nacht, Vater! und Dank für die schöne Erzählung.

Digitized by Google

Funfzehnter Abend.

Der Vater fuhr fort:

Kinder, es ist ein wahres Sprichwort: Guter Rath kommt morgen. Das können wir auch aus Robinsons Beispiele lernen.

Ihr wißt, was für thörichte Entschließungen ihm gestern seine unmäßige Furcht eingab. Wohl bekam es ihm, daß er die Ausführung derselben auf den folgenden Tag verschieben mußte; denn kaum hatte das liebliche Tageslicht die dunklen Schatten der Nacht vertrieben, als er die Dinge von einer ganz andern Seite betrachtete. Was er gestern für gut, weise und nothwendig hielt, das schien ihm jetzt schlecht, thöricht und unnöthig zu sein. Mit Einem Worte, er verwarf die übereilten Anschläge, welche die Furcht ihm eingeflößt hatte, und faßte andere, welche von der Vernunft gebilligt wurden.

Sein Beispiel, liebe Kinder, diene euch zur Warnung, daß ihr in Dingen, die einigen Aufschub leiden, nie gleich von der ersten raschen Entschließung unmittelbar zur That schreitet, sondern vielmehr, wenn es immer sein kann, die Ausführung auf den folgenden Tag verschiebt.

Robinson fand jetzt, daß seine Furcht übertrieben gewesen sei. Ich bin nun schon so lange hier, dachte er, und noch nie ist ein Wilder in die Gegend meiner Wohnung gekommen. Beweis genug, daß auf der Insel selbst keine leben müssen. Aller Wahrscheinlichkeit nach kommen also zuweilen nur einige derselben von einer andern Insel herüber, um hier ihre unmenschlichen Mahlzeiten

Digitized by Google

anzustellen; und vermuthlich landen diese immer auf dem südlichen Ende der Insel, und fahren wieder ab, ohne sich weiter auf derselben umzusehen. Das ist denn abermahls ein großer Beweis von der Güte der göttlichen Vorsehung, daß ich gerade an diesen unfruchtbarsten Theil der Insel habe müssen geworfen werden, welcher der sicherste für mich war. Wie sollte ich ihr denn nicht zutrauen dürfen, daß sie nun auch ferner mich beschützen und vor Gefahren mich behüten werde, da ihre weisen und guten Führungen mir bis hieher so sichtbar gewesen sind!

Hier machte er sich nun die bittersten Vorwürfe, daß er gestern, bei seiner übertriebenen Furcht, so wenig Vertrauen auf Gott bewiesen hatte, warf sich reuevoll auf seine Knie, und bat um Verzeihung dieser seiner neuen Verschuldung. Dann trat er, gestärkt und beruhigt, den Weg zu seiner Wohnung an, um Dasjenige ins Werk zu richten, was er nunmehr zu thun beschlossen hatte.

Johannes. Was wollte er denn nun thun?

Vater. Er wollte noch einige Veranstaltungen mehr zu seiner Sicherheit treffen, und darin handelte er überaus vernünftig. Denn, ungeachtet wir der göttlichen Vorsehung zutrauen müssen, daß sie, wenn wir nach ihrem heiligen Willen zu wandeln uns bestreben, uns in keiner Noth verlassen werde, so müssen wir doch auch von unserer Seite nichts versäumen, was zu unserer Sicherheit und zu unserm Glücke etwas beitragen kann. Denn dazu hat eben der liebe Gott uns den Verstand und alle die andern Kräfte der Seele und des Leibes gegeben, daß wir zur Beförderung unserer Glückseligkeit sie anwenden sollen, so gut wir können.

Das Erste, was er vornahm, war dieses, daß er in einer kleinen Entfernung von der Baumwand, die seine

Digitized by Google

Wohnung einschloß, einen dichten Wald anlegte, welcher verhindern sollte, daß seine Burg von fern gesehen werden könnte. In dieser Absicht pflanzte er nach und nach wol 2000 Zweige von dem weidenartigen Baume ein, dessen leichtes Fortkommen und schnelles Wachsthum er nun schon aus Erfahrung kannte. Er pflanzte sie aber nicht in Reihen, sondern mit Fleiß unordentlich durch einander hin, damit das Ganze ein natürliches, nicht durch Menschenhände angelegtes Gebüsch zu sein scheine.

Nächstdem beschloß er, aus dem Innersten seiner Höhle einen unterirdischen Gang bis an das andere Ende des nicht sehr dicken Berges durchzuführen, um im Fall der Noth, wenn seine Festung erstiegen werden sollte, sich noch durch diesen Ausgang retten zu können. Dies war aber wieder ein sehr mühseliges und langwieriges Geschäft, und es versteht sich von selbst, daß die Schiffsbauarbeit darüber für's erste eingestellt werden mußte.

Er verfuhr aber bei Ausgrabung dieses unterirdischen Weges eben so, wie die Bergleute bei Anlegung der Stollen verfahren.

Gottlieb. Was sind das, Stollen?

Johannes. Weißt du nicht mehr? Erst graben ja die Bergleute gerade so hinein in den Berg, als wenn sie einen Brunnen graben wollten, und das nennen sie einen Schacht; dann, wenn sie schon ein Bißchen tief gegraben haben, so machen sie erst Quergänge zu den Seiten, und die nennen sie Stollen. Dann graben sie wieder einen Schacht, und dann wieder einen Stollen, bis sie an Stellen kommen, wo das Erz liegt.

Vater. Gut erklärt! Nun seht ihr, wenn sie so in die Quere (man nennt das horizontal, auf Deutsch: wasserrecht oder wagerecht) graben, so würde ihnen die Erde von oben auf den Kopf fallen, wenn sie dieselbe

Digitized by Google

nicht zu befestigen suchten. Also müssen sie, indem sie weiter arbeiten wollen, diese Erde erst durch Pfähle und Querhölzer stützen, damit sie fest liege; und eben so machte es nun auch Robinson.

Alle Erde, die er herausarbeitete, warf er an die Baumwand, und trat sie fest, so daß dadurch nach und nach eine Erdmauer entstand, die wol sechs Fuß dick und wenigstens zehn Fuß hoch war. An verschiedenen Stellen hatte er kleine Löcher, wie Schießscharten, offen gelassen, um durchsehen zu können. Zugleich hatte er einige Treppen eingeschnitten, um mit Bequemlichkeit auf- und absteigen, und seine Festung, wenn es einmahl nöthig sein sollte, von der Mauer herab vertheidigen zu können.

Nun schien er vor einem plötzlichen Ueberfalle hinlänglich gesichert zu sein. Aber wie, wenn die Feinde sich einfallen ließen, ihn förmlich zu belagern? Wie da?

Der Fall schien nicht unmöglich zu sein. Er hielt also für nöthig, sich auch darauf gefaßt zu machen, um nicht durch Hunger und Durst zur Uebergabe genöthigt zu werden. In dieser Absicht beschloß er, wenigstens Ein milchendes Lama immer auf seinem Hofraume zu halten, und zum Unterhalte desselben einen nur in der Noth anzugreifenden Heuschober in Bereitschaft zu haben; ferner so viele Käse, als er nur immer ersparen konnte, aufzubewahren, und endlich einen Vorrath von Früchten und Austern von einem Tage zum andern so lange zu sparen, als sie sich nur halten würden.

Auf die Ausführung eines andern Einfalls mußte er Verzicht thun, weil er voraussah, daß sie ihm gar zu viel Zeit kosten würde. Er wünschte nämlich, die Quelle, welche nicht weit von seiner Wohnung hervorsprudelte, und einen kleinen Bach bildete, durch seinen Hofraum leiten zu können, um, im Fall einer Belagerung, auch

Digitized by Google

mit Wasser versehen zu sein. Aber da hätte er eine ziemlich große Anhöhe durchstechen müssen, welches von einem einzigen Menschen ohne großen Zeitverlust nicht geschehen konnte. Er hielt es daher für besser, diesen Einfall für jetzt aufzugeben, und wieder zu seiner Schiffsbauarbeit zurüzukehren.

So verstrichen ihm nun wieder einige Jahre, in welchen eben nichts vorfiel, was erzählt zu werden verdiente. Ich eile also darüber hin, um zu einer Begebenheit zu kommen, welche auf das Schicksal unsers guten Freundes einen größern Einfluß hatte, als Alles, was bisher auf der Insel ihm begegnet war.

Es war an einem schönen warmen Morgen, als Robinson, da er schon mit seinem Schiffsbau beschäftigt war, in einiger Entfernung von sich, unvermuthet, einen starken Rauch aufsteigen sah. Seine erste Empfindung bei diesem Anblicke war Schrecken, die zweite Neugier, und beide trieben ihn an, so geschwind er konnte, nach dem Berge hinter seiner Wohnung zu laufen, um von da herab zu entdecken, was doch wol die Ursache davon sein möchte. Kaum hatte er den Berg erstiegen, als er, zu seiner noch weit größern Bestürzung, wenigstens fünf Nachen oder Kähne am Strande, und bei einem großen Feuer wenigstens dreißig Wilde erblickte, die unter barbarischen Geberden und Freudenbezeigungen einen Rundtanz hielten.

So sehr nun auch Robinson auf ein solches Schauspiel seit vielen Jahren vorbereitet war, so fehlte doch nicht viel, daß er abermahls vor Angst und Schrecken alle Besonnenheit verloren hätte. Doch rief er diesmahl allen seinen Muth und sein Vertrauen auf Gott geschwinder zurück, stieg eiligst hinab in seine Festung, um sich in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen, legte

Digitized by Google

seine ganze Rüstung an, und faßte in dem Vertrauen auf Gott den männlichen Entschluß, sein Leben, so lange er könne, zu vertheidigen. Kaum hatte er die Entschließung genommen, und durch ein kurzes Gebet sich darin bestärkt, als es ihm so leicht um's Herz wurde, daß er Muth genug fühlte, die Strickleiter wieder hinaufzuklettern, um die Bewegungen der Feinde von dem Gipfel des Berges herab zu beobachten.

Aber wie schlug ihm das Herz vor Unwillen und Entsetzen, als er ziemlich deutlich zwei unglückliche Menschen aus den Kähnen holen und nach dem Feuerplatze schleppen sah! Er zweifelte nicht, daß sie zur Schlachtbank geführt werden sollten, und in demselben Augenblicke wurde diese Vermuthung auf die schrecklichste Weise bestätiget. Einige der Unmenschen schlugen nämlich den einen Gefangenenen zu Boden, und ein paar Andere fielen über ihn her, vermuthlich um ihn aufzuschneiden, und ihn zu ihrem abscheulichen Gastmahle zuzubereiten. Unterdeß stand der andere Gefangene als Zuschauer bei diesem unmenschlichen Schauspiele da, bis die Reihe auch an ihn kommen würde. Aber plötzlich, da dieser arme Mensch merkte, daß Alle mit seinem geschlachteten Unglücksgefährten beschäftiget waren, und eben nicht so sehr auf ihn achteten, ergriff er, in der Hoffnung, sein Leben zu retten, die Flucht, und lief mit unglaublicher Geschwindigkeit gerade auf die Gegend zu, wo Robinsons Wohnung war.

Freude, Hoffnung, Furcht und Grauen ergriffen zugleich das Herz unsers Freundes, und färbten seine Wangen bald mit hoher Röthe, bald mit Todtenblässe; Freude und Hoffnung, weil er bemerkte, daß der Entronnene viel schneller laufen konnte, als Diejenigen, welche ihn verfolgten; Furcht und Grauen hingegen, weil der Verfolgte und die Verfolger ihren Weg gerade nach seiner

Digitized by Google

Burg zu nahmen. Jetzt war zwiſchen dieſer und jenen noch ein kleiner Meerbuſen, den der Unglückliche durchſchwimmen mußte, wenn er ſich nicht gefangen geben wollte. Allein kaum war er dabei angekommen, als er, ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, hineinplumpte, und mit eben der Schnelligkeit, die er im Laufen bewieſen hatte, nach dem gegenſeitigen Ufer ſchwamm.

Zwei ſeiner Verfolger, welche die Vorderſten waren, ſchwammen ihm nach, die Uebrigen kehrten zu ihrem verruchten Gaſtmahle zurück. Mit innigem Vergnügen bemerkte Robinſon, daß dieſe Beiden auch im Schwimmen dem Erſten bei weiten nicht gleichkamen. Dieſer floh ſchon gegen ſeine Wohnung zu, indeß jene noch nicht zur Hälfte durchgeſchwommen waren.

In dieſem Augenblicke fühlte unſer Robinſon ſich von einem Muthe beſeelt, der ſo groß und feurig noch nie in ihm erwacht war. Seine Blicke ſprüheten Feuer, ſein Herz drängte ihn, dem Unglücklichen beizuſpringen; er ergriff, ohne ſich einen Augenblick länger zu bedenken, ſeine Lanze, rannte den Berg hinab, und war in einem Hui! zwiſchen dem Verfolgten und ſeinen Verfolgern. Halt! rief er dem Erſten mit lauter, donnernder Stimme zu, indem er aus dem Gebüſche hervorſprang; halt! — Der arme Flüchtling ſah ſich um, und erſchrack bei dem Anblicke des über und über in Felle gehüllten Robinſon, den er vermuthlich für ein übermenſchliches Weſen hielt, dergeſtalt, daß er nicht wußte, ob er ſich vor ihm niederwerfen oder entfliehen ſolle.

Robinſon winkte ihm mit der Hand, gab ihm zu erkennen, daß er zu ſeiner Beſchützung da ſei, und rückte dabei allmählig gegen ſeine beiden Verfolger an. Jetzt war er ſo weit gekommen, daß er den erſten mit ſeinem Spieße erreichen konnte. Er ermannte ſich, und verſetzte

Digitized by Google

ihm einen ſo nachdrücklichen Stoß in den nackten Leib, daß er zu Boden ſtürzte. Der andere, welcher noch ungefähr hundert Schritte entfernt war, ſtutzte; holte darauf einen Pfeil hervor, und ſchoß auf Robinſon, indem dieſer auf ihn losgehen wollte. Der Pfeil traf gerade die Stelle des Herzens, — aber glücklicher Weiſe nur ſo ſchwach, daß er von der harten Pelzjacke, wie von einem Panzer, zurückprallte, ohne ihn auch nur im geringſten zu verletzen.

Robinſon ließ dem Feinde nicht Zeit, einen zweiten Schuß zu thun; er rannte auf ihn zu, und ſtreckte ihn in den Sand, indem er eben wieder den Bogen ſpannte; und jetzt ſah er ſich nach dem Geretteten um.

Der arme Flüchtling ſtand zwiſchen Furcht und Hoffnung noch auf ebenderſelben Stelle, auf der ihm Robinſon zugerufen hatte, ungewiß, ob Das, was vorging, zu ſeiner Rettung geſchehe, oder ob die Reihe jetzt an ihn kommen werde. Der Sieger rief ihm zu, und winkte ihm, herbeizukommen. Er gehorchte, ſtand aber bald wieder ſtill, trat abermahls etwas näher, und ſtand von neuen ſtill, und zwar mit ſichtbarer Angſt und in der Stellung eines Betenden. Robinſon gab ihm alle erſinnliche Zeichen von Freundſchaft, und winkte ihm abermahls, herbeizutreten. Er that's, doch kniete er alle zehn oder zwölf Schritte mit den demüthigſten Geberden nieder, als wenn er ihm danken und zugleich ihm huldigen wollte.

Robinſon nahm hierauf ſeine Larve ab, um ihm ein menſchliches und freundliches Geſicht zu zeigen; worauf er ohne Bedenken näher trat, vor ihm niederkniete, den Boden küßte, ſich platt niederlegte, und Robinſons Fuß auf ſeinen Nacken ſetzte, vermuthlich zur Verſicherung, daß er ſein Sklav ſein wolle. Unſer Held, dem es mehr

Digitized by Google

um einen Freund, als um einen Sklaven zu thun war, hob ihn liebreich auf, und suchte ihn auf jede nur mögliche Weise zu überzeugen, daß er nichts als Gutes und Liebes von ihm zu erwarten habe. Allein da war noch mehr zu thun.

Einer der Erschlagenen, der den Stich nur in den Unterleib bekommen hatte, und vermuthlich nicht tödtlich verwundet war, fing an, sich wieder zu erholen, und etwas ausgerissenes Gras in die Wunde zu stopfen, um das Blut zu stillen. Robinson machte seinen Wilden aufmerksam darauf, und dieser antwortete ihm einige Worte in seiner Landessprache, die Jener zwar nicht verstand, aber welche ihm doch wie Tonspiel klangen, weil es die erste menschliche Stimme war, die er nach so vielen Jahren wieder hörte. Hierauf zeigte der Indier auf sein steinernes Beil, dann auf sich, und gab zu verstehen, daß er seinem Feinde vollends den Rest damit zu geben wünsche. Unser Freund, der ungern Menschenblut vergoß, und gleichwol die Nothwendigkeit, den Verwundeten völlig umzubringen, erkannte, gab seinem Schutzgenossen das Beil, und wandte seine Augen weg. Dieser lief darauf hin, und spaltete dem Verwundeten auf einen Streich den Kopf bis in die Schulter herab. Dann kam er lachend wieder zurück, und legte mit vielen sonderbaren Geberden das Beil und die Hirnschale des Erschlagenen, zum Zeichen des Sieges, zu Robinsons Füßen nieder.

Dieser gab ihm durch Zeichen zu verstehen, daß er die Bogen und die Pfeile der Getödteten nehmen und ihm folgen solle. Der Wilde hingegen bedeutete ihm, daß er erst die todten Körper im Sande verscharren wolle, damit ihre Gefährten, wenn sie etwa nachfolgen sollten, sie nicht finden möchten. Robinson bezeigte ihm

Digitized by Google

Beifall über dieſe Vorſichtigkeit, und da war er mit ſeinen Händen ſo hurtig darüber aus, daß er in weniger als einer Viertelſtunde ſchon beide Leichname verſcharrt hatte. Dann wanderten Beide nach Robinſons Wohnung, und erſtiegen den Berg.

Lotte. Aber, Vater, nun war ja Robinſon ein Mörder geworden.

Fritzchen. J, das waren ja nur Wilde, die er umgebracht hatte; das thut nichts!

Lotte. Ja, es waren aber doch Menſchen!

Vater. Allerdings waren ſie das, Fritzchen, und wild oder geſittet thut hier nichts zur Sache. Die Frage aber iſt nur, ob er ein Recht dazu hatte, dieſe Unglücklichen umzubringen? Was meinſt du, Johannes?

Johannes. Ich glaube, daß er ein Recht dazu hatte.

Vater. Und warum?

Johannes. Weil ſie ſolche Unmenſchen waren, und weil ſie ſonſt den andern armen Wilden würden todt gemacht haben, der ihnen doch wol nichts zu Leide gethan hatte.

Vater. Aber wie konnte Robinſon das wiſſen? Vielleicht hatte dieſer den Tod verdient. Vielleicht waren Diejenigen, die ihn verfolgten, Diener der Gerechtigkeit, die von ihrem Oberhaupte dazu befehligt waren. Und dann, wer hatte Robinſon zum Richter über ſie beſtellt?

Nikolas. Ja, aber wenn er ſie nicht getödtet hätte, ſo würden ſie ſeine Burg geſehen haben, und dann hätten ſie es den Andern wieder erzählt —

Gottlieb. Und dann wären ſie Alle gekommen, und hätten den armen Robinſon ſelbſt umgebracht —

Fritzchen. Und aufgefreſſen dazu!

Digitized by Google

Vater. Jetzt ſeid ihr auf dem rechten Flecke: zu ſeiner eigenen Sicherheit mußte er es thun; ganz recht! Aber iſt man denn wol berechtigt, um ſein eigenes Leben zu retten, einen Andern umzubringen?

Alle. O ja!

Vater. Warum?

Johannes. Weil Gott will, daß wir unſer Leben erhalten ſollen, ſo lange wir nur können. Wenn alſo Einer uns umbringen will, ſo muß es ja wol recht ſein, ihn erſt umzubringen, damit er's müſſe bleiben laſſen.

Vater. Allerdings, liebe Kinder, iſt eine ſolche Nothwehr nach menſchlichen und göttlichen Geſetzen recht; aber, wohl gemerkt, nur in dem einzigen Falle, wenn ganz und gar kein anderes Mittel zu unſerer eigenen Rettung übrig iſt. Haben wir hingegen Gelegenheit, entweder zu entfliehen, oder von Andern beſchützt zu werden, oder unſern Verfolger außer Stand zu ſetzen, uns zu ſchaden, ſo iſt ein Angriff auf ſein Leben ein wirklicher Mord, und wird auch von der Obrigkeit als ein ſolcher beſtraft.

Vergeßt nicht, liebe Kinder, Gott zu danken, daß wir in einem Lande leben, in welchem die Obrigkeit ſo gute Veranſtaltungen zu unſerer Sicherheit getroffen hat, daß unter hunderttauſend Menſchen höchſt ſelten auch nur ein einziger in die traurige Nothwendigkeit gerathen kann, von dem Rechte der Nothwehr Gebrauch machen zu müſſen.

Genug für heute!

Digitized by Google

Sechzehnter und ſiebzehnter Abend.

Nachdem die Geſellſchaft am folgenden Abend ſich wieder verſammelt hatte, und das gewöhnliche: Ah! von Robinſon! von Robinſon! von Munde zu Munde geflogen war, fuhr der Vater in ſeiner merkwürdigen Erzählung folgendermaßen fort:

Das Schickſal unſers Robinſon, liebe Kinder, das uns Allen ſo ſehr am Herzen liegt, iſt noch nicht entſchieden. Er erſtieg, wie wir gehört haben, mit ſeinem geretteten Wilden den Berg hinter ſeiner Wohnung, und da haben wir ihn geſtern verlaſſen, ungewiß, was aus Beiden werden würde. Seine Lage war noch immer ſehr gefährlich; denn was konnte man wahrſcheinlicher vermuthen, als daß die Wilden, ſobald ſie ihre unmenſchliche Mahlzeit würden vollendet haben, ihren ausgebliebenen beiden Gefährten nachgehen, und den entronnenen Gefangenen aufſuchen würden? Und thaten ſie das, wie leicht ſtand dann nicht zu beſorgen, daß ſie Robinſons Wohnung entdecken, ſie mit Gewalt erſtürmen, und ihn mit ſeinem Schutzgenoſſen abſchlachten würden?

Robinſon ſchauderte bei dieſem Gedanken, indem er auf dem Gipfel des Berges hinter einem Baume ſtand, und den abſcheulichen Freudenbezeigungen und Tänzen der wilden Unmenſchen von ferne zuſah. Er überlegte in der Geſchwindigkeit, was wol am beſten ſei: zu fliehen? oder ſich in ſeine Burg zu begeben? Ein Gedanke an Gott, den Beſchützer der Unſchuld, gab ihm Kraft und Muth, das Letzte zu erwählen. Er kroch alſo, um

Digitized by Google

nicht gesehen zu werden, hinter niedrigem Gesträuche bis zu seiner Strickleiter fort, und befahl seinem Gefährten durch Zeichen, ein Gleiches zu thun. Und so stiegen Beide hinab.

Hier machte der Wilde große Augen, da er die bequeme und ordentliche Einrichtung der Wohnung seines Erretters sah, weil er so etwas Schönes in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen hatte. Es war ihm ungefähr eben so dabei zu Muthe, als wenn ein Landmann, der nie aus seinem Dorfe gekommen ist, zum ersten Mahle in einen Palast geführt wird.

Robinson gab ihm durch Zeichen zu verstehen, was er von seinen grausamen Landsleuten für sich und ihn besorgte, und bedeutete ihm, daß er entschlossen sei, sein Leben bis auf den letzten Blutstropfen gegen sie zu vertheidigen. Der Wilde verstand ihn, machte ein grimmiges Gesicht, schwenkte das Beil, welches er noch in Händen hatte, einige Mahle über dem Kopfe, und wandte sich darauf mit fürchterlichen Geberden drohend nach der Seite hin, wo seine Feinde waren, als wenn er sie zum Kampfe herausfoderte, um durch dies Alles seinem Schutzherrn zu erkennen zu geben, daß es ihm gleichfalls nicht an Muth fehle, sich tapfer gegen sie zu wehren. Robinson lobte seine Herzhaftigkeit, gab ihm einen Bogen nebst einem seiner Spieße (denn er hatte deren nach und nach noch einige mehr verfertigt) in die Hand, und stellte ihn als Schildwache an ein kleines Loch, welches er mit Fleiß in der Baumwand gelassen hatte, und wodurch man den Zwischenraum übersehen konnte, der das von ihm gepflanzte Gebüsch von der Baumwand trennte. Er selbst trat in seiner ganzen Rüstung an die andere Seite der Wand, wo er gleichfalls ein solches Wachtloch offen gelassen hatte.

Digitized by Google

In dieser Stellung hatten sie ungefähr eine Stunde zugebracht, als sie plötzlich durch ein wildes, aber noch ziemlich fernes Geschrei vieler Stimmen erschreckt wurden. Beide machten sich fertig zum Streite, und winkten Einer dem Andern zu, um sich gegenseitig aufzumuntern. Es wurde wieder still; dann ertönte abermahls ein ähnliches Geschrei, und zwar schon etwas näher, worauf von neuen eine fürchterliche Stille folgte. Jetzt —

Lotte. O Vater, ich laufe weg, wenn sie kommen!

Fritzchen. Pfui! wer wollte wol so eine feige Memme sein!

Gottlieb. Laß du nur, Lotte! Robinson wird sich schon wehren; davor ist mir gar nicht bange.

Lotte. Na, ihr sollt sehen, sie werden ihn gewiß todt machen!

Johannes. O still!

Vater. Jetzt ließ sich ziemlich nahe eine einzige rauhe Stimme hören, die in das Gebüsch fürchterlich hineinschrie, und von dem Wiederhalle des Berges zurückgerufen wurde. Schon standen unsere muthigen Kämpfer bereit; schon hatte Jeder seinen Bogen gespannt, um dem Ersten, der sich würde blicken lassen, einen Pfeil in den Leib zu schießen; ihre Augen funkelten von muthiger Erwartung, und waren unverwandt auf diejenige Gegend des Gebüsches gerichtet, aus welcher die Stimme erschollen war —

Hier hielt der Vater plötzlich ein, und Alle beobachteten ein erwartungsvolles Stillschweigen. Endlich fragten ihn Alle mit Einem Munde: warum er denn nicht fortfahre? Und der Vater antwortete:

Um euch abermahls eine Gelegenheit zu geben, eure Begierden bändigen zu lernen! Vermuthlich seid ihr jetzt

Alle sehr neugierig, den Ausgang des fürchterlichen Kampfes zu wissen, der unserm Robinson bevorzustehen scheint; auch bin ich, wenn ihr es wollt, sogleich bereit, ihn euch zu erzählen. Aber wie? wenn ihr eure Neugierde bekämpftet, und die Befriedigung derselben bis auf morgen verschöbet? Ihr sollt indeß euren freien Willen haben; sprecht, wollt ihr? oder nicht?

Wir wollen! wir wollen! war die allgemeine Antwort, und so wurde die Fortsetzung der Erzählung bis auf den folgenden Abend ausgesetzt *).

Jeder setzte unterdeß, bis zum Essen getrommelt wurde, seine gewöhnliche Handarbeit unter lehrreichen Gesprächen fort. Einige machten Körbe, Andere Schnüre, und wiederum Andere entwarfen Risse zu einer kleinen Festung, die man nächstens auf dem großen Hofraume anlegen wollte, und erst am folgenden Abend fuhr der Vater in der abgebrochenen Erzählung also fort:

Robinson und sein muthiger Bundesgenosse blieben in derjenigen kriegerischen Stellung, worin wir sie gestern verlassen haben, bis gegen Abend stehen, ohne fernerhin das Geringste zu sehen und zu hören. Endlich ward es Beiden sehr wahrscheinlich, daß die Wilden von ihrem vergeblichen Nachsuchen wol müßten abgestanden sein, und in ihren Kähnen sich wieder nach ihrer Heimath zurückbegeben haben. Sie legten ihre Waffen nieder, und

*) Unsere jungen Leser müssen aber wissen, daß alle diese Kinder seit einiger Zeit so manche Uebung in der Selbstüberwindung gehabt hatten, daß es ihnen gar nicht mehr sauer wurde, auch auf ihre liebsten Vergnügungen, wenn es sein mußte, mit lachendem Munde Verzicht zu thun; und sie werden wohl thun, wenn sie diese Kinder, die jetzt als Männer sich sehr gut dabei befinden, darin nachzuahmen suchen.

Digitized by Google

Robinſon holte etwas von ſeinem Vorrathe zum Abendeſſen herbei.

Weil dieſer merkwürdige Tag, der in der Geſchichte unſers Freundes ſich vorzüglich auszeichnet, gerade ein Freitag war, ſo beſchloß er, ſeinen geretteten Wilden den Namen deſſelben zu geben, und nannte ihn alſo Freitag.

Robinſon hatte jetzt erſt Zeit, ihn etwas genauer zu betrachten. Es war ein wohlgewachſener junger Menſch, ungefähr 20 Jahr alt. Seine Haut war ſchwarzbraun und glänzend, ſein Haar ſchwarz, aber nicht wollicht, wie das Haar der Mohren, ſondern lang, ſeine Naſe kurz, aber nicht eingedrückt; ſeine Lippen waren klein, und ſeine Zähne weiß, wie Elfenbein. In beiden Ohren trug er allerlei Muſchelwerk und Federn, worauf er ſich nicht wenig einzubilden ſchien. Uebrigens ging er nackt vom Kopfe bis zu den Füßen.

Eine von den vorzüglichſten Tugenden unſers Robinſon war die Schamhaftigkeit. So groß daher auch ſein Hunger war, ſo nahm er ſich doch erſt die Zeit, für ſeinen nackten Hausgenoſſen aus einem alten Felle eine Schürze zu ſchneiden, und ſie dann mit Bindfaden zu befeſtigen Dann gab er ihm zu verſtehen, daß er ſich neben ihn ſetzen ſolle, um das Abendbrot mit ihm zu eſſen. Freitag (denn ſo wollen wir ihn künftig auch nennen) näherte ſich ihm mit allen erſinnlichen Zeichen der Ehrerbietung und Dankbarkeit, kniete alsdann vor ihm nieder, legte ſeinen Kopf platt auf die Erde, und ſetzte eben ſo, wie er es das erſte Mahl gemacht hatte, ſeines Befreiers Fuß auf ſeinen Nacken.

Robinſons Herz, welches die Freude über einen ſo lange gewünſchten Geſellſchafter und Freund kaum faſſen konnte, hätte ſich lieber durch Liebkoſungen und zärtliche

Digitized by Google

Umarmungen ergossen; aber der Gedanke, daß es zu seiner eignen Sicherheit gut sein möchte, den neuen Gastfreund, dessen Gemüthsart er noch nicht kannte, eine Zeit lang in den Schranken einer ehrerbietigen Unterwürfigkeit zu halten, bewog ihn, die Huldigung desselben als Etwas, das ihm gebühre, anzunehmen, und eine Zeit lang den König mit ihm zu spielen. Er gab ihm also durch Zeichen und Geberden zu verstehn, daß er ihn zwar in seinen Schutz genommen habe, aber nur unter der Bedingung eines strengen Gehorsams; daß er sich also müsse gefallen lassen, alles Das zu thun, oder zu lassen, was er, sein Herr und sein König, ihm zu befehlen oder zu verbieten für gut erachten werde. Er bediente sich dabei des Worts Kazika, womit die wilden Amerikaner ihre Oberhäupter zu benennen pflegen, wie er sich glücklicher Weise erinnerte, einmahl gehört zu haben.

Mehr durch dieses Wort, als durch die damit verbundenen Zeichen verstand Freitag die Meinung seines Herrn, und äußerte seine Zufriedenheit darüber, indem er das Wort Kazika einige Mahle mit lauter Stimme wiederholte, dabei auf Robinson wies, und sich von neuen ihm zu Füßen warf. Ja, um zu zeigen, daß er recht gut wisse, was es mit der königlichen Gewalt zu bedeuten habe, ergriff er den Spieß, gab ihn seinem Herrn in die Hand, und setzte die Spitze desselben sich selbst auf die Brust, vermuthlich um dadurch anzuzeigen, daß er mit Leib und Leben in seiner Macht stehe. Robinson reichte ihm hierauf mit der Würde eines Fürsten freundschaftlich die Hand, zum Zeichen seiner königlichen Huld, und befahl ihm, sich zu lagern, um die Abendmahlzeit mit ihm einzunehmen. Freitag gehorchte; doch so, daß er sich zu seinen Füßen auf den flachen Boden niedersetzte, indeß Robinson auf einer Grasbank saß.

Digitized by Google

Seht, Kinder, auf diese oder auf eine ähnliche Weise sind die ersten Könige in der Welt entstanden. Es waren Männer, die an Klugheit, an Muth und Leibesstärke andern Menschen überlegen waren. Daher kamen diese zu ihnen, um sie zu bitten, sie gegen wilde Thiere, deren es anfangs mehr gab, als jetzt, und gegen solche Menschen zu beschützen, die ihnen Unrecht thun wollten. — Dafür versprachen sie denn, ihnen in allen Stücken gehorsam zu sein, und ihnen von ihren Herden und von ihren Früchten jährlich Etwas abzugeben, damit sie selbst nicht nöthig hätten, sich ihren Unterhalt zu erwerben, sondern sich ganz allein mit der Sorge für ihre Unterthanen beschäftigen könnten. Diese jährliche Gabe, welche die Unterthanen dem Könige zu bringen versprachen, nannte man in der Folge den Tribut, auf Deutsch die Abgaben. So entstand die königliche Gewalt, so die Pflicht des Gehorsams und der Unterwürfigkeit gegen Einen oder einige Menschen, in deren Schutz man sich begab.

Robinson war also nunmehr ein wirklicher König, nur daß seine Herrschaft sich nicht weiter, als über einen einzigen Unterthan und einige Lama's erstreckte; den Papagei mit einbegriffen. Seine Majestät geruhte indeß, sich zu ihrem Dienstmann (Vasallen) so sehr herabzulassen, als es ihre Würde nur immer gestatten wollte.

Fritzchen. Was ist das, ein Dienstmann, oder ein Vasall?

Vater. Einer, der von einem Andern abhängt, diesem dienen muß, und dafür von ihm beschützt wird: ein Unterthan.

Nach aufgehobener Tafel geruhete Se Majestät in hohen Gnaden zu verordnen, wie es mit dem Nachtlager gehalten werden solle. Sie fand für gut, ihren Unter-

Digitized by Google

than — der nun zugleich auch ihr erster Staatsminister und ihr Kammerdiener, ihr General, ihr Kammerherr, Oberhofmarschall und Schloßverwalter war, vor der Hand noch nicht in ihrer eigenen Höhle, sondern in ihrem Keller schlafen zu lassen, weil sie es bedenklich fand, ihr Leben und das Geheimniß des verborgenen Ausganges aus der Höhle einem Neulinge anzuvertrauen, dessen Treue noch nicht geprüft, also auch noch nicht bewährt gefunden war. Freitag erhielt also die Anweisung, etwas Heu in den Keller zu tragen, um sich ein Lager daraus zu bereiten, indeß Se. Majestät selbst, um größerer Sicherheit willen, alle Waffen in ihr eigenes Schlafgemach trug.

Dann geruhete sie im Angesichte ihres ganzen Reichs ein Beispiel von Herablassung und Demuth zu geben, welches vielleicht das einzige in seiner Art ist. Ihr werdet darüber erstaunen, und ihr würdet es für unglaublich halten, wenn ich euch nicht versichern könnte, daß es in den Jahrbüchern der Regierung unseres Robinson mit klaren Worten gelesen wird, und durch dieselben schon längst weltkundig geworden ist. Könnt ihr's glauben: Robinson, der Monarch, der unbeschränkte König und Beherrscher der ganzen Insel, der Herr über das Leben und den Tod aller seiner Unterthanen, verrichtete vor Freitags Augen das Amt einer Stallmagd, und molk, mit eigener hoher Hand, die im Hofraume befindlichen Lama's, um seinem ersten Minister, dem er dies Geschäft künftig zu übertragen beschlossen hatte, zu zeigen, wie er es machen müsse!

Freitag wußte noch nicht, was Das, was er seinen Herrn verrichten sah, zu bedeuten hatte; denn sein und seiner Landsleute schwacher Verstand war noch nicht darauf verfallen, daß die Milch der Thiere wol eine nahr-

Digitized by Google

haste und gesunde Speise sei. Noch nie hatte er Milch gekostet, und er war daher ganz entzückt über den angenehmen Geschmack derselben, da ihm Robinson davon zu kosten gab.

Nach alle Dem, was Beide an diesem Tage ausgestanden hatten, sehnten sie sich nun nach Schlaf und Ruhe. Robinson gebot daher seinem Schützling, zu Bette zu gehen; er selbst that dasselbe. Doch vergaß er nicht, ehe er sich niederlegte, Gott für die Abwendung der Gefahren des Tages und für die Zuführung eines menschlichen Gehülfen inbrünstig zu danken.

Achtzehnter Abend.

Johannes. Nun soll mich doch verlangen, zu hören, was Robinson mit seinem Freitag Alles vornehmen wird.

Dietrich. O, nun wird er schon viel mehr machen können, als vorher, weil er jetzt einen Gehülfen hat!

Vater. Ihr werdet immer mehr sehen, Kinder, was für große Vortheile dem Menschen durch die Geselligkeit zufließen, und wie viele Ursache wir also haben, Gott zu danken, daß er den Trieb nach Umgang und Freundschaft mit andern Menschen uns so tief eingepflanzt hat!

Das Erste, was Robinson mit seinem Freitag am andern Morgen vornahm, war ein Gang nach der Stelle, wo die Wilden den Tag vorher ihre unmenschliche Sie-

Digitized by Google

gesmahlzeit gehalten hatten. Im Hingehen kamen sie zunächst an den Ort, wo die beiden von Robinson erschlagenen Wilden verscharrt lagen. Freitag zeigte seinem Herrn die Stelle, und ließ sich nicht undeutlich merken, daß er wol Lust hätte, die todten Leiber wieder aufzugraben, um eine Mahlzeit davon zu halten. Aber Robinson machte ein erschreckliches, Unwillen und Abscheu ausdruckendes Gesicht, hob seine Lanze drohend empor und gab ihm zu verstehen, daß er ihn auf der Stelle tödten würde, sobald er sich jemals wieder einfallen ließe, Menschenfleisch zu essen. Freitag verstand die Drohung, und unterwarf sich demüthig dem Willen seines Herrn, ungeachtet er nicht begreifen konnte, was er doch für Ursache haben möchte, ihm ein Vergnügen zu versagen, von dessen Abscheulichkeit er ganz und gar keinen Begriff hatte.

Jetzt waren sie bei der Feuerstelle angekommen. Welch ein Anblick! Hier lagen Knochen, dort halbzernagte Fleischstücke von Menschen, und an verschiedenen Stellen war der Boden mit Blut gefärbt. Robinson mußte seine Augen davon abkehren. Er befahl Freitag, Alles auf einen Haufen zu werfen, und dann ein Loch in die Erde zu graben, und die traurigen Ueberbleibsel der Unmenschlichkeit seiner Landsleute darein zu verscharren, und Freitag gehorchte.

Robinson suchte unterdeß mit großer Sorgfalt die Asche durch, ob nicht vielleicht ein Fünkchen Feuer möchte übrig geblieben sein. Aber umsonst! Es war gänzlich erloschen. Das war nun sehr traurig für ihn; denn nachdem der Himmel ihm einen Gesellschafter verliehen hatte, blieb ihm vor der Hand fast nichts zu wünschen übrig, als — Feuer. Indem er nun mit gesenktem Kopfe dastand, und mit traurigen Blicken die todte Asche betrachtete, machte Freitag, der ihm eine Zeit lang aufmerksam

Digitized by Google

zugesehen hatte, einige ihm unverständliche Zeichen, ergriff darauf plötzlich das Beil, rannte wie der Wind nach dem Walde, und ließ Robinson, der seine Absicht nicht begriff, voll Verwunderung über dieses plötzliche Weglaufen zurück.

Was ist das? dachte dieser, indem er voll Erstaunen ihm nachsah. Sollte der Undankbare dich verlassen, dich sogar deines Beiles berauben wollen? Sollte er grausam genug sein, sich deiner Wohnung bemächtigen, dich mit Gewalt davon ausschließen, oder gar dich seinen unmenschlichen Landsleuten verrathen zu wollen? — Schändlich! Schändlich! rief er aus, und ergriff, von Unwillen über eine so unerhörte Undankbarkeit entbrannt, den Spieß, um dem Verräther nachzulaufen, und ihn zu hindern, seine schwarzen Anschläge auszuführen.

Schon hatte er mit schnellen Schritten sich auf den Weg gemacht, als er plötzlich Freitag in vollem Laufe zurückkommen sah. Robinson blieb betroffen stehen, und sah mit Verwunderung, daß der vermeinte Verräther im Herzulaufen eine Handvoll dürres Gras, aus welchem Rauch herausfuhr, in die Höhe hielt. Jetzt faßte es Flamme. Freitag warf es zur Erde, legte augenblicklich noch mehr trocknes Gras und Reisholz hinzu, und Robinson sah zu seinem freudigen Erstaunen in demselben Augenblicke ein helles, lustiges Feuer auflodern. Auf einmahl war ihm Freitags plötzliches Weglaufen begreiflich, und vor Freude außer sich, fiel er ihm um den Hals, drückte und küßte ihn mit Inbrunst, und bat in Gedanken ihn tausendmahl um Verzeihung, daß er einen so ungegründeten Verdacht auf ihn geworfen hatte.

Nikolas. Aber wo mochte denn Freitag das Feuer hergenommen haben?

Vater. Er war mit dem Beile in den Wald gerannt, um von einem trockenen Stamme zwei Holzstücke

Digitized by Google

abzuhauen. Dieſe hatte er ſo geſchwind und ſo geſchickt zu reiben gewußt, daß ſie ſich entzündeten. Dann hatte er hurtig das glimmende Holz in etwas Heu gewickelt, und war mit dieſem Heu in der Hand ſo ſchnell als möglich davon gerannt. Durch die geſchwinde Bewegung gerieth das entzündete Heu in Flammen.

Freund R. Da hat mir unſer Robinſon einmahl wieder gar nicht gefallen!

Johannes. Warum nicht?

Fr. R. Darum nicht, daß er, ohne hinlängliche Anzeigen von Freitags Untreue zu haben, ſogleich einen ſo ſchwarzen Argwohn gegen ihn faßte. Pfui! wer wollte wol ſo mißtrauiſch ſein!

Johannes. Ja, es hätte aber doch wol ſein können, daß es wahr geweſen wäre, was er beſorgte; und da mußte er ſich doch vor ihm in Acht nehmen!

Fr. R. Verſteh mich recht, lieber Johannes! Daß der Gedanke an Freitags mögliche Untreue ihm einfiel, verdenke ich ihm nicht; auch das nicht, daß er ihm nachlief, um ihn zu hindern, falls er Etwas wider ihn im Schilde führen ſollte; denn dieſe Vorſicht gegen einen noch unbekannten Menſchen war allerdings nöthig und gut. Aber Das verdenke ich ihm, daß er dieſen Argwohn nun gleich für gegründet hielt, daß er in Leidenſchaft gerieth, und, von Unwillen entbrannt, ſich gar nicht einfallen ließ, daß Freitag doch wol unſchuldig ſein könnte. — Nein, ſo weit muß unſer Mißtrauen gegen andere Menſchen niemahls gehen, wenn wir nicht die gewiſſeſten Beweiſe ihrer Untreue in Händen haben. In zweifelhaften Fällen muß man von Andern immer das Beſte, nie das Schlimmſte, vermuthen.

Vater. Eine gute Regel! Merkt ſie euch Kinder und richtet euch danach.

Digitized by Google

Nun, unſer Robinſon war, wie geſagt, vor Freuden außer ſich, da er ſeinen Argwohn zernichtet, und ſich nun auf einmahl wieder im Beſitze des ſo lange entbehrten und ſo ſehnlich erwünſchten Feuers ſah. Lange weidete er ſeine Augen an den auflodernden Flammen, und konnte ſich nicht ſatt daran ſehen. Endlich nahm er einen glühenden Feuerbrand, und lief damit, von Freitag begleitet, nach ſeiner Wohnung.

Hier machte er augenblicklich ein helles Feuer in ſeiner Küche an, legte einige Kartoffeln dazu, und flog darauf, wie der Wind, nach ſeiner Herde, um ein junges Lama zu holen. Dieſes wurde geſchlachtet, abgeſtreift, zerlegt, und ein Viertel davon an den Spieß geſteckt. Freitag wurde als Bratenwender beſtellt.

Unterdeß daß dieſer ſein Amt verrichtete, ſchnitt Robinſon ein Bruſtſtück ab, und legte es wohlgewaſchen in einen ſeiner Töpfe. Dann ſchälte er einige Kartoffeln, zerſtampfte zwiſchen zwei Steinen eine Handvoll Mais zu Mehl, that Beides zu dem Fleiſche im Topfe, und goß ſo viel reines Waſſer darauf, als ihm nöthig zu ſein ſchien. Auch vergaß er nicht, etwas Salz dazu zu werfen, und dann ſetzte er dieſen Topf gleichfalls ans Feuer.

Lotte. O, ich weiß ſchon, was er davon machen wollte: — Brühſuppe!

Vater. Ganz recht; eine Speiſe, die er nun wenigſtens in acht Jahren nicht genoſſen hatte! Ihr könnt denken, wie der Mund ihm danach wäſſern mußte?

Freitag machte bei dieſen Zurüſtungen große Augen, weil er noch nicht begreifen konnte, wozu das Alles ſolle? Vom Kochen hatte er nie etwas gehört oder geſehen; er wußte daher auch ſchlechterdings nicht zu errathen, was das Waſſer im Topfe bei dem Feuer ſolle? Als nun Robinſon auf einige Augenblicke in ſeine Höhle

Digitized by Google

gegangen war, und das Waſſer im Topfe anfing zu ſieden, ſtutzte Freitag, weil es ihm unbegreiflich war, was doch wol das Waſſer auf einmahl in Bewegung ſetzen möchte? Da es aber vollends aufbrauſete, und von allen Seiten anfing, überzulaufen, gerieth er auf den närriſchen Einfall, daß vielleicht irgend ein lebendiges Thier darin ſei, welches die plötzliche Bewegung verurſache; und um zu verhüten, daß dieſes Thier nicht alles Waſſer aus dem Topfe herausdränge, ſteckte er hurtig ſeine Hand hinein, um es zu fangen. Aber in ebendemſelben Augenblicke fing er ein ſo entſetzliches Geſchrei an, daß die Felſenwand der Höhle davon erbebte.

Angſt und Schrecken ergriffen unſern armen Robinſon, da er dies gewaltige Geſchrei vernahm, weil er in dem erſten Augenblicke nichts Anderes vermuthen konnte, als daß die Wilden dawären, und ſeinen Freitag ſchon gepackt hätten. Furcht und Selbſtliebe riethen ihm, ſich durch ſeinen verborgenen Gang auf die Flucht zu begeben, um ſein eigenes Leben zu retten. Aber er verwarf dieſen Einfall augenblicklich wieder, weil er es mit Recht für ſchändlich hielt, ſeinen neuen Hausgenoſſen und Freund im Stiche zu laſſen. Ohne ſich alſo länger zu beſinnen, ſtürzte er aus der Höhle hervor, feſt entſchloſſen, für Freitags Befreiung aus den Händen der Unmenſchen noch einmahl Blut und Leben zu wagen.

Fr. B. So gefällſt du mir, Freund Robinſon.

Vater. Er ſtürzte alſo hervor, das Beil in der Hand; aber — wie erſtaunte er, da er Freitag ganz allein, wie einen Unſinnigen, mit unaufhörlichem Geſchrei umhertanzen und die allerſeltſamſten Geberden machen ſah. Lange ſtand er, wie verdutzt, und wußte nicht, was er davon denken ſollte. Endlich kam es zu Erklärungen, und da erfuhr er denn durch Zeichen, daß das ganze

Digitized by Google

Unheil darin bestand, daß Freitag sich die Hand ein wenig verbrannt hatte.

Diesen zu beruhigen, kostete nicht wenig Mühe. Damit ihr aber begreifen möget (was Robinson erst ein Jahr nachher, da Freitag mit ihm reden konnte, begriff), warum dieser, um einer solchen Kleinigkeit willen, einen so entsetzlichen Lärm machte und sich so wunderlich geberdete, so muß ich euch erst sagen, was unwissende, in ihrer Jugend nicht unterrichtete Menschen zu denken pflegen, wenn ihnen Etwas begegnet, wovon sie die Ursache nicht einzusehen vermögen.

Die armen einfältigen Menschen gerathen nämlich alsdann fast immer auf den Gedanken, daß irgend ein unsichtbares Wesen, ein Geist, die Ursache von Demjenigen sei, was sie nicht begreifen können; und sie meinen, daß dieser Geist eine solche Wirkung auf Befehl irgend eines Menschen hervorbringe, dem er dienstbar geworden sei. Einen solchen Menschen, dem sie die Herrschaft über einen oder mehre Geister zutrauen, nennen sie dann einen Zauberer oder Hexenmeister, und wenn's ein Frauenzimmer ist, eine Zauberinnn oder Hexe.

Wenn, zum Beispiel, einem unwissenden Landmanne plötzlich ein Pferd oder eine Kuh krank wird, ohne daß ihm die Ursache dieser Krankheit bekannt ist, so geräth er leicht auf den dummen Gedanken, daß irgend ein Hexenmeister oder eine Hexe im Dorfe sei, die sein Pferd oder seine Kuh bezaubert, das heißt, durch Hülfe eines unsichtbren bösen Geistes krank gemacht hätten.

Lotte. Ach ja, Vater, das sagte ja unsere Anna auch, da die Kuh auf einmahl so wenig Milch gab.

Vater. Gieb also Acht, liebe Lotte, auf Das, was ich euch darüber sagen will, damit du dem armen Mäd-

Digitized by Google

chen ſeinen Irrthum benehmen kannſt, wenn du morgen wieder kochen hilfſt.

Wenn nun ſolche einfältige Leute in dieſem Aberglauben ſtehen, ſo giebt es gemeiniglich auch irgend einen liſtigen und boshaften Betrüger, der ſich ihre Unwiſſenheit und ihren Aberglauben zu Nutze macht, um Geld von ihnen zu ziehen. Ein ſolcher Betrüger beſtärkt ſie dann in ihrem Irrthume, weiß ſich eine wichtige Miene zu geben, ſagt, ſie hätten ganz Recht, das Thier ſei wirklich behext, aber wenn ſie ihm nur ſo oder ſo viel Geld geben wollten, ſo ſei er im Stande, das Thier wieder zu entzaubern, oder den Zauberer und den böſen Geiſt zu zwingen, davon abzulaſſen. Das thun denn dieſe einfältigen Leute, und der Teufelsbanner (ſo nennen ſie den Betrüger) macht dafür allerlei närriſche Gaukeleien. Wird das Vieh dann etwa zufälliger Weiſe wieder geſund, ſo ſchwören ſie darauf, daß es wirklich behext geweſen, aber von dem klugen Manne (ſo pflegen ſie den Betrüger auch wol zu nennen) wieder entzaubert worden ſei. Stirbt aber das Vieh, nun ſo hat der kluge Mann tauſend Ausreden, wodurch er dem Volke begreiflich zu machen weiß, warum die Bannung, ohne ſeine Schuld, fruchtlos geblieben ſei.

Je dummer die Menſchen ſind, deſto mehr ſind ſie dieſem ſchädlichen Aberglauben ergeben. Ihr könnt alſo denken, daß er vornehmlich unter den Wilden ſtark in Schwange gehen müſſe. Alles, was dieſe mit ihrem einfältigen Verſtande nicht begreifen können, das ſchreiben ſie den Wirkungen böſer Geiſter zu; und dies war nun auch der Fall, worin ſich unſer Freitag befand.

Nie hatte er gehört oder erfahren, daß man Waſſer heiß machen kann; nie hatte er folglich auch gefühlt, wie weh es thut, wenn man die Hand in kochendes Waſ-

Digitized by Google

ſer ſteckt; er konnte alſo auch ſchlechterdings nicht begreifen, woher die ſo ſchmerzhafte Empfindung kam, die ihn plötzlich überfiel, als das kochende Waſſer ſeine Hand berührte. Er glaubte daher ſteif und feſt, daß es mit Zauberei zugehe, und daß ſein Herr ein Hexenmeiſter ſei.

Nun, Kinder — macht euch darauf gefaßt! — es wird euch künftig auch wol einmahl Eins und das Andere vorkommen, deſſen Urſache ihr nicht werdet begreifen können. Ihr werdet Taſchenſpieler und Gaukler ſehen, die wunderſeltſame Dinge machen können, die z. B., dem Scheine nach, einen Vogel in eine Maus verwandeln, einen geköpften Vogel wieder lebendig machen u. ſ. w., ohne daß ihr, bei der größten Aufmerkſamkeit, im Stande ſeid, die Gaukelei zu entdecken. Wenn euch dann auch etwa der Gedanke einfallen ſollte: Das geht nicht mit rechten Dingen zu! Der muß ein Hexenmeiſter ſein! ſo erinnert euch unſers Freitags, und ſeid verſichert, daß es euch eben ſo, wie ihm geht, daß ihr nämlich aus Unwiſſenheit Etwas für übernatürlich haltet, was im Grunde ſehr natürlich zugeht. Um euch noch mehr darauf vorzubereiten, wollen wir euch gelegentlich einige ſolcher Taſchenſpielerkünſte erklären, damit ihr von dieſen auf andere ſchließen könnt.

Es koſtete, wie geſagt, viele Mühe, den armen Freitag zu beruhigen, und ihn zu bewegen, ſich wieder zu dem Braten zu ſetzen, um ihn zu wenden. Zwar that er dies endlich, aber den Topf ſah er noch immer mit Grauſen, und ſeinen Herrn, den er nun für ein übermenſchliches Weſen hielt, mit furchtſamer Ehrerbietung an. In dieſem Glauben beſtärkte ihn die Europäiſche weiße Geſichtsfarbe und der lange Bart deſſelben, wodurch er ein ganz anderes Anſehn erhielt, als Freitag

Digitized by Google

und alle ſeine ſchwarzbraunen und unbärtigen Landsleute hatten.

Nikolas. Haben denn die Wilden in Amerika keinen Bart?

Vater. Nein; und man hat daher faſt durchgängig geglaubt, daß die Natur den Amerikaniſchen Männern den Bart verſagt habe; jetzt will man aber bemerkt haben, daß ſie ihn bloß deswegen nicht haben, weil ſie die Haare des Kinnes, ſobald ſie hervorwachſen, ſorgfältig auszurupfen pflegen.

Brühe, Kartoffeln und Braten waren jetzt gar. Da es an Löffeln fehlte, ſo goß Robinſon die Brühe aus dem Topfe, in welchem ſie gekocht war, in zwei andere, um ſie aus dieſen zu trinken. Aber Freitag war durchaus nicht zu bewegen, einen derſelben anzunehmen, weil er dieſe Brühe für einen Zaubertrank hielt; und es ſchauderte ihn, da er ſeinen Herrn anſetzen und die bezauberte Brühe trinken ſah. Von dem Braten hingegen und von den Kartoffeln aß auch er mit großem Wohlgefallen.

Wie ſehr der Genuß warmer und nahrhafter Speiſen unſern Robinſon erfreuen mußte, könnt ihr euch kaum vorſtellen. Er vergaß darüber aller ausgeſtandenen Mühſeligkeiten der verfloſſenen kümmerlichen Jahre, vergaß, daß er noch immer auf ſeiner Inſel war, glaubte in ein anderes Land, glaubte wieder mitten in Europa verſetzt zu ſein. So weiß die gütige Vorſehung die Wunden unſers Herzens, die ſie zu unſerm Beſten ſchlug, und die wir in der Empfindung des Schmerzes für unheilbar hielten, oft in einem einzigen Augenblicke durch den Balſam unverhoffter Freuden gänzlich wieder zu heilen! Ob übrigens Robinſon, im Genuß dieſer neuen Gottesgabe, auch an den Geber derſelben mit Liebe und Dankbarkeit gedacht habe, brauche ich euch wol nicht erſt zu ſagen.

Digitized by Google

Nach der Mahlzeit lagerte er ſich in ſeinen Gedankenwinkel, um über die glückliche Veränderung ſeines Zuſtandes ernſthafte Betrachtungen anzuſtellen. Alles hatte nun eine andere, viel angenehmere Geſtalt für ihn gewonnen. Sein Leben war nun nicht mehr einſam; er hatte einen Geſellſchafter, mit dem er zwar noch nicht reden konnte, aber deſſen bloße Geſellſchaft ihm doch ſchon jetzt zum Troſte und zur Hülfe gereichte; er hatte wieder Feuer, und der wohlſchmeckenden, geſunden Nahrungsmittel genug, um die Bedürfniſſe des Gaumens und des Magens hinlänglich befriedigen zu können. Was kann dich, dachte er, nun noch hindern, vergnügt und unbekümmert zu leben? Genieß alſo der mannichfaltigen Wohlthaten des Himmels! Iß und trink von deiner Herde und von den Früchten deines Landes das Beſte (denn du haſt ja Ueberfluß an Allem), und halte dich nun durch Ruhe und gutes Eſſen und Trinken ſchadlos für die ausgeſtandenen Mühſeligkeiten und den Mangel der verfloſſenen Jahre! Dein Freitag mag für dich arbeiten, er iſt jung und ſtark, und du haſt es ja um ihn verdient, daß er dein Knecht ſei. — Hier ſtockten ſeine Gedanken, denn es kam ihm eine andere Betrachtung in die Quere.

Aber wie? dachte er, wenn deine ganze gegenwärtige Glückſeligkeit einmahl wieder ein Ende nähme? Wenn Freitag ſtürbe? Wenn dein Feuer noch einmal erlöſchte? Ein kalter Schauer lief ihm bei dieſem Gedanken durch alle Glieder.

Und, dachte er weiter, wenn du durch ein weichliches und wollüſtiges Leben dich dann ſo verwöhnt hätteſt, daß es dir unmöglich fiele, zu der Härte und Armſeligkeit deiner vorigen Lebensart zurückzukehren? Und wenn du

Digitized by Google

dennoch dazu zurückzukehren gezwungen würdeſt? — Er ſtieß einen tiefen Seufzer aus.

Dann dachte er weiter: Welcher Urſache haſt du es denn vornehmlich zuzuſchreiben, daß du durch Gottes Hülfe manche Schwachheit und manche Untugend abgelegt haſt, die dir vorher eigen war? Nicht war, lediglich der arbeitſamen und mäßigen Lebensart, die du bisher zu führen gezwungen warſt? Und du wollteſt nun durch Müſſiggang und ſinnliches Wohlleben dich in Gefahr ſetzen, der Geſundheit des Leibes und des Geiſtes, welches Mäßigkeit und Arbeitſamkeit dir erworben haben, wieder verluſtig zu werden? — Da ſei Gott vor! dachte er, ſprang von ſeinem Lager auf, und ging mit haſtigen Schritten in ſeinem Hofraume auf und nieder. Freitag trug unterdeß die übrig gebliebenen Speiſen in den Keller, und ging, auf Robinſons Befehl, die Lama's zu melken.

Robinſon fuhr in ſeiner Betrachtung alſo fort: Und wenn du von nun an ein faules und ſchwelgeriſches Leben führteſt, wie lange würde es dauern, daß du aller überſtandenen Noth und der väterlichen Hülfe, die dein lieber Gott dir bisher geleiſtet hat, vergäßeſt? Wie bald würdeſt du übermüthig, trotzig, gottvergeſſen werden? — Schrecklich! ſchrecklich! rief er aus, und fiel auf ſeine Knie, um Gott zu bitten, daß er ihn doch ja vor dieſem abſcheulichen Undanke bewahren möge.

Noch ſtand er einige Minuten in tiefem Nachdenken; dann faßte ſeine Seele folgende männliche und wahrhaft heilſame Entſchließung.

Ich will, dachte er, der neuen göttlichen Wohlthaten zwar genießen, aber immer mit der größten Mäßigkeit. Die einfachſten Speiſen ſollen auch künftig meine Nahrung ſein, ſo groß und mannichfaltig mein Vorrath auch

Digitized by Google

immer werden mag. Meine Arbeiten will ich eben so unverdrossen fortsetzen, als bisher, ungeachtet sie nicht mehr eben so nothwendig sein werden. An einem Tage einer jeden Woche, und dies sei der Sonnabend, will ich von eben den rohen Speisen leben, die mich bis hieher ernährt haben, und den letzten Tag eines jeden Monats will ich eben so einsam hinbringen, als ich die ganze verflossene Zeit meines Aufenthalts auf dieser Insel habe hinbringen müssen. Freitag soll dann jedesmahl einen Tag und eine Nacht sich fern von mir in meinem Sommerpalaste aufhalten.

Er empfand, nachdem er diese tugendhafte Vorsätze gefaßt hatte, die reine himmlische Freude, welche jedes Bestreben unsers Geistes nach größerer Vollkommenheit begleitet. Seine Stirn glühete, sein Herz empfand schon zum Voraus die seligen Folgen dieser freiwilligen Aufopferungen, und schlug lebhafter; es war ihm unaussprechlich wohl zu Muthe. Aber er kannte nun schon die Wankelmüthigkeit des menschlichen Herzens, auch seines Herzens, und sah daher voraus, wie leicht es möglich sei, daß er dieser seiner guten Vorsätze wieder vergessen könne. Er glaubte daher, daß es nicht undienlich sein werde, wenn er sich irgend ein sinnliches Merkzeichen mache, bei dessen Anblick er sich täglich wieder daran erinnern könne. In dieser Absicht ergriff er sein Beil und hieb in die Felsenwand über dem Eingange zu seiner Höhle die beiden Worte ein: Arbeitsamkeit und Mäßigkeit.

Nun, Kinder, ich gebe euch bis morgen Zeit, über diesen lehrreichen Umstand in unsers Freundes Leben nachzudenken, ob vielleicht Etwas darin sei, welches ihr zu eurem Besten nachahmen könntet. Wenn wir wieder zusammenkommen, sollt ihr mir eure Gedanken darüber mittheilen, so wie ich euch die meinigen sagen werde.

Digitized by Google

Neunzehnter Abend.

Am folgenden Tage war ein Flüſtern und Ziſcheln und eine Bewegung unter dem kleinen Volke, daß man wohl merken konnte, es ſei irgend etwas Wichtiges unter ihnen im Werke. Indeß konnte man doch nicht erfahren, was es eigentlich war, bis die Stunde zu Robinſons Erzählung geſchlagen hatte. Aber da entſtand denn auch ein Zulaufen und ein Andrängen um den Vater her, daß dieſer ſich auf die Grasbank flüchten mußte, um nicht erdrückt zu werden.

Vater. Nun, was giebt's, was giebt's denn?

Alle. Eine Bitte, lieber Vater! Eine Bitte!

Vater. Und was denn für eine?

Alle auf einmahl. O, ich möchte — o, ich wollte gern, — o, und ich —

Vater. St. — Ja, da verſtehe ich kein Wort, wenn ihr Alle zugleich ſprechen wollt. Rede Einer nach dem Andern! Dietrich, fange an!

Dietrich. Ich und Nikolas und Johannes wollten bitten, daß es uns erlaubt ſein möchte, morgen Mittag nichts zu eſſen.

Gottlieb. Und ich und Fritzchen und Lotte wollten bitten, daß wir morgen zum Frühſtück nur ein Bißchen trocken Brot, und den Abend gar nichts eſſen dürften.

Vater. Und warum das?

Johannes. Ja, wir wollten auch gern uns überwinden lernen.

Nikolas. Und wir wollten uns üben, ein wenig

Digitized by Google

Hunger zu ertragen, damit es uns nicht ſauer ankomme, wenn wir einmahl hungern müſſen.

Gottlieb. Ja, und dann wollten wir Vater auch bitten, daß es uns erlaubt ſein möchte, morgen Abend nicht zu Bette zu gehen, und die ganze Nacht einmahl zu wachen.

Vater. Und warum denn das?

Gottlieb. J, weil es doch auch wol einmahl kommen kann, daß wir wachen müſſen, damit es uns dann nicht zu ſchwer werde.

Vater. Ich freue mich, Kinder, daß ihr die Nothwendigkeit einſehet, euch zuweilen etwas Angenehmes mit Fleiß zu entziehen, um den Mangel deſſelben, wenn es ſein muß, ertragen zu können. Das macht ſtark an Leib und Seele zugleich. Eure Bitte ſei euch alſo gewährt, doch unter der Bedingung, daß ihr es recht gern thut, daß ihr vergnügt dabei ſeid, und daß ihr es frei heraus ſagt, wenn es euch zu ſchwer fallen ſollte.

Alle. O, es wird uns gewiß nicht zu ſchwer fallen.

Fr. R. Ich folge eurem Beiſpeile, ihr Kleinen, und faſte morgen Abend auch.

Fr. B. Und ich dem eurigen, ihr Größeren; wir faſten zuſammen morgen Mittag, und die Nachtwache halte ich mit euch Allen.

Vater. Brav! brav! — Nun, ich werde doch nicht allein zurückbleiben auf dem Wege zum Guten? — Hört, wozu ich mich entſchloſſen habe.

Ihr wißt, daß ich in meiner Jugend ſehr verwöhnt worden bin. Man hat mir Kaffee und Thee, Bier und Wein zu trinken gegeben. Aus eigener Narrheit habe ich, als Jüngling, mir den Schnupftaback angewöhnt. Das Alles ſchwächt nun den Körper gar ſehr, und giebt uns ſo viele Bedürfniſſe, daß uns alle Augenblicke Et-

Digitized by Google

was fehlt, und macht, daß wir unzufrieden sind, wenn wir es nicht haben können. Ich habe oft Kopfschmerzen; vermuthlich würde ich sie nicht haben, wenn ich nicht von Jugend auf an warme und erhitzende Getränke wäre gewöhnt worden. Dies, und das Beispiel unsers Robinson, hat mich denn zu der Entschließung gebracht, von nun an auf dies Alles Verzicht zu thun. Also von heute an rauche und schnupfe ich keinen Taback mehr, von heute an trinke ich keinen Thee und Kaffee, kein Bier und keinen Wein mehr, außer an Geburtstagen und andern Freudenfesten, da wir gemeinschaftlich ein wenig Wein trinken wollen, um uns auch über diese Gottesgabe zu freuen, und dem Geber dafür zu danken*).

Es wird mir sauer werden, dies Gelübde zu erfüllen, weil ich schon so lange verwöhnt gewesen und nun schon so alt bin. Aber mag's! Desto größer wird nachher meine Freude sein, wenn ich es dennoch werde erfüllt haben. Auch die Leute werden viel dawider einzuwenden haben. Der Eine wird sagen: der will den Sonderling machen, will dem Diogenes**) nachäffen! der Andere: der Mann ist milzsüchtig, findet ein Vergnügen daran, sich selbst zu quälen! So werden die guten Leute sprechen; aber, liebe Kinder, wenn man Etwas thun will, das vor

*) Wird das auch gut gehen? sagten die Leute, die von diesen Entschließungen hörten, und schüttelten den Kopf. Es wird gut gehen, antwortete der Vater; und die Erfahrung hat gelehrt, daß er Recht hatte, weil die Familie in eben dem Maße an Gesundheit und Stärke gewonnen hat, in welcher sie zu einer natürlichen und einfachen Lebensart zurückgekehrt ist.

Anmerk zur zweiten Aufl.

**) Diogenes war ein Mann, der sich Alles entzog, was zur Erhaltung des Lebens nicht schlechterdings nöthig ist.

Digitized by Google

Gott und dem eigenen Gewiſſen recht und gut iſt, ſo muß man niemahls fragen: was werden die Leute dazu ſagen? Man muß vielmehr die Leute ſagen laſſen, was ſie wollen, und ſelbſt thun, was man für Recht erkannt hat. Auch die Aerzte werden den Kopf über mich ſchütteln, werden mir, ich weiß nicht welche Krankheit verheißen, weil ich aufhören will, krank an Leib und Seele zugleich zu ſein; aber, liebe Kinder, wenn man das Herz hat, auf den Weg der Natur zurückkehren zu wollen, ſo muß man nicht die Aerzte um Rath fragen, weil dieſe ſelbſt davon abgewichen ſind.

Ich habe geglaubt, daß es gut ſei, euch dies Alles vorher zu ſagen, damit ihr aus meinem Beiſpiele lernen möchtet, daß man Viel kann, wenn man Viel will, und daß keine böſe Gewohnheit ſo ſtark iſt, daß wir ſie mit Gottes Hülfe nicht ſollten überwinden können, wenn es nur ein rechter Ernſt damit iſt.

Nun, Kinder, zum Anfange werden die jetzt beſchloſſenen Uebungen in der Enthaltſamkeit und Selbſtbekämpfung ſchon hinreichend ſein. Haben wir dieſe glücklich beſtanden, ſo wird uns jede folgende Uebung leichter werden. Alſo — es bleibt dabei: Jeder thut, wozu er ſich entſchloſſen hat; — und nun wieder zu unſerm Robinſon.

Der Zuſtand deſſelben iſt jetzt glücklicher, als er, ſeit ſeiner Ankunft auf dieſer Inſel, jemahls war. Die einzige große Sorge, die ihn jetzt nur noch beunruhiget, iſt die: daß die Wilden bald zurückkommen können, um ihre zurückgebliebenen Gefährten aufzuſuchen, und es dann leicht zwiſchen ihm und ihnen wieder zu blutigen Händeln kommen kann. Er zitterte vor dem Gedanken, abermahls in die Nothwendigkeit verſetzt zu werden, Men-

Digitized by Google

schenblut zu vergießen, und sein eigenes zweifelhaftes Schicksal machte ihn nicht wenig bekümmert.

Bei diesen Umständen erforderte die Pflicht der Selbsterhaltung, auf seine eigene Sicherheit, so viel möglich, bedacht zu sein. Schon längst hatte er den Wunsch gehegt, seine Burg zu einer ordentlichen kleinen Festung machen zu können; aber so lange er noch allein war, schien ihm die Ausführung dieses Anschlags unmöglich zu sein. Jetzt aber, da er zwei Arme mehr hatte, konnte er so etwas schon unternehmen. Er stellte sich also auf den Gipfel des Berges, von wannen er den ganzen Platz übersehen konnte, um den Plan dazu zu machen. Dieser war auch bald entworfen. Er durfte nur außerhalb der Baumwand, rund um seine Burg herum, einen etwas breiten und tiefen Graben ausstechen, von der ausgegrabenen Erde einen Wall aufwerfen, und die Seiten des Grabens mit Schanzpfählen oder Pallisaden bepflanzen.

Fritzchen. Was sind das, Pallisaden?

Johannes. O, du kannst auch leicht wieder was vergessen! Weißt du nicht mehr, die spitzigen Pfähle, die Vater um das eine Außenwerk an unserer kleinen Festung so dicht neben einander gepflanzt hat, — na! das sind ja Pallisaden oder Schanzpfähle.

Fritzchen. Ach ja! — nur weiter.

Vater. In diesen Graben beschloß er die kleine Quelle zu leiten, die unweit seiner Wohnung entsprang, und zwar so, daß ein Theil des Bachs mitten durch seinen Hofraum flösse, damit es ihm, im Falle einer ordentlichen Belagerung, nicht an Wasser fehlen möchte.

Es hielt schwer, alles Dies seinem Freitag durch Zeichen verständlich zu machen. Indeß glückte es ihm endlich damit; und Freitag lief darauf nach dem Ge-

Digitized by Google

stade, um allerlei Werkzeuge zum Graben und Schaufeln, nämlich große Muscheln und platte scharfe Steine zu suchen. Dann setzten Beide sich in Arbeit.

Ihr könnt denken, daß dies abermahls kein leichtes Geschäft war. Der Graben mußte, wenn er etwas helfen sollte, wenigstens drei Ellen tief, und zum mindesten vier Ellen breit sein. Die Länge desselben mochte sich leicht auf achtzig bis hundert Schritte belaufen, und dazu kein eisernes Werkzeug, keine Hacke, keinen Spaten, keine Schaufel zu haben! Denkt einmahl nach, was das sagen will! Der Schanzpfähle bedurfte man beinahe vierhundert Stück; und diese bloß mit einem einzigen steinernen Beile zu behauen und zuzuspitzen — in der That kein leichtes Unternehmen! Und dann so mußte auch noch von der Quelle bis zu diesem Graben ein eben so tiefer Graben aufgeworfen werden, um das Wasser darin herzuleiten; und zwischen dieser Quelle und der Wohnung war noch obenein eine kleine Anhöhe, welche durchstochen werden mußte.

Aber alle diese Schwierigkeiten schreckten unsern entschlossenen Freund nicht ab. Durch ein mäßiges und immer arbeitsames Leben war auch sein Muth zu jedem wichtigen Unternehmen viel größer geworden, als er bei weichlichen, in Müßiggang und Wohlleben aufgewachsenen Menschen zu sein pflegt. Mit Gott und gutem Muthe! war der Wahlspruch, mit welchem er jedes wichtige Geschäft anfing; und wir wissen schon, daß er dann auch nicht eher nachließ, als bis das Werk geendigt war.

So auch jetzt. Beide, er und Freitag, arbeiteten täglich, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, mit Lust und Eifer, und es war daher erstaunlich, wie viel sie, ihrer armseligen Werkzeuge ungeachtet, an jedem

Digitized by Google

Tage vor ſich brachten. Zum Glück wehete zwei Monate hinter einander ein Wind, der es den Wilden unmöglich machte, Robinſons Inſel zu beſuchen. Es war alſo auch während der Arbeit kein Ueberfall von ihnen zu beſorgen.

Indeß nun Robinſon ſo arbeitete, war er nebenbei bemüht, ſeinem Gehülfen nach und nach ſo viel von der Deutſchen Sprache zu lehren, daß er ihn verſtehen konnte, wenn er mit ihm redete; und dieſer war ſo gelehrig, daß er in kurzer Zeit ſchon recht viel begriffen hatte. Robinſon machte es dabei eben ſo, wie wir es mit euch zu machen pflegen, wenn wir euch Lateiniſch oder Franzöſiſch lehren; er zeigte ihm, ſo oft Dies geſchehen konnte, das Ding, wovon er redete, vor, und dann ſprach er den Namen deſſelben laut und deutlich aus. Wenn er aber von Sachen redete, die er ihm nicht zeigen konnte, ſo machte er ſo vernehmliche Mienen und Geberden dazu, daß ihn Freitag doch wol verſtehen mußte. So lernte dieſer, noch ehe ein halbes Jahr verſtrich, ſo viel Deutſch, daß Beide ſich ihre Gedanken ſchon ſo ziemlich vollſtändig mittheilen konnten.

Ein neuer Zuwachs von Glückſeligkeit für unſern Robinſon! Bisher hatte er an Freitag nur einen ſtummen Gehülfen gehabt; nun ward er fähig, ſein wirklicher Geſellſchafter, ſein Freund zu werden. O, wie verſchwand gegen dieſe Freude das geringere Vergnügen, welches vorher das gedankenloſe Geſchwätz eines Papageien ihm verurſacht hatte!

Freitag bewies ſich immer mehr und mehr als einen gutherzigen, treuen jungen Menſchen, in dem kein Falſch war, und ſchien ſeinem Herrn mit der aufrichtigſten Liebe zugethan zu ſein. Daher gewann denn auch dieſer ihn von Tage zu Tage lieber, und trug nach einiger Zeit gar

Digitized by Google

kein Bedenken mehr, ihn neben ſich in ſeiner Höhle ſchlafen zu laſſen.

In weniger als vier Monaten war die Grabenarbeit vollendet, und nun konnten ſie jeden Anfall der Wilden ziemlich ruhig abwarten. Denn ehe einer derſelben über den Graben kommen und die Schanzpfähle erſteigen konnte, war es ihnen leicht, ihn entweder mit Pfeilen zu erſchießen, oder mit ihren langen Spießen zu erſtechen. Für ihre Sicherheit war alſo nun wol hinlänglich geſorgt.

Eines Tages, da Robinſon und Freitag eine nahe am Strande liegende Anhöhe erſtiegen hatten, von der ſie weit ins Meer hinaus ſehen konnten, guckte Freitag ſehr ſcharf nach der Gegend hin, wo man, wiewol nur ganz dunkel, einige ferne Inſeln liegen ſah. Auf einmahl fing er an, vor Freuden zu hüpfen und zu ſpringen, und allerlei ſeltſame Geberden zu machen. Auf Robinſons Frage, was ihn ankomme? rief er freudig aus, indem er fortfuhr zu tanzen: Luſtig! luſtig! Dort iſt meine Heimath! Dort wohnen meine Landsleute! Aus dem glühenden Geſichte und den funkelnden Augen, womit er dies ausrief, leuchtete eine recht große Liebe zu ſeinem Vaterlande und der Wunſch hervor, wieder dahin zu kommen. Dieſe Bemerkung war ſeinem Herrn gar nicht angenehm, ungeachtet es ſehr lobenswerth von Freitag war, daß er ſein Vaterland mehr als andere Länder, und ſeine zurückgelaſſenen Freunde und Anverwandten noch zärtlicher, als jeden andern Menſchen liebte. Robinſon, welcher daher Anlaß nahm, zu beſorgen, daß er ihn bei Gelegenheit, um ſeiner Landsleute willen, wol einmahl verlaſſen könne, verſuchte ihn darüber auszufragen. Er fing alſo folgendes Geſpräch mit ihm an, woraus ihr den ehrlichen Freitag noch beſſer werdet kennen lernen.

Digitized by Google

Robinſon. Hätteſt du denn wol Luſt, wieder unter deinen Landsleuten zu leben?

Freitag. Ach ja! Ich wollte recht froh ſein, wenn ich wieder bei ihnen wäre.

Robinſon. Du wollteſt vielleicht wieder Menſchenfleiſch mit ihnen eſſen?

Freitag (ernſthaft). Nein! ich wollte ſie lehren, daß ſie nicht mehr ſo wild leben, daß ſie Fleiſch von Thieren, und Milch, aber keine Menſchen mehr eſſen ſollten.

Robinſon. Aber wenn ſie dich ſelbſt auffräßen?

Freitag. Das werden ſie nicht.

Robinſon. Aber ſie eſſen doch Menſchenfleiſch?

Freitag. Ja, aber nur das Fleiſch ihrer getödteten Feinde.

Robinſon. Verſtändeſt du denn wol einen Kahn zu machen, worin man überfahren könnte?

Freitag. O ja!

Robinſon. Nun, ſo mache dir einen, und fahre nur immer hin zu ihnen.

Hier ſah Freitag auf einmahl ganz ernſthaft und traurig vor ſich nieder.

Robinſon. Nun, was iſt dir? Worüber wirſt du traurig?

Freitag. Ich bin traurig, daß mein lieber Herr böſe auf mich iſt.

Robinſon. Böſe? Wie das?

Freitag. Ja, weil er mich von ſich wegſchicken will.

Robinſon. Du wünſcheſt dich ja hin nach deiner Heimath!

Freitag. Ja, aber, wenn mein Herr nicht da iſt, wünſcht Freitag ſich auch nicht hin.

Robinſon. Mich würde dein Volk für einen Feind halten und auffreſſen; reiſe alſo immer allein ab.

Digitized by Google

Freitag riß bei dieſen Worten ſeinem Herrn das Beil von der Seite, gab es ihm in die Hand, und hielt ihm den Kopf dar, damit er ihn mit dem Beile ſpalten möchte.

Robinſon. Was ſoll ich?

Freitag. Mich umbringen! Beſſer umgebracht, als weggeſchickt!

Die Thränen ſtürzten ihm dabei aus den Augen. Robinſon war gerührt, fiel ihm in die Arme, und ſagte: Sei unbekümmert, mein lieber Freitag! Ach, ich wünſche mich nicht von dir zu trennen; denn ich liebe dich herzlich. Was ich geſagt habe, ſagte ich nur, um dich zu prüfen, ob ich dir wol ſchon eben ſo lieb wäre, als du mir biſt. Er umarmte ihn hierauf von neuen, und wiſchte ſich ſelbſt eine Freudenthräne ab, die ihm aus den Augen hervorgequollen war.

Freitags Verſicherung, daß er wol einen Kahn machen könne, war unſerm Robinſon ſehr angenehm zu hören geweſen. Er faßte ihn alſo bei der Hand, und führte ihn nach dem Orte, wo er ſelbſt nun ſchon ſeit Jahren an einem Schiffe gearbeitet hatte. Hier zeigte er ihm den Block, der noch nicht um den dritten Theil ausgehöhlt war, und ſagte ihm, wie viel Zeit er ſchon darauf verwandt habe.

Freitag ſchüttelte den Kopf und lächelte. Auf Robinſons Frage: was er denn daran auszuſetzen finde? antwortete er: daß es aller der Arbeit nicht bedurft hätte; man könne einen ſolchen Block viel beſſer, und zwar in kurzer Zeit, durch Feuer aushöhlen. Wer war froher über dieſe Nachricht, als Robinſon! Schon ſah er den Kahn vollendet; ſchon ſah er ſich im Geiſte auf dem Meere, und landete ſchon, nach einer glücklichen Fahrt, in einer Gegend des feſten Landes, wo Europäer waren. Wie ſchlug ihm vor Freuden das Herz bei dieſem Ge-

Digitized by Google

danken an eine ſo nahe Erlöſung! — Es wurde beſchloſſen, das Werk ſogleich mit Anbruch des folgenden Tages anzufangen.

Gottlieb. O, nun wird die Freude bald aus ſein!

Vater. Wie ſo?

Gottlieb. Ja, wenn er erſt ein Schiff hat, ſo wird er bald abſegeln; und wenn er dann erſt wieder in Europa iſt, ſo kann Vater uns nichts mehr von ihm erzählen.

Vater. Und wollteſt du auf dies Vergnügen nicht gern Verzicht thun, wenn du des armen Robinſons Befreiung dadurch erkaufen könnteſt?

Gottlieb. Ach ja, das iſt auch wahr! Ich hatte es nur nicht bedacht.

Vater. Indeß, wer weiß, was wieder dazwiſchen kommen kann, daß der Schiffsbau, oder die Abreiſe, doch noch eingeſtellt werden muß. Die Zukunft iſt ein ungewiſſes, veränderliches Ding, und fällt gemeiniglich ganz anders aus, als wir erwartet hatten. Unſere Hoffnungen, wenn ſie auch noch ſo zuverläſſig zu ſein ſcheinen, ſchlagen nicht ſelten fehl; und es iſt daher ſehr weiſe, ſich immer in voraus darauf gefaßt zu machen.

Robinſon, der Dies nun ſchon oft aus der Erfahrung gelernt hatte, ging jetzt, von Freitag begleitet, mit dem frommen Vorſatze nach Hauſe, daß er die Erfüllung ſeines feurigen Wunſches der allweiſen und gütigen Vorſehung überlaſſen wolle, weil dieſe doch beſſer, als er ſelbſt wiſſe, was für ihn das Zuträglichſte ſei. Und ſo, meine lieben Kinder, wollen wir es in ähnlichen Fällen auch machen.

Digitized by Google

Zwanzigster Abend.

Als die Gesellschaft am folgenden Abend wieder zusammenkam, waren die beschlossenen Uebungen der Enthaltsamkeit zum Theil schon angestellt worden. Alle waren froh und guter Dinge, und der Vater fing die Unterredung mit folgenden Worten an:

Nun, Kinder, wie thut das Fasten?

Alle. O, recht gut, recht gut!

Vater. Ihr seht, ich selbst lebe auch noch, ungeachtet ich heute nur Wasser und Milch getrunken habe.

Nikolas. Wenn's darauf ankäme, so wollte ich wol noch länger fasten.

Alle. O ich auch! Ich auch! das ist ja gar nichts!

Vater. Länger zu fasten ist nicht nöthig, könnte auch eurer Gesundheit schädlich werden; aber wenn ihr es wünscht, so will ich euch wol andere Uebungen vorschlagen, die euch eben so nützlich sein werden.

Alle. O ja! O ja! lieber Vater!

Vater. Für heute hat Jeder von uns genug gethan, besonders, da diese Nacht gewacht werden soll. Aber wenn ihr wirklich Lust habt, recht treffliche Menschen zu werden, die gesund und stark an Leib und Seele, also auch fähig sind, zum Glück ihrer Nebenmenschen Viel, recht Viel beizutragen, so hört, was wir zu thun haben!

Ich will für euch die Schriften der alten Weisen lesen, welche die Lehrer der großen und liebenswürdigen Männer waren, die euch, da ich die alte Geschichte er-

Digitized by Google

zählte, so sehr gefallen haben. Darin stehen die Vorschriften, welche jene weisen Männer ihren Schülern gaben, und durch deren Erfüllung diese ihre Schüler so gut und groß geworden sind. Wöchentlich will ich Eine dieser Vorschriften auf eine mit Papier überzogene Tafel schreiben, und sie euch erklären. Dann will ich jedesmahl euch auch dabei sagen, was für Uebungen ihr die Woche hindurch anstellen könnt, um euch die Erfüllung einer solchen Vorschrift zu einer leichten und angenehmen Gewohnheit zu machen. Aber freilich wird das ohne Aufopferungen nicht abgehen; ihr werdet euch oft freiwillig entschließen müssen, auf ein sehr liebes Vergnügen Verzicht zu thun, und zuweilen etwas sehr Unangenehmes zu erdulden, um euch dadurch nach und nach diejenige Stärke der Seele zu erwerben, welche uns in den Stand setzt, jede unerlaubte Begierde in uns zu bekämpfen, und jeden Verlust, jeden Mangel mit weiser Gleichmüthigkeit zu ertragen. Es versteht sich, daß wir Erwachsenen euch in allen diesen Uebungen vorgehen und nichts von euch fodern werden, als was wir selbst zu leisten das Herz haben. Wollt ihr diesen Vorschlag eingehen?

Alle gaben ihre Einstimmung durch ein lautes Ja! und durch ein freudiges Händeklatschen zu erkennen. Es wurde also, von diesem Augenblicke an, eine Schule der Weisheit unter ihnen errichtet, welche von andern Schulen sich vornehmlich dadurch auszeichnete, daß wöchentlich nur eine halbe Stunde gelehrt, und das Gelernte wenigstens acht Tage hinter einander recht eigentlich zur Uebung gemacht wurde. Vielleicht theilen wir unsern jungen Lesern einmahl eine Nachricht von diesen Uebungen und ihren erfreulichen Folgen mit, um auch ihnen die Mittel zu lehren, wodurch man ein vorzüglich

Digitized by Google

guter, gemeinnütziger und glücklicher Mensch werden kann *).

Jetzt wieder zu unserm Robinson! — Nachdem die

---

*) Von dem glücklichen Erfolge nur Etwas zur Probe. — Fast alle in diesem Buche redende Kinder hatten gar schlechte Zähne, weil man sie in ihrer Jugend so viele warme und süße Getränke hatte trinken, und mancherlei Leckereien und erkünstelte Speisen hatte essen lassen. Es wurde für nöthig erachtet, daß die schlechtesten Zähne ihnen ausgezogen würden. Da rief sie also der Vater zusammen und sprach: Kinder, wir finden für gut, um euch künftig Schmerzen zu ersparen, euch eure hohlen und faulenden Zähne ausziehen zu lassen. Das thut nun freilich weh; aber freuet euch, da habt ihr nun einmahl eine recht tüchtige Gelegenheit, euren Muth und eure Geduld zu üben, und euch zu einer männlichen Ertragung künftiger Schmerzen vorzubereiten. Allein diese Uebung muß abermahls freiwillig sein; denn sonst würde sie nicht fruchten. Wer sie also freiwillig übernehmen will, der sage Ja! — Ja! ja! ja! schrien Alle wie mit Einem Munde, und mit lachendem Gesichte, stritten sich um den Vorzug, wer der Erste sein solle, setzten sich darauf Einer nach dem Andern mit unerschrockener Heiterkeit vor dem Zahnarzt nieder, und ließen sich — ich erzähle die reine Wahrheit — der Eine drei, der Andere vier, der Dritte fünf, meistentheils große Backenzähne mit tiefen Wurzeln, ohne einen einzigen Laut von sich zu geben, ja fast unter beständigem Lachen nach einander ausreißen. Der Zahnarzt war erstaunt, und betheuerte, daß ihm noch nie ein erwachsener Mensch, ein Mann vorgekommen sei, der solche außerordentliche Standhaftigkeit bewiesen habe; — und dem Vater fiel eine der süßesten Freudenthränen aus den Augen, die er jetzt weint hatte.

Man erzählt euch dies, ihr jungen Leser, damit ihr seht, wie weit man es in der Seelenstärke bringen kann, wenn man von kleinen zu immer größeren Uebungen der Standhaftigkeit fortschreitet.

Anmerk. zur zweiten Auflage.

Digitized by Google

gemeldete Verabredung genommen war, fuhr der Vater folgendermaßen fort:

Kinder, das, wovon ich geſtern Abend beim Schluſſe meiner Erzählung ſagte, daß es möglich ſei, hat ſich nun wirklich zugetragen.

Alle. Was denn? Was denn?

Vater. Ich ſagte, daß im menſchlichen Leben unſere gewiſſeſten Hoffnungen oft plötzlich vereitelt werden, und daß daher Robinſon, ſo wahrſcheinlich und ſo nahe ſeine Erlöſung auch zu ſein ſchien, doch leicht ein unvorhergeſehenes Hinderniß antreffen dürfte, welches ihn nöthige, noch länger da zu bleiben. Dieſes Hinderniß nun fand ſich ſchon am folgenden Tage ein.

Es fing nämlich mit dieſem Tage abermahls die gewöhnliche Regenzeit an, von welcher Robinſon nun ſchon aus vieljähriger Erfahrung wußte, daß ſie jährlich zweimahl, und zwar immer um diejenige Zeit einzutreffen pflegte, da Tag und Nacht einander gleich ſind. Während dieſer Regenzeit, die gewöhnlich einen oder zwei Monate anhielt, war es unmöglich, außer dem Hauſe etwas zu verrichten: ſo ſtark und unaufhörlich ſtrömte alsdann der Regen herab! Auch hatte Robinſon bemerkt, daß in jener Weltgegend das Ausgehen und Naßwerden in dieſer Jahrszeit der Geſundheit äußerſt nachtheilig ſei. Was war alſo zu thun? Der Schiffsbau mußte aufgeſchoben, und die Zeit mit häuslichen Verrichtungen hingebracht werden.

Wohl bekam es nun unſerm Robinſon an den regneriſchen Tagen und in den langen finſtern Abendſtunden, daß er wieder Feuer, — noch mehr, daß er einen Geſellſchafter, einen Freund hatte, mit dem er unter gemeinſchaftlichen Hausarbeiten die Zeit mit vertraulichen Geſprächen vertreiben konnte! Vormahls hatte er dieſe trau-

Digitized by Google

rigen Abende allein, unbeſchäftigt und im Finſtern hinbringen müſſen; jetzt ſaß er mit Freitag bei einer Lampe, oder unweit des Küchenfeuers, arbeitete und plauderte, und fühlte nie die Beſchwerlichkeit der Langweile, die ſo drückend iſt.

Freitag lehrte ihm allerlei kleine Künſte, wodurch die Wilden ihren Zuſtand zu verbeſſern wiſſen; und dann lehrte Robinſon ihm wieder andere Sachen, wovon die Wilden nichts verſtehen. So nahmen Beide zu an Kenntniſſen und Geſchicklichkeiten, und brachten durch gemeinſchaftlichen Fleiß eine Menge kleiner Kunſtwerke zu Stande, deren Verfertigung Jeden von ihnen, wenn er ſich ganz allein hier befunden hätte, unmöglich geweſen wäre. Da fühlten denn auch Beide recht innig, wie gut es ſei, daß die Menſchen durch Geſelligkeit und Freundſchaft zuſammengehalten werden, und nicht, wie viele wilde Thiere, einzeln auf dem Erdboden umherſchwärmen!

Freitag verſtand ſich unter andern auf die Verfertigung der Matten aus Baumbaſt, die er ſo fein und ſo dicht zu flechten wußte, daß ſie füglich zu Kleidungsſtücken gebraucht werden konnten. Robinſon lernte ihm dieſe Kunſt ab; und da verfertigten Beide einen ſolchen Vorrath davon, als hinreichend war, um für Jeden einen ganzen Anzug daraus zu machen. O, wie freuete ſich Robinſon, daß ihm die beſchwerliche Kleidung aus ſteifen, ungegerbten Fellen nun endlich einmahl entbehrlich geworden war!

Ferner verſtand Freitag die Kunſt, aus den Faſern, worin die Kokosnüſſe von der Natur eingewickelt ſind, und aus verſchiedenen flachsartigen Kräutern Garn und Stricke zu drehen, welche diejenigen, die Robinſon bisher gemacht hatte, bei weiten übertrafen. Aus dem Garne wußte er auf eine beſondere Weiſe Fiſchnetze zu knüpfen:

Digitized by Google

eine Arbeit, die Beiden manchen langen Abend auf die angenehmſte Weiſe verkürzte.

Während dieſer häuslichen Geſchäftigkeit war Robinſon vornehmlich darauf bedacht, den Verſtand ſeines armen wilden Freundes ein wenig aufzuklären, und ihm nach und nach einige wahre und würdige Begriffe von Gott beizubringen. Wie ſchwach und irrig Freitags Religionskenntniß war, möget ihr aus folgendem Geſpräche zwiſchen ihm und ſeinem Herrn erſehen.

Robinſon. Sage mir doch, Freund Freitag, weißt du denn wol, wer das Meer, die Erde, die Thiere und dich ſelbſt erſchaffen hat?

Freitag. O ja! Das hat der Tupan gethan.

Robinſon. Wer iſt denn der Tupan?

Freitag. I, der Donnerer!

Robinſon. Aber wer iſt denn der Donnerer?

Freitag. Ein alter, alter Mann, der länger als alle Dinge lebt, und der den Donner macht. Er iſt viel älter, als Sonne, Mond und Sterne, und alle Dinge ſagen O zu ihm. (Das ſollte ſo viel heißen als: Alle beten ihn an.)

Robinſon. Kommen denn die Leute in deinem Vaterlande irgendwo hin, wenn ſie ſterben?

Freitag. Freilich thun ſie das, ſie kommen zum Tupan.

Robinſon. Wo iſt denn der?

Freitag. Er wohnt auf hohen Gebirgen.

Robinſon. Hat denn Jemand ihn da geſehen?

Freitag. Es kommt Keiner zu ihm hinauf, als die Owokakee's (dieſer Name ſollte ſo viel, als Prieſter bedeuten), dieſe ſagen O zu ihm, und erzählen uns dann wieder, was er geſprochen hat.

Digitized by Google

Robinſon. Haben denn die Leute, wenn ſie nach dem Tode zu ihm kommen, es gut bei ihm?

Freitag. O ja, wenn ſie recht viele Feinde geſchlachtet und aufgefreſſen haben.

Robinſon erſchrak vor dieſem kläglichen Irrthume, und fing von dem Augenblicke an, ihm beſſere Begriffe von Gott und dem Leben nach dem Tode mitzutheilen. Er lehrte ihm, daß Gott ein unſichtbares, höchſtmächtiges, höchſtweiſes und gütiges Weſen ſei; daß er Alles, was da iſt, erſchaffen habe, und für Alles ſorge; er ſelbſt aber habe nie einen Anfang genommen, ſei überall zugegen, und wiſſe Alles, was wir denken, reden und thun; daß er Wohlgefallen am Guten finde, und alles Böſe verabſcheue; daß er daher hier und im ewigen Leben nur diejenigen glücklich machen könne, die ſich von ganzem Herzen beſtrebt hätten, gut zu werden.

Freitag hörte dieſe erhabene und troſtreiche Lehre mit ehrerbietiger Aufmerkſamkeit an, und prägte ſie tief in ſein Gedächtniß ein. Er wollte immer mehr davon wiſſen, und weil Robinſon eben ſo begierig war, ihn zu belehren, als er, von ihm zu lernen, ſo ſah er in kurzer Zeit die vorzüglichſten Religionswahrheiten ſo deutlich und ſo überzeugend ein, als ſein Lehrer ſie ihm vortragen konnte. Von der Zeit an ſchätzte er ſich unendlich glücklich, aus ſeinem Vaterlande auf dieſe Inſel geſchleppt zu ſein, und er machte ſelbſt die Bemerkung, daß der liebe Gott es doch recht gut mit ihm gemeint habe, daß er ihn in die Hände ſeiner Feinde habe fallen laſſen, weil er ſonſt wol nie mit Robinſon würde bekannt geworden ſein; — und dann, ſetzte er hinzu, hätte ich auch den guten lieben Gott in dieſem Leben wol niemahls kennen gelernt!

Von jetzt an verrichtete Robinſon ſein Gebet immer

Digitized by Google

in Freitags Gegenwart, und es war recht rührend anzuſehen, mit welcher freudigen Andacht dieſer ihm nachbetete. Und nun lebten Beide ſo vergnügt und glücklich, als zwei von aller übrigen Geſellſchaft abgeſonderte Menſchen nur immer leben können.

So verſtrich ihnen denn die Regenzeit, ohne daß ſie es merkten. Schon klärte der Himmel ſich wieder auf; die Stürme ſchwiegen, und die ſchweren Regenwolken waren vorübergezogen. Robinſon und ſein treuer Gefährte athmeten wieder eine reine, ſanfte, erwärmte Frühlingsluft, fühlten ſich Beide neugeſtärkt, und ſchritten daher mit großer Munterkeit zu dem wichtigen Werke, welches ſie vor der Regenzeit beſchloſſen hatten.

Freitag, als der Meiſter in der Schiffsbaukunſt, fing an, den Stamm mit Feuer auszubrennen. Dies ging geſchwind und ſo gut von Statten, daß Robinſon nicht umhin konnte, ſich ſelbſt einen Dummbart zu ſchelten, daß ihm dieſes Mittel nicht auch eingefallen ſei. Aber, ſetzte er zu ſeinem Troſte hinzu, wenn's mir nun auch eingefallen wäre, ſo hätte ich's doch nicht anwenden können, weil ich kein Feuer hatte!

Ihr werdet mich hoffentlich der Mühe überheben, euch umſtändlich zu erzählen, wie die Arbeit an jedem Tage weiter fortrückte, weil dieſe Erzählung weder angenehm, noch lehrreich ſein würde. Ich begnüge mich alſo, nur zu melden, daß das Schiff, mit welchem Robinſon allein vielleicht nie, wenigſtens in vielen Jahren nicht, würde fertig geworden ſein, jetzt durch ihre vereinigten Kräfte binnen zwei Monaten gänzlich vollendet war. Es fehlte nur noch an einem Segel und an Rudern. Zu jenem machte ſich Freitag, und zu dieſen Robinſon anheiſchig.

Digitized by Google

Gottlieb. Ja, wie konnte er denn ein Segel machen? Dazu gebrauchte er ja Leinwand.

Vater. Leinwand zu machen verſtand er nun freilich nicht, auch hatte er keinen Webſtuhl dazu; aber er konnte, wie ich euch ſchon erzählt habe, feine Matten von Baumbaſt machen, und dieſer bedienten ſich die Wilden ſtatt des Segeltuches.

Beide wurden ungefähr zu gleicher Zeit fertig, Robinſon mit den Rudern, und Freitag mit dem Segel; und nun war nur noch übrig, das vollendete Schiff vom Stapel laufen zu laſſen.

Fritzchen. Was iſt das?

Vater. Haſt du noch niemahls zugeſehen, wenn ſie ein neuerbautes Schiff von dem Ufer auf die Elbe laufen laſſen?

Fritzchen. O ja! das habe ich ſchon geſehen.

Vater. Nun, da wirſt du bemerkt haben, daß das Schiff auf einem Gerüſte von ſchief liegenden Balken ſteht. Dieſe Balken heißen der Stapel. Sobald nun die Keile, die das Schiff feſthalten, weggenommen werden, ſo ſchießt es auf den Balken hinab ins Waſſer, und das nennt man denn vom Stapel laufen.

Zum Unglück war der Ort, wo ſie das Schiff gezimmert hatten, einige tauſend Schritt entfernt vom Strande, und es war daher die Frage: wie ſie es nun ſo weit fortbringen ſollten? Es dahin zu tragen oder zu ſchieben, ſchien unmöglich; denn dazu war es viel zu ſchwer. Was ſollten ſie alſo machen? Hier war guter Rath einmahl wieder gewaltig theuer.

Dietrich. J, Robinſon brauchte ja nur wieder ſolche Hebel zu machen, wie er damahls anwandte, als er die beiden großen Felſenſtücke ganz allein aus ſeiner Höhle wälzte!

Digitized by Google

Vater. Er hatte den Vortheil, den dieſes einfache Werkzeug gewährt, nicht vergeſſen; er wandte es auch jetzt an; aber das Fortbewegen ging dennoch ſo langſam von Statten, daß er wol ſah, ſie würden einen ganzen Monat darauf verwenden müſſen. Zum Glück erinnerte er ſich zuletzt eines andern, eben ſo einfachen Hülfsmittels, deſſen die Zimmerleute und andere Handwerker in Europa ſich zu bedienen pflegen, um große Laſten fortzuwälzen. Sie gebrauchen nämlich hiezu die Walzen —

Fritzchen. Was ſind Walzen?

Vater. Runde, längliche Hölzer, die ſich eben deßwegen, weil ſie rund ſind, mit leichter Mühe fortwälzen laſſen. Dieſe legen ſie unter diejenige Laſt, die ſie nach einem andern Orte hinbewegen wollen, und wenn ſie dann die Laſt nur mit mäßigen Kräften ſchieben, ſo rollt ſie mit den Walzen ſelbſt fort.

Robinſon hatte kaum den Verſuch damit gemacht, als er mit Vergnügen ſah, wie leicht und wie geſchwind ſie das Schiff fortwälzen konnten. In zwei Tagen war es ſchon auf dem Waſſer; und es machte Beiden nicht wenig Freude, zu ſehen, daß es vollkommen brauchbar war.

Nun war alſo nichts mehr übrig, als die nöthigen Anſtalten zur Abreiſe zu machen, das Schiff mit ſo vielen Lebensmitteln zu verſehen, als es würde tragen können, und dann die von Beiden ſo ſehnlich gewünſchte Reiſe anzutreten. Aber wohin nun eigentlich? Freitags Wünſche gingen nach der Inſel, auf welcher er zu Hauſe war; Robinſon hingegen verlangte nach dem feſten Lande von Amerika zu ſchiffen, wo er Spanier und andere Europäer zu finden hoffte. Freitags Vaterland war nur ungefähr vier Meilen, das feſte Land hingegen viel weiter entfernt. Wollten ſie erſt nach jenem fahren, ſo

Digitized by Google

entfernten sie sich um einige Meilen mehr von diesem, und die Gefahr der Reise wurde also auch um so viel größer. Auf der andern Seite aber kannte Freitag nur das Fahrwasser, das heißt, die schiffbare Straße nach seiner Heimath; hingegen war die eigentliche Fahrt nach dem festen Lande ihm völlig unbekannt. Robinson konnte sie noch viel weniger kennen, weil er auf diesem Meere noch niemahls geschifft hatte. Da war es also wieder schwer, zu wählen.

Endlich siegte Robinsons Begierde, zu gesitteten Menschen zu kommen, über alle Schwierigkeiten und über alle Einwürfe seines Gefährten. Es wurde beschlossen, daß sie gleich am folgenden Tage alle Anstalten zu ihrer Abreise machen, und dann mit dem ersten dem besten günstigen Winde in Gottes Namen nach der Gegend abfahren wollten, in welcher, nach Freitags Vermuthung, die nächste Küste des festen Landes lag.

Und hiemit genug für heute; denn es ist Zeit, daß wir selbst auch Anstalt zu unserer beschlossenen Nachtwache machen.

Man versammelte sich hierauf in einer Wachtstube, allwo die Mutter schon allerlei häusliche Arbeiten in Bereitschaft hielt, womit die Wachenden sich die Nacht hindurch die Zeit vertreiben sollten. Zwei wurden jedesmahl als Schildwachen in die entferntesten Ecken des Gartens, Jeder besonders, ausgestellt, und nach Verlauf einer Viertelstunde unter Trommelschlag und Pfeifenklang von der ganzen Wache wieder abgelöset, indem zwei Andere an die Stelle traten. Nach Verlauf einer jeden Stunde wurde etwas Obst zur Erfrischung genossen.

Es war eine herrliche Sommernacht. Der halbe Mond an der einen Seite des Himmels, und an der andern

Digitized by Google

ein fernes Wettergewölk, aus dem es unaufhörlich blitzte, die Luft dabei so sanft erwärmt, die ganze schlafende Natur so still! Alle gestanden am folgenden Morgen, daß sie nie einen Tag, geschweige eine Nacht, mit mehr Vergnügen hingebracht hätten, als diese.

Ein und zwanzigster Abend.

Vater. Nun, Kinder, Robinson und Freitag haben eingepackt, und der Wind ist günstig. Macht euch also gefaßt, ihnen ein ewiges Lebewohl zu sagen; denn wer weiß, ob wir jemahls wieder etwas von ihnen sehen oder hören werden.

Alle (bestürzt und traurig). Oh!

Vater. Da Robinson seine Burg verlassen hatte, blieb er auf dem Hügel über derselben nachdenkend stehen, und hieß seinen Gefährten ein wenig vorangehen. Hier überdachte er nun erst noch einmahl alle überstandene Schicksale seines einsamen Lebens an diesem Orte, und ward über die wunderbare Führung des Himmels, die ihn bis dahin so sichtbar geleitet hatte, tief gerührt. Ein Strom dankbarer Freudenthränen entstürzte seinen Augen. Dann hob er seine ausgebreiteten Arme gen Himmel, und seine glühenden Gefühle ergossen sich unwillkürlich in einem lauten Dankgebete.

Gestärkt durch diese Gefühle, richtete er sich wieder auf, und übersah noch einmahl die ihm jetzt so liebe Gegend, die er nun verlassen sollte. Es war ihm wie Ei-

Digitized by Google

nem, der ſein Vaterland verläßt, und es nie wieder zu ſehen hoffen darf. Sein naſſer Blick blieb liebevoll und wehmüthig hangen an jedem Baume, in deſſen Schatten ihm einſt wohl geweſen war, an jedem Werke ſeiner Hände, welches er im Schweiße des Angeſichts vollendet hatte. Es war ihm nicht anders dabei zu Muthe, als wenn er ſich von eben ſo vielen Freunden trennen ſollte. Und da er nun vollends ſeine am Fuße des Berges im Graſe weidenden Lama's erblickte, mußte er das Geſicht wegkehren, um in ſeiner Entſchließung zur Abreiſe nicht wankend zu werden.

Endlich hatte er ausgekämpft. Er ermannte ſich, breitete ſeine Arme gegen die ganze Gegend aus, als wenn er Alles, was darin war, umarmen wollte, und rief mit lauter Stimme aus: Lebt wohl, ihr theuren Zeugen meiner überſtandenen Leiden! Lebt wohl! wohl! wohl! — das letzte Wohl verlor ſich in Schluchzen. Jetzt richtete er noch einmahl ſeine Augen gen Himmel, und trat entſchloſſen den Weg zum Strande an.

Im Weggehen bemerkte er ſeinen trauten Pol, der von Baum zu Baum neben ihm herflatterte. Er konnte dem Verlangen, ihn mitzunehmen, nicht widerſtehen, ſtreckte die Hand gegen ihn aus, und rief: Pol, Pol! und Polchen hüpfte hurtig herab, kletterte gaukelnd von ſeines Herrn Hand auf ſeine Schultern, und blieb da ſitzen. So kam Robinſon bei ſeinem, ihn mit Ungeduld erwartenden Freitag an, und Beide ſtiegen in das Schiff.

Es war der dreißigſte des Reifmondes (Novembers), Vormittags um acht Uhr, im neunten Jahre des Aufenthalts unſers Freundes auf dieſer einſamen Inſel, als ſie bei völlig heiterem Wetter, und mit friſchem, günſtigen Winde vom Lande abſtießen. Sie waren aber kaum

Digitized by Google

einige tauſend Schritte fortgeſegelt, als ſie an ein Riff von Klippen kamen —

Lotte. O, ſage uns doch erſt, was das iſt, ein Riff?

Vater. So nennen die Schiffer eine Reihe aneinanderhangender Felſen, die entweder unter dem Waſſer verborgen liegen, oder hie und da hervorragen. Dieſes Riff, oder dieſe Felſenkette, lief von einem Vorgebirge der Inſel, über zwei Deutſche Meilen weit, ſchief in die See hinein. Darüber wegzufahren, ſchien Beiden gefährlich zu ſein; alſo gaben ſie dem Segel eine andere Richtung, um der Felſenreihe durch einen Umweg auszubeugen.

Nikolas. Wie konnten ſie denn aber wiſſen, wie weit das Riff ins Meer hinauslief, wenn das Waſſer darüber hinfloß?

Vater. Das konnten ſie aus den Brechungen der Meereswogen ſehen, die an ſolchen Orten, wo Felſen verborgen ſind, höher aufbrauſen, und zugleich ſchäumen, weil ſie von den unter dem Waſſer befindlichen Felſen aufgehalten und gebrochen werden.

Kaum hatten ſie nun die äußerſte Spitze des Riffs erreicht, als ihr Kahn auf einmahl mit ſolcher Geſchwindigkeit fortgeriſſen wurde, als wenn ſie viele Segel auf einmahl angeſetzt, und den ſtärkſten Sturmwind im Rücken gehabt hätten. Beide erſchraken, und ſtrichen geſchwind das Segel, weil ſie glaubten, daß ein plötzlicher Windſtoß Schuld daran wäre. Aber das half nichts, es ſchoß vielmehr der Kahn noch eben ſo ſchnell als vorher durch die Flut dahin; und nun ſahen ſie zu ihrem Schrecken, daß ſie mitten auf einem reißenden Meerſtrome ſich befänden.

Fritzchen. J, ſind denn im Meere auch Ströme?

Vater. O ja, Fritzchen! Weil der Grund des

Digitized by Google

Meeres eben ſo ungleich, als die Oberfläche des feſten Landes iſt; weil es da eben ſo, wie hier auf dem Lande, Berge, Hügel und Thäler giebt; ſo bekommt das Waſſer nach den niedrigen Gegenden hin einen ſtarken Schuß, und daher entſtehen oft mitten im Meere eben ſolche große Ströme, als unſere Elbe iſt, und die pflegen gemeiniglich ſehr reißend zu ſein. Da iſt es denn oft gefährlich für die Schiffe, beſonders für die kleinen, wenn ſie auf einen ſolchen Meerſtrom gerathen, weil ſie nicht im Stande ſind, wieder davon abzukommen, und oft wol funfzig und mehr Meilen weit ins Meer verſchlagen werden.

Gottlieb. Ach, armer, armer Robinſon! Wie wird dir's nun gehen?

Lotte. Wäre er doch nur auf ſeiner Inſel geblieben! Ich dachte es wol, daß wieder was daraus herkommen würde!

Vater. Diesmahl war es nicht Vorwitz, nicht Leichtſinn, wodurch er zu der Reiſe angetrieben wurde. Er hatte vielmehr die vernünftigſten Beweggründe dazu gehabt. Alles alſo, was ihm jetzt begegnete, durfte er für eine göttliche Schickung halten; und in dieſe hatte er ſich ergeben.

Beide ſtrengten alle ihre Kräfte an, um, wo möglich, den Kahn durch Rudern aus dem Strome hinauszuarbeiten; aber vergebens! Eine unwiderſtehliche Gewalt riß ſie mit der Schnelligkeit eines Pfeiles dahin, und ſchon waren ſie ſo weit fortgetrieben, daß ſie das flache Land ihrer Inſel aus dem Geſichte verloren. Ihr Untergang ſchien nun unvermeidlich zu ſein; denn es konnte höchſtens nur noch eine halbe Stunde währen, ſo waren auch die höchſten Gipfel der Berge aus ihrem Geſichte verſchwunden; und wenn dann auch die Gewalt

Digitized by Google

des Stromes über kurz oder lang nachließ, ſo war es ihnen doch unmöglich, den Rückweg nach der Inſel zu finden, weil ſie keinen Nordweiſer oder ſogenannten Kompaß hatten —

Fritzchen. Keinen —?

Vater. Keinen Kompaß, ſage ich. Nikolas, der ein Schiffshauptmann werden will, wird dir ſagen, was das iſt.

Nikolas (lachend). Wenn ich alles Andere, was dazu gehört, auch ſchon ſo gut wüßte, als Das! — Fritzchen, das iſt eine Magnetnadel in einem kleinen runden Käſtchen —

Fritzchen. Ja, was iſt denn eine Magnetnadel?

Nikolas. Das iſt eine ordentliche Nadel von Stahl, die man mit einem gewiſſen Steine beſtrichen hat, welcher der Magnet, auf Deutſch der Nordſtein, genannt wird. Dadurch hat die Nadel die wunderbare Eigenſchaft gekriegt, daß ſie immer nach Norden — dort hin über Wandsbeck hinaus — weiſet. Danach richten ſich denn die Schiffer, wenn ſie nichts mehr als Luft und Waſſer ſehen können; ſonſt würden ſie auf dem großen Meere ſich bald verirren, und gar nicht wiſſen, nach welcher Himmelsgegend ſie hinſegeln müſſen.

Vater. Haſt du das verſtanden, Fritz?

Fritzchen. Ja! Nur zu!

Vater. Da alſo Robinſon einen ſolchen Nordweiſer nicht hatte, ſo war es ihm unmöglich, ſich wieder zurückzufinden, ſobald er die Inſel völlig aus den Augen verlor. Und welch ein ſchrecklicher Zuſtand wartete ſeiner dann! Mitten auf das Weltmeer getrieben zu werden, in einem kleinen unſichern Nachen, und nur auf einige Tage Lebensmittel zu haben! Kann auch etwas Fürchterlicheres erdacht werden?

Digitized by Google

Aber hier zeigte es sich recht sichtbarlich, was für ein unaussprechlich großer Schatz eine wahre Frömmigkeit und ein gutes Gewissen in Noth und Unglück sind! Hätte Robinson diese nicht gehabt, wie hätte er die überwältigende Last dieses neuen Leidens ertragen können? Er würde in Verzweiflung gerathen sein, und seinem gequälten Leben ein Ende gemacht haben, um dem langsamen und schrecklichen Tode des Hungers zu entgehen.

Sein Gefährte, dessen Gottesfurcht noch nicht so fest gegründet, und noch nicht durch so viele und lange Leiden gestärkt war, als die Frömmigkeit seines Herrn, war wirklich der Verzweiflung nahe. Unfähig, ferner zu arbeiten, und völlig muthlos, legte er das Ruder nieder, sah seinem Herrn kläglich ins Gesicht und fragte: ob sie nicht über Bord springen wollten, um all' dem Jammer, der ihnen bevorstehe, auf einmahl durch den Tod zu entgehen? Robinson redete ihm erst liebreich zu, und suchte ihm Muth einzusprechen; dann verwies er ihm mit sanfter Stimme seinen schwachen Glauben an die alleslenkende göttliche Vorsehung, und erinnerte ihn an Das, was er ihm davon gelehrt hatte. Stehen wir, setzte er hinzu, etwa nur zu Lande in Gottes, des Allmächtigen, Hand? Ist er nicht auch Herr des Weltmeers, und kann er, wenn es ihm gefällt, nicht auch diesen wilden Fluten gebieten, daß sie uns wieder an einen sichern Ort führen müssen? Oder meinst du, daß du dich seiner Herrschaft entziehen könnest, wenn du ins Meer springst? Wisse, unbesonnener Jüngling, daß deine unsterbliche Seele immer und ewig ein Unterthan in Gottes unermeßlichem Reiche bleibt, und daß es ihr unmöglich wohl darnach gehen kann, wenn sie, als eine Empörerinn gegen

Digitized by Google

Gott, aus diesem Leben flüchtet, ohne erst den Ruf ihres Schöpfers abzuwarten.

Freitag fühlte die Wahrheit dieser Vorstellungen in dem Innersten seiner Seele, und schämte sich seiner Kleinmüthigkeit. Auf Robinsons Zureden ergriff er wieder das Ruder, und Beide fuhren unaufhörlich fort zu arbeiten, ungeachtet nicht die mindeste Hoffnung war, daß es etwas helfen werde. Dies, sagte Robinson, ist unsere Pflicht. So lange noch ein Fünkchen Leben in uns ist, müssen wir unser Mögliches thun, es zu erhalten. Dann können wir, wenn es sein muß, mit dem tröstenden Bewußtsein sterben, daß Gott es so gewollt habe. Und sein Wille, lieber Freitag, fuhr er mit erhöhter Stimme und in edlem Eifer fort, sein Wille ist immer gut, immer gut und weise, auch wenn wir schwachen Erdenwürmer es nicht begreifen können.

Der gewaltige Strom schoß indeß unaufhörlich fort, mit ihm der Kahn, und von der fernen Insel ragten jetzt nur noch die Gipfel einiger Berge hervor. Jetzt war nur noch die Spitze eines einzigen Berges zu sehen, der auf der Insel der höchste war; und nun war alle Hoffnung einer möglichen Errettung dahin!

Aber, wenn alle menschliche Hülfe verschwindet, wenn die Noth unglücklicher Menschen aufs höchste gestiegen ist, und nirgends, nirgends mehr ein Rettungsmittel übrig zu sein scheint, dann, liebe Kinder, dann pflegt die Hand der alleslenkenden göttlichen Vorsehung am sichtbarsten einzugreifen, und uns durch Mittel zu helfen, die wir gar nicht vorausgesehen hatten. So ging's auch hier. Indem Robinson selbst alle Hoffnung des Lebens nun schon für gänzlich verschwunden hielt, und vor Mattigkeit zu rudern aufhören mußte, merkte er plötzlich, daß die Schnelligkeit der Bewegung des Kahns etwas

Digitized by Google

vermindert wurde. Er sah ins Wasser, und fand es weniger trübe, als es vorher gewesen war. Ein zweiter Blick auf die Oberfläche des Wassers überzeugte ihn, daß der Strom sich hier getheilt habe, und daß der stärkste Arm desselben gegen Norden ströme, indeß der andere, minder schnellfließende, auf dem ihr Nachen jetzt forkschwamm, sich durch eine Krümmung wieder nach Süden drehe.

Mit unaussprechlicher Freude rief er seinem schon halb todten Gefährten zu: Munter, Freitag! Gott will, daß wir leben sollen! Dann zeigte er ihm den augenscheinlichen Grund seiner Hoffnung, und vor Freude jauchzend, griffen Beide eiligst wieder zu den Rudern, die sie eben aus gänzlicher Entkräftung niedergelegt hatten. Gestärkt durch die unerwartete süße Hoffnung des Lebens, arbeiteten sie mit unbeschreiblicher Anstrengung dem Strome entgegen, und sahen mit Entzücken, daß ihre Bemühung diesmahl nicht vergebens war. Robinson, dessen Seele durch eine lange Reihe von Unglücksfällen geübt war, seine Aufmerksamkeit auf jeden besondern Umstand zu richten, bemerkte, daß ihnen jetzt auch der Wind zu Statten kommen werde. Augenblicklich spannte er das Segel aus; der Wind blies lebhaft hinein, und, da Beide mit den Rudern nachhalfen, so hatten sie in kurzer Zeit die unbeschreibliche Freude, sich aus dem Zuge des Stroms hinaus und auf der sanftbewegten Oberfläche des stillstehenden Meeres zu sehen.

Freitag weinte laut vor Freuden, sprang auf, und wollte seinem Herrn um den Hals fallen. Dieser aber bat ihn, seine Empfindung für jetzt zu mäßigen, weil noch ein gutes Stück Arbeit für sie übrig sei, bevor sie sich ganz für gerettet halten könnten. Sie waren nämlich schon so weit verschlagen worden, daß sie von der ganzen

Digitized by Google

Inſel nur noch ein kleines, ſchwarzes, undeutliches Fleckchen am äußerſten Geſichtskreiſe oder Horizonte erblickten.

Fritzchen. Am Horizonte? Was iſt das?

Vater. Fritzchen, wenn du draußen auf dem freien Felde biſt, kommt dir's da nicht vor, als ob der Himmel rund umher, wie ein großes Gewölbe, bis auf die Erde herabgehe?

Fritzchen. Ja!

Vater. Nun, der Kreis ſo rund herum, wo die Erde aufzuhören, und der Himmel anzufangen ſcheint, der wird der Geſichtskreis, und, mit einem fremden Worte, der Horizont genannt. Bald ſollſt du mehr davon hören.

Unſere munteren Schiffer ruderten ſo raſtlos zu, und der Wind blies ſo friſch gegen die Oſtſeite der Inſel, auf welche ſie jetzt losſegelten, daß ſie in kurzer Zeit ſchon wieder Berge hervorragen ſahen. Friſch! rief Robinſon ſeinem Gefährten zu, der im Vordertheile ſaß, folglich der Inſel den Rücken zukehrte: friſch, Freitag! Das Ende unſerer Mühſeligkeit kommt näher! Aber er hatte dieſe Worte kaum ausgeſprochen, als der Kahn einen ſo heftigen Stoß empfing, daß beide Ruderer von ihren Sitzen hinab der Länge nach auf den Schiffsboden hinſtürzten. In dem Augenblicke ſtand der Kahn ſelbſt ſtill, und die Wellen fingen an, über Bord zu ſchlagen.

Mutter. Ja, Kinder, ſo gern ich auch, wie ihr, auf das Abendeſſen Verzicht thäte, wenn wir unſern armen Freund dadurch retten könnten, ſo müſſen wir doch jetzt aufbrechen. Das Eſſen wartet auf uns; ſchon zweimahl hat Hannchen gerufen.

Alle. Oh!

Digitized by Google

Zwei und zwanzigster Abend.

Einige zugleich. O, nun geschwind, lieber Vater, daß wir nur erst hören, was aus dem armen Robinson geworden ist.

Vater. Eben, da er sich für gerettet hielt, stürzte er, wie wir gehört haben, in ein neues Unglück, welches leicht noch größer werden konnte, als dasjenige, dem sie so eben erst entgangen waren. Der Kahn saß plötzlich fest, und die Wellen fingen an, über Bord zu schlagen. War nun Dasjenige, wovon das Schiff festgehalten wurde, eine Felsenspitze, so war es, aller Wahrscheinlichkeit nach, um sie geschehen!

Robinson untersuchte, so geschwind als möglich, mit dem Ruder den Grund des Wassers, und da er ihn rund um das Schiff herum fest, und das Wasser nicht über eine halbe Elle tief fand, so besann er sich keinen Augenblick, sondern sprang über Bord. Freitag folgte seinem Beispiele, und Beide fanden zu ihrem großen Troste, daß es nur eine Sandbank, und kein Felsen sei, worauf sie gerathen waren.

Sie strengten darauf alle ihre Kräfte an, um den Kahn wieder zurück ins tiefere Wasser zu schieben. Es gelang ihnen; das Schiff wurde flott, und Beide sprangen wieder hinein.

Lotte. Nun wird der arme Robinson gewiß den Schnupfen kriegen, weil er sich die Füße naß gemacht hat!

Vater. Liebe Lotte, wenn man durch eine arbeit-

Digitized by Google

ſame und natürliche Lebensart ſich erſt ſo abgehärtet hat, als Robinſon, ſo pflegt man von einer ſolchen Kleinigkeit den Schnupfen nicht mehr zu bekommen! Sei deßwegen nur unbeſorgt!

Johannes. J, davon kriegen wir ja nicht einmahl den Schnupfen! Wie oft ſind uns im vorigen Winter die Füße naß geworden!

Vater. Ein Zeichen, daß unſere Art zu leben euch auch ſchon etwas abgehärtet hat.

Nachdem ſie nun das eingeſpritzte Waſſer, ſo gut es mit den Rudern und Händen gehen wollte, wieder ausgeworfen hatten, beſchloſſen ſie, vorſichtiger zu Werke zu gehen, und ohne Segel zu fahren, damit ſie die Lenkung des Schiffes beſſer in ihrer Gewalt hätten. So ruderten ſie alſo längs der Sandbank hin, in der Hoffnung, daß ſie bald ein Ende nehmen werde. Aber ſie mußten wol erſt vier gute Stunden ſchiffen, ehe dieſe Hoffnung erfüllt wurde; ſo weit lief die Bank von Norden nach Süden hin! Robinſon merkte, daß ſie ſich bis in diejenige Gegend des Meeres hin erſtrecke, wo er vor neun Jahren Schiffbruch erlitten hatte, und daß es alſo eben dieſelbe ſei, auf welcher das Schiff damahls geſtrandet war.

Fritzchen. Was heißt das, geſtrandet?

Gottlieb. O, daß du doch auch immer den Vater unterbrechen mußt!

Vater. Nun, das iſt ja gut von ihm, daß er gern belehrt ſein will; aber nicht ſo gut von dir, lieber Gottlieb, daß du darüber unfreundlich wirſt. Hüte dich künftig davor! — Stranden, lieber Fritz, heißt, wenn ein Schiff auf eine Sandbank oder einen Felſen läuft und nicht wieder davon loskommen kann.

Fritzchen. Gut.

Digitized by Google

Vater. Endlich erreichten ſie wieder ein ordentliches Fahrwaſſer, und ruderten nun mit aller Gewalt der Inſel zu, welche ihnen jetzt ſchon ganz vor Augen lag. Sie erreichten endlich den Strand, da die Sonne eben ihre letzten Blicke auf die Gipfel der Berge warf, und ſtiegen ganz ermattet, aber unbeſchreiblich froh über ihre glückliche Rettung, ans Land.

Beide hatten den ganzen Tag keinen Biſſen genoſſen. Sie konnten daher die Zeit nicht abwarten, da ſie wieder in der Burg würden angekommen ſein, ſondern ſetzten ſich gleich am Strande nieder, um von dem Vorrathe, den ſie mit ſich zu Schiffe genommen hatten, erſt eine reichliche Mahlzeit zu thun. Dann zogen ſie den Kahn in eine kleine Bucht — ihr wißt doch, was das iſt? —

Johannes. O ja; wo das Waſſer ſo etwas in das Land hineintritt. Es iſt ja faſt Ebendas, was ein Meerbuſen iſt.

Vater. Nur, daß der Meerbuſen größer iſt. — Sie zogen, ſage ich, den Kahn in eine Bucht, und gingen mit Allem, was ſie im Schiffe gehabt hatten, beladen nach Hauſe.

(Eine kleine Pauſe.)

Nikolas. O, es iſt doch wol noch nicht aus?

Vater. Robinſon und Freitag haben ſich bereits zur Ruhe begeben, und der Letzte liegt ſchon in tiefen Schlaf verſunken, indeß der Erſte noch ein freudiges Dankgebet für die ihm abermahls gewährte Errettung zu Gott ſchickt. Wir könnten es alſo auch ſo machen; aber da es noch früh am Tage iſt, ſo will ich die Nacht überſpringen, und nun noch erzählen, was am folgenden Tage geſchah.

Nun, Freitag, fragte Robinſon beim Frühſtück, hat-

Digitized by Google

teſt du Luſt, dich noch einmahl ſo mit mir zu wagen, wie geſtern?

Freitag. Bewahre?

Robinſon. Alſo entſchließeſt du dich, dein Leben auf dieſer Inſel mit mir zu endigen?

Freitag. Wenn nur mein Vater auch hier wäre!

Robinſon. Alſo haſt du noch einen Vater?

Freitag. Wenn er nicht unterdeſſen geſtorben iſt!

Hier legte er die Kartoffeln aus der Hand, und ein paar große Thränen rollten ihm die Backen hinab. Robinſon dachte an ſeine eigenen Aeltern, und mußte ſich gleichfalls die Augen wiſchen. Beide beobachteten eine Zeit lang ein rührendes Stillſchweigen.

Robinſon. Sei gutes Muths, Freitag! Dein Vater wird noch leben; und wenn es Gottes Wille iſt, ſo wollen wir nächſtens hinüber fahren, und ihn zu uns holen.

Nun, das war zu viel Freude für den armen Freitag! Laut heulend ſprang er auf, warf ſich über Robinſons Knie hin, klammerte ſich feſt daran, und konnte vor Schluchzen kein Wort ſprechen.

Kinder, rief hier die Mutter aus, welch ein Beiſpiel von Aelternliebe an einem Wilden! An einem Wilden, der ſeinem Vater keine Erziehung, keinen Unterricht, nur das bloße Leben zu verdanken hatte!

So gewiß, fügte der Vater hinzu, hat Gott die Liebe und Dankbarkeit gegen Aeltern allen Menſchen ins Herz gelegt. Und welch ein Ungeheuer müßte alſo nicht der ſein — wenn es unter uns geſitteten Menſchen einen ſolchen gäbe — der dieſen angebornen Trieb bei ſich erſtickte, und gegen ſeine Aeltern gleichgültig werden, ihnen wol gar Kummer und Betrübniß verurſachen könnte! Solltet ihr je einen ſolchen Unmenſchen

Digitized by Google

antreffen, o, ſo verweilet nicht mit ihm unter Einem Dache! Fliehet ihn, als eine Peſt der Geſellſchaft, als einen Solchen, der jeder andern Unmenſchlichkeit gleichfalls fähig iſt, und dem die gerechten Strafgerichte Gottes auf dem Fuße nacheilen! —

Nachdem Freitag ſich einigermaßen erholt hatte, fragte Robinſon, ob er denn auch wol der Fahrt nach ſeiner Heimath ſo völlig kundig ſei, daß ſie nicht abermahls ein ähnliches Unglück, als dasjenige, was ihnen jetzt begegnet, zu beſorgen hätten? Und Freitag betheuerte, daß das Fahrwaſſer dahin ihm ſo wohl bekannt ſei, daß er zur Nachtzeit hin zu ſchiffen ſich getraue, weil er ſich oft mit dabei befunden habe, wenn ſeine Landsleute herübergeſchifft ſeien, um hier ihre Siegesfeſte zu feiern.

Robinſon. Alſo biſt du oft mit dabei geweſen, wenn man Menſchen ſchlachtete?

Freitag. O ja!

Robinſon. Und haſt du ſie mit verzehren helfen?

Freitag. Leider! Ich wußte ja noch nicht, daß das etwas Böſes ſei!

Robinſon. An welcher Stelle unſerer Inſel pflegtet ihr denn zu landen?

Freitag. Allemahl an der ſüdlichen Küſte, weil uns dieſe die nächſte war, und weil es da Kokosbäume giebt.

Robinſon ſah hieraus noch deutlicher ein, wie viel Urſache er habe, Gott zu danken, daß er ihn an der nördlichen Seite der Inſel, und nicht an der ſüdlichen hatte Schiffbruch leiden laſſen, weil er im letzten Falle gewiß in kurzer Zeit ein Raub der Wilden würde geworden ſein. Er wiederholte hierauf das für Freitag ſo angenehme Verſprechen, daß er in kurzen mit ihm

Digitized by Google

hinüber fahren wolle, um seinen Vater abzuholen; für jetzt lasse sich's noch nicht thun, weil die Gartenarbeit, zu welcher es eben Zeit war, ihre Gegenwart erfordere.

Zu dieser wurde also gleich geschritten. Robinson und Freitag gruben um die Wette, und in den Ruhestunden waren sie darauf bedacht, sich immer brauchbarere Werkzeuge zu machen. Robinson, dessen Erfindungskraft und Geduld gleich unerschöpflich war, kam sogar damit zu Stande, eine Harke zu verfertigen, ungeachtet er die Löcher zu den Zähnen mit einem spitzigen Steine — ihr könnt denken, wie langsam! — ausbohren mußte. Freitag hingegen schnitzte nach und nach mit einem steinernen Messer zwei Spaten aus so hartem Holze, daß sie ihnen beinahe eben dieselben Dienste leisteten, als wenn sie von Eisen gewesen wären.

Und nun begnügte sich Robinson nicht mehr damit, bloß für die allernöthigsten Bedürfnisse zu sorgen, sondern er fing nach und nach an, auf eine Verschönerung seines Aufenthalts zu denken. Und so, Kinder, ist es immer in der Welt gegangen. So lange die Menschen noch alle ihre Gedanken auf die Erwerbung ihres Unterhalts und auf die Sicherheit ihres Lebens richten mußten, fiel es ihnen gar nicht ein, sich auf diejenigen Künste zu legen, welche nur dazu dienen, die Gegenstände um uns her zu verschönern, und unserer Seele feinere Vergnügungen zu verschaffen, als die bloß thierischen Genüsse der Sinne sind. Aber kaum war für Nahrungsmittel und für Sicherheit hinlänglich gesorgt, so fingen sie auch schon an, das Schöne mit dem Nützlichen, das Angenehme mit dem Nothwendigen verbinden zu wollen. So entstanden denn die eigentliche Baukunst, die Mahlerei, die Bildhauerkunst, die Tonkunst und alle die übri-

Digitized by Google

gen künstlichen Geschicklichkeiten, welche unter dem Namen der schönen Künste begriffen werden.

Robinson fing mit der Verbesserung und Verschönerung des Gartenwesens an. Er theilte seinen Garten nach einem ordentlichen Plane in regelmäßige Felder ein, durchschnitt diese Felder mit schnurgeraden Wegen, legte lebendige Hecken, Lauben und Schattengänge an, bestimmte den einen Platz zum Baumgarten, den andern zum Küchengarten, und einen dritten zum Obstgarten. In diesen letzten pflanzte er Alles, was er von jungen Zitronenbäumen, auf der Insel finden konnte, nebst einer Menge anderer Bäume, auf die er Reiser vom Brotfruchtbaume pfropfte. Ich habe vergessen, zu erzählen, daß er bei einem Spaziergange ins Gehölz noch einen dergleichen Baum entdeckt hatte; daß er, nach mancherlei fehlgeschlagenen Versuchen, endlich so glücklich gewesen war, die rechte Art, wie man Bäume pfropft, zu finden, wißt ihr schon. — Bei dieser letzten Arbeit machte Freitag besonders große Augen, weil er gar nicht begreifen konnte, wozu das sollte, bis ihm Robinson das Verständniß darüber eröffnete.

Jetzt pflanzten sie Kartoffeln und Mais in großer Menge, und weil der Acker vielleicht von Erschaffung der Welt her brach gelegen hatte, so wuchs das Gepflanzte bald zu einer sehr gesegneten Ernte auf.

Mitunter stellten sie auch Fischereien an, wozu Freitag, wie ich erzählt habe, in der letzten Regenzeit die Netze verfertiget hatte. Sie fingen jedesmahl weit mehr, als sie gebrauchen konnten, und warfen daher die überflüssigen wieder ins Meer; denn, sagte Robinson, man muß von Gottes Gaben zu jeder Zeit nicht mehr nehmen, als zur Befriedigung des wirklichen Bedürfnisses

Digitized by Google

nötbig ist; und es ist gottlos, unschädlichen Thieren das Leben zu rauben, wenn man ihrer nicht bedarf.

Bei dieser Gelegenheit pflegten sie sich denn auch zu baden; und da mußte Robinson die erstaunliche Geschicklichkeit bewundern, welche Freitag im Schwimmen und Untertauchen bewies. Er suchte sich mit Fleiß ein felsiges Ufer aus, wo die Meereswellen sich auf eine fürchterliche Weise brachen. In diese sprang er scherzend von oben hinab, blieb einige Minuten unter dem Wasser, so daß dem armen Robinson oft angst und bange dabei wurde, kam dann wieder hervor, auf die Oberfläche des Wassers, legte sich auf den Rücken, um sich von den Wellen wiegen zu lassen, und trieb allerlei Gaukeleien, deren umständliche Beschreibung beinahe alle Glaubwürdigkeit verlieren würde. Robinson konnte dabei nicht umhin, die erstaunlichen Anlagen der menschlichen Natur zu bewundern, die zu Allem fähig ist, was ihr von Jugend auf zur Uebung gemacht wird.

An anderen Tagen belustigten sie sich mit der Jagd, weil Freitag gleichfalls Meister, sowol in der Verfertigung, als auch in dem Gebrauche des Bogens und der Pfeile war. Sie schossen Vögel und junge Lama's; aber wiederum nie mehr, als sie jedesmahl verbrauchen konnten, weil Robinson, wie gesagt, es mit Recht für sündlich hielt, ein Thier, es sei, welches es wolle, bloß zur Lust, oder um nichts und wieder nichts, zu quälen und zu tödten.

So sehr übrigens Robinson dem guten Freitag an Verstand und mancher Geschicklichkeit überlegen war, so verstand doch dieser auch wieder viele kleine Künste, welche seinem Herrn vorher unbekannt gewesen waren, und die ihnen gleichwol jetzt vortrefflich zu Statten kamen. Er wußte sich allerlei Werkzeugen aus Knochen.

Digitized by Google

Steinen, Muscheln und andern Dingen zu machen, womit er Manches so gut bearbeiten konnte, als wenn er Werkzeuge von Eisen gehabt hätte. So machte er z. B. aus dem Armbeine eines Mannes, welches er zufälliger Weise fand, einen Meißel; eine Raspel aus Korallen; ein Messer aus Muscheln; eine Feile aus der Haut eines Fisches. Damit verfertigte er viel kleines Hausgeräth, welches die Bequemlichkeit ihres Lebens gar sehr vergrößerte.

Besonders wichtig war die Anweisung, welche Freitag seinem Herrn gab, aus dem Gewächse des Brotfruchtbaums einen Teig zu kneten, der an Nahrhaftigkeit unserm Brote glich, und sogar auch an Geschmack ihm etwas ähnlich war. Die Wilden pflegten einen solchen Teig roh zu genießen; Robinson aber röstete ihn erst auf einem heißen Steine, und bediente sich desselben in der Folge statt des Brotes.

Noch lernte er von Freitag den Gebrauch der Kakaobohnen, die er ehemals, bei einer Wanderung, entdeckt, und einige davon aufs Gerathewohl mit sich genommen hatte. Er legte sie nämlich ans Feuer, so wie die Kartoffeln, und ließ sie rösten; dann gewährten sie eine gar nicht unangenehme und dabei sehr nahrhafte und gesunde Speise.

Robinson, welcher gar zu gern neue Versuche anstellte, zerstampfte einige derselben, nachdem sie geröstet waren, zwischen zwei Steinen, schüttelte das kleingeriebene Pulver in einen mit Lamamilch angefüllten Topf, und setzte ihn ans Feuer. Wie erstaunte er, und wie groß war sein Vergnügen, da er die daraus entstandene Suppe kostete, und fand, daß es ordentliche Schokolade war.

Fritzchen. Ah! Schokolade?

Digitized by Google

Vater. Ja, nur daß das Gewürz und der Zucker daran fehlten. — So vervielfältigten sich nach und nach die Nahrungsmittel des guten Robinson und die Quelle seines Vergnügens! Aber zu seinem Ruhme muß ich sagen, daß er nichts desto weniger bei seinem Vorsatze blieb, und eben so mäßig und einfach zu leben fortfuhr, als er angefangen hatte.

Beide stellten jetzt öftere und lange Wanderschaften durch die ganze Insel an, besonders an solchen Tagen, an welchen ein Wind blies, der den Wilden entgegen war, um sicher zu sein, daß sie nicht von diesen überfallen werden könnten; und sie entdeckten bei solchen Gelegenheiten noch Manches, was ihnen nützlich ward.

Endlich war der Garten völlig bestellt, und nun wurde der Tag bestimmt, an welchem sie nach Freitags Heimath hinüberfahren, und den Vater desselben abholen wollten. Je näher aber die Zeit der Abfahrt heranrückte, desto öfter fiel unserm Robinson der Gedanke aufs Herz: wie? wenn Freitags Landsleute dich dennoch als einen Feind behandelten? Wenn sie an Freitags Vorstellungen sich nicht kehrten, und du ein Opfer ihres abscheulichen Menschenhungers werden müßtest? Er konnte sich nicht enthalten, diese Besorgniß seinem Freunde mitzutheilen. Aber Freitag versicherte ihm bei Allem, was heilig ist, daß er nichts zu besorgen habe; er kenne seine Landsleute zu gut, und wisse daher mit völliger Gewißheit, daß sie Keinem Etwas zu Leide thäten, der nicht ihr Feind sei. Robinson war überzeugt, daß er Das nicht sagen würde, wenn es nicht so wäre. Er unterdrückte daher alle ängstliche Sorgsamkeit, traute der Ehrlichkeit seines Freundes, und beschloß, am folgenden Morgen in Gottes Namen mit ihm abzufahren.

Sie hatten in dieser Absicht den Kahn, der bis da-

Digitized by Google

hin auf den Strand gezogen war, wieder aufs Wasser gebracht, und an einer in die Erde gesteckten Stange befestiget. Den Abend brachten sie damit zu, Kartoffeln zu braten und andere Speisen zuzurichten, die sie mitnehmen wollten, um sich wenigstens auf acht Tage mit Lebensmitteln zu versorgen. Freitag zeigte bei dieser Gelegenheit, daß auch er in der Kochkunst so unerfahren eben nicht war, und lehrte seinen Herrn, ein ganzes junges Lama, welches sie geschossen hatten, in kürzerer Zeit weit mürber braten, als es am Spieße geschehen konnte. Das fing er so an.

Er grub ein ungefähr zwei Fuß tiefes Loch in die Erde, welches er schichtweise mit trockenem Holze und mit platten Steinen anfüllte. Dieses Holz zündete er an. Dann hielt er das junge Lama übers Feuer, um die Haare abzusengen, und nachdem Dieses geschehen war, schabte er es mit einer Muschel so rein ab, als wenn es mit heißem Wasser wäre abgebrühet worden. Mit eben dieser Muschel schnitt er den Leib des Thieres auf, um die Eingeweide herauszunehmen. Unterdeß war das Holz zu Kohlen gebrannt; das Loch war durch und durch erhitzt, und die Steine waren glühend geworden. Er warf darauf in der größten Geschwindigkeit diese Steine nebst den Kohlen aus dem Loche hinaus, legte dann einige der heißgemachten Steine auf den Boden des Lochs, und bedeckte sie mit grünen Kokosblättern; auf diese legte er das Lama, bedeckte es abermahls mit Blättern, und packte die übrigen heißen Steine darauf. Dann schüttete er das ganze Loch mit Erde zu.

Nach einigen Stunden wurde das Loch wieder geöffnet, und das Lama herausgenommen. Robinson, der ein Stückchen davon kostete, mußte gestehen, daß er es weit mürber, saftiger und wohlschmeckender finde, als

Digitized by Google

wenn es am Spieße wäre gebraten worden; und er nahm sich daher vor, künftig immer so zu verfahren.

Johannes. Eben so machen's ja auch die Otaheiter, wenn sie ihre Hunde braten.

Vater. Richtig.

Gottlieb. Ihre Hunde? Essen sie denn Hundefleisch?

Johannes. Ja wohl! Wir haben's vorigen Winter ja gelesen; und die Engländer, die mit davon aßen, gestanden, daß es sehr gut schmecke.

Einige. Pfui!

Vater. Du mußt nur wissen, daß die Hunde jener Insel auch eine ganz andere Lebensart, als die unseren, führen. Sie fressen kein Fleisch, sondern leben bloß von Früchten. Da mag denn ihr Fleisch auch wol ganz anders schmecken, als das Fleisch der unsrigen schmecken würde.

Nun, Kinder, alle Vorbereitungen zu der beschlossenen Reise waren jetzt gemacht. Wir wollen also unsere beiden Wanderer erst ausschlafen lassen, und dann sehen, was es morgen geben wird.

Drei und zwanzigster Abend.

Vater. Robinson und Freitag mochten kaum eine Stunde geschlafen haben, als der Erste durch ein heftiges Gewitter, welches unterdeß entstanden war, plötzlich wieder aufgeweckt wurde. Der Sturmwind heulte

Digitized by Google

fürchterlich, und der Donner krachte, daß die Erde davon erzitterte. Hörſt du, Freitag? fragte Robinſon, indem er ſeinen Schlafkameraden anſtieß. Au weh! antwortete dieſer; wenn uns das auf dem Meere getroffen hätte! Er hatte dieſes kaum geſagt, als ſie auf einmahl einen Knall hörten, der einem fernen Kanonenſchuſſe ähnlich war.

Freitag meinte, es ſei der Donner; Robinſon hingegen glaubte ſteif und feſt, einen Kanonenſchuß gehört zu haben, und gerieth darüber in die freudigſte Beſtürzung. Er ſprang eiligſt vom Lager auf, lief nach der Küche, und befahl Freitag, ihm zu folgen. Hier ergriff er einen glühenden Feuerbrand, und kletterte damit die Strickleiter hinauf. Freitag that ein Gleiches, ohne zu wiſſen, was ſeines Herrn Abſicht war.

Auf dem Gipfel des Berges machte Robinſon in größter Geſchwindigkeit ein Feuer an, um den Nothleidenden ein Zeichen zu geben, daß ſie hier bei ihm einen ſichern Zufluchtsort finden könnten. Er glaubte nämlich, daß irgend ein Schiff in der Nähe ſei, welches ſich in Gefahr befinde, und deßwegen einen Nothſchuß gethan habe. Aber kaum loderte die Flamme auf, als ein ſo entſetzlicher Regenguß herabſtürzte, daß das Feuer augenblicklich wieder erloſch. Robinſon und Freitag mußten ſich in ihre Höhle retten, um nicht fortgeſchwemmt zu werden.

Nun wüthete der Sturm, nun raſſelte der Platzregen, nun krachte der Donner mit unbeſchreiblicher Heftigkeit. Es erfolgte Schlag auf Schlag, und ungeachtet Robinſon ſich einbildete, von Zeit zu Zeit noch mehr Kanonenſchüſſe zu hören, ſo war es doch zuletzt ſehr zweifelhaft, ob es nicht vielleicht bloß der Donner geweſen ſei? Nichts deſto weniger hing er die ganze Nacht

Digitized by Google

dem süßen Gedanken nach, daß ein Schiff zu seiner Erlösung in der Nähe sei, daß dieses vielleicht der Gefahr, worin es sich jetzt befinde, glücklich entkommen, und ihn, nebst seinem treuen Freitag, nach Europa führen werde. Zehnmahl versuchte er, ein neues Feuer anzulegen, aber der unaufhörliche Regen löschte jedesmahl es wieder aus. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als für die Unglücklichen zu beten; und das that er denn auch mit der größten Innigkeit.

Gottlieb. Fürchtet er sich denn jetzt nicht mehr so vor dem Gewitter, als er sonst that?

Vater. Du siehst, daß diese thörichte Furcht ihn jetzt verlassen haben muß; und woher wol das?

Johannes. Weil er jetzt kein böses Gewissen mehr hat.

Vater. Richtig; und dann auch wol deßwegen, weil er jetzt die völlige Ueberzeugung hat, daß Gott ein Gott der Liebe ist, und daß also Denen, die fromm sind und recht thun, nichts begegnen kann, was nicht am Ende zu ihrem wahren Besten gereicht. —

Erst mit Anbruch des Tages legte sich das Ungewitter, und Robinson rannte, von Freitag begleitet, zwischen Furcht und Hoffnung nach dem Strande, um zu sehen, ob er recht gehört habe, oder nicht? Aber das Erste, was sich ihnen daselbst zeigte, war für Beide äußerst traurig, besonders für den armen Freitag. Der Sturm hatte nämlich ihren Kahn losgerissen und in das weite Weltmeer fortgeschleudert. Es war recht kläglich anzusehen, wie Freitag sich geberdete, da er die schöne Hoffnung, mit seinem Vater wieder vereinigt zu werden, so auf einmahl vernichtet sah! Todtenblaß stand er eine Zeit lang ganz sprachlos da, die starren Blicke auf die Erde geheftet, und schien mit seiner ganzen Seele

Digitized by Google

abweſend zu ſein. Dann brach er in einen Strom von Thränen aus, rang die Hände, zerſchlug ſich die Bruſt, und zerraufte ſich das Haar.

Robinſon, der durch eigenes Unglück gelernt hatte, einem Unglücklichen nachzuempfinden, hatte Mitleid mit ſeinem Jammer, und ſuchte durch ſanfte, freundliche Vorſtellungen ihn zur Vernunft zurückzubringen. Wer weiß, ſagte er unter andern zu ihm, wozu es uns gut ſein mag, den Kahn verloren zu haben? Wer weiß, was der Sturm, der Schuld daran iſt, uns oder andern Menſchen für große Vortheile mag geſtiftet haben? — Schöne Vortheile! antwortete Freitag in etwas bitterm Tone; den Kahn hat er uns genommen, das iſt Alles! — Alſo, erwiederte Robinſon, weil du und ich mit unſeren kurzſichtigen Augen keine andere Wirkung des Sturmes, als die Wegführung des Kahns, wahrnehmen, ſo glaubſt du, daß auch Gott, der Allweiſe! keine andere Urſache, ihn zu ſchicken, gehabt habe? Unverſtändiger, wie kannſt du dich erkühnen, die Abſichten des großen Gottes beurtheilen zu wollen? —

Ja, aber was könnte er denn auch wol für Nutzen für uns gehabt haben? fragte Freitag. Mußt du mich darum fragen? antwortete Robinſon. Bin ich allwiſſend, um die Abſichten des Weltbeherrſchers verſtehen zu können? Vermuthen kann ich freilich Dies und Das; aber wer ſagt mir, ob ich's getroffen habe? Vielleicht hatten auf unſerer Inſel ſich ſo viele ungeſunde Dünſte geſammelt, daß ein Sturmwind nöthig war, um ſie zu zerſtreuen, wenn wir beide nicht krank werden oder ſterben ſollten! Vielleicht hätte der Kahn, wäre er geblieben, uns ins Verderben geführt! Vielleicht — doch wozu alle dieſe Vielleicht, da es uns genug ſein muß, zu wiſſen, daß Gott es iſt, der dem Sturmwinde gebietet,

Digitized by Google

und daß dieser Gott ein weiser und gütiger Vater aller Geschöpfe ist.

Freitag ging in sich; er bereuete seinen Unverstand, und ergab sich in den Willen der Vorsehung. Robinsons Blicke irrten unterdeß auf der weiten Fläche des Weltmeers umher, ob er nicht vielleicht irgendwo ein Schiff wahrnehmen möchte? Umsonst! Es war nirgend eins zu sehen. Er glaubte also, daß er sich geirrt haben müsse, und daß der gehörte wiederholte Knall, den er für Kanonenschüsse gehalten hatte, nichts anders, als der Donner könne gewesen sein. Traurig, daß eine so liebe Hoffnung ihm vereitelt war, ging er wieder nach Hause.

Aber zu Hause hatte er nicht Ruhe, nicht Rast, weil ihm immer ein Schiff vor Augen stand, das bei seiner Insel vor Anker lag. Er kletterte also wieder auf den Berg, von wannen er die östliche Küste überschauen konnte; doch auch von da aus konnte er nichts entdecken, was der süße Traum ihm vorgespiegelt hatte. Damit indeß noch nicht zufrieden, und noch immer unruhig, rannte er nach einem andern Berge, der viel höher als dieser war, um von da nach der westlichen Küste der Insel hinzusehen. In einem Hui hatte er ihn erstiegen, und da er nun oben war, und nach der Westseite hinblickte — Himmel! welch freudiges Erschrecken bemächtigte sich da plötzlich seiner ganzen Seele, als er sah — daß er sich doch nicht betrogen hatte!

Alle. Oh!

Vater. Er sah ein Schiff, und zwar, der weiten Entfernung ungeachtet, so deutlich, daß er gar nicht zweifeln konnte, es sei wirklich eins, und noch dazu ein recht großes. Ueberhebt mich, Kinder, der vergeblichen Mühe, euch seine Freude, sein unaussprechliches Entzücken zu beschreiben. Athemlos rannte er zurück nach

Digitized by Google

ſeiner Burg, ergriff ſeine Waffen, ohne die er nie auszugehen pflegte, und konnte zu Freitag, der ihn voll Verwunderung anſtaunte, weiter nichts ſagen, als: Sie ſind da! Geſchwind, geſchwind; und ſo, wie der Wind, die Strickleiter wieder hinauf und davon, als wenn er Flügel gehabt hätte.

Freitag ſchloß aus der Verwirrung, aus der Eilfertigkeit und aus den abgebrochenen Worten ſeines Herrn, daß die Wilden da wären. Er ergriff alſo gleichfalls ſeine Waffen, und lief mit nicht geringerer Geſchwindigkeit hinter ihm her.

Beinahe zwei Meilen mußten ſie zurücklegen, bevor ſie an die Stelle des Strandes kamen, welcher gegenüber das Schiff vor Anker zu liegen ſchien. Und hier erſt erfuhr Freitag, wovon eigentlich die Rede war. Robinſon zeigte ihm das ferne Schiff, worüber er denn gar große Augen machte, weil er, der weiten Entfernung ungeachtet, wol ſehen konnte, daß es hundertmahl größer war, als das größte, welches er jemahls geſehen hatte.

Robinſon wußte gar nicht, was er vor Freuden Alles angeben ſollte. Bald ſprang er, bald jauchzte er, bald fiel er ſeinem Freitag in die Arme, und bat ihn mit hellen Freudenthränen in den Augen, daß er ſich doch auch freuen möge! Nun gehe es nach Europa; nun nach Hamburg! Da ſolle er einmahl ſehen, wie man in Hamburg lebe! Was für Häuſer da die Menſchen bauen könnten! Wie bequem, wie ruhig, wie angenehm man da ſein Leben hinbringe! — Der Strom ſeiner Worte war unerſchöpflich. Ich glaube, er würde bis zum folgenden Morgen ununterbrochen fortgeredet haben, wenn er ſich nicht auf einmahl beſonnen hätte, daß es thöricht ſei, die Zeit mit unnützen Worten hinzubringen, und daß er vor allen Dingen ſuchen müſſe,

Digitized by Google

sich den Leuten auf dem Schiffe zu erkennen zu geben. — Aber wie nun? Das war die Frage.

Er versuchte, seine Stimme ertönen zu lassen; aber er merkte bald, daß das vergebliche Mühe war, ungeachtet der Wind sich schon während des Ungewitters gedreht hatte, und jetzt von der Insel nach dem Schiffe zu blies. Er hieß also seinen Freund, so geschwind, als möglich, ein Feuer anmachen, welches von dem Schiffe her gesehen werden könne. Dieser kam auch bald damit zu Stande, und nun erregte Robinson eine Flamme, welche baumhoch emporloderte. Seine Augen waren dabei unverrückt nach dem Schiffe gerichtet, weil er alle Augenblicke erwartete, daß ein Boot abstoßen und zu ihnen kommen werde. Aber kein Boot wollte sich sehen lassen.

Endlich, da das Feuer schon eine Stunde vergeblich gebrannt hatte, that Freitag den Vorschlag, er wolle, so weit es auch immer sei, hinschwimmen und den Leuten sagen, daß sie herkommen sollten. Robinson umarmte ihn dafür, und bat ihn, doch ja für die Erhaltung seines Lebens dabei besorgt zu sein. Freitag warf darauf seine Mattenkleidung ab, pflückte einen grünen Zweig, den er in den Mund nahm, und sprang herzhaft ins Wasser. Robinsons wärmste Segenswünsche begleiteten ihn.

Lotte. Was wollte er denn mit dem grünen Zweige machen?

Vater. Ein grüner Zweig ist bei den Wilden ein Zeichen des Friedens; und wer so sich ihnen nähert, dem pflegen sie nichts zu Leide zu thun. Er nahm ihn also zu seiner Sicherheit mit.

Freitag langte glücklich bei dem Schiffe an, schwamm einige Mahle um dasselbe herum, und rief, Holla! Aber da war Keiner, der ihm antwortete. Endlich bemerkte

Digitized by Google

er die Schiffsleiter, die an der Seite herabhing; er näherte sich ihr, und stieg daran hinauf, den grünen Zweig in der Hand.

Als er so hoch gestiegen war, daß er auf das Verdeck sehen konnte, erschreckte ihn der Anblick eines Thieres, welches ihm ganz fremd war. Es war schwarz und zottig, und in dem Augenblicke, daß Freitag von ihm gesehen wurde, erhob es eine Stimme, dergleichen dieser noch niemahls gehört hatte. Gleich darauf wurde es wieder still, und bezeigte sich so freundlich, daß Freitag die Furcht, die es ihm anfangs eingeflößt hatte, wieder fahren ließ. Es kam in der demüthigsten Stellung herbeigekrochen, wedelte mit dem Schwanze, und winselte so beweglich, daß Freitag wol merkte, es wolle Schutz bei ihm suchen. Er wagte es daher, da es bis zu seinen Füßen vorgekrochen war, es zu streicheln, und das Thier schien außer sich vor Freude zu sein.

Freitag ging nun auf dem Verdecke umher, und fuhr fort, sein Holla! mit lauter Stimme zu rufen; aber es wollte sich noch immer kein Mensch blicken lassen. Er stand jetzt, und staunte die wunderbaren Sachen an, die er auf dem Verdecke sah, und hatte dabei den Rücken gegen die Treppe gekehrt, wodurch man vom Verdecke in das Innere des Schiffes hinabsteigt, als er plötzlich einen so starken Stoß von hinten erhielt, daß er der Länge nach hinstürzte. Voll Schrecken richtete er sich wieder auf, sah sich um, und wäre beinahe versteinert worden, da er ein ziemlich großes Thier mit langen krummen Hörnern und mit einem mächtigen Barte erblickte, welches sich eben wieder in eine drohende Stellung auf die Hinterfüße setzte, um ihm eine zweite Bewillkommnung angedeihen zu lassen. Freitag that einen lauten Schrei,

Digitized by Google

und sprang, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, über Bord ins Meer hinab.

Das erstbeschriebene schwarze Thier, welches ihr an der Beschreibung wol werdet erkannt haben —

Johannes. O ja, ein Pudel!

Vater. Getroffen! Dieser Pudel, sage ich, folgte Freitags Beispiele, und sprang gleichfalls über Bord, um ihm nachzuschwimmen. Freitag, der das Plätschern desselben hinter sich hörte, bildete sich ein, daß das andere gehörnte Ungeheuer ihm nachgesprungen sei, und gerieth darüber in solche Angst, daß er zum Schwimmen beinahe unfähig geworden und in den Abgrund versunken wäre. Abermahls ein Beispiel, wie schädlich die Furchtsamkeit ist, und wie sie uns immer Gefahren aussetzt, die wir füglich vermeiden könnten, wenn wir uns nicht von ihnen betäuben ließen!

Er getraute sich nicht, sich umzusehen, und schwamm, da er sich erst ein wenig wieder erholt hatte, so eilig fort, daß der Pudel ihm kaum folgen konnte. Endlich erreichte er den Strand, und sank sprachlos und ohnmächtig zu Robinsons Füßen nieder. Der Pudel stieg bald darauf gleichfalls ans Land.

Robinson bemühete sich auf alle mögliche Weise, den treuen Gefährten seines einsamen Lebens wieder zu sich selbst zu bringen. Er küßte, er streichelte, er rüttelte ihn, und rief ihn laut bei Namen. Aber es verflossen erst einige Minuten, ehe er die Freude hatte, daß Freitag die Augen öffnete und Zeichen des zurückkehrenden Lebens von sich gab. Endlich war er wieder im Stande zu reden, und da erzählte er ihm nun, was für ein entsetzliches Abenteuer er ausgestanden habe; wie das Schiff ein großer hölzerner Berg zu sein scheine, aus welchem drei hohe Bäume (er meinte die Mastbäume) hervorge-

Digitized by Google

wachsen seien; wie das schwarze Thier so freundlich gegen ihn gethan habe, und wie das gehörnte bärtige Ungeheuer ihn darauf habe umbringen wollen; und wie er endlich glaube, daß dieses Ungeheuer der Herr des schwimmenden hölzernen Berges sei, weil er keinen einzigen Menschen darauf gesehen habe.

Robinson hörte ihm voll Verwunderung zu. Er merkte aus der Beschreibung, daß das gehörnte Ungeheuer nichts anders, als eine Ziege sei, und er schloß aus allen übrigen Umständen, daß das Schiff gestrandet sei, und daß die darauf befindliche Mannschaft sich in die Böte gerettet und das Schiff verlassen habe. Aber wo diese nun möchten geblieben sein, das war ihm unerklärlich. Hätten sie auf seine Insel sich gerettet, so müßten sie ja, aller Wahrscheinlichkeit nach, an dem Orte gelandet sein, wo er mit Freitag sich jetzt befand; aber da war nichts von ihnen zu hören, noch zu sehen. Wären sie aber in den Böten verunglückt, so müßte man ja wol ihre Leichname und die Böte an den Strand getrieben finden. Endlich erinnerte er sich des Umstandes, daß der Wind während des Ungewitters sich plötzlich gedrehet hatte und östlich geworden war, da er anfangs aus Westen blies. Dies schien ihm das ganze Geheimniß zu erklären.

Gewiß, dachte er, sind die Leute, da sie in die Böte gesprungen waren, durch den plötzlich entstandenen Ostwind abgehalten worden, unsere Küste zu erreichen. Der Sturm hat sie nach Westen getrieben, und da sind sie entweder auf der Fahrt verunglückt — vielleicht auf den Meerstrom gerathen — oder an irgend eine westliche Insel getrieben worden. Gott gebe das Letzte! seufzte er, und theilte Freitag seine Muthmaßung mit, der sie gleichfalls wahrscheinlich fand.

Digitized by Google

Aber was iſt nun zu thun? fragte Robinſon. Die Leute mögen entweder todt, oder noch lebendig und nur verſchlagen ſein, ſo können wir in beiden Fällen nichts Beſſeres thun, als daß wir von dem Schiffe ſo viele Sachen zu retten ſuchen, als uns möglich ſein wird. Aber wie? da wir keinen Kahn mehr haben! Hier empfand er ſelbſt den Verluſt des Kahns beinahe eben ſo ſchmerzlich, als Freitag vorher. Er zerrieb ſich die Stirn, um ein Mittel ausfindig zu machen, den Verluſt deſſelben zu erſetzen; aber er konnte lange keins finden. Einen andern Kahn zu zimmern, würde viel zu viel Zeit gekoſtet haben. Hinzuſchwimmen getrauete er ſich nicht, weil es zu weit war, und dann, was hätte er im Schwimmen auch eben fortbringen können.

Johannes. Ich weiß wol, was ich gemacht hätte.

Vater. Nun, was denn?

Johannes. Eine Flöße.

Vater. Gerade Ebendaſſelbe fiel unſerm Robinſon zuletzt auch ein! Eine Flöße, dachte er, wird noch am geſchwindeſten gemacht werden können.

Fritzchen. Was iſt denn das, eine Flöße?

Johannes. Haſt du nicht geſehen, da wir neulich nach dem Jachtſchiffe fuhren, da lagen ja auf der Elbe bei dem Teichthore eine Menge ſolcher Flößen.

Fritzchen. Ach ja, ſo ein Haufen Balken, die an einander gebunden ſind, daß man ordentlich darauf ſtehen und fahren kann, als wenn's ein Schiff wäre?

Vater. Ganz recht! Eine ſolche Flöße alſo wollte Robinſon machen, um damit nach dem Schiffe zu fahren, und ſo viele Sachen daraus abzuholen, als ſie nur konnten. Er beredete ſich darauf mit Freitag, daß einer von ihnen nach Hauſe laufen ſollte, um auf einen ganzen Tag Speiſe, nebſt allen vorräthigen Stricken und was

Digitized by Google

sie von Handwerkszeugen hatten, herzuholen, und weil Freitag am hurtigsten auf den Füßen war, so wurde dieser hingesandt, und Robinson blieb zurück, um unterdeß Bäume zu fällen.

Es wurde beinahe Abend, ehe Freitag zurückkam. Robinson hatte unterdeß seine herzliche Freude an dem Pudel, der ihm als ein europäischer Landsmann überaus lieb und werth war. Auch der Pudel schien sich über ihn zu freuen, und machte ihm ungeheißen allerlei Künste vor, die er gelernt hatte. Robinson legte ihm, bei Freitags Zurückkunft von dem hergebrachten Essen zuerst vor, ungeachtet er selbst den ganzen Tag über noch nichts genossen hatte.

Da es zum Glück eine mondhelle Nacht war, so arbeiteten Beide unaufhörlich fort, bis nach Mitternacht. Dann stellte sich aber auch das Bedürfniß des Schlafs so dringend ein, daß sie ihm unmöglich länger widerstehen konnten.

Nikolas. Das glaube ich; sie hatten auch die ganze vorige Nacht gewacht!

Dietrich. Und waren heute sehr gelaufen, besonders Freitag!

Vater. Sie streckten sich also ins Grüne, und überließen es dem Pudel, sie zu bewachen. Der Pudel legte sich zu ihren Füßen, und so genossen alle Drei die Wohlthat eines sanften und erquickenden Schlummers, bis die Morgenröthe hervorbrach.

Digitized by Google

Vier und zwanzigster Abend.

Vater. Der anbrechende Morgen hatte kaum den unterſten Rand des öſtlichen Himmels geröthet, als der muntere Robinſon ſeinen Gefährten weckte, um das Werk zu vollenden, welches ſie geſtern angefangen hatten. Sie arbeiteten den ganzen Tag über ſo unverdroſſen fort, daß ſie noch denſelben Abend mit der Flöße zu Stande kamen.

Sie hatten eine doppelte Reihe von Balken, theils durch Stricke, theils durch biegſame und zähe Gerten von Indiſchen Weiden ſo feſt an einander gebunden, daß ſie ein völlig ſicheres Fahrzeug abgaben, welches ungefähr zwanzig Fuß lang, und faſt eben ſo breit war. Auch hatten ſie die Vorſichtigkeit gehabt, das Werk dicht am Strande, und auf Walzen zu erbauen, um es ohne Zeitverluſt und ohne große Mühe gleich aufs Waſſer bringen zu können.

Zum Glück trat mit dem Anbruch des nächſten Morgens gerade die Zeit der Ebbe ein. Sie ſäumten alſo keinen Augenblick, die Flöße vom Strande hinabzurollen, um mit dem Waſſer, welches vom Ufer ſich ins Meer zurückzog, wie auf einem Strome nach dem geſtrandeten Schiffe hinzufahren. Jetzt ging die Reiſe fort, und ehe eine halbe Stunde verſtrich, waren ſie ſchon an Ort und Stelle.

Wie ſchlug unſerm Robinſon das Herz, da ihm das große Europäiſche Schiff vor Augen ſtand! Es fehlte nicht viel, ſo hätte er die Wand deſſelben geküßt; ſo werth

Digitized by Google

machte es ihm der Umſtand, daß es aus ſeinem Vaterlande gekommen, von Europäern erbaut, von Europäern hierher geführt war! Aber ach! dieſen lieben Europäer ſelbſt waren verſchwunden! waren vielleicht vom Meere verſchlungen worden! Wie zerriß dieſer traurige Gedanke das Herz des armen Robinſon, der gern die Hälfte ſeines noch künftigen Lebens dahingegeben hätte, wenn er damit die verſchwundene Mannſchaft des Schiffes wieder hätte herbeiſchaffen und mit ihr nach Europa ſegeln können! Aber das war nun einmahl unmöglich; es blieb ihm alſo nichts übrig, als von der Ladung des Schiffes ſo viel zu retten, als er konnte, um es zu ſeiner größern Bequemlichkeit anzuwenden.

Gottlieb. Ja, durfte er aber etwas von den Sachen nehmen, die nicht ſein waren?

Vater. Was meinſt du, Johannes? Durfte er?

Johannes. Ja, er durfte ſie wol aus dem Schiffe herausnehmen und an das Land bringen; aber wenn die Leute ſich wieder einfanden, ſo mußte er ſie ihnen wieder geben.

Vater. Richtig! Denn, nahm er die Sachen nicht heraus, ſo wurden ſie nach und nach ein Raub der Wellen. Deßwegen konnte er auch mit gutem Gewiſſen ſich ſelbſt ſogleich Dasjenige davon zueignen, was ihm am unentbehrlichſten war, und es den Leuten, wenn ſie jemahls wieder kamen, für die Mühe und Arbeit anrechnen, die er auf die Rettung des Schiffsguts verwandt hatte.

Was überhaupt die geſtrandeten Schiffe betrifft, ſo ſind die Menſchen in einigen geſitteten Ländern darin überein gekommen, daß die geretteten Sachen jedes Mahl in drei Theile getheilt werden. Den einen davon kriegen die vorigen Beſitzer wieder, wenn ſie noch leben,

Digitized by Google

oder ihre Erben, wenn jene todt ſind; der andere wird Denjenigen zuerkannt, welche die Sachen gerettet haben, und der dritte fällt dem Landesherrn zu.

Nikolas. Dem Landesherrn? Warum kriegt denn Der etwas davon ab?

Vater. Das iſt nun ſo eine Frage — die ich euch jetzt wol nicht vollſtändig werde beantworten können. Indeß Etwas kann ich euch doch darüber ſagen, was euch ſchon jetzt begreiflich ſein wird. Seht, Kinder, der König, oder der Fürſt, oder wie der Landesverwalter ſonſt heißen mag, hält auf den Küſten gewiſſe Leute, die dahin ſehen müſſen, daß von einem geſtrandeten Schiffe nichts geraubt, ſondern Alles, was gerettet werden kann, hübſch in Sicherheit gebracht werde. Geſchähe Dieſes nicht, ſo würde der Kaufmann, dem die Ladung des Schiffes gehörte, wol ſelten etwas davon wieder bekommen, weil die Sachen entweder verderben, oder geſtohlen werden würden. Nun koſtet es aber dem Landesherrn ſein Geld, ſolche Leute, die danach ſehen müſſen, zu unterhalten. Es iſt alſo billig, daß Dieſes von Denen wieder erſtattet werde, welchen dieſe heilſame Anordnung zu gute kommt. Deßwegen hat man alſo feſtgeſetzt, daß der dritte Theil der geborgenen Sachen (ſo pflegt man ſie zu nennen) jedesmahl dem Herrn des Strandes zufallen ſoll, und dieſe einmahl feſtgeſetzte Anordnung nennt man das Strandrecht.

Dieſem zufolge hatte Robinſon das Recht, von allen Sachen, die er aus dem geſtrandeten Schiffe retten konnte, gleich zwei Drittel als ſein rechtmäßiges Eigenthum zu gebrauchen, wozu ſie gut waren.

Johannes. Zwei Drittel?

Vater. Ja; eins für Mühe und Arbeit, das an-

Digitized by Google

dere als einziger rechtmäßiger Herr der Insel, bei welcher der Schiffbruch sich ereignet hatte.

Dietrich. Ja, wer hatte ihn denn aber zum Herrn der Insel gemacht?

Vater. Die gesunde Vernunft. Ein Stück Landes, das bisher noch gar keinen Herrn gehabt hat, gehört natürlicher Weise Dem zu, der es zuerst in Besitz nimmt. Und das war hier der Fall.

Der erste Wunsch, der in Robinsons Seele erwachte, da er sich von der starken Empfindung der Freude über den Anblick eines Europäischen Schiffes erholt hatte, war dieser, daß das Schiff noch unbeschädigt sein, und wieder flott werden möchte. In diesem Falle war er fest entschlossen, sich mit Freitag darauf zu setzen, und, wo nicht nach Europa selbst, doch nach irgend einem Europäischen Pflanzorte in Amerika zu segeln, so gefährlich es auch immer sein möchte, sich mit einem großen, unbemannten Schiffe, und ohne die nöthigen Kenntnisse von der Schifffahrt zu haben, auf das offene Meer zu wagen. Er fuhr also auf dem Floßholze rund um das Schiff herum, um den Grund des Meeres zu untersuchen, und da fand er denn bald, zu seiner wahren Betrübniß, daß an kein Flottwerden desselben zu denken sei.

Der Sturm hatte nämlich das Schiff gerade zwischen zwei Felsen geworfen, von welchen es nun so zusammengeklemmt wurde, daß es weder rück- noch vorwärts bewegt werden konnte. Hier mußte es also so lange stecken bleiben, bis die anschlagenden Wellen es nach und nach zertrümmerten. Nachdem jene Hoffnung also vereitelt war, eilte Robinson, an Bord des Schiffes zu steigen, um zu sehen, worin die Ladung desselben bestehe, und ob diese auch noch unverdorben sei. Dem guten Freitag war der Schrecken von ehegestern noch so

Digitized by Google

gegenwärtig, daß er sich kaum entschließen konnte, seinen Herrn auf das Verdeck des Schiffes zu begleiten. Er that es jedoch, wiewol nicht ohne Zittern, besonders da das gehörnte Ungeheuer das Erste war, was sich seinen Blicken wieder darbot.

Aber das gehörnte Ungeheuer war dasmahl nicht so muthig mehr, als ehegestern. Es lag vielmehr so kraftlos da, als wenn es gar nicht mehr aufzustehen vermöchte, weil ihm nämlich seit drei Tagen Keiner das gewöhnliche Futter gereicht hatte. Robinson, der diese Ursache seiner Mattigkeit merkte, ließ seine erste Sorge sein, Etwas aufzusuchen, das er dem ausgehungerten Thiere zu fressen geben könnte. Weil er mit der innern Einrichtung eines Schiffes vollkommen bekannt war, so fand er auch bald, was er suchte, und hatte das Vergnügen zu sehen, wie begierig die Ziege von dem vorgeworfenen Futter ihren Heißhunger stillte. Freitag hatte unterdeß an der ihm unbekannten Gestalt des Thieres genug zu bewundern.

Nun fing Robinson eine ordentliche Untersuchung an. Er stieg aus einer Kajüte in die andere, aus einem Schiffsboden in den andern hinab, und sah überall tausend Dinge, die in Europa kaum geachtet werden, die aber für ihn einen ganz unschätzbaren Werth hatten. Da waren ganze Tonnen voll Schiffszwieback, Reiß, Mehl, Korn, Wein, Schießpulver, Kugeln und Schrot; da waren Kanonen, Flinten, Pistolen, Degen und Hirschfänger; ferner Beile, Sägen, Meißel, Bohrer, Raspeln, Hobel, Hammer, eiserne Stangen, Nägel, Messer, Scheren, Nadeln; da waren Töpfe, Schüsseln, Teller, Löffel, Feuerzangen, Blasebälge, Näpfe, und anderes hölzernes, eisernes, zinnernes und kupfernes Küchengeräth; da waren endlich auch ganze Kisten voll Kleider, Wäsche, Strümpfe,

Digitized by Google

Schuhe, Stiefeln und hundert andere Sachen, für deren jede der entzückte Robinson gern seinen ganzen, längst vergessenen Goldklumpen hingegen haben würde, wenn man Eins und das Andere davon ihm zum Kauf angeboten hätte.

Freitag stand bei dem Allen wie verdutzt, weil er so etwas niemahls gesehen hatte, und von den meisten dieser Wunderdinge auch die Absicht nicht errathen konnte. Robinson hingegen war ganz außer sich vor Entzücken. Er weinte vor Freuden, griff, wie ein kleines Kind, nach Allem, was ihm vorkam, und warf das Ergriffene wieder aus den Händen, sobald seine Augen auf einen andern Gegenstand fielen, der ihm noch wünschenswürdiger zu sein schien Endlich wollte er auch in den untersten Schiffsraum steigen, aber er fand, daß dieser schon mit Wasser angefüllt war, weil das Schiff einen starken Leck bekommen hatte.

Nun ging er mit sich selbst zu Rathe, was er für diesmahl mitnehmen solle, und konnte darüber lange nicht mit sich einig werden. Bald schien ihm Dieses, bald Jenes das Unentbehrlichste zu sein, und daher verwarf er oft wieder, was er so eben erst gewählt hatte, um statt dessen etwas Anderes ans Land zu bringen. Endlich suchte er folgende Dinge, als die nützlichsten von allen, aus, um sie für diesmahl mitzunehmen: 1) Eine kleine Tonne voll Schießpulver, nebst einem andern Tönnchen voll Schrot; 2) zwei Flinten, zwei Paar Pistolen, zwei Degen und Hirschfänger; 3) doppelte Kleidungsstücke vom Kopfe bis zu den Füßen, für sich und Freitag; 4) zwei Dutzend Hemden; 5) zwei Beile, zwei Sägen, zwei Hobel, ein Paar Stangen Eisen, einen Hammer, und einige andere Werkzeuge; 6) einige Bücher, etwas Schreibpapier, nebst Dinte und Federn; 7) ein Feuerzeug, nebst

Digitized by Google

Zunder und Feuersteine; 8) ein Faß voll Zwieback; 9) etwas Segeltuch, und 10) die Ziege.

Fritzchen. O, die Ziege hatte er ja eben nicht sehr nöthig.

Vater. Das ist wahr, Fritzchen; aber die Ziege hatte seiner nöthig, und Robinson war viel zu mitleidig gegen alle lebendige Geschöpfe, als daß er dieses arme Thier, in der Ungewißheit, ob nicht vielleicht vor seiner Zurückkunft ein Sturm das Schiff zertrümmern werde, hätte zurücklassen können, zumahl, da das Nothwendigste doch Raum auf seiner Flöße fand. Er nahm sie also mit.

Dahingegen ließ er etwas liegen, wonach in Europa die Leute zuerst greifen würden — ein ganzes Tönnchen voll Goldkörner, und ein Schächtelchen mit kostbaren Demanten, die er in der Kajüte des Hauptmanns gesehen hatte. Diese mitzunehmen, fiel ihm nicht einmahl ein, weil er ganz und gar keinen Gebrauch davon zu machen wußte.

Ueber dem Durchsuchen, dem Aufmachen und Auskramen, dem Frohlocken, dem Auswählen und Aufladen war so viel Zeit verflossen, daß nur noch eine Stunde bis zur Flutzeit fehlte. Diese mußten sie nun abwarten, weil sie sonst mit der Flöße schwerlich hätten fortkommen können. Diese Stunde wandte Robinson an, einmahl wieder auf Europäische Art zu speisen.

Er holte also ein Stück geräuchertes Rindfleisch, ein Paar Häringe, etwas Zwieback, Butter und Käse, und eine Flasche Wein herbei, setzte Alles auf den Tisch der Kajüte des Hauptmanns, und ließ sich selbst mit Freitag auf den dabeistehenden Stühlen nieder. Schon Dieses, daß er endlich einmahl wieder von einem ordentlichen Tische, auf einem ordentlichen Stuhle sitzend, von

Digitized by Google

einem ordentlichen Teller mit Messer und Gabel essen sollte, machte ihm mehr Freude, als ich euch beschreiben kann. Und nun vollends die Speisen selbst, vornehmlich das Brot, wonach er sich so oft vergebens gesehnt hatte, — o, ihr könnt euch gar keine Vorstellung davon machen, wie entzückt er darüber war! Man mußte, so wie er, neun Jahre lang aller dieser Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten des Lebens beraubt gewesen sein, um die Freude, die er jetzt empfand, nach ihrem ganzen Umfange fassen zu können.

Freitag war mit der Europäischen Art zu essen so wenig bekannt, daß er gar nicht wußte, wie er Messer und Gabel gebrauchen sollte. Robinson zeigte es ihm; aber indem er es nun nachmachen, und ein Stück Fleisch auf der Gabel zum Munde führen wollte, fuhr er damit zum Ohre hinauf, und brachte, seiner bisherigen Gewohnheit nach, die Hand mit der Schale der Gabel zum Munde. Von dem Weine, den ihm Robinson zu kosten gab, wollte er schlechterdings nicht trinken, weil sein nur an Wasser gewöhnter Gaum den Reiz eines starken Getränkes nicht ertragen konnte. Der Zwieback hingegen behagte ihm ausnehmend wohl.

Jetzt war die Flutzeit da; Beide stiegen also hinab zur Flöße, und stießen in die See, um mit der anschwellenden Flut dem Strande zuzufließen. In kurzer Zeit waren sie da, und eilten, die geborgenen Güter ans Land zu setzen.

Und nun war Freitag sehr begierig, zu erfahren, was alle diese Dinge zu bedeuten hätten, und was für Nutzen sie gewährten. Das Erste, was Robinson zur Befriedigung seiner Neugier vornahm, war, daß er hinter einen Busch trat, sich daselbst ein Hemd und das Dienstkleid eines Offiziers, nebst Schuhen und Strümpfen an-

Digitized by Google

zog, dann einen Degen an die Seite steckte, einen Tressenhut aufsetzte, und so auf einmahl, wie umgeschaffen, hervortrat, und sich vor Freitags erstaunten Augen hinpflanzte. Dieser wich voll Bestürzung einige Schritte zurück, weil er in dem ersten Augenblicke wirklich zweifelhaft war, ob er seinen Herrn, oder ein anderes, vielleicht übermenschliches Wesen, sehe. Robinson, der über sein Erstaunen lächeln mußte, reichte ihm freundschaftlich die Hand, und versicherte, daß er noch immer Robison, noch immer sein Freund sei, ungeachtet seine Kleidung und sein Glückszustand sich jetzt geändert hätten. Er nahm hierauf eine ganze Matrosenkleidung, zeigte ihm, wie er jedes Stück derselben anziehen müsse, und ließ ihn hinter einen Busch treten, um sich gleichfalls anzukleiden.

Freitag gehorchte; aber es dauerte lange, ehe er mit dem Anzuge fertig werden konnte. Bald hatte er Dies, bald Jenes unrecht angelegt. Das Hemd, zum Beispiel, zog er erst verkehrt an, indem er die Beine durch die beiden Aermel steckte, als wenn er Beinkleider anziehen wollte. Eben so machte er es auch mit den Beinkleidern, in die er gleichfalls die Füße von unten zu stecken versuchte, und mit der Jack, die er auf dem Rücken zuknöpfen wollte. Nach und nach sah er seinen Irrthum ein, und verbesserte ihn, bis er endlich, nach vielen vergeblichen Versuchen, mit dem ganzen Anzuge zu Stande kam.

Er hüpfte vor Freuden wie ein Kind, da er sich so umgeschaffen sah, und da er merkte, wie bequem diese Kleidung sei, und wie gut sie ihn vor den Stichen der Muskito's verwahren werde. Nur mit den Schuhen war er unzufrieden, weil sie ihm etwas Entbehrliches und Unbequemes zu sein schienen. Er bat sich also die

Digitized by Google

Erlaubniß aus, ſie wieder ablegen zu dürfen, welches Robinſon ſeinem eigenen Gutbefinden überließ.

Jetzt zeigte ihm dieſer den Gebrauch der Beile und anderer Werkzeuge, worüber Freitag vor Freude und Bewunderung ganz außer ſich geſetzt wurde. Sie machten ſogleich Gebrauch davon, um einen kleinen Maſtbaum für ihre Flöße zu behauen, damit ſie künftig ein Segel aufſtecken könnten, und dann nicht erſt auf die Zeit der Flut zu warten brauchten. Robinſon übernahm es, dieſe Arbeit allein fertig zu machen, und ſchickte Freitag unterdeß nach ſeiner Burg, um die Lama's zu melken; ein Geſchäft, welches ſie nun ſchon ſeit zwei Tagen hatten ausſetzen müſſen.

In Freitags Abweſenheit lud Robinſon eine der Flinten, weil er ſich das Vergnügen vorbehalten hatte, ſeinen Freund mit den wunderbaren Wirkungen des Schießpulvers zu überraſchen. Da dieſer nun zurückgekommen war, und die Geſchwindigkeit bewunderte, mit welcher Robinſon ſeine Arbeit ſchon vollendet hatte, erblickte dieſer einen Seefalken, der eben mit einem geraubten Fiſche davonflog. Schnell ergriff er die Flinte, und rief aus: Gieb Acht, Freitag, der ſoll herunter! Kaum hatte er Dieſes geſagt, ſo drückte er ab, und der Falke ſtürzte aus der Luft zur Erde.

Stellt euch des armen Freitags Erſtaunen und Schrecken vor! Er ſtürzte, als wäre er ſelbſt getroffen worden, zu Boden, weil ihm plötzlich ſein alter Aberglaube vom Tupan oder Donnerer wieder einfiel, für den er in dem erſten Augenblicke des Schreckens ſeinen Herrn ſelbſt hielt. Er fiel, wie geſagt, zu Boden; dann legte er ſich auf die Knie, und ſtreckte ſeine zitternden Hände gegen Robinſon aus, als wenn er ihn um Gnade bitten wollte. Reden konnte er nicht.

Digitized by Google

Robinſon war weit entfernt, mit irgend Etwas, das die Gotteslehre betrifft, Spaß treiben zu können. Es war ihm daher, ſobald er Freitags Gedanken vermuthete, augenblicklich leid, ihn nicht vorher über Das, was er thun wollte, belehrt zu haben, und er eilte, dieſen Fehler wieder gut zu machen. Er hob den zitternden Freitag liebreich auf, umarmte ihn, bat ihn, ſich nicht zu fürchten, zeigte ihm hierauf die Einrichtung der Flinte, beſchrieb ihm die Beſchaffenheit und Wirkung des Schießpulvers, lud dann die Flinte vor ſeinen Augen, und gab ſie ihm in die Hand, um ſelbſt damit zu ſchießen. Aber Freitag, der noch viel zu furchtſam dazu war, bat ihn, es lieber ſtatt ſeiner zu thun. Robinſon machte darauf ein Ziel auf hundert Schritt, ließ Freitag neben ſich ſtehen, und feuerte die Flinte ab.

Es fehlte nicht viel, ſo wäre Freitag noch einmahl zu Boden geſtürzt; ſo übernatürlich ſchien ihm Dasjenige zu ſein, was er ſah und hörte. Das Ziel war von allen Schrotkörnern getroffen, welche noch ziemlich tief ins Holz hineingedrungen waren. Robinſon machte ſeinen Freitag aufmerkſam darauf, und ließ ihn ſelbſt den Schluß machen, wie ſicher ſie nun in Zukunft vor allen feinlichen Anfällen der Wilden wären, nachdem ſie dieſen künſtlichen Blitz und Donner in ihre Gewalt bekommen hätten. Freitag gewann hiedurch und durch Alles, was er auf dem Schiffe geſehen hatte, eine ſo tiefe Ehrfurcht gegen die Europäer und gegen ſeinen Herrn insbeſondere, daß es ihm viele Tage unmöglich war, ſich wieder auf den vertrauten freundſchaftlichen Ton gegen ihn herabzuſtimmen.

Indeß rückte die Nachte heran, und machte den Geſchäften dieſes freudenreichen Tages ein Ende.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigster Abend.

Am folgenden Abend fuhr der Vater, zur großen Freude seiner Kleinen, ohne alle Vorrede folgendermaßen fort:

Süßer hatte unser Robinson noch nie geschlafen, als in dieser Nacht; denn seit dem ersten Tage seines einsamen Aufenthalts auf dieser Insel war er noch nie so glücklich gewesen, als er sich jetzt fühlte. Aber nie empfand auch wol ein Mensch mehr innige Dankbarkeit und Liebe gegen den himmlischen Wohlthäter, dem er dieses sein Glück zu verdanken hatte, als er. Wie oft lag er, wenn er allein war, auf den Knien, und dankte dem guten Geber aller Gaben für Das, was er ihm verliehen hatte! Auch seinem Freunde suchte er diese frommen Empfindungen der Dankbarkeit einzuflößen. Er lehrte ihm, bevor sie sich schlafen legten, das schöne Loblied:

So weit die Himmel gehen,
Geht, Vater, deine Treu;
Ich will sie, Gott, erhöhen,
Denn täglich wird sie neu.
Von dem wir Alles haben,
Mein Schutz, mein Heil und Licht!
Quell aller guten Gaben,
Gott, wen erfreust du nicht?

Ich bin durch deine Liebe,
Du Vater, was ich bin;
Nimm jeden meiner Triebe,
O Gott, zum Opfer hin!
Was könnt' ich dir doch geben?
Mich selbst, und, ohne Zwang,
Ein dir geweihtes Leben
Sei ewig, Gott, mein Dank!

Digitized by Google

Beide ſtimmten hierauf dieſes Lied mit gerührtem Herzen, zum Preiſe ihres gemeinſchaftlichen himmliſchen Vaters, nach der Weiſe an: Du, deſſen Augen floſſen.

Am andern Morgen machten ſie ſich früh auf, legten alle ihre Sachen in ein Gebüſch, und bedeckten, im Fall es etwa regnen ſollte, ſie mit vielen Zweigen. Dann ſtießen ſie, mit Anfang der Ebbe, vom Lande, um wieder nach dem Wrack zu fahren.

Fritzchen. Was iſt das — Wrack?

Vater. So nennt man ein Schiff, welches geſtrandet und zum Theil ſchon zertrümmert iſt. — Da ſie geſtern, wie ich zu erwähnen vergaß, auch ein Paar gute Ruder mitgenommen hatten, ſo ging die Fahrt noch geſchwinder, als das erſte Mahl. Sie kamen wieder glücklich an, und das Erſte, was ſie vornahmen, war Dieſes, daß ſie alle Bretter, die ſie in dem Schiffe fanden, auf ihr Flößholz hinabließen, um einen doppelten Fußboden davon zu machen, damit die Sachen, die ſie mitnehmen wollten, trockner, als die geſtrigen, liegen möchten.

Jetzt ſuchte Robinſon wieder Alles durch, um unter den vielen Sachen, die er nicht alle auf einmahl mitnehmen konnte, eine kluge Auswahl zu treffen. Diesmahl wurde ihm das Wählen ſchon weniger ſauer, weil er das Allernothwendigſte nun ſchon in Sicherheit gebracht hatte. Doch verfuhr er wiederum eben ſo bedächtig, wie das erſte Mahl.

Unter andern beſchloß er, diesmal eine von den ſechs kleinen Kanonen mitzunehmen, die er auf dem Schiffe fand.

Johannes. Eine Kanone? — O, dafür hätte er doch wol etwas Nöthigeres nehmen können!

Vater. So ſcheint es uns, die wir die Sache von fern beurtheilen; Robinſon hingegen, der ſeine ganze Lage

Digitized by Google

in der Nähe übersah, fand, daß ihm diese Kanone, wenigstens zur Beruhigung seines Gemüths, höchstnöthig sei.

Johannes. Wie so?

Vater. Der Ort am Strande, wo er die geretteten Sachen vor der Hand hinlegen mußte, war unbefestiget, und lag unglücklicher Weise in derjenigen Gegend, wo die Wilden gemeiniglich zu landen pflegten. Nun konnte er sich zwar ziemlich auf den Schutz seiner Flinten und Pistolen verlassen, falls er angegriffen werden sollte; aber der Gedanke, daß er alsdann wieder in die traurige Nothwendigkeit gerathen würde, Einen oder den Andern dieser armen Wilden zu tödten, machte ihn schaudern, so oft es ihm einfiel. Nun dachte er, wenn er eine Kanone am Strande hätte, so könnte er, wenn sie in ihren Kähnen sich der Insel nähern wollten, schon von fern eine Kugel über ihre Köpfe hinschießen, worauf sie dann vor Schrecken vermuthlich wieder umkehren würden.

Siehst du, Lieber, wie unsicher es ist, das Betragen anderer Menschen beurtheilen zu wollen? Höchst selten kennen wir alle die Beweggründe, nach welchen ein Anderer in seinem Verhalten sich richtet; wie dürfen wir uns denn anmaßen, uns zu Richtern über dasselbe aufzuwerfen? Ein weiser Mann ist daher sehr langsam zum Urtheilen über Andere, giebt sich überhaupt nicht damit ab, wenn er keinen eigentlichen Beruf dazu hat, weil er genug über sich selbst und über seine eigenen Handlungen zu denken und zu urtheilen hat, und so, Kinder, wollen wir es künftig auch machen.

Außer der Kanone brachten Robinson und Freitag diesmahl noch folgende Sachen auf ihre Flöße: 1) Einen kleinen Sack voll Rocken, einen andern voll Gerste, und noch einen dritten voll Erbsen; 2) eine Kiste voll Nägel und Schrauben; 3) ein Dutzend Beile; 4) ein

Fäßchen voll Schießpulver, nebſt Kugeln und Schrot; 5) ein Segel, und 6) einen Schleifſtein.

Gottlieb. Wozu denn gerade den?

Vater. Um Beile, Meſſer und andere Werkzeuge wieder ſcharf zu machen, wenn ſie ſtumpf ſein würden.

Gottlieb. Hat er denn auf ſeiner Inſel keine Steine?

Vater. Steine in Menge; nur keine Schleifſteine. Haſt du nicht bemerkt, daß dieſe von einer beſondern Beſchaffenheit, nämlich viel weicher ſind, als andere Steine?

Gottlieb. Ja!

Vater. Nun, ſolcher weichen Sandſteine hatte er auf ſeiner Inſel keine bemerkt, und doch iſt ein Schleifſtein für Alle, welche mit ſcharfen Werkzeugen umgehen müſſen, ein ungemein nützliches und nothwendiges Ding. Er zog ihn alſo ohne Bedenken den Goldkörnern und Demanten vor, die er abermahls zurückließ.

Ehe ſie abfuhren, unterſuchte Robinſon den Zuſtand des Schiffes, und fand, daß das Waſſer noch etwas höher eingedrungen war, und daß die Wellen und das Reiben an den Felſen ſchon viele Planken an beiden Seiten des Schiffes losgeriſſen hatten. Er ſah voraus, daß der erſte ſich ereignende Sturm das ganze Wrack zertrümmern würde. Um deſto mehr beſchloß er, zu eilen, um von dem noch übrigen Schiffsgute, ſo viel er nur immer könne, zu retten.

Da der Wind jetzt landwärts blies, ſo konnten ſie mit Hülfe des Segels und der Ruder abfahren, ungeachtet die Ebbezeit erſt halb vorbei war. Unterweges machte ſich Robinſon einen Vorwurf, der einen Beweis ſeiner Rechtſchaffenheit abgeben kann.

Dietrich. Worüber denn?

Digitized by Google

Vater. Darüber, daß er das Gold und die Edelsteine nicht mitgenommen habe.

Dietrich. Was wollte er denn damit?

Vater. Er selbst wollte nichts damit, aber er dachte so: Es ist doch nicht ganz unmöglich, daß der Herr des Schiffes noch lebt und wieder herkommen kann, um zu sehen, ob er nicht noch Etwas zu retten vermöge. Wenn nun plötzlich ein Sturm entstände, und dieser zerschmetterte das Schiff, ehe du noch einmahl zurückfahren kannst, und Gold und Edelsteine gingen verloren: wie wolltest du es alsdann gegen den Eigenthümer desselben, wie wolltest du es vor Gott und deinem eigenen Gewissen verantworten, daß du nur lauter solche Sachen gerettet hast, die dir nützlich werden können, und nicht auch Dasjenige, woran dem Eigenthümer dieser Sachen am meisten gelegen sein muß? wovon vielleicht sein und der Seinigen ganzer Glückszustand abhangen mag? — Robinson! Robinson! setzte er hinzu, indem er sich unwillig vor die Stirn schlug, wie viel fehlt noch daran, daß du schon so gut bist, als du sein solltest?

Er konnte kaum die Zeit abwarten, da sie anlanden, und wieder abstoßen würden, um von neuen hinzufahren; so groß war die Unruhe seines Gewissens, daß er eine Pflicht vernachlässiget hatte, die ihm mit Recht heilig schien!

Endlich kamen sie an; aber in dem Augenblicke, da sie ans Land stoßen wollten, liefen sie große Gefahr, ihre Ladung ins Meer versinken zu sehen. Weil nämlich die Ebbezeit noch dauerte, so war das Wasser am Strande noch so seicht, daß das Vordertheil des Flößholzes auf einmahl auf den Sand rannte, und daher viel höher zu stehen kam, als das Hintertheil, welches noch vom Wasser getragen wurde. Zum Glück standen Robinson und

Digitized by Google

Freitag beide hinten, und konnten alſo die abgleitende Ladung zurückhalten, daß ſie nicht ins Waſſer fiel.

Nachdem ſie Alles wieder befeſtiget hatten, mußten ſie ſich entſchließen, bis an die Knie durch Waſſer und Schlamm zu waten, um die Sachen ans Land zu bringen. Sie thaten dies ſo hurtig und ſo vorſichtig, daß nichts verloren ging, und daß ſie noch vor der zurückkehrenden Flutzeit wieder abfahren konnten.

Kaum war Robinſon wieder bei dem Wrack angekommen, als er nichts Eiligeres hatte, als das Tönnchen mit den Goldkörnern und das Schächtelchen mit den Edelſteinen auf ſein Flößholz zu bringen. Damit fiel ihm, wie man ſagt, ein Stein vom Herzen, und nun, nachdem er ſich dieſer Pflicht entlediget hatte, glaubte er berechtigt zu ſein, wieder für ſich ſelbſt zu ſorgen.

Diesmahl nahm er unter Andern ein paar Schiebekarren, die, ich weiß nicht, zu welchem Behufe, auf dem Schiffe waren, viele vorräthige Kleidungsſtücke und Wäſche, viele Werkzeuge und Geräthſchaften, eine Laterne, nebſt allen beſchriebenen Papieren mit, die er in des Hauptmanns Kajüte fand; und da unterdeß die Flutzeit zurückgekehrt war, ſo ſegelten ſie wieder ab, und erreichten, von Wind und Waſſer fortgetrieben, in kurzer Zeit den Strand.

Den noch übrigen Theil des Tages widmete Robinſon einem Geſchäfte, welches ihm jetzt das dringendſte zu ſein ſchien. Er zitterte nämlich vor dem Gedanken, daß ein ſtarker Regen einfallen, und ſeinen größten Schatz, das Schießpulver, unbrauchbar machen könnte! Um die Gefahr abzuwenden, beſchloß er, noch an ebendieſem Tage aus einem großen mitgebrachten Segeltuche ein ordentliches Zelt zu machen, worunter ſein ganzer Reichthum vor dem Regen ſicher läge.

Digitized by Google

Da er nunmehr auch Scheren, Nadeln und Zwirn hatte, so ging ihm diese Arbeit gut von der Hand, und Freitag lernte ihm bald so viel davon ab, daß er ihm helfen konnte. Dieser konnte die unschätzbare Erfindung einer Nadel und einer Schere nicht genug bewundern, und gestand zu wiederholten Mahlen, daß er und seine Landsleute, mit den künstlichen Europäern verglichen, doch nur recht arme Wichte seien.

Sie wurden noch vor Abend mit dieser Arbeit fertig; und da machte Robinson sich noch die Freude, seinem Freunde die erstaunliche Wirkung einer Kanone zu zeigen. Er lud sie mit einer Kugel, stellte sie darauf so, daß der Schuß die Oberfläche des Wassers streifen mußte, damit Freitag recht deutlich sehen könne, wie weit die Kugel fortgeschnellt werden würde. Jetzt brannte er sie ab, und ungeachtet Freitag schon durch die beiden Flintenschüsse auf dieses Schauspiel vorbereitet war, so erschrak er doch von neuen über den noch weit heftigern Knall der Kanone so sehr, daß ihm alle Glieder zitterten. Die Kugel tanzte auf der Oberfläche des Meeres hin, und verlor sich in unabsehlicher Ferne. Freitag versicherte darauf, daß es nur eines einziges solchen Schusses bedürfen würde, um alle seine Landsleute, wenn sie auch bei Tausenden herkämen, plötzlich in die Flucht zu jagen, weil sie den, der diesen Donner machte, gewiß für den Tupan halten würden.

Da es finster geworden war, steckte Robinson seine Laterne an, um die vom Schiffe mitgebrachten Schriften durchzusehen, ob er vielleicht daraus erfahren möchte, wem das Schiff zugehört habe, und welches die Bestimmung desselben gewesen sei. Aber zum Unglück waren diese Schriften, so wie die Bücher, die er mitgenommen hatte, in einer Sprache abgefaßt, die er nicht verstand.

Digitized by Google

Wie ſehr bedauerte er hiebei abermahls, in ſeiner Jugend nicht mehr Fleiß auf Erlernung der Sprachen gewandt zu haben! Aber die Reue kam jetzt zu ſpät.

Indeß gab ihm ein doppelter Umſtand, den er bemerkte, einiges Licht über den Lauf des Schiffes und über die Abſicht deſſelben. Er fand nämlich ein paar Briefe, die nach Barbados gerichtet waren, einer Inſel in Weſtindien, auf welcher ein ſtarker Sklavenhandel getrieben wird.

Fritzchen. Sklavenhandel?

Vater. Ich will dir ſagen, was das iſt. In Afrika — du weißt doch, wo das liegt?

Fritzchen. O ja; dorthin, über die grüne Brücke und die Gänſeweide! — Nun, nur zu!

Vater. In Afrika alſo, wo die Mohren wohnen, ſind die meiſten Menſchen noch ſo roh und ungeſittet, als das liebe Vieh. Ihre Anführer oder Könige, die ſelbſt nicht viel klüger ſind, gehen denn auch mit ihnen um, als wenn ſie wirkliches Vieh hätten. Wenn nun die Europäer dahin kommen, ſo bietet man ihnen ganze Herden ſolcher ſchwarzen Menſchen zum Verkauf an, recht ſo, wie man hier die Ochſen zu Markte bringt. Viele Väter führen wol gar ihre eigenen Kinder herbei, um ſie für eine Kleinigkeit loszuwerden; und da kaufen denn die Europäer alle Jahre eine Menge derſelben, und führen ſie nach Amerika, wo ſie die härteſte Arbeit verrichten müſſen, und dabei recht jämmerlich gehalten werden. Ein ſolcher Sklave (ſo nennt man einen Menſchen, der ſeine Freiheit verloren hat) iſt dann recht ſchlimm daran, und möchte oft lieber ſterben, als ein ſo jämmerliches Leben führen.

Gottlieb. Das iſt doch aber gar nicht recht, daß man ſo mit Menſchen umgeht!

Digitized by Google

Vater. Freilich ist es unrecht; auch steht zu hoffen, daß dieser abscheuliche Sklavenhandel mit der Zeit ganz werde abgeschafft werden. —

Ferner fand Robinson eine Rechnung, aus der er ungefähr so viel abnehmen konnte, daß auf dem Schiffe hundert solcher Sklaven gewesen sein mußten, die man nach Barbados hatte bringen wollen. Er machte von allem Diesen seinem Freitag eine Beschreibung, und setzte hinzu: Wer weiß, ob nicht diese Unglücklichen dem Sturme, der das Schiff auf die Felsen trieb, vielleicht ihre Erlösung zu verdanken haben? — ob sie nicht durch Hülfe der Böte sich gerettet, und irgend eine Insel erreicht haben, auf der ihre Tirannen ihnen nun nicht mehr befehlen dürfen, und wo sie, nach ihrer Art, ein recht glückliches und zufriedenes Leben führen können.

Freitag fand dies gar nicht unwahrscheinlich.

Wohl denn, lieber Freitag! setzte Robinson hinzu, indem sein Gesicht zu glühen anfing, hättest du also nun noch wol das Herz, deine neuliche Frage zu wiederholen?

Freitag. Welche?

Robinson. Die: was der Sturm, der uns unsern Kahn entführte, wol für Nutzen könne gehabt haben?

Freitag war beschämt, und schlug reuevoll die Augen nieder.

O, Freitag! rief hierauf Robinson mit frommen Eifer aus, erkenne die Hand des allmächtigen und allweisen Gottes, die hier abermahls so sichtbar im Spiele gewesen ist! Siehe, wie viel der Sturm uns wiedergeben mußte für das Wenige, was er uns zu nehmen Befehl hatte! Sieh ihn an, diesen ganzen Vorrath von Hülfsmitteln zu einem bequemen und glücklichen Leben — würden wir ihn haben, wenn der Sturm nicht gekommen wäre? Zwar ist es traurig, sein Glück dem

Digitized by Google

Unglücke anderer Menſchen verdanken zu müſſen; aber wie? wenn nun die Meiſten von Denen, die auf dem geſtrandeten Schiffe waren, jetzt viel glücklicher lebten, als vormahls? Und daß dies wirklich der Fall ſei, iſt doch gar nicht unwahrſcheinlich! Was dünkt dir nun von der göttlichen Weltregierung?

Daß ſie unbeſchreiblich weiſe und gut iſt, und daß ich ein Narr war! erwiederte Freitag, indem er die Hände faltete und zum Himmel blickte, um Gott die Sünde abzubitten, die er aus Unverſtand durch ſein Murren begangen hatte.

Robinſon verwahrte alle die durchgeſuchten Papiere ebenſo ſorgfältig, als das Gold und die Edelſteine, um, falls er jemahls wieder nach Europa kommen ſollte, durch Hülfe derſelben zu erfahren, an Wen er dieſe geretteten Schätze zurückgeben müſſe.

Noch ſechs Tage hinter einander fuhren ſie fort, des Tages zwei- bis dreimahl nach dem Wracke zu ſchiffen, und Alles, was ſie bewegen konnten, ans Land zu bringen. Tauſend Kleinigkeiten waren ihnen wichtig, und wurden als ſolche von ihnen mitgenommen, die uns kaum des Aufhebens werth ſcheinen würden, weil wir den Mangel derſelben noch nie empfunden haben. Ein Theil der Schiffsladung beſtand in Elephantenzähnen; die ließen ſie liegen, weil ſie keinen Gebrauch davon machen konnten. Ein Gleiches thaten ſie mit einigen Tonnen voll Kaffeebohnen, welche Robinſon ebenfalls verſchmähete, weil er nicht geſonnen war, ſich jemahls wieder zu überflüſſigen und ſchädlichen Leckereien zu verwöhnen. Dafür aber ſuchten ſie ſo viele Bretter loszubrechen und mitzunehmen, als ſie nur konnten, weil ihnen dieſe einen größern Nutzen, alſo auch einen größern innern Werth zu haben ſchienen. Sogar die noch übrigen Kanonen

Digitized by Google

brachten sie ans Land, so wie alles Eisenwerk, welches sie nur finden, oder vom Schiffe losmachen konnten.

Nachdem sie nun schon achtzehnmahl hin und her gefahren, und mit ihrer Ladung immer glücklich an Ort und Stelle gekommen waren, bemerkten sie, da sie sich wieder an Bord des Wracks befanden, daß ein Ungewitter herannahe. Sie eilten daher, so sehr sie konnten, das Aufladen zu beschleunigen, und fuhren in der Hoffnung ab, daß sie noch vor dem Ausbruche des Gewitters den Strand erreichen würden. Aber ihre Bemühung war umsonst. Noch ehe sie die Hälfte der Fahrt zurückgelegt hatten, erhob sich ein so gewaltiger Sturm, mit Donner, Blitz und Regen begleitet, daß die Wellen über das Flößholz wegrollten, und die darauf befindlichen Sachen in den Abgrund warfen. Sie selbst klammerten sich ein Zeit lang so fest an, daß die schäumenden Wogen sie nicht wegspülen konnten, ungeachtet sie ihnen von Zeit zu Zeit fast einer Elle hoch über den Köpfen hinweggingen.

Aber endlich konnte das schwache Gebäude der Flöße der Wuth der Wellen nicht länger widerstehen. Die Bande, wodurch die Balken zusammengehalten wurden, löseten sich auf, die ganze Flöße fiel auseinander.

Lotte. O weh, der arme Robinson!

Alle. O stille! stille!

Vater. Freitag versuchte, sich durch Schwimmen zu retten, Robinson hingegen ergriff einen Balken, mit dem er bald in den Abgrund hinabgeworfen, bald wieder hoch emporgehoben wurde. Er war dabei öfter unter, als über dem Wasser, war ganz betäubt, und konnte weder hören noch sehen. Jetzt verließen ihn seine Kräfte, und mit ihnen seine Besonnenheit. Er that noch einen lauten

Digitized by Google

Schrei, und verschwand in einer ungeheuern Welle, die ihn von dem Balken hinweggespült hatte.

Zum Glück war sein treuer Freitag ihm immer zur Seite geblieben, ungeachtet er, wenn er gewollt hätte, sich weit geschwinder hätte retten können. Da dieser nun seinen Herrn vor seinen Augen ertrinken sah, besann er sich keinen Augenblick, sondern tauchte unter, ergriff ihn mit der linken Hand, und arbeitete sich mit der rechten wieder empor. Und nun verdoppelte er seine Bemühungen mit so unerhörter Anstrengung, daß er in einigen Minuten, zusammt dem Leichname seines lieben Herrn, am Strande war.

Alle (ganz erschrocken). Ach! — ach! dem Leichname?

Vater. So nenne ich ihn, weil in der That kein Fünkchen von Leben mehr in ihm zu sein schien.

Freitag trug den Erblaßten völlig ans Land, warf sich verzweiflungsvoll über ihn hin, rief ihm zu, rüttelte, rieb ihn am ganzen Leibe, und drückte zehnmal die Lippen auf seinen Mund, um ihm Athem einzublasen. Endlich hatte er die unaussprechliche Freude, wieder einige Merkmale des Lebens wahrzunehmen; er fuhr in seinen Bemühungen fort, und Robinson fing an, sich seiner wieder bewußt zu werden.

Wo bin ich? fragte er mit schwacher, zitternder Stimme, indem er die Augen wieder aufschlug. In meinen Armen, lieber Herr! antwortete Freitag, dem die heißen Thränen aus den Augen stürzten. — Und nun gab es einen rührenden Auftritt, indem Robinson seinem Erretter dankte, und dieser nicht wußte, was er, vor Freude über die Wiederkehr seines geliebten Herrn ins Leben, Alles vornehmen sollte. —

Und, Kinder, mit etwas Besserem können wir die Erzählung dieses Tages wol nicht endigen; also genug für heute!

Digitized by Google

Sechs und zwanzigster Abend.

Es fanden sich nun wieder verschiedene Abhaltungen, welche den Vater hinderten, in der Erzählung fortzufahren. Die junge Gesellschaft wurde unterdeß durch sechs neue Mitglieder vergrößert. Diese hießen Hans, Matthias, Ferdinand, Konrad, Kristel und Karl.

Das war nun ein Wesen unter den Alten, wovon der Eine noch eher als der Andere den neuen Freunden wieder erzählen wollte, was sie von Robinson schon gehört hatten! Da wußte der Eine Dies, der Andere Das von ihm; da hatte der Eine Dies, der Andere Das noch ausgelassen, weßwegen ihm ein Dritter in die Rede fiel, um die Lücke der Erzählung auszufüllen! Da also Alle zugleich redeten, so entstand zuletzt ein so verwirrtes Geschrei, daß man sein eigenes Wort nicht hören konnte. Da sah sich denn endlich der Vater genöthigt, um dem Wirrwar ein Ende zu machen, die Erzählung von vorn wieder anzufangen, und sie bis dahin fortzuführen, wo er zuletzt stehen geblieben war. Dann fuhr er, zum allgemeinen Frohlocken, folgendermaßen fort:

Nun, Kinder, unser Robinson hat sich noch einmahl wieder erholt. Der Schlaf, dessen er die Nacht über unter seinem Zelte, auf wirklichen Betten genoß, hatte ihn so erquickt, daß er mit Anbruch des Morgens schon wieder dastand in seiner ganzen ungeschwächten Kraft, und Gott für die Erhaltung seiner Gesundheit und seines Lebens dankte. Der Sturm hatte die ganze Nacht hindurch gewüthet. Er erwartete daher mit ängstlicher

Digitized by Google

Neugierde den Tag, um zu ſehen, was aus dem Wracke möchte geworden ſein.

Jetzt ſtieg die Sonne empor, und da erblickte er zu ſeinem Leidweſen, daß das Wrack gänzlich verſchwunden war. Einzelne Bretter und Balken, die an den Strand getrieben waren, bewieſen, daß der Sturm es völlig zertrümmert hatte. Es that ihm bei dieſem Anblicke wohl, ſich bewußt zu ſein, daß er keinen Fleiß geſpart habe, von dem Schiffsgute ſo viel zu retten, als ihm nur immer möglich geweſen war, und wohl dem Menſchen, deſſen ganzes Betragen ſo weislich eingerichtet iſt, daß er bei jedem unangenehmen Vorfalle, wie jetzt Robinſon zu ſich ſelbſt ſagen kann: ich bin nicht Schuld daran! O, dieſes Bewußtſein kann Vieles verſüßen, was für unſer Herz ſonſt unausſtehlich bitter ſein würde!

Robinſon und Freitag zogen ſorgfältig jedes am Strande liegende Ueberbleibſel des Schiffes aufs Land, weil ſie vorausſahen, daß jedes Brett, jede Latte ihnen nützlich werden könne. Dann wurde ein ordentlicher Plan zu ihrer nächſten Beſchäftigung gemacht.

Die Sachen mußten nämlich nach der Burg gebracht werden; aber ſich beim Fortbringen derſelben jedes Mahl ſo weit zu entfernen, ſchien ihnen mit Recht gefährlich zu ſein. Robinſon machte alſo die Anordnung, daß ſie wechſelſeitig fortkarren und Wache halten wollten, Einer des Vormittages, der Andere des Nachmittages. Er lud die Kanonen, und pflanzte ſie an den Strand, die Mündung gegen das Meer gerichtet. Dann wurde ein Feuer angemacht, welches der Wachthabende beſtändig unterhalten ſollte, und neben den Kanonen lag eine brennende Lunte in Bereitſchaft, um ſie, wenn es ſein müßte, abfeuern zu können.

Robinſon machte den Anfang zur Fortbringung der

Digitized by Google

Sachen. Um die bessern Kleidungsstücke zu schonen, hatte er einen Schifferanzug angelegt, und, statt seiner ehemaligen Waffen, trug er jetzt einen Hirschfänger und zwei geladene Pistolen im Gürtel. Er lud zuerst einige Fäßchen mit Schießpulver, nebst anderen Sachen auf, für welche die Nässe am meisten zu fürchten war; und darauf ging die Reise fort.

Der Pudel, der ihm nie von der Seite kam, begleitete ihn, als ein nicht ganz unnützer Reisegefährte. Robinson hatte ihm einen Strick um den Leib gebunden, und diesen vorn am Karren befestigt, damit er durch Ziehen ihm helfen möge. Weil nun die Pudel sehr gelehrige Geschöpfe sind, so fand sich auch dieser bald in seinen neuen Beruf, und verrichtete ihn in kurzer Zeit so gut, als wenn er ein geübter Karrengaul gewesen wäre. Auch trug er obenein noch ein Bündel mit den Zähnen, welches man ihm, zu thun, schon vorher gelehrt hatte.

Beim Zurückkehren nahm Robinson alle seine zahmen, zum Lasttragen schon gebrauchten, Lama's mit, um sich ihrer gleichfalls zum Fortschaffen der Sachen zu bedienen. Da ihrer sieben waren, und jedes derselben eine anderthalb Zentner schwere Last zu tragen vermochte, so könnt ihr denken, wieviel der ganze Zug auf einmahl fortzubringen im Stande war.

Da aber so viele Sachen in Robinsons Höhle und Keller keinen Raum hatten, so wurde in der Geschwindigkeit noch ein zweites großes Zelt gemacht, welches man auf dem Hofplatze der Burg aufschlug, um bis auf weiter zum Behälter zu dienen. In acht Tagen war Alles fortgeschaft, bis auf einen Haufen Bretter, die sie zwischen ein dickes Gebüsch getragen hatten, um sie vor der Hand daselbst zu lassen.

Digitized by Google

Lotte. Du haſt uns ja nichts wieder von der Ziege erzählt, Vater?

Vater. Die hätte ich beinahe vergeſſen! Nun, die Ziege nahmen ſie, wie es ſich wol von ſelbſt verſteht, auch mit, und thaten ſie in die Verzäunung zu den Lama's, mit welchen ſie ſich recht gut vertrug.

Und nun gab es für Robinſon und Freitag der angenehmen Arbeiten ſo viele, daß ſie kaum wußten, was ſie zuerſt angreifen ſollten. Doch machte Robinſon, der jetzt in allen ſeinen Verrichtungen Ordnung und regelmäßige Eintheilung der Geſchäfte liebte, bald einen Unterſchied zwiſchen den mehr oder minder nöthigen Arbeiten, und ſchritt zuerſt zu jenen. Eine der nöthigſten unter allen war die Erbauung eines Schuppens, oder einer kleinen Scheune, um diejenigen Sachen, welche in der Höhle nicht Raum hatten, bequemer und ſicherer zu verwahren, als es unter dem Zelte geſchehen konnte. So kam es nun darauf an, ſich in der Kunſt der Zimmerleute zu üben, die freilich Keiner von ihnen gelernt hatte.

Aber was konnte dem Fleiße unſers ſinnreichen Robinſon jetzt zu ſchwer fallen, da er ſich im Beſitze aller der Werkzeuge ſah, die er nöthig hatte? Die mühſeligſten und ungewohnteſten Arbeiten waren ihm jetzt ein Spiel, nachdem er mit ſo vielen anderen, ohne Werkzeuge, und ohne Gehülfen zu haben, glücklich zu Stande gekommen war. Das Fällen und Behauen der Bäume, das Zuſammenfügen und Aufrichten der Balken, das Aufmauern der Wände von Backſteinen, und die Anlegung eines doppelten Daches, des einen von Brettern, des andern von Kokosblättern — dies Alles ging mit bewundernswürdiger Geſchwindigkeit von Statten.

Jetzt ſtand das Häuschen da, und glich den kleinen

Digitized by Google

Wohnungen unserer Landleute. Sehr weißlich hatte Robinson auch die Fenster aus den Kajüten des Schiffs ausgehoben, und diese kamen ihm jetzt trefflich zu Statten, um den inwendigen Raum des Gebäudes zu erhellen, ohne irgend ein Loch offen lassen zu dürfen. Das Glas war für Freitag ein vorzüglicher Gegenstand der Bewunderung, weil er nie dergleichen gesehen hatte, und nun erfuhr, was für eine große Bequemlichkeit es gewährt.

Nachdem nun Alles unter Dach und Fach gebracht war, ging Robinson mit dem Gedanken um, sich einen bequemen Eingang zu seiner Burg zu verschaffen, ohne daß sie dadurch von ihrer Festigkeit Etwas verlieren sollte. Das sicherste Mittel dazu schien ihm die Anlegung eines ordentlichen Thors und einer Zugbrücke zu sein. Da er Alles, was dazu erfordert wurde — Nägel, Ketten, Thürangel, Hespen, Schlösser u. s. w. — in Ueberfluß hatte, so schritt er sogleich zur Ausführung dieses Vorsatzes. Sie machten erst Alles, was nöthig war, fertig, dann wurde ein Einschnitt in den Wall und in die Baumwand, nach der Größe des schon vollendeten Thors gemacht, das Thor errichtet, und die Zugbrücke so angelegt, daß sie, wenn sie aufgezogen war, das Thor bedeckte. Dann wurden die Kanonen, und zwar geladen, auf den Wall gepflanzt, so, daß zwei die rechte, zwei die linke Seite und zwei die Vorderseite der Festung deckten. Und nun konnten sie vor jedem Anfalle der Wilden völlig ruhig sein, und hatten zugleich die Bequemlichkeit eines ordentlichen Einganges zu ihrer Wohnung.

Jetzt war die Zeit zur Ernte gekommen. Robinson bediente sich eines alten Schwertes, statt der Sichel, um den Mais damit abzumähen, und, zum Ausgraben der Kartoffeln, einer ordentlichen Hacke, die sich unter den geborgenen Sachen befand. Wie ihnen nun das Al-

Digitized by Google

les durch Hülfe dieser Werkzeuge von der Hand ging! Es wäre eine Lust gewesen, es anzusehen, eine noch größere, sich ihnen als Mitarbeiter zuzugesellen.

Matthias. Ich hätte wol mögen dabei sein, um auch mitzuarbeiten.

Dietrich. O, deßwegen brauchst du nach keiner wüsten Insel zu fahren! Es läßt sich hier eben so gut arbeiten. Sollst nur sehen, was uns Vater immer zu thun giebt, wenn wir Freistunden haben! Bald müssen wir Holz mit ihm packen, bald klein gehauenes Holz in die Küche fahren, bald im Garten graben, dann wieder Wasser zum Begießen tragen, oder Unkraut ausgäten— o, da giebt es immer genug zu thun!

Vater. Und warum führe ich denn wol euch zu solchen Arbeiten an?

Johannes. J, daß wir uns gewöhnen sollen, niemahls müßig zu sein, und weil das gesund und stark macht!

Kristel. Sollen wir denn auch immer mitarbeiten, Vater?

Vater. Freilich! Ich werde euch ja nicht weniger lieben, als ich die Andern liebe, und werde euch also ja auch wol Alles thun lassen, was ich für eine nützliche Beschäftigung halte!

Karl. O, das ist schön! Da wollen wir eben so fleißig sein, als Robinson.

Vater. Wohl! Robinson, wie wir wissen, befand sich sehr gut dabei; und so werden wir Alle dieselben Folgen einer arbeitsamen Lebensart gleichfalls immer mehr erfahren.

Die Ernte war jetzt vollendet, und unsere beiden Inselbewohner fingen an, den Mais, den sie gewonnen hatten, auszukörnen. Sie gewannen vier Säcke voll davon, welches ungefähr sechs Scheffel sein mochte. Auf einige

Digitized by Google

Monate hatten sie Schiffszwieback vorräthig; da aber dieser alsdann ein Ende nehmen mußte, so war Robinson entschlossen, das Brotbacken selbst zu versuchen.

Eine kleine Handmühle hatte er von dem Schiffe mitgenommen. Es fehlte also nur an einem feinen Siebe, um das Mehl zu sichten, und an einem Backofen, um das daraus geknetete Brot zu backen. Zu Beiden mußte Rath werden. Zum Siebe gebrauchte er ein dünnes Nesseltuch, wovon unter den geborgenen Sachen sich ein ganzes Stück befand, und die Anlegung eines ordentlichen Backofens machte ihm den wenigsten Kummer. Auch mit dieser Arbeit wurde er fertig, noch ehe die gewöhnliche Regenzeit eintrat.

Und nun machte er einen doppelten Versuch mit Brotbacken, indem er einige Brote aus Rockenmehl, andere aus Mehl von Mais knetete. Die ersten aber waren bei weitem die schmackhaftesten; und Robinsons Entschließung war daher gefaßt. Er setzte sich nämlich vor, statt des türkischen Weizens, den größten Theil seiner Aecker mit Rocken zu besäen, um immer hinlänglichen Vorrath zum Brotbacken zu haben. Dies schien ihm auch für seine und Freitags Hände nicht zu viel Arbeit zu sein, weil sie auf dieser Insel zweimahl in jedem Jahre säen und ernten konnten.

Noch fehlte ihnen Etwas, welches sie unter dem Schiffsvorrathe nicht mit vorgefunden hatten, und welches ihnen gleichwohl sehr nützlich gewesen wäre, nämlich ein paar ordentliche Spaten von Eisen. Zwar hatte Freitag dergleichen aus hartem Holze geschnitzt; aber besser ist doch besser, und mit einem eisernen Spaten kann man natürlicher Weise mehr beschicken, als mit einem hölzernen. Da nun Robinson fest entschlossen war, künftig den Ackerbau, als die angenehmste und nützlichste

Digitized by Google

Arbeit unter allen, zu ſeiner beſtändigen Hauptbeſchäftigung zu machen, ſo ging er mit dem Gedanken um, auch eine Schmiede anzulegen, um Spaten, und vielleicht noch andere ihn nöthige Werkzeuge, ſelbſt zu verfertigen.

Dieſer Einfall war nicht ſo kühn, als er euch vielleicht vorkommen mag; denn Alles, was zu einer Schmiede gehört, fand ſich unter ſeinem Vorrathe. Es waren nämlich darunter ein kleiner Amboß, verſchiedene Zangen, ein ziemlich großer Blaſebalg, und ſo viel, theils altes, theils unverarbeitetes Eiſen, daß er wahrſcheinlicher Weiſe für ſein ganzes Leben genug davon hatte. Der Vorſatz wurde auf der Stelle ausgeführt.

Durch Hülfe eines großen Daches von Brettern, welches ſie über der Küche anbrachten, wurde dieſe ſo ſehr erweitert, daß ſie zugleich zur Schmiede dienen, und nun auch bei Regenwetter darin gearbeitet werden konnte. Sie verwandten hierauf einen Theil der eingefallenen naſſen Jahrszeit auf Schmiedearbeit; und auch dieſe gelang ihnen, nach einigen mißlungenen Verſuchen, trefflich. Da die Spaten fertig waren, ging Robinſon noch weiter, und verſuchte, ob er nicht auch gar einen Pflug erfinden könne, der ihren Kräften angemeſſen ſei! Er erfand ihn, und ſeine Freude darüber war ſehr groß.

Dieſer Pflug war von dem unſrigen freilich ſehr verſchieden; er beſtand aus einem einzigen krummen Aſte, an deſſen einem, auf der Erde ruhenden, krummen Ende die Pflugſchar befeſtigt war, nebſt einer Handhabe, womit der Führer des Pfluges ihn nach ſeinem Willen lenken konnte; an das andere Ende hingegen hätten Ochſen oder Pferde geſpannt werden können, wenn ſie deren gehabt hätten. So aber war die Stelle einem von ihnen ſelbſt vorbehalten. Kurz, dieſer Pflug hatte vollkommen die Geſtalt von demjenigen, deſſen die alten Grie-

Digitized by Google

chen sich zu bedienen pflegten, da sie anfingen, sich auf den Ackerbau zu legen, und wovon ich euch hier eine Zeichnung vorlegen kann.

Ferdinand. Das ist ja ein sonderbarer Pflug.

Konrad. Waren denn keine Räder daran?

Vater. Nein, wie du siehst. So einfach und ungekünstelt, als dieser Pflug, sind anfangs alle andere Werkzeuge auch gewesen. Nach und nach nahmen die Menschen eine vortheilhaftere Einrichtung nach der andern wahr, änderten, verbesserten und beförderten so immer mehr und mehr den Nutzen und die Bequemlichkeit eines jeden Dinges, dessen sie zu ihrer Arbeit bedurften.

Indeß hatte Robinson alle Ursache, sich über diese seine Erfindung zu freuen, besonders da sie so ganz sein eigenes Werk war, weil er nie eine Zeichnung davon gesehen hatte. Es sind, so viel man weiß, erst viele Jahrhunderte verflossen, bevor die Menschen darauf verfielen, ein so einfaches Werkzeug, als dieser Pflug ist, zu erfinden, und die Erfinder desselben wurden von ihren Nachkommen für so außerordentlich kluge Menschen gehalten, daß man ihrem Andenken sogar göttliche Ehre erwies. Weißt du noch, Johannes, wen die Egipter für den Erfinder des Pfluges hielten?

Johannes. O ja! den Osiris, den sie deßwegen nachher als einen Gott anbeteten.

Digitized by Google

Vater. Die Fönizier schrieben diese nützliche Erfindung einem gewissen Dagon zu, den sie deßwegen auch für ein außerordentliches Wesen hielten, und ihn einen Sohn des Himmels nannten.

Nikolas. Aber hätte Robinson nicht die Lama's zum Pflügen gebrauchen können?

Vater. Anfangs zweifelte er, ob sie brauchbar dazu sein würden, weil sie mehr zum Tragen, als zum Ziehen gemacht zu sein schienen. Indeß wollte er doch auch Dieses nicht unversucht lassen; und siehe! der Erfolg übertraf seine Hoffnung. Die Thiere lernten nach und nach sich darin schicken, und endlich ging das Geschäft so gut von Statten, als wenn Robinson und Freitag ausgelernte Landleute, und die Lama's Ochsen oder Esel gewesen wären.

Nun fehlte ihnen zur ordentlichen Bestellung des Ackers nur noch ein Werkzeug, dessen sie nicht füglich entbehren konnten, und welches sie gleichwol auf dem Schiffe nicht vorgefunden hatten.

Ferdinand. Ich weiß schon, was das für eins war.

Vater. Und welches meinst du denn?

Ferdinand. Eine Egge.

Vater. Getroffen! Ohne diese kann das Land nicht wohl bestellt werden, weil man durch Hülfe derselben die dicken Erdschollen erst zertrümmern muß, damit der eingestreuete Same in ein lockeres Erdreich zu liegen komme und mit Erde bedeckt werde.

Robinson schmiedete erst so viele eiserne Zinken, als er dazu nöthig zu haben glaubte. Dann kam er, nach einigen vergeblichen Versuchen, auch mit dem hölzernen Gestelle zu Stande, worein diese Zinken befestigt werden müssen. Endlich bohrte er in dieses Gestell so viele Lö-

Digitized by Google

cher, als die Egge Zähne haben sollte, schlug die Zinken da hinein, und die Egge war fertig.

Er säete nun, nach geendigter Regenzeit, zwei Scheffel Rocken, einen Scheffel Gerste und einen halben Scheffel Erbsen aus, und hatte nach fünf Monaten die Freude, zwölfmahl so viel wieder einzuernten, nämlich vier und zwanzig Scheffel Rocken, zwölf Scheffel Gerste und sechs Scheffel Erbsen; welches weit mehr war, als er und sein Freitag in einem halben Jahre verzehren konnten. Aber, als ein kluger Hausvater, war er darauf bedacht, von Allem immer etwas übrig zu haben, weil Zeiten des Mißwachses einfallen, oder seine Ernte je zuweilen durch Hagel oder andere Zufälle zernichtet werden konnte. Er beschloß daher, ein ordentliches Getreidevorrathshaus anzulegen, worin immer von einem halben Jahre zum andern ein zu ihrem Unterhalte hinlänglicher Vorrath wäre, auf den Fall, daß einmahl eine Ernte verloren ginge.

In dieser Absicht rissen sie, bei anhaltender klarer Witterung, das Dach des Schuppens wieder ein, um noch ein zweites Stockwerk darauf zu setzen, welches zum Kornboden dienen sollte. Dies kostete nun freilich schon mehr Kunst und Mühe, als die Errichtung des ersten Stocks gekostet hatte; aber ihr anhaltender unverdrossener Fleiß überwand alle Schwierigkeiten, und das Werk wurde glücklich vollendet.

Die Ziege hatte unterdeß zwei Junge geworfen, so daß nun auch diese Art von Thieren auf der Insel fortgepflanzt werden konnte. Der Pudel diente ihnen zum Nachtwächter; und Pol, der Papagei, war ihr Gesellschafter bei Tische, oft auch bei der Arbeit. Die Lama's hingegen waren ihnen nun werther, als jemahls, weil sie ihnen nicht nur Milch, Käse und Butter gaben, son-

Digitized by Google

dern auch das Feld beackern halfen. Zu Robinsons vollkommener Glückseligkeit fehlte nun weiter nichts mehr, als — was meint ihr?

Gottlieb. Daß er nicht bei seinen Aeltern war!

Vater. Und — daß ihrer nur zwei waren, wovon der eine über kurz oder lang sterben, und den Andern wieder als einen armen, von allen Menschen getrennten Einsiedler zurücklassen mußte. Doch Robinson hielt es für Sünde, sein Leben dadurch zu verbittern, daß er sich vor Unglücksfällen fürchtete, die erst in der Zukunft möglich waren. Der Gott, dachte er, der bisher immer Rath geschafft hat, wird auch ferner helfen können. Und so verfloß ihm jetzt jeder seiner Tage in ungestörter Zufriedenheit, weil er nunmehr Ruhe von innen und Ruhe von außen hatte. Und zu diesem Zustande verhelfe Gott euch allen!

Die Mutter sagte: Amen! und die Gesellschaft ging auseinander.

Sieben und zwanzigster Abend.

Vater. Nun, Kinder, diesmahl habe ich euch recht viel zu erzählen.

Alle. O herrlich! herrlich!

Vater. Wenn ich nur an Einem Abende damit fertig werden kann.

Einige. O, wir wollen Vater auch gar nicht unterbrechen; da wird's gewiß gehen!

Digitized by Google

Vater. Nun, ich will es verſuchen. Bereitet euch alſo immer zu einem neuen fürchterlichen Auftritte vor, von dem man noch nicht wiſſen kann, wie er ablaufen wird.

(Die Kinder drückten einander ihre Vermuthungen durch Geberdenſprache aus.)

Wenn ich jetzt fortfahren wollte, euch alles Das zu erzählen, was Robinſon und Freitag durch Hülfe ihrer Werkzeuge täglich machten, ſo würde euch wol kein ſonderlicher Gefallen damit geſchehen?

Johannes. O ja; aber das läßt ſich ja wol denken.

Vater. Ich begnüge mich alſo, nur zu ſagen, daß ſie nach und nach faſt alle Handwerker — den Bäcker, Schmied, Schneider, Schuſter, Zimmermann, Tiſchler, Rademacher, Töpfer, Gärtner, Ackermann, Jäger, Fiſcher — und noch viele andere, ſo glücklich nachahmten, daß ſie hunderterlei Dinge machen konnten, wozu wir andern Europäiſchen Faulenzer der Hülfe ſo vieler Menſchen bedürfen. Ihre Kräfte wuchſen in eben dem Grade, in welchem ſie dieſelben anſtrengten; und auch ihr Gemüth ward, unter einer beſtändigen nützlichen Geſchäftigkeit, je länger je heiterer, je länger je beſſer. Ein Beweis, daß der liebe Gott uns zu einer ſolchen Geſchäftigkeit wol recht eigentlich geſchaffen haben muß, weil wir allemal geſunder, beſſer und glücklicher danach werden.

Mehr als ein halbes Jahr war nun unter ſolchen angenehmen Verrichtungen dahingefloſſen, ohne daß Freitag es gewagt hätte, ſeinen Herrn an die Reiſe nach ſeiner Heimath zu erinnern; ob er gleich oft, nach vollendeter Arbeit, auf den Berg lief, von wannen er nach der Gegend ſeiner Geburtsinſel hinſehen konnte, und dann allemahl, wie ein Träumender, in tiefen Gedanken

Digitized by Google

daſtand, und das Unglück beſeufzte, von ſeinem Vater vielleicht auf immer getrennt zu ſein. Robinſon hingegen wollte bis dahin mit Fleiß nicht davon reden, weil er den Wunſch ſeines Freundes doch nicht eher erfüllen konnte, als bis ſie mit den nöthigen Einrichtungen, welche ihre neue Lebensart erfoderte, würden fertig geworden ſein.

Jetzt war das Nöthigſte gethan; und nun war Robinſon der Erſte, welcher in Vorſchlag brachte, daß ſie wieder ein Schiff bauen wollten, um Freitags Vater abzuhohlen. Die Freude des guten Burſchen über dieſe erfreuliche Nachricht war wieder eben ſo groß, als neulich, und ſeine Dankbarkeit gegen Robinſon äußerte ſich auf die nämliche Weiſe. Die Arbeit wurde alſo gleich am andern Morgen angefangen, und ging jetzt, wie natürlich, zehnmal geſchwinder von Statten, als das erſte Mahl, weil ſie nunmehr mit ordentlichen Beilen arbeiteten.

Eines Morgens, da Robinſon mit häuslichen Verrichtungen beſchäftigt war, ſchickte er Freitag nach dem Strande, um eine Schildkröte zu ſuchen, weil ſie von dieſem angenehmen Gerichte ſchon in langer Zeit nichts genoſſen hatten. Dieſer war nicht lange weg geweſen, als er plötzlich wieder zurückflog, und vom Laufen und Schrecken ganz außer Athem war, daß er nur mit ſtammelnder Zunge die Worte hervorbringen konnte: ſie ſind da! da!

Robinſon erſchrak, und fragte eiligſt, wer denn da ſei?

O Herr! O Herr! antwortete Freitag, eins, zwei, drei, ſechs Kähne! — Er konnte in der Angſt die Zahl ſechs nicht gleich finden.

Robinſon kletterte geſchwind den Hügel hinauf, und erblickte, nicht ohne Grauſen, die Wahrheit von Dem,

Digitized by Google

was Freitag gesagt hatte, — sechs Kähne voll Wilden, die eben im Begriff waren, zu landen. Er stieg hierauf hurtig wieder hinab, sprach dem zitternden Freitag Muth zu, und fragte ihn: ob er entschlossen sei, ihm treulich beizustehen, falls es zwischen ihnen und den Wilden zu einem Gefechte kommen sollte?

Mit Leib und Leben! antwortete dieser, der sich unterdeß schon wieder erholt hatte, und seine kriegerische Tapferkeit zurückrief. — Wohl denn! sagte Robinson, so wollen wir versuchen, ob wir die Unmenschen verhindern können, ihr abscheuliches Vorhaben auszuführen. Meine Absicht will ich dir unterwegs sagen; jetzt ist keine Zeit zum Reden, sondern zum Thun.

Hiemit zog er eine der Kanonen von dem Walle herunter, die auf Rädern ruhete, und holte sechs scharfgeladene Flinten, vier Pistolen und zwei Säbel hervor. Jeder von ihnen steckte zwei Pistolen und einen Säbel in den Gurt, nahm drei Flinten auf die Schulter, und spannte sich vor die Kanone, nachdem sie mit Kugeln, Schrot und Pulver sich hinlänglich versorgt hatten. So ging der kriegerische Zug in stiller, furchtbarer Feierlichkeit zum Thore hinaus.

Nachdem sie über die Zugbrücke gegangen waren, machten sie Halt. Dann mußte Freitag wieder umkehren, um die Zugbrücke aufzuziehen, das Thor zu verschließen, und durch Hülfe der Strickleiter, die noch immer an den Felsen herabhing, sich mit dem Heerführer wieder zu vereinigen. Diese Vorsicht wandte Robinson auf den Fall an, daß sein Unternehmen einen unglücklichen Ausgang hätte, damit die Feinde sich alsdann nicht der Burg bemächtigen möchten.

Und nun eröffnete Robinson seinen wohl überdachten Plan. Wir wollen, sagte er, um den Berg herum durch

Digitized by Google

den Wald ziehen, wo er am dichtesten ist, damit die Feinde uns nicht zu Gesicht bekommen. Dann wollen wir uns ihnen in dem dichten Gebüsche, welches sich beinahe bis an den Strand erstreckt, so sehr nähern, als wir, ohne gesehen zu werden, nur immer können; und wenn wir bis dahin gekommen sind, wollen wir plötzlich eine Kanonenkugel über ihre Köpfe hinschießen. (Er hatte in dieser Absicht eine brennende Lunte mitgenommen.) Vermuthlich werden die Barbaren dadurch so erschreckt werden, daß sie ihre Beute im Stiche lassen, und sogleich in ihren Böten die Flucht ergreifen.

Freitag fand dies sehr wahrscheinlich.

Dann, fuhr Robinson fort, werden wir die Freude haben, die Unglücklichen, die sie braten wollen, gerettet zu sehen, ohne daß ein einziger Tropfen Menschenbluts dabei vergossen worden ist. Sollte aber, wider Vermuthen, unsere Hoffnung fehlschlagen, sollten die Kannibalen auf ihre Menge trotzen, und sich nicht zur Flucht verstehen wollen: dann, lieber Freitag, müssen wir zeigen, daß wir Männer sind, und der Gefahr, der wir uns in der besten Absicht ausgesetzt haben, muthig entgegengehen. Der, welcher Alles sieht, weiß, warum wir unser Leben wagen, und wird es uns gewiß erhalten, wenn es uns nützlich ist. Sein Wille geschehe!

Er reichte hierauf seinem Mitstreiter die Hand, und Beide gelobten sich einen gegenseitigen treuen Beistand bis auf den letzten Blutstropfen.

Mittlerweile waren sie mit leisen Schritten beinahe bis ans Ende des Gebüsches gekommen, und machten Halt. Hier flüsterte Robinson seinem Gefährten ins Ohr, er solle so vorsichtig, als möglich, sich hinter einen großen Baum schleichen, den er ihm zeigte, und ihm Bescheid bringen, ob man von da aus den Feind überse-

Digitized by Google

hen könne. Freitag kam mit der Nachricht zurück, daß man sie allda vollkommen gut beobachten könne; sie säßen alle um ein Feuer herum, und nagten an den gebratenen Gebeinen des Einen der Gefangenen, der schon geschlachtet sei; ein Zweiter liege in einiger Entfernung gebunden auf der Erde, und den würden sie nun auch bald abschlachten; dieser aber scheine keiner von seinem Volke, sondern ein weißer, bärtiger Mann zu sein.

Robinson glühete, besonders da er von dem weißen Mann hörte. Er hatte ein von dem Schiffe gerettetes Fernglas zu sich gesteckt; mit diesem schlich er selbst nach dem Baume, und fand, was Freitag ihm berichtet hatte. Vierzig bis funfzig Kannibalen saßen um das Feuer herum, und den noch übrigen Gefangenen erkannte er ganz deutlich für einen Europäer.

Nun hatte er Mühe, sich zu halten. Sein Blut fing an zu kochen, sein Herz pochte laut, und wenn er seiner Begierde hätte folgen wollen, so wäre er unverzüglich hervorgesprungen, um ein Blutbad unter ihnen anzurichten. Aber die Vernunft galt ihm mehr, als blinde Leidenschaft; von ihr also ließ er sich leiten, und hielt seinen Unwillen im Zaume.

Das Gebüsch lief an einer andern Stelle etwas weiter vor; dahin wandte er sich also, pflanzte die Kanone hinter den letzten Busch, welcher eine kleine, von fern unbemerkbare Oeffnung hatte, und richtete sie so, daß die Kugel hoch über den Köpfen der Wilden hinfliegen mußte, um ihnen kein Leid zuzufügen. Dann flüsterte er seinem Gefährten ins Ohr: er solle Alles genau nachmachen, was er ihm selbst werde thun sehen.

Hierauf legte er zwei Flinten auf die Erde, und die dritte behielt er in der Hand; Freitag that, wie er.

Digitized by Google

Dann hielt er die brennende Lunte auf das Zündloch der Kanone, und puff! — fuhr der Schuß dahin.

In dem Augenblicke, daß der Knall gehört wurde, stürzten die meisten Wilden von ihrem Rasensitze zur Erde, als wenn sie mit Einem Mahle Alle wären erschossen worden. Robinson und Freitag standen voll Erwartung des Ausganges, und hielten sich, falls es sein müßte, bereit zum Kampfe. Nach einer halben Minute waren die betäubten Wilden wieder auf den Füßen. Die Furchtsamsten unter ihnen rannten nach den Kähnen, die Herzhaftesten hingegen ergriffen die Waffen.

Zum Unglücke hatten sie von dem Kanonenschusse weder den Blitz des Pulvers, noch die über sie hinfliegende Kugel wahrgenommen, sondern nur allein den Knall gehört. Ihr Schrecken war daher auch nicht so groß, als man erwartet hatte; und da sie nun rund um sich herblickten, und nirgend etwas sahen, was sie von neuen hätte erschrecken können, so fingen sie an, sich wieder zu erholen; die Flüchtlinge kehrten zurück; Alle erhoben ein fürchterliches Geheul, und begannen, indem sie unter den grimmigsten Geberden die Waffen schwengten, den ihnen gewöhnlichen Kriegstanz.

Noch stand Robinson unentschlossen da, bis der Kriegstanz geendigt war. Als er aber zu seinem Erstaunen sehen mußte, daß die wilde Gesellschaft sich wieder lagerte, und zwei von ihnen hingesandt wurden, um den armen Europäer herbeizuholen, war es ihm unmöglich, länger unthätig zu bleiben. Er blickte Freitag an, und flüsterte ihm bloß die Worte zu: du zur Linken, ich zur Rechten! Und nun in Gottes Namen! Mit diesen Worten brannte er seine Flinte los, und Freitag that ein Gleiches.

Freitag hatte besser, als Robinson selbst, gezielt: denn

Digitized by Google

auf der linken Seite des Feuers stürzten fünf, auf der rechten nur drei nieder. Drei davon waren wirklich erschossen, fünf hingegen nur verwundet. Die Bestürzung, mit der nun Alle, die noch unbeschädigt waren, aufsprangen und davon liefen, war unbeschreiblich. Einige rannten hierhin, Andere dorthin, und erhoben ein recht fürchterliches Geheul. Robinson wollte jetzt hervorspringen, um sie mit dem Säbel in der Faust völlig in die Flucht zu jagen, und seinen armen gebundenen Landsmann zu befreien; aber zu seinem Erstaunen mußte er sehen, daß ein Trupp der Fliehenden sich wieder sammelte, und Anstalt zur Vertheidigung machte. Er ergriff also in größter Geschwindigkeit eine zweite Flinte, und Freitag that abermahls dasselbe. Bist du fertig? fragte Robinson; und da er ein Ja! zur Antwort erhielt, drückte er wieder los, und Freitag folgte seinem Beispiele.

Diesmal fielen nur zwei; einige Andere aber, die verwundet waren, liefen mit Schreien und Heulen, als sinnlose Menschen, umher, zum Theil nur leicht, zum Theil aber sehr hart verletzt. Von den letzten stürzten bald darauf noch drei, wiewohl nicht völlig todt, zur Erde.

Nun, Freitag, schrie Robinson, indem er die losgeschossene Flinte wegwarf, und die geladene dritte ergriff, hervor! Mit diesen Worten sprangen Beide aus dem Gebüsche auf den freien Platz, und Robinson flog zuerst nach dem armen Schlachtopfer, um ihm seine Erlösung anzukündigen. Indem er bei ihm ankam, bemerkte er, daß einige der flüchtigen Wilden bei seinem Anblicke stutzten, sich von neuen sammelten und zum Kampfe rüsteten. Er winkte seinem Gefährten; dieser verstand ihn, lief etwas näher hinzu, gab Feuer, und Einer von ihnen stürzte.

Digitized by Google

Robinſon ſchnitt unterdeß mit einem Meſſer die Stricke von Binſen los, womit der Gefangene an Händen und Füßen gar jämmerlich zuſammengeſchnürt war. Er fragte ihn auf Deutſch und Engliſch: wer er ſei? und der Gefangene antwortete auf Lateiniſch: Christianus, ein Kriſt! Hispanus, ein Spanier! Mehr konnte er nicht hervorbringen, ſo ſchwach fühlte er ſich. Robinſon hatte zum Glück, auf den Fall einer Verwundung, eine Flaſche voll Wein zu ſich geſteckt. Von dieſem gab er dem Spanier zu trinken, und da derſelbe ſich plötzlich dadurch geſtärkt fühlte, ſo reichte ihm Robinſon eine ſeiner Piſtolen, nebſt dem Säbel, damit er helfen möchte, dem Gefechte ein Ende zu machen. Freitag mußte unterdeß eilends die abgeſchoſſenen Flinten herbei holen, um ſie von neuen zu laden.

Der Spanier hatte kaum die Piſtole und den Säbel in den Händen, als er, wie ein Löwe, auf ſeine Mörder losrannte, und in einem Hui! zwei derſelben erlegte. Freitag erhielt, um ihm beizuſtehen, die noch geladene ſechſte Flinte, und Robinſon lud unterdeß die übrigen. Die beiden Streiter fanden Wiederſtand, und wurden bald von einander getrennt, indem es zwiſchen dem Spanier und einem Wilden zum Handgemenge kam, und Freitag, nachdem er die Flinte abgeſchoſſen hatte, mit dem bloßen Degen in der Fauſt, einen ganzen Schwarm der Flüchtlinge vor ſich hintrieb. Einige hieb er nieder, Andere ſprangen ins Waſſer, um nach ihren Kähnen zu ſchwimmen, und noch Andere flohen in das Gebüſch.

Der Spanier hatte unterdeß einen harten Stand. Zwar war er, trotz ſeiner Mattigkeit, ſo tapfer auf den Wilden losgegangen, daß dieſer ſchon zwei ſchwere Hiebe von ihm in den Kopf bekommen hatte; aber nun wurde auch der Wilde wüthend, und drang mit ſeinem ſchwe-

Digitized by Google

ren steinernen Schlachtschwerte so heftig auf ihn ein, daß sein Gegner kaum in Stande war, seinen Hieben auszubeugen. Endlich faßte ihn der Wilde, warf ihn zu Boden, wand ihm das Schwert aus den Händen, und wollte ihm eben damit den Kopf vom Rumpfe hauen, als Robinson glücklicher Weise die Gefahr bemerkte, und dem Kannibalen eine Kugel durch den Kopf jagte.

Der Spanier war kaum wieder aufgesprungen, als er eine der wieder geladenen Flinten ergriff, um Denen nachzulaufen, welche in das Gebüsch flüchteten, und Freitag gesellte sich ihm zu. Da dieses nur Wenige und noch dazu größtentheils Verwundete waren, so hielt Robinson es für besser, auf dem Schlachtfelde zurückzubleiben, als gleichfalls nachzulaufen, um die Bewegung der noch übrigen Feinde, die nunmehr in ihren Kähnen waren, zu beobachten. Es währte nicht lange, so kehrten seine beiden Mitstreiter zurück, mit der Nachricht, daß im Gebüsche Keiner mehr übrig sei.

Beide wollten unverzüglich in einen der zurückgelassenen Kähne springen, um den Wenigen nachzueilen, die mit vollen Segeln zu entfliehen suchten; aber Robinson hielt sie zurück, und sagte: Genug, meine Freunde! Wir haben des Menschenbluts schon mehr vergossen, als wir vielleicht gesollt hätten. Mögen die Uebrigen leben, da sie uns zu schaden weder den Vorsatz, noch das Vermögen mehr haben.

Aber, sagte Freitag, sie werden vielleicht mit größerer Mannschaft zurückkommen, wenn wir sie entfliehen lassen.

Nun, antwortete Robinson, indem er ihm freundlich auf die Schulter klopfte, so ist unser Heer ja auch um die Hälfte größer, als es diesen Morgen war; und zeigte dabei auf den Spanier. Jetzt können wir es immer mit

Digitized by Google

einer ganzen Schar dieſer Armſeligen aufnehmen, beſonders wenn wir ihren Anfall hinter Wall und Mauer erwarten wollen.

Lotte. Das war doch wieder recht ſchön von Robinſon, daß er die andern Wilden nicht auch todt machen wollte.

Vater. Allerdings war das gut gehandelt; denn grauſam würde es geweſen ſein, ohne dringende Noth ein einziges dieſer armen Geſchöpfe zu erwürgen, die gar keinen Begriff davon hatten, daß Das, was ſie thaten, etwas Böſes wäre, und die ſogar in dem traurigen Irrthume ſtanden, daß es etwas Verdienſtliches ſei, recht viele Feinde geſchlachtet und verzehrt zu haben.

Unſer menſchenfreundliche Held ging jetzt, mit Thränen des Mitleids im Auge, auf dem Schlachtfelde umher, um zu ſehen, ob nicht Einem oder dem Andern von Denen, die noch lebten, vielleicht geholfen werden könne? Aber die Meiſten waren ſchon verſchieden, und die Uebrigen ſtarben bald unter ſeinen Händen, indem er ihnen Wein in die Wunden goß, und ſie auf alle Weiſe zu ermuntern ſuchte. Es waren der Todten überhaupt ein und zwanzig. Die ſiegende Partei betreffend, ſo war kein Mann von ihr gefallen, nicht einmahl verwundet worden, nur daß der Spanier, da er zu Boden geworfen wurde, eine Beule davon getragen hatte.

Matthias. Wie mochte denn der Spanier den Wilden in die Hände gefallen ſein?

Vater. Danach zu fragen hatte Robinſon noch nicht Zeit; alſo müſſen wir gleichfalls unſere Neugierde bis morgen ſich gedulden laſſen.

Alle. O, ſchon wieder aus?

Digitized by Google

Acht und zwanzigster Abend.

Matthias. Na, Vater, wie war denn der Spanier unter die Wilden gekommen?

Vater. Nur noch ein wenig Geduld, so wirst du es hören! Es hat sich unterdeß noch etwas Anderes ereignet, was ich erst erzählen muß.

Johannes. Nun, das soll mich wundern!

Vater. Robinson war neugierig, einen der beiden zurückgelassenen Kähne zu besichtigen; er trat also hinzu, und fand in einem derselben, zu seiner großen Verwunderung, noch einen unglücklichen Menschen liegen, der, so wie der Spanier, an Händen und Füßen fest geknebelt war. Er schien mehr todt, als lebendig zu sein.

Robinson eilte, seine Banden zu lösen, und wollte ihm aufhelfen. Allein er war weder im Stande zu stehen, noch zu reden, sondern winselte nur erbärmlich, weil er vermuthlich in der Meinung stand, daß man ihn jetzt zur Schlachtbank führen wolle.

Da dieser kein Europäer, sondern ein Wilder war, so rief Robinson seinen Freitag herbei, der eben die todten Körper zusammenschleppte, damit er in seiner Landessprache mit ihm reden möchte. Aber kaum hatte Dieser ihn recht ins Auge gefaßt, so erfolgte ein Auftritt, den Robinson und der Spanier nicht ohne Thränen ansehen konnten. Freitag war nämlich auf einmahl wie außer sich, er flog dem Gefangenen in die Arme, küßte, drückte ihn, schrie, lachte, hüpfte, tanzte, weinte, rang die Hände, zerschlug sich Gesicht und Brust, schrie wiederum, und

Digitized by Google

bezeigte sich durchaus als ein Wahnwitziger. Es dauerte eine gute Weile, ehe Robinson auf sein wiederholtes Fragen die Antwort von ihm herausbrachte: mein Vater!

Es ist unmöglich, alle Aeußerungen des Entzückens und der kindlichen Liebe dieses guten Burschen zu beschreiben. Zwanzigmahl sprang er aus dem Kahne, und wieder in den Kahn. Bald setzte er sich nieder, machte seine Jacke auf, und legte seines Vaters Kopf an seine Brust, um ihn zu erwärmen; bald rieb er ihm die Arme und Knöchel, welche von dem festen Binden steif geworden waren; bald fiel er ihm wieder um den Hals, oder um den Leib, und bedeckte ihn mit liebevollen Küssen. Robinson hatte noch etwas Wein in der Flasche, womit er ihm die angelaufenen Gliedmaßen seines Vaters zu waschen befahl, und ging, um ihn seiner Freude ganz zu überlassen, ein wenig auf die Seite.

Da er nach einer guten Weile zurückkam, fragte er ihn: ob er seinem Vater nicht ein Bißchen Brot gegeben? — Der Schlingel hat Alles selber aufgegessen! antwortete Freitag, indem er auf sich selbst wies. Robinson reichte ihm darauf sein eigenes Frühstück, welches er noch in der Tasche hatte, und Freitag gab es seinem Vater. Kaum hatte er dies gethan, so sah man ihn eiligst aus dem Kahne springen, und mit der Geschwindigkeit des Sturmwindes davonlaufen. Ehe Robinson: wohin? aussprechen konnte, war er ihm schon aus dem Gesichte.

In kurzer Zeit sah man ihn zurückkommen, jedoch viel langsamer als er hingelaufen war. Da er näher kam, zeigte es sich, daß er in der einen Hand einen irdenen Krug mit Wasser, in der andern etwas Brot und Käse trug. Jenes reichte er seinem Vater, dieses seinem

Digitized by Google

Herrn, um ihn für das abgetretene Frühstück schadlos zu halten. Das frische Wasser erquickte den Alten zusehends, weil er vor Durst beinahe ohnmächtig geworden war.

Jetzt wandte sich Robinson zu dem Spanier, der sich ganz kraftlos ins Gras gestreckt hatte. Er ließ ihn gleichfalls durch Freitag tränken, und bot ihm etwas Brot und Käse zur Erquickung an. Dieser blickte mit freundlicher Dankbarkeit zu ihm auf, versuchte aufzustehen, aber es war ihm unmöglich, so viele Schmerzen empfand er in den Knöcheln der Hände und Füße, die von dem starken Binden sehr angeschwollen waren. Freitag mußte sich neben ihn setzen, um sie ihm gleichfalls mit etwas Wein sanft zu reiben, so wie er vorher seinem Vater gethan hatte.

Da war es nun sehr rührend anzusehen, wie dieser gute Sohn, während des ihm aufgetragenen Geschäftes, alle Augenblicke den Kopf nach seinem Vater drehte, um zu sehen, was er mache? Einmahl, da der Alte, um besser auszuruhen, sich ganz niedergelegt hatte, flog Freitag, ohne ein Wort zu sagen, so geschwind zu ihm hin, daß man es kaum bemerken konnte, daß er den Boden berührte, kehrte aber augenblicklich zurück, sobald er gesehen hatte, daß sein Vater sich nur aus Müdigkeit ein wenig niedergelegt habe. Dann wollte Robinson versuchen, ob er mit Freitags Hülfe den Spanier nach dem Kahne führen könne; aber Freitag, ein junger starker Kerl, nahm den ganzen Spanier, als eine Kleinigkeit, auf den Rücken, und trug ihn allein dahin. Nachdem sie darauf die Kanone und die Flinten, nebst den erbeuteten Waffen der Erschlagenen, in den andern Kahn gebracht hatten, sprang Freitag wieder in den ersten, und ruderte, ungeachtet ein starker Wind zu wehen angefan-

Digitized by Google

gen hatte, so schnell damit fort, daß Robinson nicht so geschwind am Strande laufen konnte, als jener schiffte. Dieser war daher noch nicht auf die Hälfte des Weges gekommen, als er Freitag schon wieder bei sich vorbei zurückrennen sah, um auch den andern Kahn herbeizuholen; und ehe noch Robinson an dem Orte anlangen konnte, wo der erste Kahn mit den beiden Kranken lag, war Freitag mit dem andern auch schon da. So groß war die Geschwindigkeit, mit welcher dieser laufen und rudern konnte.

Jetzt waren sie der Burg gegenüber. Um das Fortbringen der beiden Kranken zu erleichtern, lief Robinson hin, eine Tragbahre zu holen. Auf diese wurde Einer nach dem Andern gelegt und zur Burg getragen. O, was das für eine herrliche Beute für den sich nach Menschen sehnenden Robinson war! Wie ihm das Herz vor Freuden im Leibe hüpfte, bei dem Gedanken, daß er doch nun nicht mehr so leicht zu besorgen habe, einmahl wieder ein einsames Leben führen zu müssen! Seine Freude darüber läßt sich mit Worten nicht beschreiben. — Den beiden Geretteten schien der Schlaf nöthiger zu sein, als alles Andere. Indeß nun Freitag für Jeden ein Lager bereitete, wärmte Robinson etwas Wein, um ihre angeschwollenen Knöchel damit zu waschen. Dann mußten sie sich zur Ruhe begeben.

Und nun machten die beiden Wirthe Anstalt zu einer erquickenden Abendmahlzeit. Freitag wurde abgeschickt, ein junges Lama zu holen, und Robinson besorgte das Uebrige. Dieser konnte nicht umhin, zu lächeln, da ihm der Gedanke einfiel, daß er einem ordentlichen Könige nunmehr immer ähnlicher werde. Die ganze Insel war sein Eigenthum; seine Unterthanen, die ihm alle ihr Leben verdankten, hingen lediglich von seinem Willen ab,

Digitized by Google

und waren verbunden, wenn es sein müßte, Leib und Leben für ihn zu wagen. Am merkwürdigsten schien ihn dabei der Umstand zu sein, daß er gerade so viel Glaubensparteien, als Unterthanen, in seinem Reiche hatte. Freitag hatte diejenige kristliche Religion von ihm angenommen, welche die Freigläubigen oder sogenannten Protestanten bekennen. (Ihr Größeren wißt, was dieser Name bedeutet; ihr Kleinen aber müßt euch gedulden, bis ihr einst ein wenig verständiger geworden seid; dann sollt ihr es erfahren.) Freitag also war wie gesagt, ein Freigläubiger, der Spanier ein katholischer Krist, Freitags Vater sogar ein Heide.

Was mußt du nun wol dabei thun? dachte Robinson. Hättest du nicht etwa das Recht, sie alle mit Gewalt zu zwingen, sich zu demjenigen Glauben zu bekennen, den du für den besten hältst? Er sann darüber nach, weil es eine Sache war, an die er noch niemahls gedacht hatte.

Und was meint ihr nun, Kinder, was sein gesunder Menschenverstand ihm darauf geantwortet habe? Durfte er seine Unterthanen zwingen, seinen eigenen Glauben anzunehmen, oder nicht?

Alle. O, bei Leibe nicht!

Vater. Warum denn nicht?

Johannes. Ja, weil das Keinen etwas angeht, was Einer glaubt, wenn er nur so lebt, wie sich's gebührt.

Vater. Aber wenn nun Einer, der über einen Andern Macht hat, einsieht, daß dieser im Irrthum lebt, sollte es ihm dann nicht erlaubt sein, ihn zu zwingen, den Irrthum fahren zu lassen?

Matthias. Ja, was würde das helfen? Dadurch,

daß Einer gezwungen wird, Etwas zu glauben, wird er ja nicht klüger und nicht besser.

Vater. Richtig! Denn dadurch wird er nicht überzeugt, daß er vorher im Irrthume gewesen sei. Und was kann ein Bekenntniß helfen, von dessen Wahrheit man nicht überzeugt ist? — Und dann, woher weiß denn der Eine so ganz gewiß, daß der Andere, den er zu seinem Glauben zwingen will, im Irrthum sei? Könnte es nicht auch möglich sein, daß er, er selbst, sich darin befände?

Ferdinand. O ja!

Vater. Warum?

Hans. Weil alle Menschen irren können.

Vater. Und also Keiner sich einfallen lassen darf, seine Meinungen für untrügliche Wahrheit zu halten!

Gott also, liebe Kinder, Gott allein, als dem einzigen Untrüglichen, kommt es zu, Richter unsers Glaubens zu sein. Er allein weiß ganz genau, wie viel Wahrheit oder Irrthum in unsern Meinungen ist; er allein weiß auch ganz genau, wie redlich, oder wie leichtsinnig wir bei der Erforschung der Wahrheit zu Werke gegangen sind; er allein weiß also auch nur, in wiefern wir an unserm Irrthume schuldig, oder unschuldig sind.

Unser Robinson stellte sich die Sache ungefähr eben so vor. Verwünscht, rief er daher aus, verwünscht sei der unvernünftige Eifer, Jemand mit Gewalt zu seinem Glauben bekehren zu wollen! Verwünscht die blinde Wuth, seinen Bruder zu verfolgen und zu quälen, bloß weil er so unglücklich ist, zu irren, und so tugendhaft, nichts mit dem Munde bekennen zu wollen, wovon er in seinem Herzen noch nicht überzeugt ist! Auf meiner Insel wenigstens soll diese Unmenschlichkeit nie Statt finden. Zwar will ich thun, was ich kann, um meine

Digitized by Google

neuen Mitbürger zu belehren; aber sollte ich nicht so glücklich sein, sie von ihrem Irrthume und von der Wahrheit meines Glaubens zu überzeugen, so mögen sie glauben, was sie können, und nicht mir — ihrem irrenden Mitbruder — sondern ihrem Schöpfer einst Rechenschaft davon geben.

Es wurde also beschlossen, daß Allen ohne Ausnahme eine freie Religionsübung zugestanden werden solle, falls sie, nach erhaltenem Unterrichte, nicht selbst für gut befinden sollten, einen und ebendenselben Glauben anzunehmen.

Mittlerweile war Freitag zurückgekommen, und nun ging's frisch ans Kochen und ans Braten. Dieser Tag, sagte Robinson, muß uns ein doppelter Festtag sein, weil wir zwei unserer Brüder aus den Klauen menschlicher Tiger gerissen haben, und weil du, Freitag, deinen Vater wieder erhalten hast. Das Beste also, was wir haben, soll heute auf unserm Tische sein!

Freitag bedurfte nicht, zur Freude erst ermuntert zu werden. Noch nie war er so lustig gewesen, als heute. Er hörte gar nicht auf, zu singen, zu springen und zu lachen; doch verrichtete er dabei Alles, was er zu thun hatte, auf das hurtigste und ordentlichste; und wenn man Das thut, so ist die Lustigkeit an ihrem rechten Orte.

Jetzt waren die beiden Gäste erwacht. Ungeachtet sie noch einige Schmerzen empfanden, fühlten sie sich doch so erquickt und gestärkt, daß sie mit Freitags und Robinsons Hülfe aufstehen und sich zu Tische setzen konnten. Und nun bezeigte sich der alte Wilde bei Allem, was er hier sah, eben so verwunderungsvoll und erstaunt, als sein Sohn gewesen war, da er die Europäischen Sachen zum ersten Mahle erblickte.

Freitag mußte seinem Herrn zum Dolmetscher die-

Digitized by Google

nen, indem dieser sich mit seinem Vater und dem Spanier unterredete.

Ferdinand. Verstand er denn Spanisch?

Vater. Nein; aber der Spanier, der schon ein halbes Jahr unter den Wilden gelebt hatte, verstand Etwas von Freitags Landessprache, und konnte sich also gegen ihn einigermaßen verständlich machen. Der Hauptinhalt seiner Erzählung war folgender:

Unser Schiff war zum Sklavenhandel bestimmt. Wir kamen von der Afrikanischen Küste, wo wir gegen allerlei Europäische Sachen Goldkörner, Elfenbein und schwarze Menschen eingetauscht hatten. Der letztern hatten wir hundert geladen, die nach Barbados geführt, und allda verkauft werden sollten. Zwanzig davon waren aber schon gestorben, weil man sie wie Häringe eingepackt hatte. Ein anhaltender gewaltiger Sturm verschlug uns von unserm Laufe bis an die Küste von Brasilien, und weil unser Schiff dabei leck geworden war, so getrauten wir uns nicht, wieder auf die hohe See zu fahren, sondern steuerten vielmehr längst der Küste des festen Landes hin. Plötzlich überfiel uns ein neuer Sturm, der aus Westen blies. Dieser trieb uns wüthend von dem festen Lande weg, und warf uns zur Nachtzeit, unweit einer Insel auf Felsen. Wir thaten einige Nothschüsse, und waren entschlossen, auf dem Schiffe auszuhalten, so lange es möglich sein werde. In dieser Absicht löseten wir die Fesseln der gefangenen Schwarzen, damit sie helfen sollten, das eindringende Wasser auszupumpen. Aber diese fühlten sich kaum auf freien Füßen, als sie sich plötzlich der Böte bemächtigten, um damit ihre Freiheit und ihr Leben zu retten.

Was wollten wir nun thun? Sie zwingen konnten wir nicht; denn unser waren nur funfzehn, ihrer hinge-

gen achtzig, und Viele unter ihnen hatten sich überdies unserer Waffen bemächtigt. Ohne Boot aber auf einem gestrandeten Schiffe zurückzubleiben, war sichtbare Todesgefahr. Wir legten uns also aufs Bitten, und suchten Diejenigen, welche kurz vorher unsere Sklaven gewesen waren, durch unser Flehen zu bewegen, entweder zu bleiben, oder uns wenigstens mitzunehmen. Und hier kann ich nicht umhin, die Großmuth und Menschlichkeit dieser armen Sklaven zu rühmen. Ungeachtet unser Verfahren gegen sie so hart gewesen war, ließen sie sich doch von Mitleid rühren, und erlaubten uns, zu ihnen hinabzusteigen, unter der Bedingung, daß wir keine Waffen mitnehmen sollten. Wir gingen die Bedingung ein, und sprangen in die Böte, die nun so sehr belastet waren, daß wir in jedem Augenblicke unsern Untergang erwarteten.

Wir bemühten uns indeß, die nahe gelegene Insel zu erreichen; aber plötzlich drehete sich der Wind, und trieb uns, alles Ruderns ungeachtet, wieder der offenen See zu. Unser Tod schien nun nicht mehr zweifelhaft zu sein. Allein zu unserm eigenen Erstaunen hielten sich die schwerbeladenen Böte, von hochaufschwellenden Wogen geschaukelt, noch immer glücklich über dem Wasser, bis wir endlich ganz unerwartet, und ohne einen einzigen Mann verloren zu haben, an eine uns völlig unbekannte Insel geworfen wurden, deren armselige Bewohner uns ungemein liebreich aufnahmen.

Bei diesem haben wir nun bis jetzt gelebt, Jeder, so gut er konnte; aber freilich dürftig genug, weil die armen Wilden selbst nichts hatten, als die Fische, die sie fingen, und einige wenige Früchte, welche die Insel trägt. Dennoch theilten sie mit uns, was sie hatten, und gaben uns Anweisung, wie wir selbst fischen könnten. Am

besten befanden sich unsere Schwarzen dabei, weil sie keine andere Lebensart gewohnt, und nun noch dazu in Freiheit waren.

Vor einigen Tagen wurde die Insel von einem benachbarten Volke kriegerisch angefallen. Alles griff zu den Waffen, und da hielten wir es für Pflicht, unseren guten Gastfreunden beizustehen. Ich focht an der Seite dieses ehrlichen Alten, der wie ein Löwe, dem man seine Jungen geraubt hat, in den Feind eindrang, wo er am dichtesten stand. Ich sah ihn umringt, wollte ihm beispringen, und hatte das Unglück, mit ihm zugleich ergriffen zu werden.

Zwei Tage und zwei Nächte haben wir in dieser traurigen Gefangenschaft, an Händen und Füßen geknebelt, zugebracht, und weder gegessen noch getrunken. Denn Alles, was man uns vorwarf, waren faule Fische, welche die See ausgespieen hatte.

Diesen Morgen, mit Anbruch des Tages, wurden wir in die Kähne geschleppt, um den Unmenschen, ihrer Gewohnheit nach, an einem andern Orte zur Speise zu dienen. Und da führte die göttliche Vorsehung euch, ihr edlen Männer, zu unserer Rettung herbei, um uns eine Wohlthat zu erweisen, die wir euch nie werden vergelten können.

Hier schwieg der Spanier, und Thränen der Dankbarkeit rollten ihm die Wangen hinab. Robinson war entzückt, seine neuliche Vermuthung so ganz bestätigt zu sehen, und Freitag bewunderte mit ihm die Weisheit und Güte der göttlichen Vorsehung.

Auf die Frage: wem das Schiff eigentlich gehört habe? antwortete der Spanier, daß es von zwei Kaufleuten in Kadix sei befrachtet worden, aber nur der Eine von ihnen habe den Auftrag gegeben, an der Afrikani-

Digitized by Google

schen Küste Schwarze einzuhandeln; der Andere hingegen, dem dieser Handel ein Gräuel gewesen sei, habe für seine Waaren nichts als Goldkörner verlangt.

Hierauf nahm Robinson den Spanier bei der Hand, führte ihn in sein Vorrathshaus und in seine Höhle, und zeigte ihm, zu seinem Erstaunen, daß das Wichtigste von dem gestrandeten Schiffe hier beisammen war. Freitag mußte ihm die Geschichte davon erzählen, und der Spanier konnte vor lauter Verwunderung kaum ein Wort sprechen.

Robinson erkundigte sich hierauf noch, für wessen Rechnung denn die Edelsteine gewesen wären? und wem die Offizierkleider gehört hätten, die er auf dem Schiffe vorgefunden habe? und erhielt zur Antwort: Beides sei der Nachlaß eines Englischen Offiziers gewesen, der sich lange in Ostindien aufgehalten gehabt habe, und auf seiner Rückreise nach England so krank geworden sei, daß man ihn, auf sein Verlangen, an der Afrikanischen Küste habe ans Land setzen müssen. Daselbst sei er gestorben. Das Spanische Schiff habe seinen Nachlaß nach Barbados mitnehmen sollen, um von da nach England gebracht zu werden.

Robinson zeigte ihm darauf alle vom Schiffe geretteten Schriften vor, worin der Spanier sowol den Namen des Kaufmanns, dem die Goldkörner gehörten, als auch den Namen der Offizierwitwe fand, der die Edelsteine und die Kleidungsstücke ihres verstorbenen Mannes hatten geschickt werden sollen. Und von diesem Augenblicke an verwahrte Robinson die Goldkörner, die Edelsteine und die Papiere als ein Heiligthum.

Unterdeß war der Abend angebrochen, und die überstandenen Mühseligkeiten und Gefahren des Tages hatten Aller Kräfte so sehr erschöpft, daß sie der wohlthäti-

Digitized by Google

gen Erquickung des Schlafs früher, als gewöhnlich, bedurften. Sie thaten also, was wir auch thun wollen, sobald wir Gott für die ungestörte Ruhe und Glückseligkeit, die uns auch heute wieder zu Theil geworden ist, werden gedankt haben.

Neun und zwanzigster Abend.

Vater. Am folgenden Morgen berief Robinson frühzeitig sein ganzes Reich zusammen, um mit vereinigten Kräften ein Geschäft auszuführen, welches keinen Aufschub litt.

Kristel. Nun?

Vater. Die todten Körper der Erschlagenen lagen noch auf dem Schlachtfelde, und es war zu besorgen, daß durch die schädlichen Ausdünstungen derselben eine pestartige Luft entstehen könne. Sie versahen sich also sämmtlich mit Beilen, und gingen nach dem furchtbaren Orte hin.

Ferdinand. Mit Beilen?

Vater. Ja! nicht um Gräber zu machen, denn dazu würden sie Schaufeln und Spaten mitgenommen haben, sondern um Holz zu fällen, und einen Scheiterhaufen zu errichten, auf welchem sie die todten Leiber alle auf einmahl zu Asche zu brennen sich vorgenommen hatten.

Johannes. So wie es die Römer mit ihren Todten machten!

Digitized by Google

Vater. Auch andere Völker des Alterthums. Robinſon wollte auf ſeiner Inſel, wo es nicht an Holz fehlte, lieber dieſen Gebrauch der Alten einführen, als ſich der abſcheulichen Gewohnheit ſeiner Landsleute nähern, die damahls noch ſo unverſtändig waren, die Leiber ihrer Verſtorbenen mitten in den Städten, ja ſogar in den Kirchen beizuſetzen, wo ſie Seuchen und Tod für die Lebenden aushauchten.

Matthias. J, das thun ſie ja noch.

Vater. Leider. Und das ſei euch abermahls ein Beiſpiel, wie ſchwer es den Menſchen fällt, böſe Gewohnheiten wieder abzuſchaffen. Deßwegen eben rathe ich euch ſo oft, daß ihr euch ja beſtreben möget, frühzeitig weiſe und gut zu werden. Denn hat man Thorheiten und Laſter erſt einmahl angenommen, und ſind ſie unglücklicher Weiſe uns erſt zur Gewohnheit geworden, o, dann hält es ſchwer, ſie jemahls wieder abzulegen, wenn man ihre Schädlichkeit auch noch ſo deutlich erkannt hat!

Jedermann weiß jetzt, daß die Ausdünſtungen der todten Körper für die Lebenden vergiftend ſind: aber fährt man nicht dennoch fort, ſie auf den Kirchhöfen in der Stadt zu begraben, oder gar in Kirchengewölbe zu ſetzen, wo ſie nicht einmahl mit Erde bedeckt ſind? Vielleicht wird an manchem Orte noch ein ganzes Jahrhundert verſtreichen, ehe es den Leuten einfällt, mit Ernſt darauf zu denken, dieſen abſcheulichen Gebrauch endlich ganz abzuſchaffen.

Gottlieb. Ich wollte nur, daß ich etwas zu befehlen hätte, ſo ſollt' es nicht lange mehr damit währen!

Vater. Siehe da, lieber Sohn, eine der vorzüglichſten Urſachen, die dich und alle andere junge Leute

Digitized by Google

bewegen müssen, euch recht viele und große Verdienste zu erwerben, diese nämlich: weil alsdann eure Mitbürger viel Vertrauen auf euch setzen, und euch zu Aemtern hervorziehen werden, die euch berechtigen, viele schädliche Mißbräuche abzuschaffen, und viele nützliche Einrichtungen einzuführen. Euch Alle scheint der Himmel dazu bestimmt zu haben, solche vielvermögende Menschen zu werden, die ein Segen für die ganze Gesellschaft ihrer Mitbürger sein können; denn Alles, was dazu gehört, hat seine gütige Vorsehung euch verliehen. Sie hat euch lassen von guten, rechtschaffenen Aeltern geboren werden, welche das Vertrauen und die Liebe ihrer Mitbürger haben; sie hat euch gesunde Leiber und unverwahrloste Seelenkräfte gegeben, und läßt euch nun auch eine Erziehung angedeihen, deren sich noch nicht viele Menschen rühmen können. Alles also, was dazu gehört, ein trefflicher, vielvermögender Mann zu werden, das hat der gütige Himmel euch verliehen. Schande für Den, der nun nicht wollte!

Doch das besorge ich nicht von euch. Solltet ihr also, wie ich zu Gott hoffe, eure große Bestimmung erreichen; solltet ihr wirklich solche Männer werden, welche Einfluß auf die Glückseligkeit von tausend andern Menschen haben: o, so gebraucht doch ja das Ansehen, welches man euch verwilligen wird, dazu, des Bösen immer weniger, des Guten immer mehr zu machen unter euren Brüdern, nur Freude und Glückseligkeit rund um euch her zu verbreiten! Dann erinnert euch auch der heutigen Veranlassung zu dieser meiner väterlichen Ermahnung, und beweget, wenn ihr könnt, eure Mitbürger, die Leichname ihrer Todten an solchen Orten zu

Digitized by Google

verscharren, wo ihre Ausdünstungen keine Pest unter den Lebenden verursachen können *).

Nikolas. Wenn ich nur wieder in die Stadt komme, so will ich's meinem Großvater und meinem Oheim sagen; die sollen's wol machen.

Vater. Thue das, lieber Nikolas!

Robinson und seine Gefährten waren jetzt mit dem Verbrennen der todten Körper fertig, und gingen wieder nach Hause. Freitag hatte unterdeß seinen Vater belehrt, daß gesittete Leute kein Menschenfleisch äßen, welches diesem anfangs auch gar nicht recht einleuchten wollte. Aber Freitag fuhr fort, ihm alles Dasjenige wieder zu erzählen, was er selbst von seinem Herrn gelernt hatte, und brachte ihn dadurch in kurzer Zeit zu einem wahren Abscheu gegen diese unmenschliche Gewohnheit. Diesem Alten gab Robinson, aus dem Grunde, weil er doch eher, als sein Sohn, gewesen wäre, den

*) Der Vater hatte, wenige Wochen nach dem ersten Abdrucke dieses Buchs, die Freude, eine unverhoffte Wirkung dieser Stelle zu erfahren. Ein edler Kinderfreund, aus einer der ersten Familien Hamburgs, der an der Auszehrung darnieder lag, ließ sich einige Tage vor seinem Tode dieses Werkchen vorlesen, und da man bis an die gegenwärtige Stelle gekommen war, bat er sich von den Seinigen aus, daß sie seinen entseelten Körper, dem hier geäußerten Wunsche gemäß, außerhalb der Stadt möchten begraben lassen. Die Sache fand in den allgemeinen Vorurtheilen große Schwierigkeit; aber der Wunsch des Sterbenden galt den würdigen Verwandten mehr, als das unvernünftige Urtheil des großen Haufens. Es geschah was er verlangt hatte. Seitdem ist es nach und nach zur Sitte geworden, daß Jeder, der es vermag, eine Begräbnißstelle für sich und die Seinigen, außerhalb der Stadt, im Grünen anzulegen sucht.

Anmerk. zur zweiten Auflage.

Digitized by Google

Namen Donnerſtag, und ſo wollen wir ihn denn künftig auch nennen.

Jetzt berief Robinſon Alle zu einer Rathsverſammlung, in welcher Freitag wieder ſein Dolmetſcher ſein mußte. Er ſelbſt, als das Haupt der Geſellſchaft, eröffnete die Sitzung mit folgender Anrede:

Meine guten Freunde! Wir ſehen uns jetzt im Beſitze aller derjenigen Dinge, die zu einem ruhigen und vergnügten Leben erfordert werden. Aber ich für meinen Theil werde dieſes Segens doch nicht mit ruhigem Herzen genießen können, ſo lange es Menſchen giebt, die ein größeres Recht, als ich, dazu hätten, und die gleichwol jetzt in Mangel und Elend leben. Eure Landsleute, Europäiſcher Freund, die unter den Wilden noch zurückgebliebenen Spanier, meine ich. Ich wünſche daher, daß mir Jeder von euch ſeine Gedanken eröffne, wie wir es wol am klügſten anzufangen haben, um die Nothleidenden mit uns zu vereinigen.

Er ſchwieg, und Jeder ließ nun ſeine Meinung hören. Der Spanier erbot ſich, in einem der erbeuteten Kähne allein hinzufahren, um ſie abzuholen. Ebendaſſelbe zu thun, war auch Donnerſtag bereit. Freitag hingegen rieth, daß ſein alter Vater zurückbleiben, und daß ihm vielmehr vergönnt ſein möchte, den Spanier zu begleiten. Da nun hierüber ein großmüthiger Wettſtreit entſtand, indem der Eine noch lieber, als der Andere, ſein Leben wagen wollte, ſo ſah ſich Robinſon endlich genöthigt, einen entſcheidenden Ausſpruch zu thun, dem, wie es ſich ziemte, die Uebrigen alle ſich unterwarfen. Dieſer fiel dahin aus, daß Donnerſtag und der Spanier abreiſen, Freitag hingegen bei ihm zurückbleiben ſollte.

Digitized by Google

Karl. Warum schickte er aber nicht lieber Freitag hin, als den armen Alten?

Vater. Theils aus Liebe zu Freitag, den er unmöglich, ohne zu zittern, einer Gefahr aussetzen konnte, bei der er selbst nicht zugegen wäre, theils deßwegen, weil der Alte noch besser, als sein Sohn, mit dem Meere und der Schiffahrt bekannt zu sein schien. Der Spanier hingegen mußte um deßwillen mit, weil seine Landsleute auf Robinsons Einladung sonst wol nicht zu kommen sich getraut hätten.

Es wurde also beschlossen, daß die genannten Beiden ihre Reise dahin nächstens antreten sollten. Vorher aber mußte dafür gesorgt werden, daß ein, wenigstens zehnmahl größerer, Acker umgearbeitet und bestellt würde, weil von der Vergrößerung der Gesellschaft auch eine Vergrößerung des täglichen Aufwandes an Nahrungsmitteln zu erwarten war.

Alle wurden daher auf einige Wochen Ackerleute, und da Jeder von ihnen mit der Arbeit es ehrlich meinte, so ging auch Alles sehr gut und sehr geschwind von Statten. Nach vierzehn Tagen war Alles gethan, und man machte nun Anstalt zu der beschlossenen Reise.

Ehe diese aber vor sich ging, gab der Spanier einen Beweis seiner Ehrlichkeit und seiner dankbaren Liebe gegen Robinson, welche zugleich von einer klugen Vorsicht zeugte. Er sagte nämlich: seine Landsleute seien, so wie er, nur gemeine Bootsknechte gewesen, also Leute ohne alle Erziehung. Er kenne sie nicht genau genug, um für Aller gute Gemüthsart Bürge sein zu können. Sein Rath sei daher, daß Robinson, als Herr der Insel, erst gewisse Bedingungen aufsetzen möchte, unter welchen er sie aufnehmen wolle, und daß dann Keiner

Digitized by Google

mitgenommen würde, als welcher diese Bedingungen sich gefallen ließe.

Robinson freuete sich über die Treue seines neuen Freundes, und that, was derselbe ihm gerathen hatte. Die Bedingungen, die er aufsetzte, waren folgende:

Wer auf Robinsons Insel leben, und an den Bequemlichkeiten, die sie darbietet, Theil nehmen will, der muß sich verpflichten:

1. dem Willen des rechtmäßigen Herrn derselben in allen Stücken nachzukommen, und sich alle diejenigen Gesetze und Anordnungen gefallen zu lassen, die derselbe zum Wohl der ganzen Niederlassung für nöthig erachten wird;
2. ein arbeitsames, mäßiges und tugendhaftes Leben zu führen; weil kein Fauler, kein Schlemmer, und überhaupt kein lasterhafter Mensch auf dieser Insel geduldet werden soll;
3. sich alles Streitens und Zankens zu enthalten, und, im Fall einer Beleidigung, nie sein eigener Richter sein zu wollen, sondern vielmehr seine Klage vor dem Herrn der Insel, oder vor Demjenigen anzubringen, dem dieser das Richteramt übertragen wird;
4. alle diejenigen Arbeiten, die zum Wohle der ganzen Gesellschaft nöthig sein werden, ohne Murren zu übernehmen, und im Fall der Noth dem Herrn der Insel mit Leib und Leben beizustehen;
5. mit Allen für Einen Mann wider Denjenigen zu stehen, der sich erdreisten dürfte, das Eine oder das Andere dieser billigen Gesetze zu überschreiten, um einen solchen entweder zum Gehorsam zurückzubringen, oder ihn auf immer von der Insel zu verbannen.

Digitized by Google

Jeder wird ermahnt, diese Punkte erst reiflich zu überlegen, und seinen Namen, statt seiner eidlichen Versicherung, nur dann erst zu unterschreiben, wenn er völlig entschlossen ist, ihnen in allen Stücken nachzuleben.

Robinson.

Der Spanier mußte diesen Aufsatz erst in seine Landessprache übersetzen, und es wurde verabredet, daß er Feder und Dinte mitnehmen solle, um ihn von seinen Landsleuten vor ihrer Abreise unterschreiben zu lassen.

Und nun suchten sie sich den besten unter den beiden erbeuteten Kähnen aus, und machten Anstalt zur Abreise.

Konrad. Hatten denn alle Spanier wol in einem einzigen Kahne Raum?

Vater. Nein! Aber sie gebrauchten dieses kleine Schiff auch nur zur Hinreise. Zurück konnten sie in den Böten des gestrandeten Schiffes kommen, welche, wie der Spanier versicherte, noch in gutem Stande waren.

Nachdem ein hinlänglicher Vorrath von Lebensmitteln an Bord des Kahnes gebracht war, und sich ein günstiger Wind erhob, nahmen unsere Reisenden einen zärtlichen Abschied von Robinson und Freitag, und gingen unter Segel. Freitag war ganz außer sich vor Betrübniß, da er sich von seinem lieben Vater trennen mußte. Schon am Abend vor der Abreise desselben hatte er stundenlang geweint, und vor Traurigkeit gar nichts genießen können. Jetzt aber, da die Trennung vor sich ging, war er vollends untröstbar. Alle Augenblicke fiel er seinem Vater von neuen um den Hals, und benetzte sein Gesicht mit Thränen. Der Alte mußte sich endlich mit Gewalt von ihm loswinden; aber da er schon im Schiffe war, und der Kahn jetzt eben vom Lande stieß, sprang Freitag ihm nach, ins Meer, und schwamm an

Digitized by Google

die Seite des Kahns, um ihm noch einmahl ein Lebewohl! zuzuſchluchzen. Dann kehrte er wieder um nach dem Strande, ſetzte ſich daſelbſt auf einer Anhöhe nieder, und ſah dem forteilenden Kahne unter vielen Seufzern und Thränen ſo lange nach, bis er ihn aus den Augen verlor.

Robinſon, der ihn zu zerſtreuen wünſchte, wandte den größten Theil des Tages zur Jagd und zu Luſtwanderungen durch die Gebirge an. Sie waren noch nicht weit gegangen, als der Pudel, der mit ihnen gelaufen war, an dem Fuße eines mit Gebüſch bewachſenen Felſens ſtehen blieb, und unaufhörlich zu bellen anfing. Man näherte ſich dem Orte, und fand ein Loch in dem Felſen, welches aber nur eben ſo groß war, daß man hineinkriechen, aber nicht hineingehen konnte.

Robinſon, der nicht gern ununterſucht ließ, was ſeine Aufmerkſamkeit einmahl erregt hatte, befahl ſeinem Begleiter, einen Verſuch zu machen, ob er wol hineinkriechen könnte? und Freitag gehorchte. Aber kaum hatte er den Kopf hineingeſteckt, als er mit einem entſetzlichen Angſtgeſchrei wieder zurückſprang und, ohne ſich an Robinſons Zuruf zu kehren, wie ein unſinniger davonlief. Endlich holte ihn Robinſon wieder ein, und erkundigte ſich mit einigem Befremden nach der Urſache ſeiner Flucht. Ach! ach! antwortete Freitag, der kaum reden konnte, laß uns laufen, lieber Herr, ſo ſehr wir können; das iſt ein entſetzliches Ding in dem Loche, mit großen glühenden Augen und mit einem Rachen, ſo groß, daß es uns Beide auf einmahl lebendig verſchlingen könnte.

Nun das müßte ja ein ganzer Rachen ſein, antwortete Robinſon; aber das Ding muß ich doch auch ſehen.

Digitized by Google

Ach! ach! schrie Freitag, und fiel vor ihm auf die Knie, um Gottes Willen nicht! Es fräße dich gewiß auf, und dann hätte der arme Freitag keinen Herrn mehr! Robinson antwortete hierauf lächelnd: ob's ihn denn aufgefressen habe? und da er dies nun eben nicht behaupten wollte, so befahl er ihm, geschwind nach Hause zu laufen, um die Laterne zu holen. Er selbst ging wieder zurück nach den Loche, um unterdeß mit geladener Flinte Schildwache davor zu stehen.

Und was in aller Welt, dachte er, kann denn das wol sein, wovon dein Freitag so viel Fürchterliches gesehen haben will? Ein reißendes Thier? Ein Löwe, Tiger, Panther, oder so etwas? Ja, wenn das wäre, so würde ich tollkühn handeln, wenn ich hineinkröche. Aber gäbe es dergleichen auf dieser Insel, so würde ich's ja schon längst erfahren haben. Und dann — würde ja auch Freitag nicht unverletzt zurückgekehrt sein. Nein, nein! Das ist es gewiß nicht; seine Furchtsamkeit hat ihm wieder einen Streich gespielt, und ihm Etwas sehen lassen, was nicht da war. Ich muß es also schon untersuchen, um den guten Jungen von dieser kindischen Leidenschaft zu heilen.

Unterdeß kam Freitag mit der brennenden Laterne an, und versuchte noch einmahl mit Thränen in den Augen, seinen Herrn zu bewegen, daß er sich doch nicht in eine so schreckliche Gefahr stürzen möchte, in der er gewiß umkommen würde. Aber Robinson kannte keine Furcht, sobald er eine Sache vernünftig überlegt hatte, und ließ sich daher in seinem Vorsatze nicht wankend machen. Er bat vielmehr Freitag, gutes Muthes zu sein, nahm die brennende Laterne in die linke, eine scharfgeladene Pistole in die rechte Hand, und ging dem Abenteuer beherzt entgegen.

Digitized by Google

Er hatte kaum den Kopf hineingesteckt, als er, bei dem schwachen Laternenscheine, wirklich Etwas entdeckte, das ihn selbst schaudern machte. Aber er wollte deßwegen nicht gleich die Flucht ergreifen, sondern streckte vielmehr die Hand mit der Laterne aus, um das namenlose Unthier deutlicher wahrzunehmen. Und da sah er denn, daß es nichts mehr und nichts weniger, als ein alter Lamabock war, der eben vor Alter und Entkräftung sterben wollte Nachdem er rund umhergesehen, und weiter nichts, als dieses gar nicht fürchterliche Thier gesehen hatte, kroch er völlig hinein, und rief Freitag zu, daß er ihm folgen solle.

Freitag zitterte wie ein Espenblatt; gleichwol konnte er's nicht übers Herz bringen, seinen guten Herrn im Stiche zu lassen. Er faßte also mit edler Selbstverläugnung den Muth, ihm nachzukriechen, und sah nun zu seiner Verwunderung, wie sehr er sich in der Größe der Augen und des Rachens des Thiers geirrt hatte.

Siehst du, Freitag, rief ihm Robinson mit freundlicher Stimme entgegen, was die Furchtsamkeit uns Alles weismachen kann? Wo sind denn die großen glühenden Augen? Wo ist der ungeheure Rachen, den du vorher zu sehen glaubtest?

Freitag. Es kam mir doch wirklich so vor, als wenn ich sie sähe! Ich hätte darauf schwören wollen.

Robinson. Daran zweifle ich nicht, daß es dir so vorkam; aber du hättest wissen sollen, daß die Furchtsamkeit eine Lügnerinn ist, die uns Allerlei vorgaukelt, was gar nicht da ist. — Sieh, Freitag, so sind alle die alten Weibermährchen von Gespenstern, und ich weiß nicht, von was für andern Undingen mehr, entstanden! Die Urheber solcher abgeschmackten Histörchen waren furchtsame alte Mütterchen, oder ihnen ähnliche Hasenfüße von

Digitized by Google

Männern, die, so wie du, sich einbildeten, Etwas zu sehen, das nicht da war, und die dann nachher, gerade so wie du, betheuerten, daß sie wirklich so Etwas gesehen hätten. Werde ein Mann, Freitag; siehe künftig zweimahl zu, und verbanne aus deinem Herzen alle weibische Furchtsamkeit!

Freitag gelobte, sein Mögliches zu thun. Der alte Lamabock war unterdeß verschieden, und Robinson bemühete sich, mit Freitags Hülfe, ihn aus der Höhle zu werfen, und ihn einzuscharren. Und nun besahen sie mit größerer Aufmerksamkeit den Ort, wo sie waren, und fanden, daß es eine geräumige und angenehme Höhle war, von der sie künftig einen sehr vortheilhaften Gebrauch würden machen können. Sie war wie ausgehauen, ungemein trocken und kühl, und die Wände, die von Kristall zu sein schienen, warfen das Licht der Laterne von allen Seiten so lebhaft zurück, als wenn es ein Spiegelzimmer gewesen wäre.

Robinson beschloß sogleich, diese Höhle zu seinem Erquickungsorte bei schwüler Sonnenhitze, und zugleich zu einem Keller für solche Sachen zu machen, welche die gar zu große Wärme nicht ertragen können. Zum Glück war sie nicht über eine Viertelstunde von der Burg entfernt. Freitag mußte also unverzüglich hinlaufen, um Werkzeuge zu holen. Mit diesen fingen sie denn sogleich an, den Eingang zu vergrößern, um nachher eine ordentliche Thür davor zu machen. Und diese Arbeit gewährte ihnen, in der Abwesenheit der beiden Andern, eine sehr angenehme Beschäftigung.

Digitized by Google

Dreißigſter Abend.

Nikolas. Jetzt iſt mir immer bange, wenn Vater erzählen will.

Vater. Wovor denn, lieber Nikolas?

Nikolas. Davor, daß die Geſchichte bald aus ſein wird.

Gottlieb. Wenn ich an Vaters Stelle wäre, ich wollte ſie ſo lang machen, o, ſo lang! daß ſie bis in Ewigkeit fortdauerte.

Vater. Kinder, alle unſere Freuden hier auf Erden müſſen einmahl ein Ende nehmen; alſo auch dieſe. Ihr werdet daher wohl thun, wenn ihr euch im voraus darauf gefaßt macht. An Robinſons Geſichtskreiſe zieht ſich jedoch abermahls ein Ungewitter zuſammen, vor deſſen Ausgang ich euch nicht ſtehen kann. Seid alſo immer auf eurer Hut. —

Schon acht Tage waren verſtrichen, und die Abgeſchickten ließen ſich noch immer nicht wieder ſehen. Man fing an, darüber bekümmert zu werden. Freitag lief des Tages wol zwanzigmahl nach dem Berge, oder dem Strande, und ſah ſich die Augen müde, ohne etwas von ihnen entdecken zu können. Eines Morgens aber, da Robinſon noch zu Hauſe beſchäftigt war, kam er plötzlich ſingend und ſpringend zurückgerannt, und ſchrie ſeinem Herrn ſchon von weiten zu: ſie kommen! ſie kommen!

Robinſon, der über dieſe angenehme Botſchaft nicht weniger erfreut war, ergriff ſein Fernglas, und eilte da-

Digitized by Google

mit den Hügel hinauf. Hier ſah er wirklich, in einer noch ziemlich weiten Entfernung ein anſehnliches Boot auf die Inſel zuſegeln; aber da er durch das Fernglas geſchaut hatte, ſchüttelte er den Kopf, und ſagte: Freitag, Freitag, ich beſorge, das iſt nicht richtig! — Freitag wurde blaß.

Robinſon ſah noch einmahl hin, und wurde immer beſtürzter. Endlich konnte er an Dem, was er zu ſehen glaubte, gar nicht mehr zweifeln, und theilte daher ſein eigenes Erſtaunen dem erſchrockenen Freitag mit. Freitag, ſagte er, das ſind nicht unſere Spanier mit deinem Vater; es iſt eine Engliſche Schaluppe (ein großes Boot), und bewaffnete Engländer ſind es, die ich darin wahrnehme! Freitag zitterte an allen Gliedern. Komm, ſagte Robinſon, und erſtieg eiligſt eine andere Anhöhe, von welcher die nördliche Küſte beſſer überſehen werden konnte.

Kaum waren ſie daſelbſt angekommen, kaum hatten ſie ihre Augen nach dem Meere hin gerichtet, als Beide, wie verſteinert, ſprachlos ſtehen blieben. Sie ſahen nämlich, in einer Entfernung von einer halben Deutſchen Meile — ein anſehnliches Schiff vor Anker liegen.

Verwunderung, Furcht und Freude hatten in Robinſons Seele wechſelsweiſe die Oberhand: Freude über den Anblick eines Schiffes, welches vielleicht zu ſeiner Erlöſung dawar; Verwunderung und Furcht hingegen, über die eigentliche Abſicht der Ankunft deſſelben. Vom Sturme konnte es nicht hierher verſchlagen ſein; denn ſeit vielen Wochen hatte kein Sturm geweht. Der ordentliche Lauf des Schiffes konnte es auch nicht hierhergeführt haben; denn was hätte können einen Engliſchen Schiffer bewegen, nach einer Gegend hinzuſegeln, in der die Engländer keine Beſitzungen, und alſo auch

Digitized by Google

keinen Verkehr hatten. Es entſtand alſo die Beſorgniß, daß es Seeräuber ſein möchten.

Fritzchen. Was ſind das für Leute?

Vater. Es giebt hin und wieder noch einige Menſchen, die in ihrer Jugend ſo ſchlecht unterrichtet worden ſind, daß ſie nicht einmahl wiſſen, daß der Diebſtahl ein Verbrechen iſt. Dieſe elenden Menſchen machen ſich kein Gewiſſen daraus, andern Leuten heimlich oder mit Gewalt das Ihrige zu nehmen, und es ſich zuzueignen. Geſchieht dieſes nun zu Lande, ſo nennt man ſolche Leute Diebe oder Räuber; geſchieht es aber auf dem Meere, ſo nennt man ſie Seeräuber.

Kriſtel. Aber dieſe waren ja Engländer!

Vater. Das ſchienen ſie zwar zu ſein, aber Robinſon dachte: wer weiß, ob die Böſewichte, falls es Seeräuber ſind, nicht vielleicht das Engliſche Schiff erobert, und ſich darauf ſelbſt ſo gekleidet haben, als ob ſie Engländer wären. — In den erſten hülfloſen Jahren ſeines einſamen Aufenthalts auf dieſer Inſel würde er es für ein Glück gehalten haben, von Seeräubern entdeckt, und von ihnen als ein Sklav mit fortgeſchleppt zu werden, um nur wieder unter Menſchen zu kommen; jetzt aber, da ſein Zuſtand weit glücklicher war, ſchauderte ihn vor der Gefahr, einem ſolchen Geſindel in die Hände zu fallen. Er theilte alſo Freitag die Beſorgniß mit, und ging mit ihm ab, um von fern das Vorhaben Derer zu beobachten, welche ſich in dem Boote näherten.

Sie ſtellten ſich auf eine mit Bäumen und Gebüſch bewachſene Anhöhe, von der ſie Alles, was vorging, bemerken konnte, ohne ſelbſt bemerkt zu werden. Hier ſahen ſie denn, daß die Schaluppe, in welcher ſich elf Mann befanden, etwa eine halbe Viertelſtunde von ihnen, an einem flachen Ufer landete. Die Mannſchaft

Digitized by Google

stieg aus. Acht von ihnen waren bewaffnet, Drei hingegen nicht. Diesen Letzten, welche gefesselt waren, wurden die Bande abgenommen, sobald sie am Strande waren. An den kläglichen Geberden des Einen unter ihnen konnte man sehr deutlich sehen, daß er die Bewaffneten anflehete, indem er sich zu einer bittenden Stellung vor ihnen auf die Knie warf. Die beiden Andern hoben von Zeit zu Zeit die Hände empor, als wenn sie den Himmel um Hülfe und Errettung anflehten.

Robinson ward bei diesem Anblicke ganz verwirrt, und wußte nicht, was er davon denken sollte. Freitag hingegen näherte sich ihm mit einer triumphenden Miene und sagte: Siehst du, Herr, daß deine Landsleute ihre Gefangenen auch auffressen? — Geh, antwortete Robinson etwas unwillig, das werden sie nicht! und so fuhr er fort, durch das Fernglas zu sehen.

Mit Grausen sah er, daß einige der Bewaffneten zu verschiedenen Mahlen das Schwert gegen den einen Gefangenen aufhoben, der in der flehenden Stellung vor ihnen lag. Endlich bemerkte er, daß die drei Gefangenen zurückgelassen wurden, indeß die Andern sich in den Wald zerstreueten.

Alle Drei setzten sich kummervoll an derselben Stelle nieder, und schienen ganz in Verzweiflung zu sein. Dies erinnerte Robinson an seinen eigenen elenden Zustand an dem Tage, da er auf das Eiland geworfen wurde, und er beschloß, sich der Unglücklichen, falls sie es verdienen sollten, anzunehmen, es koste auch, was es wolle.

Freitag wurde also beordert, so viel Flinten, Pistolen, Säbel und Schießbedarf herbeizuholen, als er nur tragen könnte.

Lotte. Was ist das, Schießbedarf?

Vater. Was man zum Schießen nöthig hat: Pul-

ver und Blei. — Robinſon ſelbſt fand für nöthig, zurückzubleiben, um zu ſehen, was es ferner geben werde. Nachdem das Nöthigſte herbeigeſchafft und die Gewehre geladen waren, bemerkte man mit Vergnügen, daß die umherſchweifenden Bootsleute, der Eine hier, der Andere dort ſich in den Schatten legten, um die brennende Mittagshitze zu verſchlafen. Robinſon wartete noch eine gute Viertelſtunde, dann ging er beherzt auf die drei Unglücklichen zu, die noch immer an ebenderſelben Stelle ſaßen. Sie hatten ihm den Rücken zugekehrt, und fuhren, wie vom Donner gerührt, zuſammen, da ihnen Robinſon zurief: Wer ſeid ihr?

Sie ſprangen auf, als wenn ſie fliehen wollten, aber Robinſon rief ihnen auf Engliſch zu: ſie ſollten ſich nicht fürchten; er ſei zu ihrer Rettung da! — Dann müßt Ihr vom Himmel herabgeſandt ſein! ſagte der Eine, indem er ehrerbietig den Hut abzog, und ihn anſtaunte. Alle Hülfe kommt von Gott, ſagte Robinſon; aber geſchwind, ihr guten Leute, ſagt mir, worin eure Noth beſteht, und worin ich euch helfen kann? — Ich bin der Kapitän des Schiffes, antwortete Jener; dieſer hier war mein Steuermann, und der da iſt ein Reiſender, auf ſeine Gefährten zeigend. Meine Bootsleute haben ſich wider mich empört, um ſich meines Schiffes zu bemächtigen. Mich ſelbſt und dieſe beiden ehrlichen Männer, die ihr Verfahren mißbilligten, wollten ſie anfänglich ermorden; endlich aber haben ſie ſich bewegen laſſen, uns das Leben zu ſchenken. Indeß die Barmherzigkeit, die ſie uns erzeigen, iſt faſt noch ſchrecklicher als der Tod; denn nun haben ſie uns auf dieſe wüſte Inſel ausgeſetzt, daß wir hier in Mangel und Elend umkommen.

Zwei Bedingungen, erwiederte Robinſon, und ich will zu eurer Rettung Blut und Leben wagen!

Digitized by Google

Welches sind sie, edler Mann? fragte der Kapitän.

Diese, antwortete Robinson, daß ihr, so lange ihr auf dieser Insel seid, meinem Willen in allen Stücken nachleben wollt; und dann, daß ihr mich und meinen Gefährten nach England zu bringen versprecht, wenn es mir gelingt, euch wieder zu eurem Schiffe zu verhelfen.

Wir, das Schiff und Alles, was darauf ist, versetzte der Kapitän, stehen ihnen zu Gebote.

Wohl denn, sagte Robinson; hier ist für Jeden eine Flinte und ein Schwert, die ich euch unter der Bedingung überreiche, daß ihr nicht eher Gebrauch davon macht, bis ich es für nöthig halten werde. Eure Mörder liegen jetzt und schlafen, und zwar zerstreut; auf! lasset uns versuchen, ob wir sie, ohne Blutvergießen, in unsere Gewalt bekommen können.

Sie gingen, und Freitag mußte die Stricke mitnehmen, mit welchen die drei Männer an Händen und Füßen waren gebunden gewesen. Jetzt naheten sie sich dem Ersten, der auf dem Gesichte lag, und so fest schlief, daß sie ihn an Händen und Füßen schon gepackt und ihm ein Schnupftuch in den Mund gesteckt hatten, bevor er recht erwacht war. Man band ihm die Hände auf den Rücken, und befahl ihm, auf der Stelle, ohne sich zu regen und ohne den mindesten Laut von sich zu geben, liegen zu bleiben, widrigenfalls man ihm unverzüglich eine Kugel durch den Kopf schießen würde. Man hatte ihn aber so gelegt, daß er das Gesicht nach der See hingerichtet hatte, und also nicht erfahren konnte, wie es um seine Gefährten stände.

Nun wandten sie sich zu dem Zweiten, dem es nicht besser ging. Er wurde eben so gebunden, eben so gelegt und ebenso bedroht, als sein Vorgänger. Das Glück,

Digitized by Google

oder vielmehr die göttliche Vorsehung, zeigte sich auch hier als eine Beschützerinn der Unschuld und als eine Rächerinn des Unrechts. Schon waren sechs dieser Elenden auf die nämliche Art gebunden, als die beiden Letzten plötzlich erwachten, aufsprangen und zu den Waffen griffen. Nichtswürdige! schrie ihnen Robinson zu, blickt auf eure Gefährten, seht unsere Ueberlegenheit, und streckt augenblicklich das Gewehr! Eine Minute Verzug kostet euch den Kopf.

Ach! Gnade! Gnade! Herr Kapitän! riefen Jene zurück, indem sie ihre Gewehre von sich warfen, und sich selbst auf die Knie legten. Man band ihnen darauf, so wie den Uebrigen, die Hände, und führte Alle nach der neuentdeckten Höhle ins Gefängniß, mit dem Bedeuten, daß der Erste, der einen Versuch machen würde, die hölzerne Thür zu erbrechen, von der Schildwache, die man zurücklasse, erschossen werden solle. Vorher hatte man Allen die Messer abgenommen.

Nun gingen Robinson und Freitag, nebst ihren neuen Bundesgenossen, nach der Schaluppe, zogen sie durch Hülfe einiger Hebebäume völlig auf den Strand, und hieben in den Boden derselben ein Loch, damit sie vor der Hand völlig unbrauchbar sein möchte.

Ferdinand. Warum denn das?

Vater. Sie sahen vorher, daß man von dem großen Schiffe ein zweites Boot abschicken werde, wenn das erste ausbleibe. Sie wollten also verhindern, daß von diesem das erste Boot mitgenommen werden konnte.

Wie gedacht, so geschehen. Gegen drei Uhr Nachmittags wurde auf dem Schiffe eine Kanone gelöset, um die am Lande befindlichen Bootsleute zurückzurufen; und da dieses Zeichen nach einer dreimahligen Wiederholung nicht befolgt wurde, so sah man wirklich ein zweites

Digitized by Google

Boot abstoßen und auf die Insel zusegeln. Robinson zog sich hierauf mit seinem Gefährten nach der Anhöhe zurück, um von da aus zu sehen und zu überlegen, was nun weiter zu thun wäre.

Das Boot landete. Man lief nach dem ersten, und war nicht wenig erstaunt, es auf dem Strande, und noch dazu durchlöchert zu finden. Man sah umher, und rief die unsichtbaren Gefährten bei Namen; aber da war Keiner, welcher Antwort gab. Es waren ihrer zehn, Alle bewaffnet.

Robinson, welcher von dem Kapitän gehört hatte, daß unter den Gefangenen drei ehrliche Bursche wären, die bloß aus Furcht vor den Uebrigen, in die Empörung gewilligt hätten, schickte Freitag mit dem Steuermanne ab, um diese so geschwind als möglich herbeizuführen. Sie erschienen, und der Kapitän, dem Robinson unterdeß seine Meinung eröffnet hatte, legte ihnen, nach einigen Vorwürfen, die Frage vor: ob sie ihm treu sein wollten, wenn er ihnen Verzeihung widerfahren ließe? — Bis in den Tod! antworteten sie zitternd, indem sie sich vor ihm auf die Knie warfen. Der Kapitän fuhr fort: Ich habe euch sonst immer als gute Bursche gekannt; ich will daher glauben, daß ihr keinen Theil an der Empörung gehabt habt, und daß ihr Das, was vorgegangen ist, durch desto größere Treue wieder gutmachen werdet. Die drei Bootsleute weinten laut vor Freude und Dankbarkeit, und küßten mit dem lebhaftesten Zeichen der Reue dem Kapitän die Hand. Dann überreichte dieser ihnen Waffen, und gebot ihnen, die Befehle ihres gemeinschaftlichen Anführers genau zu befolgen.

Die Mannschaft des zweiten Boots hatte unterdeß nicht aufgehört, zu rufen, und unterdurch zu schießen, in der Hoffnung, daß ihre zerstreuten Gefährten sich ein-

Digitized by Google

finden würden. Endlich, da ſie ſahen, daß Alles vergeblich war, ſchienen ſie bei anbrechender Abenddämmerung für ſich ſelbſt beſorgt zu werden, und ſtießen auf hundert Schritte vom Lande, um ſich allda vor Anker zu legen. Nun war zu beſorgen, daß ſie in kurzer Zeit nach dem Schiffe zurückrudern würden, und daß dieſes alsdann die verlornen Gefährten im Stiche laſſen und davon ſegeln möchte; eine Beſorgniß, welche den Kapitän und Robinſon zugleich zittern machte.

Glücklicher Weiſe hatte der Letzte einen Einfall, von dem Alle ſich viel Gutes verſprachen. Er befahl Freitag, nebſt einem der Bootsleute in ein Gebüſch zu laufen, welches von dem Boote ein paar tauſend Schritt entfernt war, und von da aus auf das Schreien der Rufenden antworten. Sobald ſie merken würden, daß man auf ihre Stimme horche, daß man ausſteige, um ſie aufzuſuchen, ſollten ſie ſich allmählich tiefer ins Gebüſch begeben, um die Leute aus dem Boote hinter ſich her zu locken und ſo weit als möglich zu entfernen. Dann ſollten ſie ſelbſt auf einem andern Wege eiligſt zurückkehren.

Dieſe Kriegsliſt hatte den erwünſchteſten Erfolg. Die Leute im Boote hatten kaum eine antwortende Stimme vernommen, als ſie eiligſt wieder ans Land ruderten, und mit den Flinten in der Hand nach der Gegend hinliefen, von wannen ihnen geantwortet wurde. Zwei ließen ſie zur Bewachung des Bootes zurück.

Freitag und ſein Begleiter machten ihre Sachen vortrefflich, und lockten Diejenigen, die ihnen nachgingen, faſt eine halbe Meile ins Gebüſch hinein. Dann kehrten ſie mit einer Geſchwindigkeit, die ihres Gleichen nicht hat, zu ihren Anführern zurück. Robinſon hatte unterdeß dem Kapitän ſeinen Plan mitgetheilt, der abermahls darauf hinauslief, daß ſie ſuchen wollten,

Digitized by Google

sich der ganzen Gesellschaft zu bemächtigen, ohne daß ein Tropfen Blut vergossen würde.

Es war unterdeß fast ganz finster geworden. Still, wie ein Mäuschen, rückte Robinson mit seinen Gefährten gegen das Boot an, und sie hatten sich schon auf zwanzig Schritte demselben genähert, ohne daß die darin wachenden Bootsleute das Geringste bemerkten. Plötzlich sprangen sie Alle mit einem entsetzlichen Geschrei und mit einen lauten Geklirr ihrer Waffen hervor, und droheten Tod und Verderben, wenn ein Einziger sich zu rühren wagen würde. Die beiden Bootsleute riefen Gnade! und man sprang hinzu, ihnen die Hände zu binden.

Kaum war Dies geschehen, so eilte man, auch dieses Boot an den Strand zu ziehen. Dann ging man mit den beiden Gefangenen in das nahe dabei liegende Gebüsch zurück, um die Ankunft der Uebrigen zu erwarten. Diese kamen, jedoch nicht Alle auf einmahl, und waren äußerst ermüdet von dem langen vergeblichen Umherirren. Ihr Erstaunen und ihr Wehklagen über die Abwesenheit des Bootes war unbeschreiblich. Da ihrer fünf zusammen waren, wurde Einer der begnadigten Bootsleute mit der Anfrage an sie abgeschickt: ob sie sogleich gutwillig das Gewehr strecken und sich ergeben wollten? Wo nicht, so hätte der Statthalter der Insel in einer Entfernung von ungefähr dreißig Schritten funfzig Mann aufgestellt, um sie Alle niederzuschießen. Ihr Boot sei schon genommen, alle ihre Gefährten seien gefangen, und sie hätten also bloß zwischen Tod und Gefangenschaft zu wählen.

Robinson ließ hierauf alle seine Gefährten ein Geklirr mit den Waffen machen, um die Aussage des Bootsmanns noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben. Haben

Digitized by Google

wir Verzeihung zu hoffen? fragte endlich Einer, dem der Kapitän ungeſehen folgendermaßen zurief: Thomas Smith, du kennſt meine Stimme; legt ihr unverzüglich das Gewehr nieder, ſo ſoll euch das Leben geſchenkt ſein, bis auf Atkins. Dieſer war nämlich einer der Urheber der Meuterei geweſen.

Alle warfen daher augenblicklich ihre Flinten nieder, und Atkins ſchrie: Ach! um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr Kapitän, Gnade! Gnade! Sie ſind ja Alle eben ſo ſchlimm geweſen, als ich. O Gnade, Gnade! Der Kapitän antwortete, Alles, was er thun könnte, wäre, daß er ein Fürwort beim Statthalter für ihn einlege. Was darauf erfolgen werde, müſſe er erwarten. Hierauf wurde Freitag abgeſchickt, der nebſt den Bootsleuten ihnen Allen die Hände binden mußte. Unterdeß kamen die drei Letzten herbei, und da ſie ſahen und hörten was geſchehen war, ſo wagten ſie es eben ſo wenig, ſich zu wiederſetzen, und ließen ſich geduldig binden.

Jetzt traten auch der Kapitän und Robinſon, der für einen Offizier des Statthalters angeſehen wurde, hinzu, und der Erſte ſuchte Diejenigen von den Gefangenen aus, die er einer aufrichtigen Reue über ihren Fehltritt fähig hielt. Dieſe wurden bis vor die Burg geführt, die Uebrigen nach der Höhle. Von Denen, die ſchon in der Höhle waren, ließ er auch noch Zwei abholen, welchen er gleichfalls zutrauete, daß ſie ihr Vergehen aufrichtig bereueten.

Was er mit dieſen anfing, und was noch weiter vorfiel, Das, Kinder, behalte ich mir vor, euch morgen zu erzählen.

Digitized by Google

Ein und dreißigster Abend.

Vater. Nun, Kinder, das Schicksal unsers Robinsons ist seiner Entscheidung nahe. In einigen Stunden ist das Loos geworfen; und dann wird sich's zeigen, ob er abermahls ohne Hoffnung einer Erlösung auf seiner Insel bleiben, oder ob ihm endlich sein langer, heißer Wunsch, wieder zu seinen Aeltern zu kommen, gewährt werden soll.

Es kommt nämlich nun darauf an, ob der Kapitän durch Hülfe derjenigen Bootsleute, die er begnadigt hat, das Schiff wieder erobern kann, oder nicht? Ist Jenes, so haben die Mühseligkeiten unsers Freundes ein Ende; ist aber Dieses, ja, so bleibt Alles, wie es war, und ist an keine Erlösung für ihn zu denken.

Der Begnadigten, welche sich jetzt vor der Burg versammelt hatten, waren zehn. Robinson deutete ihnen im Namen des Statthalters an, daß ihr Verbrechen ihnen unter der Bedingung verziehen werden sollte, wenn sie ihrem rechtmäßigen Vorgesetzten behülflich wären, wieder Besitz von seinem Schiffe zu nehmen. Da nun Alle die heiligste Versicherung gaben, daß sie diese Bedingung gern und treulich erfüllen wollten, so fügte Robinson hinzu, daß sie hiedurch nicht nur ihr eignes Leben, sondern auch zugleich das Leben ihrer noch gefangenen Gefährten retten könnten, die, im Falle das Schiff nicht erobert würde, morgen mit Anbruch des Tages sammt und sonders gehenkt werden sollten.

Eben dieses Urtheil wurde auch den Gefangenen kund

Digitized by Google

gethan. Dann führte man beide Parteien, die Gefangenen und die Freigelaſſenen, zuſammen, damit Dieſe durch Jene in ihrer Treue geſtärkt werden möchten. Unterdeß mußte der Schiffszimmermann in aller Eile den durchlöcherten Boden des einen Boots ausbeſſern; und da dieſes geſchehen war, wurden beide Böte wieder auf's Waſſer gebracht. Darauf wurde beſchloſſen, daß der Kapitän das eine, der Steuermann hingegen das andere Boot anführen, und daß die Mannſchaft unter ſie vertheilt werden ſolle. Alle wurden mit Gewehr und Schießbedarf verſehen, und nachdem darauf Robinſon dem Kapitän Glück zu ſeinem Unternehmen gewünſcht hatte, ging dieſer unter Segel.

Nikolas. Das wundert mich doch, daß Robinſon nicht mitging!

Vater. Es war nicht Furchtſamkeit, lieber Nikolas, ſondern vernünftige Ueberlegung, die ihn zurückhielt. Die Gefangenen hätten losbrechen, hätten in ſeiner Abweſenheit ſich der Burg bemächtigen können; und dieſer einzige ſichere Aufenthalt, der zugleich alle Hülfsmittel zu ſeiner Glückſeligkeit enthielt, war ihm viel zu wichtig, als daß er ihn ſo leichtſinnig aufs Spiel hätte ſetzen können. Der Kapitän hatte ihm daher ſelbſt gerathen, daß er mit ſeinem Freitag zur Beſchützung dieſes Orts zurückbleiben möchte.

Robinſon, deſſen ganzes Schickſal jetzt entſchieden werden ſollte, konnte vor Unruhe und Beängſtigung keine bleibende Stätte finden. Bald ſetzte er ſich in ſeiner Höhle nieder, bald ſtieg er wieder auf den Wall, bald kletterte er die Strickleiter hinan, um von dem Gipfel des Hügels hinab durch die ſtille Nacht hinzuhorchen, ob er nicht von dem Schiffe her irgend Etwas hören könnte. Ungeachtet er den ganzen Tag über faſt nichts gegeſſen

Digitized by Google

hatte, so war's ihm doch unmöglich, Etwas zu genießen. Seine Unruhe wuchs mit jedem Augenblicke, weil das verabredete Zeichen — drei Kanonenschüsse — welches ihn von dem glücklichen Ausgange des Unternehmens benachrichtigen sollte, noch immer nicht gegeben wurde, ungeachtet es schon Mitternacht war. Er besann sich indeß, daß er Unrecht habe, sich den Leidenschaften der Furcht und Hoffnung so sehr zu überlassen, und erinnerte sich noch zur rechten Zeit einer Lehre, die er erst vor kurzen seinem Freitag gegeben hatte: In zweifelhaften Fällen, hatte er zu Diesem gesagt, mache dich immer auf den schlimmsten gefaßt, oder hoffe den besten. Kommt jener nicht, desto besser für dich! Kommt er aber wirklich, nun so bist du darauf vorbereitet, und er wird dich nicht durch Ueberraschung betäuben.

Diesem Grundsatze zu Folge stellte sich Robinson den unglücklichen Ausgang des Unternehmens sogar als wahrscheinlich vor, und bot seine ganze Standhaftigkeit, sein ganzes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung auf, um auch diesen Schlag des Schicksals zu ertragen. Schon fing er an, die Hoffnung des Gegentheils aufzugeben, als auf einmahl der ferne Knall einer Kanone wirklich gehört wurde.

Robinson fuhr auf, wie Einer, der durch einen plötzlichen Schall aus dem Schlummer aufgeschreckt wird. Puff! hörte er den zweiten, und abermahls puff! den dritten Kanonenschuß. Und nun war an der glücklichen Eroberung des Schiffes nicht mehr zu zweifeln.

Im höchsten Taumel der Freude, mehr fliegend, als schreitend, huschte er die Strickleiter hinab, fiel seinem Freitag, welcher schlummernd auf einer Grasbank saß, um den Hals, drückte ihn an seine Brust, und benetzte,

Digitized by Google

ohne ein Wort hervorbringen zu können, ſein Geſicht mit vielen Thränen. Was iſt dir, lieber Herr? fragte Freitag, indem er ſich ermunterte, und über die ungeſtümen Liebkoſungen, die ihm widerfuhren, ganz erſchrocken war. Aber Robinſon konnte im Uebermaße ſeiner Freude weiter nichts hervorbringen, als: ach, Freitag!

Gott ſei dem Kopfe meines armen Herrn gnädig! dachte Freitag, weil er auf die Vermuthung gerieth, daß er wahnſinnig geworden wäre. Lege dich ſchlafen, lieber Herr! ſagte er zu ihm, und wollte ihm unter die Arme faſſen, um ihn in die Höhle zu führen. Aber Robinſon ſah ihn mit unbeſchreiblicher Freundlichkeit ins Geſicht, und antwortete: Schlafen, lieber Freitag? Ich, jetzt ſchlafen, in dem Augenblicke, da der Himmel meinen einzigen langen Herzenswunſch erfüllt hat? Haſt du die drei Kanonenſchüſſe nicht gehört? Weißt du noch nicht, daß das Schiff erobert iſt?

Nun gingen auch dieſem die Augen auf. Auch er fing an, ſich zu freuen, aber nicht ſo ſtark, und nicht um ſeinetwillen, ſondern ſeines guten Herrn wegen. Denn der Gedanke, ſeinen vaterländiſchen Himmel auf immer verlaſſen zu müſſen, verbitterte ihm das Vergnügen, in Robinſons und ſeines Vaters Geſellſchaft nach einem Lande zu reiſen, aus dem er ſchon ſo viele Wunderdinge geſehen hatte, und in dem er noch größere zu ſehen erwarten konnte.

Robinſon war vor lauter Entzücken jetzt unruhiger, als jemahls. Bald kletterte er den Hügel hinan, warf ſich da, im Angeſichte des ſternbeſäeten Himmels, auf die Knie, um Gott für ſeine Erlöſung zu danken; bald ſtieg er wieder hinab, umarmte ſeinen Freitag, ſprach von nichts, als von Hamburg, und fing ſchon an, ſeine Sachen einzupacken. So verſtrich ihm die ganze Nacht,

Digitized by Google

ohne daß es ihm ein einziges Mahl eingefallen wäre, sich zur Ruhe begeben zu wollen.

Mit Anbruch des Tages waren seine Augen unverwandt nach der Gegend hingerichtet, wo das Schiff vor Anker lag, und er erwartete mit Schmerzen den Augenblick der vollkommenen Helle, um das Werkzeug seiner Befreiung, das Schiff, mit seinen Augen zu sehen. Dieser Augenblick kam; aber — o Himmel! wie groß war sein Entsetzen, da er mit völliger Gewißheit sehen mußte — daß das Schiff verschwunden war! Er that einen lauten Schrei, und lehnte starr und leblos sich mit der Stirn an einen Baumstamm.

Freitag rannte herbei, und konnte lange nicht erfahren, was seinem Herrn eigentlich widerfahren war. Endlich streckte dieser seine zitternde Hand nach dem Meere hin, und sprach mit schwacher, sterbender Stimme: Sieh hin! — Freitag sah hin; und nun wußte er, was seinem Herrn fehlte.

(Die junge Gesellschaft wußte nicht, wie sie sich bei dieser Stelle nehmen sollte. Gern hätte sie sich der Freude über die nun zu hoffende Verlängerung der Geschichte überlassen, aber die Empfindung des Mittleids über des armen Robinsons abermahliges Unglück dämpfte diese freudige Aufwallung, und ließ sie nicht zum Ausbruch kommen. Alle beobachteten daher ein tiefes Stillschweigen, und der Vater fuhr fort:)

Unser Robinson giebt uns hier ein Beispiel, welches uns lehren kann, wie sehr auch gute, gebesserte Menschen auf ihrer Hut sein müssen, daß sie sich nicht von gar zu starken Leidenschaften hinreißen lassen. Hätte Robinson vorher sich nicht so ausschweifend gefreut gehabt, so würde er sich nun auch nicht so ausschweifend betrüben; und hätte die Betrübniß nicht seinen ganzen Verstand so

Digitized by Google

ſehr umnebelt gehabt, ſo würde er erkannt haben, daß er auch dieſe göttliche Schickung mit geduldiger Unterwerfung ſich müſſe gefallen laſſen, ſo ſehr auch immer ſeine beſten Hoffnungen dadurch vereitelt wurden. Beſonders würde er bedacht haben, daß die Vorſehung ſelbſt dann noch Mittel zu unſerer Rettung weiß, wenn wir kein einziges mehr für möglich halten; und dieſer Gedanke würde ihn beruhiget haben. Seht, Kinder, wie viel ſelbſt gute Menſchen noch immer an ſich zu beſſern haben.

Indem nun Robinſon ſo troſtlos daſtand, und Freitag ihn zu beruhigen ſuchte, hörten ſie auf einmahl an der andern Seite des Hügels ein Geräuſch, welches den Tritten mehrer Menſchen ähnlich war. Sie ſprangen auf, blickten hin, und ſahen mit freudigem Erſtaunen — den Kapitän, der mit einem ſeiner Leute den Hügel hinaufſtieg. Ein Sprung, und Robinſon lag in ſeinen Armen! Indem er ſich umdrehte, hatte er auf der weſtlichen Küſte das Schiff in einer kleinen Bucht vor Anker geſehen, und in demſelben Augenblicke war ſein Kummer verſchwunden. Der bloße Anblick nämlich ſagte ihm, daß der Kapitän noch vor Anbruch des Tages die Lage ſeines Schiffes geändert, und es auf diejenige Seite der Inſel gebracht habe, wo es in einem bequemen Hafen vor Anker liegen konnte.

Lange hing Robinſon in ſtummer Entzückung an dem Halſe des eben ſo hocherfreuten Kapitäns, bis es endlich zu gegenſeitigen Glückwünſchungen und Dankſagungen kam. Dann erzählte der Kapitän, daß es ihm gelungen ſei, ſich des Schiffes zu bemächtigen, ohne daß ein einziger Menſch dabei ſei verwundet oder getödtet worden, weil man in der Dunkelheit der Nacht ihn ſelbſt nicht bemerkt, und gar kein Bedenken getragen habe,

Digitized by Google

seine Begleiter aufzunehmen. Die Aergsten unter den Empörern hätten sich nachher zwar zur Wehre stellen wollen, aber ihr Widerstand sei fruchtlos gewesen. Man habe sie ergriffen und in Fesseln gelegt. Hierauf überließ er sich den Empfindungen der Dankbarkeit gegen seinen Erretter. Ihr seid es, sagte er, indem eine Thräne ihm aus dem Auge quoll, Ihr seid es, edler Mann, dessen Mitleid und Klugheit mich und mein Schiff gerettet haben. Dort steht es; es ist das Eurige; gebietet darüber und über mich selbst, wie es Euch gut dünken wird. — Dann ließ er einige Erfrischungen herbeitragen, die er aus dem Schiffe mitgebracht hatte, und Alle nahmen nun mit frohem Herzen ein wohlschmeckendes Frühstück ein.

Unterdeß erzählte Robinson dem Schiffskapitän seine wunderbaren Schicksale, und setzte diesen dadurch mehr als einmahl in das größte Erstaunen. Dann bat der Kapitän, daß Robinson ihm nun anzeigen möge, was er für ihn thun solle, und Robinson antwortete: Ich habe, außer Dem, was ich gestern zur Bedingung meines Beistandes machte, noch eine dreifache Bitte an Euch. Erstens ersuche ich Euch, daß Ihr so lange hier verweilen möget, bis meines ehrlichen Freitags Vater mit den Spaniern zurückkommen wird; zweitens, daß Ihr, außer mir und meinen Hausleuten, auch die sämmtlichen Spanier aufnehmen, und zuerst nach Kadix segeln möget, um diese daselbst auszusetzen. Endlich bitte ich Euch, daß Ihr auch den vornehmsten Aufrührern das Leben schenken, und statt einer andern Strafe, sie auf dieser meiner Insel zurücklassen wollet, weil ich versichert bin, daß dies das beste Mittel sein wird, sie zu bessern.

Der Kapitän versicherte, daß Alles pünktlich so geschehen solle, wie er es verlange, ließ die Gefan-

Digitized by Google

genen herbeiführen, suchte die Aergsten darunter aus, und kündigte ihnen ihr Urtheil an. Diese waren sehr erfreut darüber, weil sie wußten, daß sie nach den Gesetzen ihr Leben verwirkt hatten. Der menschenfreundliche Robinson gab ihnen Anweisung, wie sie sich ihren Lebensunterhalt erwerben könnten, und versprach, daß er ihnen seinen ganzen Reichthum an Werkzeugen, Hausrath und Vieh hinterlassen wolle. Er schärfte ihnen dabei zu wiederholten Mahlen Vertrauen auf Gott, Arbeitsamkeit und Eintracht ein, und versicherte, daß diese Tugenden ihnen den Aufenthalt auf dieser Insel ungemein angenehm machen würden.

Indem er noch so sprach, kam Freitag ganz außer Athem mit der frohen Nachricht herbeigerannt, daß sein Vater mit den Spaniern ankomme, und jetzt eben landen werde. Die ganze Gesellschaft machte sich also auf, ihnen entgegen zu gehen; aber Freitag flog vor allen Andern her, und hing seinem alten Vater schon lange am Halse, als die Uebrigen herbeikamen.

Robinson erblickte mit Verwunderung, daß unter den Angekommenen auch zwei Frauen waren; und da er sich bei Donnerstag danach erkundigte, erfuhr er, daß sie die Weiber zweier Spanier seien, die sie sich von den Wilden genommen hätten. Die beiden Spanier hatten kaum gehört, daß Robinson abreisen, und einige Bootsleute auf der Insel zurücklassen werde, als sie sich von ihm die Erlaubniß ausbaten, mit ihren Weibern gleichfalls dazubleiben, weil sie nach Allem, was sie von der Insel gehört hätten, sich keinen bessern Aufenthalt wünschen könnten.

Robinson hörte diese Bitte gern, und erfüllte sie mit Vergnügen. Es war ihm lieb, daß ein paar Männer zurückblieben, welchen ihre Gefährten einstimmig das

Digitized by Google

Zeugniß der Ehrlichkeit gaben; weil er hoffte, daß dieſe die übrigen ſchlechten Burſche zu einem ordentlichen und friedfertigen Leben würden anhalten können. In dieſer Abſicht beſchloß er, die Andern alle von dieſen abhängig zu machen.

Er ließ daher Alle vor ſich kommen, um ihnen ſeinen Willen kund zu thun. Es waren überhaupt ſechs Engländer und die beiden Spanier mit ihren Weibern. Robinſon redete ſie folgendermaßen an:

Keiner unter euch wird mir hoffentlich das Recht ſtreitig machen, mit meinem Eigenthume — und das iſt die ganze Inſel, nebſt Allem, was darauf iſt — zu ſchalten und zu walten, wie es mir gefällt. Ich wünſche aber, daß es euch Allen, die ihr zurückbleiben werdet, recht wohl gehen möge. Hierzu wird eine ordentliche Einrichtung erfodert, und mir kommt es zu, ſie zu machen. Ich erkläre demnach, daß dieſe beiden Spanier künftig meine Stelle vertreten, und an meiner Stelle die rechtmäßigen Herren der Inſel ſein ſollen. Euch Andern kommt es alſo zu, ihnen den ſtrengſten Gehorſam zu leiſten. Sie allein ſollen meine Burg bewohnen; ſie allein ſollen alle Gewehre, allen Kriegsbedarf, alle Werkzeuge in Verwahrung haben; aber ſie ſollen dabei auch verbunden ſein, euch Andern davon zu leihen, was ihr bedürft, unter der Bedingung, daß ihr euch friedfertig, und in jedem Betracht ordentlich betraget. Giebt es Gefahren, ſo ſollt ihr Alle für einen Mann ſtehen; giebt es Etwas zu arbeiten, es ſei auf dem Felde oder im Garten, ſo ſollen Alle dieſe Arbeiten gemeinſchaftlich verrichten, und die Ernte jedesmahl unter ſich theilen. Vielleicht habe ich einmahl Gelegenheit, mich nach euch erkundigen zu laſſen; vielleicht beſchließe ich ſelbſt, wieder hierher zurückzukommen, um den Reſt meiner Tage auf die-

Digitized by Google

ser mir jetzt so lieben Insel zuzubringen. Wehe alsdann Dem, der unterdeß diese meine Anordnung umgestoßen haben würde! Er würde ohne Barmherzigkeit in einen kleinen Nachen gesetzt, und bei stürmischer Witterung dem großen Weltmeere preisgegeben werden.

Alle bezeigten ihre Zufriedenheit mit dieser Einrichtung, und gelobten den strengsten Gehorsam an.

Und nun machte Robinson ein Verzeichniß von denjenigen Sachen, die er mitnehmen wollte, und die an Bord gebracht werden sollten. Sie bestanden 1) aus seiner selbstgemachten Kleidung von Fellen, nebst Sonnenschirm und Larve, 2) aus dem von ihm verfertigten Spieße, Bogen und steinernem Beile, 3) aus seinem Pol, dem Pudel und zweien Lama's, 4) aus allerlei Werkzeugen und Geräthschaften, die er selbst verfertigt hatte, da er noch allein war, und endlich 5) aus den Goldkörnern, den Edelsteinen und seinem eigenen großen Goldklumpen.

Nachdem dies Alles aufs Schiff gebracht, und der Wind günstig war, wurde die Abreise auf den folgenden Morgen festgesetzt. Robinson und Freitag bereiteten darauf eine Mahlzeit zu, um dem Schiffskapitän und den zurückbleibenden Anbauern vor ihrer Abreise erst ein kleines Fest zu geben. Das Beste, was sie hatten, wurde dazu verwandt, und die Speisen waren so schmackhaft zubereitet worden, daß der Kapitän sich nicht genug über Robinsons Geschicklichkeit in der Kochkunst wundern konnte. Um aber dem edeln Beispiele seines Wirthes zu folgen, und zu der Glückseligkeit der Zurückbleibenden auch etwas beizutragen, ließ er eine Menge Lebensmittel, Schießpulver, Eisen und Werkzeuge von dem Schiffe holen, womit er der zurückbleibenden Gesellschaft ein Geschenk machte.

Gegen Abend bat sich Robinson die Erlaubniß aus,

Digitized by Google

eine Stunde allein sein zu dürfen, weil er vor seiner Abreise noch einige wichtige Geschäfte abzuthun hätte. Jedermann verließ ihn; und er stieg den Hügel hinauf, um noch einmahl der ganzen Geschichte seines Aufenthalts auf dieser Insel nachzudenken, und sein volles Herz in kindlicher Dankbarkeit vor Gott zu ergießen. Es fehlt mir an Worten, die frommen, dankbaren Empfindungen desselben auszudrücken; aber wer ein Herz, wie das seinige, hat, der bedarf auch meiner Beschreibung nicht; er wird in sich selbst lesen können.

Jetzt war der Augenblick der Abreise da. Mit Thränen in den Augen ermahnte Robinson die Zurückbleibenden noch einmahl zur Eintracht, zur Arbeitsamkeit und zur Frömmigkeit, und empfahl sie darauf mit brüderlichem Herzen dem Schutze des Gottes, der ihn selbst so wunderbar geleitet hatte. Dann sah er sich noch einmahl umher, dankte noch einmahl Gott für seine wunderbare Erhaltung, und für seine nunmehrige Erlösung, rief darauf mit halberstickter Stimme den Zurückbleibenden das letzte Lebewohl! zu, und ging, von Freitag und Donnerstag begleitet, an Bord.

Einige. O weh! Nun ist's aus.

Johannes. Wartet doch! Wer weiß denn, ob nicht wieder Etwas dazwischen kommt?

Vater. Der Wind wehete so frisch und so günstig, daß es ihnen gerade so vorkam, als wenn die Insel davonflöge. So lange sie noch gesehen werden konnte, stand Robinson stumm und traurig auf dem Verdecke, die Augen unverrückt auf das geliebte Land gerichtet, welches ein zwölfjähriger Aufenthalt, und die mannigfaltigen darauf ausgestandenen Mühseligkeiten ihm so werth als sein eigenes Vaterland gemacht hatten. Endlich, da auch die letzte Bergspitze aus seinen Augen verschwand, blickte

Digitized by Google

er gen Himmel, ſagte ſich ſelbſt in Gedanken das Lied: Nun danket Alle Gott! vor, und verfügte ſich darauf mit ſeinen Freunden in die Kajüte des Kapitäns, um ſeinem beklommenen Herzen durch freundſchaftliche Geſpräche Luft zu machen.

Ihre Fahrt war ſehr glücklich. In 24 Tagen erreichten ſie Kadix, woſelbſt die mitgenommenen Spanier ausgeſetzt wurden. Robinſon ſelbſt ging gleichfalls ans Land, um den Kaufmann aufzuſuchen, deſſen Goldkörner er gerettet hatte. Er fand ihn, und hatte die Freude, zu erfahren, daß dieſer rechtſchaffene Mann durch ihn aus der größten Verlegenheit geriſſen wurde. Der Verluſt des Schiffs hatte die traurige Folge für ihn gehabt, daß er Bankerott oder Bankbruch machen mußte.

Fritzchen. Was iſt das?

Vater. Wenn Jemand mehr ſchuldig iſt, als er bezahlen kann, ſo wird ihm Alles, was er noch etwa hat, genommen, um es unter Diejenigen zu vertheilen, welchen er ſchuldig blieb; und das nennt man Bankerott, auf Deutch, Bankbruch machen, weil ehemahls in Italien die Gewohnheit herrſchte, daß denjenigen Geldhändlern oder Wechslern, welchen dies Unglück widerfuhr, die Wechſelbank zerbrochen wurde, zum Zeichen, daß ſie von nun nicht mehr das Recht haben ſollten, Geldgeſchäfte zu machen.

Das Tönnchen voll Goldkörner war mehr als hinreichend, des Kaufmanns Schulden damit zu bezahlen. Den Ueberreſt wollte der dankbare Mann ſeinem Wohlthäter ſchenken; aber dieſer war weit davon entfernt, es anzunehmen, weil er, wie er ſagte, durch das Bewußtſein, das Unglück eines ehrlichen Mannes abgewandt zu haben, überflüſſig belohnt war.

Von da gingen ſie wieder unter Segel, um nach Eng-

Digitized by Google

land zu schiffen. Aber auf dieser Fahrt ereignete sich ein trauriger Unfall. Der alte Donnerstag wurde plötzlich krank; alle angewandten Bemühungen, ihm zu helfen, waren vergebens; er starb. Was Freitag dabei litt, und wie tief er den Tod seines geliebten Vaters bejammerte, könnt ihr euch vorstellen. Auch die beiden Lama's konnten das Seefahren nicht vertragen, und starben.

Das Schiff langte endlich zu Portsmuth, einem der bekannten Häfen in England, an. Hier suchte Robinson die Offizierwittwe auf, der er die Edelsteine zustellen wollte. Er fand sie; aber in dem allerkläglichsten Zustande. Da sie seit zwei Jahren von ihrem verstorbenen Manne ganz und gar keine Unterstützung mehr aus Ostindien erhalten hatte, so war sie nach und nach mit ihren Kindern in die allergrößte Armuth versunken. Ihre Leiber waren kaum noch mit einigen alten Lumpen bedeckt, und Hunger und Elend hatten das Gesicht der Mutter und ihrer Kinder mit Todtenbläße überzogen. Robinson erntete hier abermahls die Wonne ein, deren jeder gute Mensch genießet, wenn die göttliche Vorsehung sich seiner als eines Werkzeuges bedient, um dem Elende anderer Menschen ein Ende zu machen. Er übergab die Edelsteine, und sah darauf die hinwelkende, schon halb verhungerte Familie, wie eine fast schon erstorbene Pflanze nach einem erquickenden Sommerregen, in wenigen Tagen wieder aufblühen, und einer Glückseligkeit genießen, auf die sie für dieses Leben schon längst Verzicht gethan hatte.

Da hier gerade ein Schiff vor Anker lag, welches nach Hamburg bestimmt war, so verließ er seinen bisherigen Führer, um ihn nicht weiter zu bemühen, und ging, von Freitag begleitet, an Bord dieses Hamburgischen Schiffes, welches bald darauf die Anker lichtete.

Auch diese Fahrt ging geschwind und glücklich von

Digitized by Google

Statten. Schon hatten sie Heiligeland oder Helgoland im Gesichte; schon erschien am fernen Gesichtskreise Robinsons geliebtes Vaterland, bei dessen Anblick ihm das Herz vor Freude zerspringen wollte; schon näherten sie sich der Mündung der Elbe, als plötzlich ein von heftigem Sturm begleitetes Gewitter ausbrach, wodurch das Schiff mit unwiderstehlicher Gewalt gegen die Küste getrieben wurde. Alles, was Geschicklichkeit und Fleiß vermögen, wurde versucht, um das Schiff zu wenden, und wieder die hohe See zu erreichen; aber umsonst! Ein gewaltiger Windstoß vereitelte alle Bemühungen, riß das Schiff dahin, und warf es so unsanft auf eine Sandbank, daß der Boden desselben zertrümmert wurde.

Das Wasser stürzte in demselben Augenblicke so gewaltsam herein, daß an keine Rettung des Schiffs zu denken war, und daß die Schiffsgesellschaft nur noch eben so viel Zeit hatte, als erfordert wurde, in die Böte zu springen, um, wo möglich, das Leben davonzutragen. So kam Robinson mit seinem Gefährten, abermahls als ein armer Schiffbrüchiger, endlich zu Kuxhafen an, ohne von seinem ganzen Reichthume irgend sonst Etwas gerettet zu haben, als seinen treuen Pudel, der ihm nachgesprungen war, und seinen Pol, der ihm eben auf der Schulter saß, da der Schiffbruch sich ereignete. Nach einiger Zeit erfuhr er, daß unter den von dem Wracke des Schiffes geretteten Sachen nur sein Schirm und seine selbstgemachte Pelzkleidung befindlich wären. Diese erhielt er, gegen Erlegung der Strandrechtskosten, wieder; sein großer Goldklumpen hingegen war verloren gegangen.

Johannes. O, der arme Robinson!

Vater. Er war nun gerade wieder so reich, als er damahls war, da er von Hamburg abfuhr. Vielleicht,

daß die Vorsehung ihn deßwegen Alles wieder verlieren ließ, weil der Anblick seines Reichthums einen oder den andern leichtsinnigen jungen Menschen hätte bewegen können, seinem Beispiele zu folgen, und auch aufs Gerathewohl in die weite Welt zu gehen, um, so wie er, mit gefundenen Schätzen zurückzukehren. Er seines Theils beklagte diesen Verlust am wenigsten. Denn da er sich fest vorgenommen hatte, seine künftigen Tage in eben so ununterbrochener Arbeitsamkeit und Mäßigkeit, als auf der Insel, hinzubringen, so konnte er des Goldes füglich entbehren.

Jetzt fuhr er in einem von Kurhafen abgehenden Schiffe nach Hamburg. Da man, bis Stade gegenüber, den Strom hinaufgesegelt war, erblickte er die Thürme seiner Vaterstadt, und mußte vor Entzücken weinen. Nur noch vier Stunden, so konnte er dasein, so konnte er schon in den Armen seines theuren, geliebten Vaters liegen. Den Tod seiner guten Mutter hatte er schon in Kurhafen gehört, und seit einigen Tagen auf das schmerzlichste beweint.

Jetzt flog das Schiff, von hoher Flut und gutem Winde getrieben, bei Blankenese vorbei; jetzt bei Neustädten; nun war es gegen Altona über, und jetzt, jetzt in dem Hafen bei Hamburg. Mit lautklopfendem Herzen sprang er aus dem Schiffe, und hätte er sich nicht vor den Zuschauern geschämt, er würde auf sein Angesicht gefallen sein, den vaterländischen Boden zu küssen. Er eilte durch die angaffende Menge der Zuschauer hin, und ging ins Baumhaus*).

Von da schickte er einen Boten nach seines Vaters Hause, um denselben nach und nach auf seine Erscheinung

*) Ein der Stadt gehöriger großer Gasthof am Hafen.

vorbereiten zu laſſen. Erſt mußte der Abgeſchickte ihm melden: es ſei Jemand da, der ihm angenehme Nachrichten von ſeinem Sohne bringen wolle; dann: daß ſein Sohn ſelbſt die Rückreiſe nach Hamburg angetreten habe; und endlich: daß der Jemand, der ihm die frohe Nachricht bringe, ſein Sohn in Perſon ſei. Hätte Robinſon dieſe Vorſicht nicht gebraucht, ſo würde die zu große Freude ſeinen alten Vater vielleicht überwältigt und getödtet haben.

Und nun flog Robinſon ſelbſt durch die ihm noch ſehr wohlbekannten Straßen nach ſeinem väterlichen Hauſe, und fiel, da er es erreicht hatte, vor namenloſem Entzücken außer ſich, ſeinem vor Freude zitternden Vater in die Arme. Mein Vater! — Mein Sohn! — Das war Alles, was Beide hervorbringen konnten. Stumm, zitternd und athemlos blieb Einer an dem Andern hangen, bis endlich ein wohlthätiger Strom von Thränen ihren gepreßten Herzen einige Linderung verſchaffte.

Freitag gaffte unterdeß in ſtummen Erſtaunen alle die unzähligen Wunderdinge an, die ſeinen Augen ſich darboten. Er konnte ſich nicht ſatt ſehen, und war den ganzen erſten Tag wie betäubt.

Wie ein Lauffeuer lief indeß das Gerücht von Robinſons Zurückkunft und von den ſeltſamen Schickſalen deſſelben durch die Stadt. Alle ſprachen von nichts, als von Robinſon; Alle wollten ihn ſehen; Alle wollten die Geſchichte ſeiner Abenteuer aus ſeinem Munde hören! Seines Vaters Haus wurde daher bald einem öffentlichen Verſammlungsplatze gleich; und da half nichts, Robinſon mußte vom Morgen bis an den Abend erzählen. Bei dieſen Erzählungen vergaß er dann nie, den Vätern und Müttern zuzurufen: Aeltern, wenn ihr eure Kinder liebt, ſo gewöhnt ſie ja frühzeitig zu ei-

nem frommen, mäßigen und arbeitsamen Leben! Und waren Kinder dabei, so gab er ihnen allemahl die goldene Regel mit: Liebe Kinder, seid gehorsam euren Aeltern und Vorgesetzten; lernet fleißig Alles, was ihr zu lernen nur immer Gelegenheit habt; fürchtet Gott, und hütet euch — o hütet euch — vor Müßiggang, aus welchem nichts als Böses kommt!

Robinsons Vater war ein Makler. Er wünschte, daß sein Sohn sich in diesem Geschäfte üben möchte, um nach seinem Tode an seine Stelle treten zu können. Aber Robinson, der seit vielen Jahren an das Vergnügen der Handarbeiten gewöhnt war, bat seinen Vater um die Erlaubniß, das Tischlerhandwerk zu erlernen; und dieser ließ ihm seinen freien Willen. Er begab sich also, nebst seinem Unglücksgefährten, zu einem Meister in die Lehre, und ehe noch ein Jahr verging, hatten sie ihm Alles dergestalt abgelernt, daß sie selbst Meister werden konnten.

Beide legten darauf eine gemeinschaftliche Werkstatt an, und blieben lebenslang unzertrennliche Freunde und Gehülfen. Fleiß und Mäßigkeit waren ihnen so sehr zur andern Natur geworden, daß es ihnen unmöglich war, auch nur einen halben Tag müßig oder schwelgerisch hinzubringen. Zur Erinnerung an ihr einstiges Einsiedlerleben setzten sie sich einen Tag in jeder Woche fest, an dem sie ihre vormahlige Lebensart, so gut es gehen wollte, zu erneuern suchten. Eintracht, Nachsicht mit den Fehlern anderer Menschen, Dienstfertigkeit und Menschenliebe waren ihnen jetzt so gewohnte Tugenden geworden, daß sie gar nicht begriffen, wie man ohne dieselben leben könnte. Vornehmlich zeichneten sie sich durch reine, ungeheuchelte und thätige Frömmigkeit aus. So oft sie den Namen Gottes aussprachen, strahlte Freude und Liebe aus

ihren Augen, und ein Schauder überlief sie, wenn sie diesen heiligen Namen je zuweilen mit Leichtsinn und Gedankenlosigkeit von Andern aussprechen hörten. Auch krönte der Segen des Himmels Alles, was sie vornahmen, sichtbarlich. Sie erlebten in Friede, Gesundheit und nützlicher Geschäftigkeit ein hohes Alter; und die späteste Nachkommenschaft wird das Andenken zweier Männer ehren, die ihren Mitmenschen ein Beispiel gaben, wie man es machen müsse, um hier zufrieden zu leben, und einst ewig glücklich zu werden.

Hier schwieg der Vater. Die junge Gesellschaft blieb noch eine Zeit lang nachdenkend sitzen, bis endlich bei Allen der feurige Gedanke: so will ich es auch machen! zur festen Entschließung reifte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google